

Landschaftsatlas
Wallonien

Das Weser-
Maas-Land

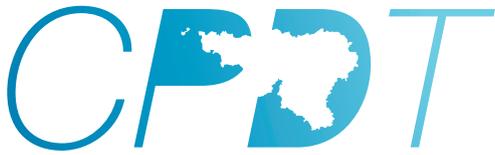
1



satlas

Landschaftsatlas Wallonien

CPDT



*Conférence Permanente
du Développement
Territorial*

**Der Landschaftsatlas Wallonien wird von der
Conférence Permanente du Développement
Territorial herausgegeben.**

Vertrieb:

Service Public de Wallonie
Département de la Communication
Place de la Wallonie, 1
B-5100 Namur
E-Mail: publications@mrw.wallonie.be
Tel.: 0800 11 901

Preis: 18,00 €

Die Veröffentlichungen der CPDT können im Internet
auf <http://cpdt.wallonie.be> eingesehen und heruntergeladen werden.

Internationaler Urheberrechtsvorbehalt für die Übersetzung und Vervielfältigung. Vervielfältigungen – auch auszugsweise - des Textes oder des Bildmaterials dieses Werks bedürfen der schriftlichen Einwilligung der Verfasser.

ISBN: 978-2-87401-233-5
Hinterlegungsnummer: D/2008/5322/69

Verantwortlicher Herausgeber:

Luc Maréchal
Ministère de la Région wallonne
Rue des Brigades d'Irlande, 1
B-5100 Namur

Projektleiterin:

Dominique Costermans
E-mail: dominique.costermans@uclouvain.be

Graphische Darstellungen:

Dina Kathelyn

Kartographische Leitung:

Christophe Schenke

Übersetzung:

A2TCL

Graphische Gestaltung und Umbruch:

Debie graphic design

Druckerei:

Snel, Lüttich

Papierqualität: 9lives 55 (40 % Abfallstoffe nach Gebrauch, 40 % Abfallstoffe vor Gebrauch, 20 % Frischfaserzellstoff)

Für den Inhalt haften nur die Verfasser.

Landschaftsatlas

Wallonien

1. Das Weser-Maas-Land

Veronica Cremasco

Anne Doguet

Nathalie Feremans

Claire Neuray

Thaïs Pons

Claire Van der Kaa

Wissenschaftliche Leitung

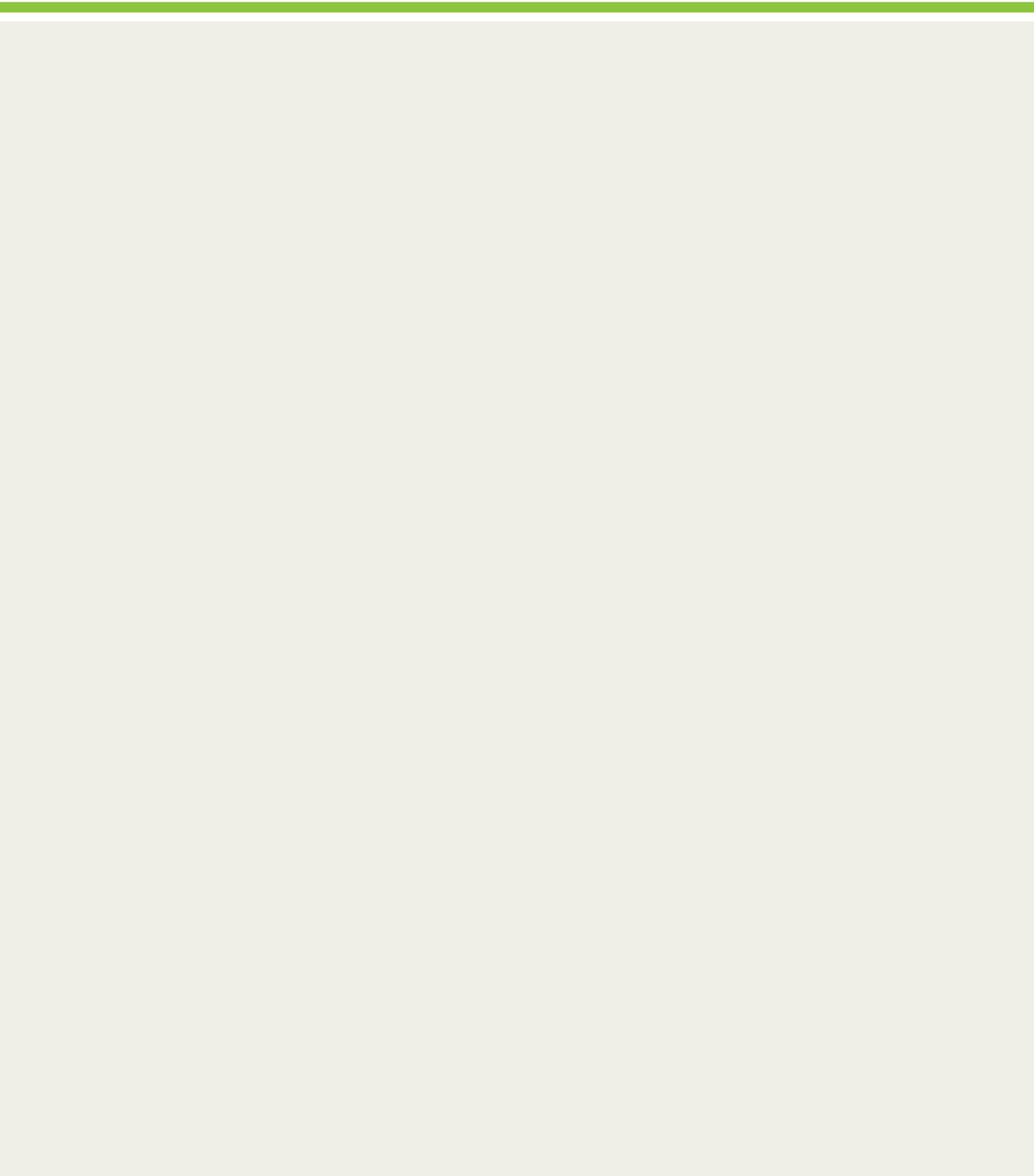
Marie-Françoise Godart et Jacques Teller

Danksagung

Das Forscherteam dankt von Herzen allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe für die Unterstützung während sämtlicher Phasen der Erstellung dieses Atlas, sei es bei den zahlreichen Besprechungen, Arbeitssitzungen oder den immer wieder erfolgten Korrekturlesungen, bei denen Zeit nie eine Rolle spielte:

Mireille Deconinck (Präsidentin, DGATLP), Dimitri Belayew (FUNDP), Thérèse Cortembos (DGATLP), Julien de Leval (CRMSF), Gislaine Devillers (DGATLP), Claude Feltz (FUSAGX), Luc Maréchal (DGATLP), Serge Schmitz (ULg), Jacques Stein (DGRNE) und Marc Thirion (DGA).

Es sei an dieser Stelle auch all jenen gedankt, die auf die eine oder andere Weise am Korrekturlesen oder an Interviews beteiligt waren, sowie denjenigen, die uns kostenlos ihr Dokumentationsmaterial überlassen haben.



Inhalt

Vorwort	8
1. Teil: Landschaften Walloniens	11
Die kontinuierliche Entstehung der „traditionellen“ Landschaften Walloniens: Von den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bis zu den Fünfziger Jahren	12
Von den Fünfziger Jahren bis zum heutigen Tag	23
2. Teil: Die Gesamtlandschaft des Weser-Maas-Landes	29
Das Weser-Maas-Land	30
Die Entstehung der Landschaften des Weser-Maas-Landes	46
Die zeitgenössischen Entwicklungen	60
Landschaften im Blickfeld	78
3. Teil: Die Landschaftsräume im Weser-Maas-Land	95
Ausgewähltes Verfahren zur Abgrenzung der Landschaftsräume	98
Moselterrassen	106
Die Täler von Barchon und Blégny	116
Zentraler Kessel des Herver Landes	128
Die ländliche Marktflecken Herve und Battice	142
Die Stadtrandlandschaften von Lüttich und Verviers	152
Tal der Gulp	162
Das grüne Göhlthal	172
Die Ebene von Welkenraedt	182
Die Agglomeration Eupen-Welkenraedt	192
Der Waldbogen von Kelmis	202
Die grüne Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflüsse	214
Die Agglomeration Verviers	224
Tal der unteren Weser	234
4. Teil: Globale Herausforderungen der Gesamtlandschaft	245
Eine zeitgemäße Heckenlandschaft	248
Die Kammlinien, Horizont- und Aussichtslinien	250
Die grüne Lunge der Euregio Maas-Rhein	252
Das Wesertal	254
<i>Glossar</i>	256
<i>Bibliographie</i>	260
<i>Fotos</i>	263

Die Landschaft muss zum Gegenstand genereller politischer Erwägungen werden, denn sie trägt in wesentlichem Maß zum Wohle der europäischen Staatsbürger bei und Letztere können es nicht länger akzeptieren, die Landschaft als Ergebnis technologischer und ökonomischer Entwicklungen, die ohne sie beschlossen wurden, „hinzunehmen“.

Die Landschaft betrifft alle, wobei bezogen auf dieses Thema demokratische verfahren werden muss, insbesondere auf lokaler und regionaler Ebene.

(Europäische Landschaftskonvention, erklärender Bericht, Artikel 23)

Die Unterzeichnung der Europäischen Landschaftskonvention in Florenz im Jahre 2000 ist Ausdruck der diesbezüglich neu entstandenen Besorgnisse der europäischen Staaten. Diese Frage hat infolge der raschen Entwicklung unseres Lebensraumes und des Verlusts der kulturellen und territorialen Identität, wie ihn ein Teil der Bevölkerung empfindet, eine reale Bedeutung erlangt. Bürger und Behörden verstehen die Landschaft als wesentliche Komponente von Lebensqualität und als bedeutenden Faktor sozialer und ökonomischer Attraktivität einer Region. Die europäischen Behörden erachten die Landschaft als tragendes Element des transnationalen Kulturerbes, als Beitrag zur Konsolidierung einer wirklichen europäischen Identität. Dieser Überlegung folgend nahm der Europarat die Arbeiten zum Begriff der Landschaft und der damit verbundenen Wertvorstellungen auf. Nach langen Expertenrunden, bei denen die zum Teil sehr unterschiedlichen Vorstellungen der einzelnen Länder debattiert wurden, konnte die Europäische Landschaftskonvention am 20. Oktober 2000 in Florenz zur Unterzeichnung freigegeben werden.

Mithilfe dieses Vertragswerks sollen die Landschaften Europas geschützt, gepflegt und geplant werden. Hierzu werden unterschiedliche Werkzeuge vorgeschlagen und Empfehlungen abgegeben. Hervorzuheben hierbei ist die Erfordernis, die Landschaften zu kennen und ein Gespür für sie zu entwickeln.

Die Wallonische Region als Beteiligte an diesen Gesprächsrunden trat dem Vertragswerk 2001 bei und setzte es im Rahmen zahlreicher Aktionen um. Dazu zählt die Sensibilisierung gegenüber den Landschaften, insbesondere über die Veröffentlichungen und Forschungsarbeiten im Rahmen der CPDT.

Diese Arbeiten mündeten in einer für die breite Öffentlichkeit bestimmten Broschüre¹ sowie in der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse zur Abgrenzung des wallonischen Landschaftsgebiets².

¹ Neuray C., Van der Kaa C., (2004). *Pour une meilleure prise en compte des paysages*, CPDT, plaquette n° 4.

² Droeven E., Feltz C., Kummert M., (2004). *Les territoires paysagers de Wallonie*, CPDT, Etudes et Documents 4, MRW.

Dieser Atlas steht in Kontinuität der genannten Arbeiten und hat seinen Ursprung im Erfahrungsaustausch, so wie er von der Europäischen Landschaftskonvention eingefordert wird. Denn aus diesem Austausch ergab sich die Notwendigkeit, einen Landschaftsatlas für die Wallonische Region zu schaffen, der sich eng an seine französischen Vorbilder anlehnt.

Diese Atlasse sollen als Instrumente zur Wissensvermittlung, zur Sensibilisierung und zur Raumgestaltung dienen. Der Wallonischen Region erschienen die verschiedenen, im Rahmen der Arbeiten der CPDT identifizierten Landschaften am besten geeignet, um eine entsprechende Veröffentlichung herauszugeben.

Der vorliegende Atlas ist das erste Exemplar einer Serie, die mittelfristig dreizehn Landschaftsbilder Walloniens umfassen wird.

Er wendet sich an die breite Öffentlichkeit und soll sowohl dem einfachen Bürger ermöglichen, seine Region näher kennenzulernen als auch den kommunalen bzw. regionalen politischen Entscheidungsträgern sowie den diversen Akteuren unterschiedlichster Verbände eine Arbeitsgrundlage an die Hand geben.

Der erste Teil soll dem besseren Verständnis des Entstehens der wallonischen Landschaften, insbesondere des Weser-Maas-Lands dienen. Der zweite Teil bietet die wichtigsten Schlüssel zum Verständnis der heutigen Landschaften im Weser-Maas-Land und zeigt die auf dem Landschaftsbild lastenden Sachzwänge auf. Im dritten Teil entdeckt der Leser die landschaftsprägenden Elemente sowie im vierten Teil die Forderungen, die aus diesen Feststellungen abzuleiten sind und bei Entwicklung und Gestaltung der Landschaften zum Tragen kommen.

Landschaften Walloniens

Landschaften sind eng an das Leben der Menschen und ihrer Gemeinwesen gekoppelt. In Wallonien war das Leben bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem landwirtschaftlich geprägt, wobei den Ressourcen des Bodens eine wichtige Rolle zufiel. Die tief greifenden Änderungen infolge der industriellen Revolution haben das Landschaftsbild nicht von Grund auf verändert. Doch seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat die urbanisierte Gesellschaft diese Region stark geprägt, wobei es in bestimmten Fällen zu einer Urbanisierung der Landschaften bis hin zum Entstehen neuer Landschaftsbilder kam.

Die wichtigsten Entwicklungsschritte nachvollziehen heißt, chronologische Bezugspunkte zu setzen, vor allem aber das Verständnis unserer heutigen Landschaften zu fördern, um die Veränderungen nachvollziehen zu können und über ihre Zukunft nachzudenken.

Die kontinuierliche Entstehung der „traditionellen“ Landschaften Walloniens: Von den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bis zu den Fünfziger Jahren

Die Trilogie „Dorfkern, Kirche, Schloss (oder Abtei)“ zeugt von einer langen Geschichte

Die ersten großen Landschaftsveränderungen in unseren Regionen erfolgten durch das Anlegen von Lichtungen innerhalb der weit ausgedehnten Waldflächen Walloniens, der Kultivierung des nach und nach urbar gemachten Bodens sowie durch die damit einhergehende Besiedlung. Die Lage der Siedlungsräume bestimmt sich anhand der Fruchtbarkeit des Bodens, der Erreichbarkeit von Wasservorkommen sowie durch die Suche nach Schutz vor Wind und Überschwemmungen. Die Bekehrung zum Christentum fand im 9. Jahrhundert ihren Abschluss; Priester waren damit beauftragt, für die Einwohner einer

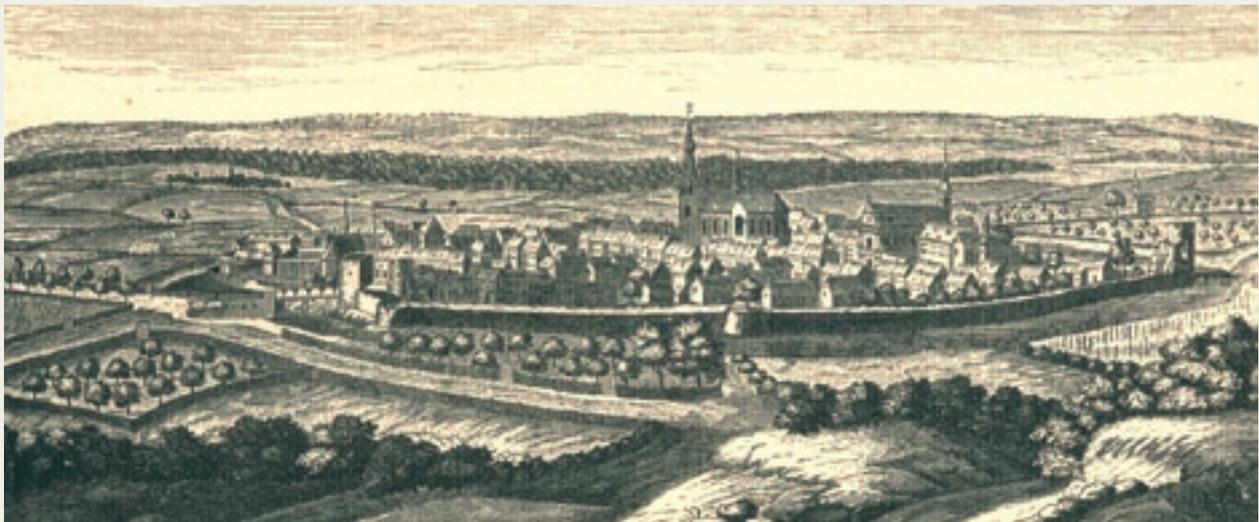


Zwei Orientierungspunkte in der lang gestreckten Silhouette des Dorfs Senzeilles (Cerfontaine): rechts die enorme Kirche auf einer Anhöhe und links das Schloss, zu erkennen an zweien seiner insgesamt vier Türme.

Landgemeinschaft, zusammengefasst zu einer Gemeinde, Taufen, Hochzeiten und Beisetzungen durchzuführen. Ab dem 11. und 12. Jahrhundert entsprachen diese Gemeinden zusehends der Dorfform, wobei rund um die Kirche in mehr oder weniger großer Entfernung der Wohnkern, der Friedhof und das Machtzentrum anzutreffen waren, bei Letzterem handelte es sich um eine Festung, ein Schloss oder eine Abtei, welche die Kontrolle über die Gemeinschaft ausgeübten, Abgaben erhoben und Schutz gewährten. Ungeachtet der im 19. Jahrhundert einsetzenden Verdichtung und Ausbreitung des Wohnraums, blieb diese Triologie aus Dorfkern, Kirche und Machtzentrum bis heute in zahlreichen Ortschaften erhalten.

Städte, ihre Stellung, ihre Entwicklung

Dank überschüssiger Lebensmittelproduktion sowie infolge der Warenproduktion und stärkerer Handelsaktivitäten entwickeln sich ab dem 10. vor allem aber dem 12. Jahrhundert einige Siedlungsgebiete stärker als andere und bilden Städte mit mehreren tausend Einwohnern. Die meisten Städte entstehen an Wasserläufen, wobei diese schiffbar waren bzw. dem Antrieb von Maschinen (v. a. Mühlen) dienen. Sie entwickeln sich häufiger dort, wo der Wasserlauf von einem Landweg überquert wird bzw. dort, wo die Schifffahrt aufgrund einer unzureichenden Strömung von Flurfördermitteln abgelöst wird. In jeder Stadt ist unterschiedlichstes Handwerk anzutreffen: Gerbereien, Schmieden, Metallverarbeitung, Töpfereien, Textilhandwerk. Diese Herstellungsbetriebe sind in zahlreichen urbanen Siedlungsgebieten anzutreffen, wenngleich sich einige über einen bestimmten Zeitraum hinweg auf die Metallerzeugung spezialisieren ((Bouvignes, Dinant, Huy, Lüttich usw.). Allerdings sind und bleiben die meisten wallonischen Städte ländliche Marktflecken, wo mit lokalen Produkten Handel getrieben wird und die gelegentlich über eine befestigte Markthalle verfügen. Was die Landschaft anbelangt, so unterscheiden sich die Städte von Dörfern und angrenzenden Landschaften vor allem durch die Stadtbefestigung, die Baumasse, die meist enge Straßenrandbebauung mit aneinandergrenzenden Häusern, die Organisation mittels Straßen und Plätzen sowie das Ausmaß ihrer Infrastruktur: Türme, Tore, Mauern oder Festungsanlagen, Kirchen, Stifte, Hallen, Rathaus, Brunnen, Brücken, Mühlen, Pflasterstraßen usw.



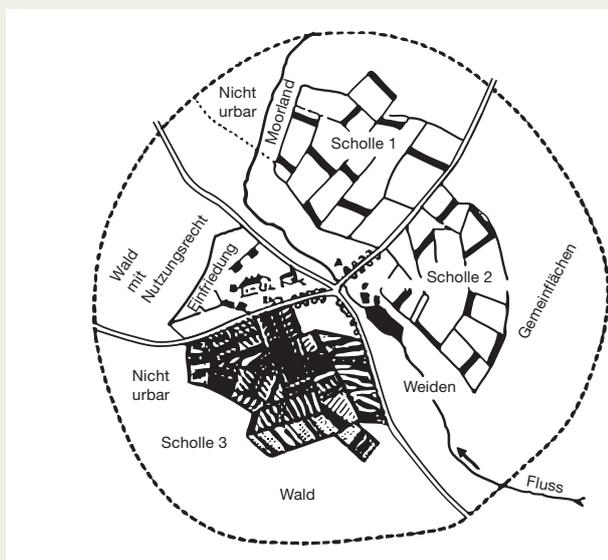
So zeigte sich die Kleinstadt Marche-en-Famenne in der Mitte des 18. Jahrhunderts dem Betrachter, umgeben von Festungsanlagen.
Quelle: Van Bemmel E., *La Belgique illustrée, ses monuments, ses paysages, ses œuvres d'art*, Band II, o. D. (erschienen: Ende des 19. Jh.). Sammlung der belgischen königlichen Geographiengesellschaft

Starkes demographisches Wachstum, gefolgt von einem nachhaltigen Bevölkerungsrückgang

Vom 11. Jahrhundert bis zum Ende des Ancien Régime (Ende 18. Jh.) wird die gesellschaftliche Organisation von der Macht der Fürsten und Lehnsherrn getragen. Quelle ihres Reichtums sind die Erzeugnisse aus der Lehnsherrschaft, die Arbeit ihrer Untertanen sowie die Steuern und Abgaben vielfältigster Art, sei es in natura oder nicht, Lehnsgebühren für das Land, auf dem sie leben, Abgaben auf Mühlen, Mautgebühren usw. Die im ersten Jahrtausend nach Christus begonnene Erschließung des Bodens wird auf Betreiben des Adels, des Klerus und der Bevölkerung fortgesetzt, die ihrerseits dank eines wärmeren und trockeneren Klimas, ständig wächst, da der Getreideanbau durch dieses Klima und die Einführung neuer landwirtschaftlicher Techniken, die trotz steigender Produktivität die Fruchtbarkeit des Bodens sichert, begünstigt wird.

Durch die Einführung von Joch und Geschirr ersetzt der Zugpflug den Schwingpflug. Die Böden werden nicht mehr bloß belüftet, sie werden umgepflügt. Es werden neue Nutzflächen erschlossen und das Getreide wird auf besser bestellten und gedüngten Feldern gesät. Es wird die Dreizelgenwirtschaft eingeführt: Dabei werden die Felder in drei Einheiten, in sogenannte Schollen bzw. Zelgen aufgeteilt. Diese Einheiten, die sich aus größeren fruchtbareren Ackerflächen sowie aus den Anbauflächen kleinerer Bauern zusammensetzen und häufig streifenförmig angelegt sind, wobei die Breite der Streifen im Rahmen der Erbfolge stets geringer wurde, werden nacheinander mit Wintergetreide (Korn oder Roggen), anschließend mit Windhafer (wichtig für die Pferde) bebaut, und im dritten Jahr werden die Flächen brach belassen. Im darauf folgenden Jahr wird alles um eine Scholle verschoben. Mithilfe dieser Technik wird sowohl die Ertragsfähigkeit des Bodens, der im Dreijahresturnus brachliegt, als auch die Weidegerechtigkeit gesichert. Auf dem brachliegenden Boden sowie auf den anderen Böden nach deren Aberntung kann das Vieh weiden, das den Boden wiederum mit seinen Exkrementen düngt. Dem Viehbestand eines Dorfes wird das Durchzugsrecht über die brachliegenden Weiden gesichert, wobei es den Bauern untersagt ist, Hecken zu pflanzen. Diese häufig erst im 18. Jh. bzw. im 19. Jh. eingestellte Praxis führt zu weit offenen (heckenfreien) Landschaften, die bis in die heutigen Tage hinein mehrheitlich das Landschaftsbild Walloniens prägen.

Die herrschenden Klassen eignen sich die fruchtbarsten Landstriche an, so beispielsweise die Schlicktiefebene der Nordmaas (Hespengau), die intensiv urbar gemacht und über Dörfer und Städte zusehends dichter besiedelt werden. Ihre größte



Die drei Schollen werden in Streifen unterteilt (nur bei Scholle 3 zu sehen). Auf Scholle 3 (die im Vorjahr brachlag) wird Wintergetreide angebaut (Korn oder Roggen); auf Scholle 2 findet sich Gerste oder Windhafer, die im Frühjahr aufgebracht werden oder Erbsen und Scholle 1 liegt brach.

Quelle: nach M. M. Knight, H.E. Barnes & Flugel (1928), *Economic history of Europe*, Houghton Mif. in C



Im Mittelalter und bis zum 19. Jh. hatte ein Teil des Viehs Zugang zu den Ressourcen des Waldes: Rinder, Pferde und Schweine. In Mastjahren können sich die Schweine dort von Eicheln ernähren.

Quelle: *Ardenne et Gaume* (nach einem italienischen Manuskript aus dem 14. Jh.)

Ausdehnung verzeichnen die Anbauflächen zum einsetzenden 14. Jahrhundert, bevor Übervölkerung, Pestseuchen und Kriege die Bevölkerung dezimieren und gelegentlich, in besonders benachteiligten Gegenden, zum Verschwinden kompletter Dörfer führen.

Zahlreiche Aktivitäten, die die großen Vegetationselemente umwandeln

In der Nähe ihres Hauses und rund um die Dörfer kommen und gehen die Bewohner im Rhythmus ihrer vielen Tätigkeiten. Den Weg zu den Feldern, wo sie ihrer Arbeit – Kultur und Viehzucht – nachgehen, legen sie auf oft schmalen und schlammigen Erdwegen zurück, in deren Furchen die Räder der Karren nur allzu oft stecken bleiben. Die geernteten Garben werden gedroschen, bevor das Stroh im Schober über den Stallungen gelagert wird. Die Weizenkörner werden dann zur Mühle gebracht, und man kommt mit dem Mehl zurück. Man geht zum Brunnen, zum Waschhaus oder zum Fluss, um Wasser zu schöpfen und die Wäsche zu waschen. Die Bäume entlang verschlungener Böschungen und den Wegrändern werden gekappt. Man pflückt oder sammelt wildes Obst, die den täglichen Tisch aus Brei und Brot bereichern. Auch der Wald wird viel besucht: man schneidet oder sammelt dort Holz; stellt Holzkohle her; oder lässt das Vieh dort weiden.

Am Markttag sucht man mit der Familie oder in einer Gruppe die benachbarte Stadt auf, um Agrar- oder Handwerksprodukte zu verkaufen, Neu-

igkeiten und Erfahrungen auszutauschen und um mit einigen Gegenständen zurückzukehren, die im Dorf nicht hergestellt werden. An den Wegkreuzungen werden Kreuze, Bildstöcke oder Kapellen errichtet. Sie erlauben es, täglich den Schutz der lokalen Heiligen anzurufen oder Zeugnis von einem bestimmten Ereignis abzulegen.

Der Lebensunterhalt auf dem Land wird vorwiegend in Selbstversorgung bestritten: Die Bauern verbrauchen die Reste ihrer manchmal mageren Erzeugnisse, ihrer Ernten nach Abzug der Steuern und der Vermarktung eventueller Überschüsse. Die dominierende Wirtschaft verbindet eng die Anbau von Brotgetreide – die einzige feste Nahrungsbasis bis zur Ankunft der Kartoffel im 16. Jh. – und die Zucht einiger Haustiere, die unter anderem organischen Dünger liefern. Fleisch, Milch und Butter werden an die Reichen verkauft, und werden in der Nähe der großen Städte produziert, weil sie schwer konservierbar sind. Die allgemeine Organisation der Landgebiete richtet sich nach demselben Schema gemeinschaftlichen Lebens, aber seine Abhängigkeit von der Fruchtbarkeit der Böden die ihrerseits auf die Art des Untergrunds und der Reliefbedingungen zurückzuführen ist, drängt sich auf und betont die regionalen Unterschiede der Siedlungsgebiete. Daraus entsteht eine so genannte Openfield-Landschaft, wo die Felder offen sind und ein Dorfhirt das Vieh hütet.

Ab dem 16. Jh. individualisieren sich einige Landstriche: die Scheldeebene, das Auvaisnois und vor allem das Herverland, die sich auf Viehzucht verlegen und sich zu einer Landschaft mit kleinen von Hecken umfriedeten Wiesen entwickeln, wo das Vieh weidet und Holz gewonnen wird. Die Gehöfte wiederum zerstreuen sich, um das Vieh zu überwachen.

Die offenen Landschaften (openfield) dominieren in Wallonien aber variieren je nach Region. Rund um die Siedlungen, oft in einer geschützten Einfriedung, werden einige Gemüsesorten, Pflanzen und Obstbäume angebaut, Dann kommen die Felder, die in einem System aus drei Blöcken, den sogenannten Schollen, um das Dorf herum angeordnet sind. Das permanente,

natürliche Weideland ist den feuchten Niederungen vorbehalten, und die Wälder füllen die Randgebiete, zu steile Hänge oder Gebiete mit kümmerlichen Böden.

Wenn diese ungünstigen Bedingungen überwiegen, wie z.B. in Ardenne, wird gerodet, um während ein bis zwei Jahren urbar gemachte Parzellen zu kultivieren. Außerdem dauert die Anbauwechsel länger, und ausgedehnte Flächen sind bedeckt mit Heidesträuchern wie Ginster. Auf diesem Brachland sowie dem Heideland auf dem sandigen Boden des bra-banter Flachlandes grasen Schaf- und Ziegenherden, deren Appetit die Entwicklung der Baumkeimlinge unterbindet und das Auftreten einer besonderen Flora begünstigt, die auch heute noch an einigen geschützten Orten zu sehen ist. Dort, wo er fortbesteht, bildet der Wald die entfernteste Krone des Dorfes und liefert das Holz für den Bau der Behausungen, die Herstellung von Werkzeug, zum Kochen und um sich warm zu halten. In einigen Regionen stellt man daraus Gerbrinde und Holzkohle her, und der Wald ist dann stark belastet und verwandelt sich in zahllose Flecken aus einfachem Dickicht. Wegen des Rhythmus der Bewirtschaftung ist es mitunter schwer, diese Dickichte zurückzudrängen. all dieser Formen der Ausbeutung sich der Wald zu einem Objekt vieler Nutzungskonflikte.

Viele Aktivitäten, die den Raum auf verschiedene Weisen ausfüllen

Die Arbeit im Wald beschäftigt auch viele Leute. Insbesondere an seinen Rändern errichtet man kleine Schmieden an den Wasserläufen (für Energie) und in der Nähe der aus dem Boden und den Wäldern gewonnenen Mineralien, die die Herstellung von Holzkohle ermöglichen. Verstreut vor allem in den Tälern der südlichen Maas kümmern sich Facharbeitskräfte in großer Zahl um diese Hüttenindustrie. Holzfäller, Köhler und Transporteure gehören zu ihren Berufen. Im Land zwischen Samber und Maas, in Ardenne und in Lothringen mit seinen reichen und leicht zugänglichen Eisenvorkommen werden Schmiedemeister zu wichtigen Personen, und ihr Reichtum prägt das Dorfbild.

Auf dem Land werden in Perioden, in denen die Feldarbeit still liegt, die verschiedensten Berufe ausgeübt, manche sogar in der Behausung selbst. Einige entwickeln sich zu echter Facharbeit. Der Mann stellt Nägel oder Holzschuhe her, seine Frau spinnt und webt Wolle. In der Nähe eines Stadtzentrums kann diese Tätigkeit ein wertvolles Zusatzeinkommen einbringen. Sie unterstützt mitunter die Errichtung der ersten Fabriken mitten auf dem Land. Heute sind keine Spuren dieser Betriebe mehr vorhanden, die man sich nur schwerlich an solchen Orten vorstellen kann.

Eine Nagelfabrik in Bohan-sur-Semois.
Im Sommer pflanzten die Dorfbewohner
Tabak an, im Winter betrieben sie die
Nagelfabrik.

Quelle: Privatsammlung



Monumentale Zeugen

Umfriedungsmauern und Belfriede, Abteien, Kirchen und Schlösser, die oft erst ein einfacher viereckiger Kerker waren, sind die ersten Bauten aus harten Baustoffen. Sie sind auch die sichtbaren baulichen Zeugen, die allerdings oft um- oder neu gebaut werden. Schlösser jeder Größe, gelegen im Flachland oder auf Felsvorsprüngen, absichtlich kahl bleiben, um annähernde Feinde zu bemerken, wandeln sich allmählich in komfortablere Bauten, behalten aber bis zum 17. Jahrhundert ihren Verteidigungsfunktion. Auch die angeschlossenen Bauernhöfe werden durch Türme geschützt. Diese Schlösser werden später zu Residenzen umgebaut, mit einem Garten oder Park. Auf diesem geschlossenen Raum wird die Natur zur Anregung der Sinne angelegt, und es entstehen Ansichten, die den Blick auf die umgebende Landschaft lenken.

Obschon noch zahlreich und mitunter gut sichtbar in unseren Landschaften sind viele der Schlösser verschwunden, vernichtet durch Schlachten und Brände. Manche wurden auch unter Herrschaft von Louis XIV niedergegerissen oder ebenso wie viele Klöster durch die Revolutionäre am Ende der absolutistischen Monarchie (Ancien Régime) zerstört.

Die Bauernsiedlung, kurzlebig bis zum 18. Jahrhundert!

Die Bauernfamilien, die den Grossteil der Bevölkerung ausmachen, leben mit ihrem Vieh, wenn sie solches besitzen, in kleinen, niedrigen Häusern. Im Allgemeinen sind diese nicht verbunden und bestehen zunächst aus einer einzigen Zelle, die in mehrere Abschnitte aufgeteilt ist. Gebaut sind sie aus vor Ort ausgebeuteten und leicht zu bearbeitenden Materialien. Generell bestehen die Mauern aus einem Holzskelett auf einem Sockel aus Stein und sind nach der so genannten Fachwerkbauweise mit Strohlehmplatten gefüllt. Das Dach ist aus Stroh.

Ganz allmählich im Lauf der Jahrhunderte und der Generationen wird diese prekäre Siedlungsbauweise abhängig von den Erfordernissen einer Lebensweise, die auf landwirtschaftlicher Arbeit beruht und den Beschränkungen der Kollektivität unterworfen sind, verbessert, vergrößert und transformiert. Die lange spärlichen Einkünfte der Bevölkerung erlauben erst später die Verfestigung und die Nutzung von Stein (oder Ziegel): Der Grossteil der alten Gehöfte, die den Kern unserer heutigen Dörfer bilden, gehen mitunter zurück auf das 17. und vor allem das 18. Jahrhundert und je nach Region erst auf das 19. Jahrhundert.



Im Jahr 1900 in Houyet weisen einige Siedlungen und kleine Gehöfte noch ihre Fachwerkmauern und Strohdächer auf, gekrönt von einem First aus Erde.

Foto: Ch. Puttemans, Sammlung der belgischen königlichen Geographiegesellschaft.

Markante, subregionale Merkmale

In Wallonien variieren die Merkmale dieser ländlichen Besiedlung von einer Region zur anderen, sowohl im Hinblick auf die verwendeten regionalen Materialien als auch auf die Form und Organisation der Gebäude (und die Anordnung der Häuser), was zur Entstehung einer sehr typischen regionalen Landschaft beiträgt. Diese Unterschiede in Materialien und Farbschattierungen spiegeln großteils die Verschiedenheit des Gesteins im Boden wider, bemerkenswert angesichts des Maßstabs dieses kleinen Territoriums.

Die Wohnungen im Norden sind generell aus Ziegeln, denn die dichte Decke aus fruchtbarem Schlamm beschränkt den Zugang zum Gesteinssockel auf einige Haupttäler. Die Gewinnung der Ziegelerde bildet Gruben im Boden, deren Existenz oft noch durch die Anwesenheit eingesenkter Gehölzgruppen oft betont wird. Auf der Seite von Tournai und südlich von der Maas in den Mittel- und Hochebenen mit von vielen Tälern durchzogenem Relief ist das Gestein leicht zugänglich. In kleinen Steinbrüchen, eingeschnitten in die Hügelflanke nahe den Dörfern, werden verschiedene Gesteinsarten, vorwiegend Kalk und Sandstein von unterschiedlicher Zusammensetzung und Farbe aber auch Schiefer abgebaut. Heute sind sie von Vegetation bedeckt.

In Ardenne liefert leicht zu bearbeitendes Schiefergestein das Material für den Bau der Schieferdächer. In anderen Regionen wiederum sind die Dächer mit Ziegeln bedeckt.



Placenoit



Romedenne

Die für die traditionelle Architektur verwendeten Baumaterialien sind in den Dorfsilhouetten gut sichtbar. In Placenoit (Lasne) hebt sich die Kirche aus Stein von den roten Ziegeldächern der Häuser und den oft getünchten Ziegelmauern ab. In Romedenne (Philippeville) ist Grau heute die vorherrschende Farbe, heller für die Mauern aus Kalkstein, dunkler für die Ziegel- oder Schieferdächer.

Die Theresienstraßen, relativ neue Verbesserungen der Wege

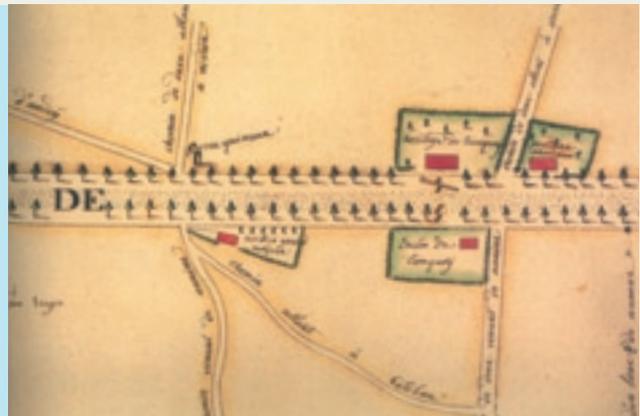
Bis zum Ende des Ancien Régime ist die Struktur des Territoriums ganz anders als wir sie heute kennen. Die Landschaft ist in zahlreiche Lehnsherrschaften zerstückelt, die nach komplexen und vielschichtigen Regeln von mächtigeren Lehnsherren abhängen. Durch Kriege, Heiraten und Erbfolgen, die sich durch die Geschichte ziehen, werden die Grenzen der Territorien immer wieder verschoben. Unterschiedliche Steuern, Verkaufsverbote für bestimmte Märkte und Einschränkung von Wegerechten sind einige Beispiele für Faktoren, die das Entstehen, Entwickeln und Abwandeln von Ansiedlungen erklären. Zwischen diesen Territorien sind die Wegstrecken zu jeder Jahreszeit mühsam und schwer befahrbar. Diese Situation besteht bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts und kann so einer Region wichtige Absatzgebiete verschliessen. Dann beschließt die österreichische Staatsmacht (unter der Herrschaft von Kaiserin Maria Theresia), die Landverbindungen durch den Bau breiter, gerader, mit Bäumen gesäumten Schotter- oder Pflasterstraßen zu verbessern. Diese Alleen, die mitunter noch gut sichtbar sind oder teilweise auf heutigen Strecken lagen, tragen häufig den Namen des Dorfes, zu dem sie führen. Entlang dieser Wege entstehen oft neue Ansiedlungen. Ab dem 19. Jahrhundert dienen Sie häufig als Ankerpunkte für die gewachsene Bevölkerung, die ihren Wohnsitz außerhalb der dichten Dorfkerne nimmt, während die Städte allmählich über ihre Umwallungen hinauswachsen.

Eine Wende: Die Entwicklung der Industrie

Die in der österreichischen Ära gebauten Schotter- oder Pflasterstrassen (fast 3000 km) waren robust, das ganze Jahr über befahrbar und folglich von grosser kommerzieller Bedeutung.

Detail des Plans der Strasse von Namur nach Luxemburg aus dem Jahr 1788 in der Nähe des Ortes Quinaux und der Kreuzung mit den Wegen von Nannine und Wierde. Man erkennt deutlich die Darstellung der Bepflasterung, eine Schranke für den Zoll sowie die Baumanordnungen. Der Anbau der Letzteren war in dieser Periode starker Rodungen und hoher Holzpreise nicht unwesentlich. Reisende und Ausländer bewunderten die Wirkung dieser Bepflanzungen der königlichen Strassen in der Landschaft.

Quelle: *Terrain des Ingénieurs, Patrimoine cartographique de Wallonie (1995)*, MET et Racine. Staatsarchiv von Namur, Karten und Pläne Nr. 220. Foto: M. Watelet.



Das 19. Jahrhundert kennzeichnet den Beginn bedeutender gesellschaftlicher Veränderungen, die sich in einigen Landschaften stark ausdrücken. Am Ursprung dieser Veränderungen liegt vorwiegend die Entstehung einer Wirtschaft, deren Motor nicht mehr die Einkünfte aus dem Boden sondern vielmehr vornehmlich die aus der wallonischen Industrie sind. Gestützt wird dieser Prozess durch Kapitalinvestitionen seitens der Bourgeoisie und des jungen belgischen Staates, der mit dem Anlegen von Binnenschiffahrtswegen die großen holländischen Arbeiten fortsetzt und sehr früh mit dem Ausbau eines dichten Schienennetzes beginnt. Basierend auf dem Einsatz der Dampfmaschine und der Nutzung von Steinkohle konzentriert die neue wallonische Industrie die Herstellung von Textilien und anderen in den Städten produzierten Produkten und die von Eisen und Metall in den Kohlebecken. Der Bedarf an Holz steigt, Kohle ersetzt die Holzkohle, während die Industrien und vor allem der Kohlenabbau Holzarbeiten erfordern. Man beobachtet nun eine allmähliche Umstellung von Dickicht zu Hochwald sowie die Anfänge einer Neubepflanzung.

Die Industrie und die markanten Veränderungen, die sie für die Gesellschaft bedeutet

Die industriellen und städtischen Agglomerationen von Charleroi und dem Zentrum entstehen in dieser Epoche, während die alten Städte Lüttich und Verviers sich im Osten entwickeln. Die Arbeit in den Bergwerken und Fabriken zieht jede Menge Arbeitskräfte an, die sich neben den Abbauorten und den Fabriken niederlassen, um Fußwege zu vermeiden, denn die Arbeitstage sind lang. Eine neue soziale Klasse mit mühseligen Existenzbedingungen entsteht, das Proletariat der Arbeiter, die unter der Leitung von Ingenieuren für die reichen Industriearbeteure arbeiten.



Die Auswirkung der Industrie auf die Landschaften hat verschiedene Künstler, darunter die Maler, inspiriert. Hier das Gemälde „L'écluse de Pont-de-Loup“ von P. Paulus in der Zentrumsregion aus dem Jahr 1928.
Quelle: Privatsammlung.

Agglomerationen bilden sich durch das schnelle Wachstum von Arbeitersiedlungen, Anordnungen wackeliger Baracken oder kleiner Häuser aus Ziegeln, oft gleichförmig und gruppiert in Bergarbeiter- oder Sozial-siedlungen (20. Jahrhundert). Sie verschachteln sich in das lärmende Geflecht der Betriebe und Fabriken, die schon von weitem erkennbar sind durch ihre hohen Schornsteine, die Rauchwolken oder Flammen speien. Die Abfälle der Eisenhütten bilden Schlackenhalde, während die Bergwerksabfälle gesammelt werden und immer höher werdende schwarze Hügel bilden, die so genannten Gruppenhalde.

Im 19. Jahrhundert lässt sich die Bourgeoisie in der Stadtperipherie nieder. Daraus entstehen die Wohnvorte. Die wohlhabenden Klassen entfernen sich so von den Belästigungsherde und beziehen schöne Residenzen in geschützten Vierteln. Mit dem Auftreten des Automobils Anfang des 20. Jahrhunderts wird die Fortbewegung leichter, und diese Entwicklung nimmt noch zu.

Markante Veränderungen in den Städten und nahen Vororten bleiben nicht ohne Folgen für die Landregionen. Der technische Fortschritt erlaubt auch die Mechanisierung der Arbeit auf den Feldern. Der Anbau wird vielseitiger und liefert mit weniger Arbeitskraft mehr Erträge, die für die Ernährung der Industrieregionen sorgen. Die meisten der kleinen, isolierten Ansiedlungen verschwinden: Getreide- und Ölmöhlen, Wind- und Wassermöhlen, Schmieden, Gerbereien, Fabriken sowie das Metall-, Holz- und Textilhandwerk, die das Einkommen der Bauern ergänzten. Diese müssen notgedrungen anderswo Arbeit suchen. Dies führt zum Verfall der Agrargesellschaft und dem Beginn der Landflucht, die nach und nach die Bewohner aus ihren Dörfen treibt.

Ein nachhaltiger Abdruck des Schienennetzes, aber auch anderer großen Werke

Diese globale Bewegung dauert vom 19. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Sie ist jedoch weniger ausgeprägt in den vom Eisenbahnnetz durchzogenen Landgebieten, wo Abonnements für Arbeiter günstige Bedingungen schaffen, so dass diese ein kleines Stück Land bewirtschaften und ein wenig Vieh halten können, um so ihre Existenzbedingungen aufzubessern. In der Umgebung der Bahnhöfe entstehen neue Viertel mit städtischem Charakter, wo höhere Gebäude aus Industrieziegeln aneinander grenzen.

Die Zeit des Nahverkehrs (allgemein als Trams bezeichnet) dauerte nur ein paar Jahrzehnte, aber an sie erinnert manchmal noch eine Erderhebung, die den Horizont des Landes versperrt, oder die ebene, gerade Spur eines schmalen Wegs, der mitunter als RAVel oder Waldweg einen neuen Bestimmung erhält. Die Einschnitte durch die „großen“ Eisenbahnstrecken sind dauerhafter. Oft eingeschlossen auf den Böden der wichtigen Täler überwindet die Bahn Hindernisse im Relief durch eine längere Trasse, um das Gefälle zu minimieren, durch ausgegrabene Tunnel oder durch den Bau von Brücken oder Viadukten, die die Täler überspannen. Diese Werke sowie die neuen Industriegebäude, deren Architektur sich klar abzeichnet und vom umgebenden Rahmen abhebt, beeindrucken und rufen Stolz hervor, wie es die Lithografien und die ersten Fotografien belegen



Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die meisten wallonischen Dörfer über das Schienennetz u versorgt und besaßen einen Bahnhof. Hier ein Gemeinschaftsbahnhof der Dörfer Hesbaye, Tavier und Noville-sur-Mehaigne.
Quelle: Privatsammlung.

Die ersten Anzeichen des Tourismus

Nach dem Vorbild der Adligen, die in den vorhergehenden Jahrhunderten Trinkkuren in den Thermalbädern von Spa machten, verreisen die wohlhabenden Klassen, die sich eine Bahn- oder Autoreise leisten können, um sich zu entspannen und einerseits die Spuren der Modernität (Kunstwerke...) und andererseits die Schönheiten der Natur zu bewundern. Die Entdeckung von Panoramen, malerischen Orten, Gründe felsiger Täler, des alltäglichen Landlebens, das sich noch immer im Rhythmus der Jahreszeiten abspielt, oder von Schlossruinen wird zu einer beliebten Aktivität. Hotels und Pensionen beherbergen diese betuchten Reisenden, besonders im Dal der oberen Maas, wo sich zahlreiche Sommerresidenzen an den Flussufern ansiedeln.



In Remouchamps ist das Fremdenverkehrshotel (Ende 19. Jh.) ein Zeuge für die Eroberung der Ardennentäler durch den Tourismus. Dieselbe Familie betreibt es auch heute noch.
Quelle: Privatsammlung.

Anfang des 20. Jahrhunderts kann der bescheidenere Bürgerstand es ihnen nachtun und in so genannten Vergnügungszügen an einem Sonntag oder 15. August ans Meer oder in die Ardennen reisen. Zwischen den zwei Weltkriegern wird der erste bezahlte Urlaub eingeführt und sorgt für die weitere Verbreitung dieser Form des Tourismus.

Neue Bewaldungen tauchen auf

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sprengt die Agrarwirtschaft jäh ihren lokalen Rahmen, als aus Amerika große Mengen Billigweizen eingeführt werden. Im Getreidering nahe dem Dorf treten an die Stelle dieser Kulturen nach und nach künstliche Weiden, auf denen das Vieh zwischen Einzäunungen grast. Deutlich erkennbare Landschaftsveränderungen betreffen auch das Brachland und die ausgedehnten Heidegebiete. Im Jahr 1847 wird ein Gesetz verabschiedet, das die Bewirtschaftung des Brachlandes auferlegt. Mehrere Faktoren liegen am Ursprung dieses Gesetzes. Der Bergbau braucht Holz von bestimmter Qualität (schön gerade und von gleichmäßigem Durchmesser) zur Befestigung der Schächte, und es wird angestrebt, die Produktivität des Landes durch Privatisierung zu erhöhen. Trotz des Widerstands der ärmsten Schichten, die an diesen Gemeinschaftsgütern festhalten wollen, lassen die Maßnahmen zur Bewirtschaftung nicht auf sich warten: in schnellem Tempo entstehen Waldbepflanzungen, die ein qualitativ hochwertiges Holz für den Bergbau liefern. Laubwälder sind immer noch sehr gefragt, diesmal für die Lieferung von Eisenbahnschwellen oder Nutzholz. Die Bepflanzung großer Blöcke mit Nadelholz verändert die Landschaften. Während der Laubwald sein Kleid im Lauf der Jahreszeiten ändert, bleibt die dunkle Masse des Nadelwaldes konstant und schließt die Landschaft um zahlreiche Dörfer herum.



Die Bepflanzungen mit Nadelholz bilden eine dunkle Masse und abrupte Säume, die die Landschaft zerschneiden. Blick auf die Bastogne-Hochebene von der Nationalstrasse 84 aus.

Von den Fünfziger Jahren bis zum heutigen Tag

Die bedeutenden Veränderungen, die sich ab Ende des 19. Jahrhunderts anbahnen, setzen sich in immer schnellerem Tempo in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fort: Industrialisierung, Verschiebung der Arbeitskräfte zu den Industrien und den Städten, Aufforstung von Gebieten mit unrentablem Boden, vorsichtiges Aufkommen der Mechanisierung... Allerdings verändern sich dadurch die Landschaften noch nicht nachhaltig. Sie bleiben in ihrer Erscheinung im Grossen und Ganzen dem vorigen Jahrhundert treu. Nur in den Industrieregionen (besonders entlang der Furche Samber-Maas) verändert das Entstehen der Bergarbeitersiedlungen bestimmte Landschaftsbilder, und in einigen Regionen löst die erstärkte Viehzucht viele Großkulturen ab.

Schnelle Gesellschaftsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg kommt es in den Landschaften Walloniens zu Umwälzungen. Der wirtschaftliche Aufschwung, der den Wiederaufbau nach dem Krieg begleitet, bewirkt umfassende Änderungen des Lebens in Europa wie auch in Wallonien. Am deutlichsten sichtbar sind wahrscheinlich die Veränderungen auf dem Land. Diese Landschaften sind zu diesem Zeitpunkt in der Mehrheit. Zwischen den zwei Kriegen wurden langsame Veränderungen in der Struktur und der Bewirtschaftung der Ländereien beobachtet. Unmittelbar nach dem Krieg beschleunigen sich alle diese Bewegungen: Durch Mechanisierung und Motorisierung werden wesentlich höhere Erträge erwirtschaftet, und immer grössere Flächen können durch eine einzige Person kultiviert werden. Die so freigekommenen Arbeitskräfte finden leicht Arbeit in den Industrien, die noch in voller Aktivität sind. Aber die Mechanisierung der Landwirtschaft und der damit verbundene starke Rückgang des Bedarfs an Arbeitskräften wirken sich auch auf die Größe der Betriebe aus: Die aufgegebenen Ländereien lassen die noch funktionierenden Landwirtschaftsbetriebe größer werden, und es entstehen mehr einheitliche Parzellenflächen.

Ein wichtiger Motor dieser schnellen Veränderungen ist die Einführung der gemeinschaftlichen Agrarpolitik (GAP), deren Ziel darin besteht, die Sicherheit der Versorgungen zu garantieren, die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern, die Märkte zu stabilisieren, das Lebensniveau der Landwirte zu verbessern und den Verbrauchern Produkte zu einem angemessenen Preis anzubieten.

Unter diesem Aspekt ermutigt Europa die Landwirte, viel zu produzieren und folglich ihre Produktion zu steigern. Die Auswirkungen dieser Politik manifestieren sich schnell: Produktionsüberschuss, Verschmutzung von Böden und Gewässern und tief greifende Veränderungen der Bewirtschaftungsstruktur. Diese Veränderungen zeigen sich in den Landschaften: Die Größe der Parzellen nimmt zu, die Anpflanzungen vereinheitlichen sich und man reduziert die Waldflächen, die ungeeignet für den Einsatz von Traktoren und anderen großen Maschinen sind. Außerdem verlieren viele aufgegebene Gehöfte ihre Hauptfunktion und werden entweder abgerissen oder mehr oder weniger glücklich anderen Nutzungen zugeführt. Ab 1956 beteiligt sich das Flurbereinigungsgesetz an dieser Bewegung, indem es die Bildung großer Parzellen begünstigt. Hecken und andere Weidenumfriedungen werden ausgerissen. Aber das Gesetz erlaubt auch Arbeiten wie die Bodenentwässerung und die Verbesserung der Landwege.

Ein weiteres wichtiges Element bei diesen bedeutenden Veränderungen, die unser Territorium prägen, ist der allmähliche Einsatz des Autos und die kontinuierliche Verbesserung des Strassen- und Autobahnnetzes. Diese Kombination ermöglicht es einem nicht unbedeutenden Teil der Haushalte, die dichten Städte zu verlassen, um sich in deren Peripherien niederzulassen und so die Vororte zu entwickeln.



Die Erweiterung des Netzwerks der Kommunikationswege leitet zu verschiedenen Wahrnehmungen der Landschaften. Während das lokale Netzwerk oft Landschaftsperspektiven bietet, lassen die Autobahnen mit ihren Geländeabtragungen und oft umsäumt von Baumvorhängen kaum visuelle Durchblicke zu.

Verstädterung und Vereinheitlichung

Um die Wohnungsnachfrage der stadtflüchtigen Haushalte zu befriedigen, versuchen die Bauunternehmer, schnell und billig zu kaufen: Dazu senken sie ihre Produktionskosten, indem sie ihre Aufkäufe gruppieren und ihr Aktionsgebiet erweitern. So beobachten wir in ganz Wallonien eine allmähliche Vereinheitlichung der Materialien und Formen. Diese Banalisierung des Siedlungsraumes erfolgt auf Kosten der Identität lokaler Architekturen: In der Vergangenheit musste man mit den Materialien bauen, die vor Ort verfügbar waren, so dass jede Region sich durch eine typische Architektur auszeichnete. Mit dem Wegfallen dieser Einschränkungen beobachtet man heute, dass die Ausdehnung der Dörfer überall dasselbe Aussehen aufweist, wie man es in der Region von Tournais oder Gaume antrifft.

Angesichts des Platzbedarfs infolge des Wirtschaftswachstums stehen verschiedene Funktionen in Zusammenhang mit menschlichen Aktivitäten ab sofort im Wettbewerb um den Boden: Industrien, Handel, Wohnraum, Kommunikationswege, Landwirtschaft... Im Hinblick auf eine möglichst kluge und ausgeglichene Verteilung werden Reglementierungen für die Gestaltung der Territorien eingeführt. In den 70er und 80er Jahren beobachten wir die allmähliche Übernahme eines effizienten Instruments, des Sektorplans, der die zulässigen Aufteilung bestimmt. Einerseits konnte dieses Instrumente gewisse Auswüchse begrenzen, andererseits führte es zur linearen Verallgemeinerung des Siedlungsraums, verteilt entlang der Zugangswege zum bebauten Kern. Dies führt an einigen Orten zur Bildung einer ununterbrochenen Häuserfront zwischen zwei benachbarten Dörfern und folglich der Schließung der Landschaften. Dazu kommen die Banalisierung der Dörfer und ein zunehmender Raumverbrauch, denn die neue Landbevölkerung bevorzugt ein dominantes Wohnungsmodell: das Haus mit vier Fassaden inmitten einer Parzelle.

Seit 1974 ändert sich durch die im Zuge der Ölkrise herbeigeführte Wirtschaftskrise allmählich die Beschäftigungsstruktur (Verlust von Beschäftigung im Sekundär-, Anstieg im Tertiärsektor). Die zögernden Bemühungen der Energiewirtschaft



In den Landgebieten bewirkt der Wohnungsbedarf eine Banalisierung der Siedlungen auf Kosten der lokalen Architekturen.

(autofreier Sonntag!) kommen kaum zum Tragen. Die Stadtfucht setzt sich fort und sorgt dafür, dass sich die Städte immer weiter in Richtung der nahen Vorstadt und weit darüber hinaus ausbreiten den Landraum erobern. Dies geschieht durch den Umbau alter Gebäude aber öfter durch den Bau von Siedlungen, die kaum oder überhaupt nicht in die bebauten Kerne, die sie verlängern und verdichten, integriert sind.

Eine Landwirtschaft, geprägt durch den Druck von außen

Auf landwirtschaftlicher Ebene kommt es in den 80er Jahren zu einer neuen Serie von Veränderungen. Die GAP war so gut gelungen, dass die Überschüsse aus der Landwirtschaft sich anhäufen und eine übermäßige Verwendung von Chemie die Böden und die Gewässer verschmutzt. Seitdem folgen mehrere Reformen in dem Bemühen, diese beiden Mechanismen, Überproduktion und Verschmutzung, einzudämmen. Quoten werden eingeführt, es entsteht Brachland, und schließlich wirken sich Maßnahmen auf Agrar- und Umweltebene in begrenztem Umfang auf die Landschaft aus. Im Anschluss daran wird auch die Flurbereinigung in Frage gestellt: Ab 1976 wird jeder Flurbereinigungsoperation ein Plan zur Beurteilung der Standorte auferlegt, basierend auf landwirtschaftlichen aber auch auf wirtschaftlichen und landschaftlichen Kriterien. Die Einführung dieser Maßnahme erlaubt es, die bereits beschriebenen unschönen Auswirkungen wie das systematische Ausreißen der Hecken einzuschränken.

Entstehung neuer Landschaften?

Durch die Wiederbevölkerung des Landes mit Stadtmenschen kommt es zu einer Art Wiedergeburt vieler ländlicher Zonen. Aber diese Wiedergeburt erfolgt nicht ohne tief greifende Veränderungen, und das Landleben ähnelt in vielen Aspekten dem Stadtleben. Ein nicht unerheblicher Teil der Dienste und Aktivitäten, die bislang nur in den Stadtkernen verfügbar waren, lassen sich heute in den ländlichen Zonen nieder oder verstärken sich dort: Geschäfte, Freizeitausrüstungen und auch die Industrien, die vor den Zwängen und hohen Preisen der Städte fliehen. Außerdem erlaubt die Entwicklung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien allorts die Schaffung und Entwicklung zahlreicher Drittaktivitäten, wobei der Aspekt der Nähe immer mehr durch den Zugang zum Internet verschwindet. Und schließlich führen die Bedeutung, die Freizeit in unseren neuen Lebensweisen einnimmt, und der Wunsch nach sauberer Luft dazu, dass viele Stadtmenschen einen Grossteil ihrer freien Zeit außerhalb der Stadt zubringen. Die Entwicklung des ländlichen Tourismus und der Natur bringt in bestimmten Regionen mitunter erhebliche Aktivität mit sich. Diese Entwicklung bereitet jedoch wieder andere Probleme, denn die Städter haben generell eine nostalgische und idyllische Vision vom Land. Ihre Vorstellung kultiviert das Bild des

Landlebens wie es im 19. Jahrhundert war, und es stört sie, wenn sie bei ihren Aufenthalten in der ländlichen Umgebung eine Lebensweise vorfinden, die sich kaum von der ihren unterscheidet. Oft also sind die Städter an der Basis der Bewegungen zur Erhaltung und Wiederherstellung des ländlichen Erbes und insbesondere der Landschaften. Aber nicht alle Landgebiete profitieren aufgrund ihrer geographischen Lage gleichermaßen davon.

Auf dem vorstädtischen Land entfernen sich die Landwirtschaftsaktivitäten von den Dörfern, deren Ränder nun dem Wohnraum in Form von Siedlungen vorbehalten sind.



Das Ausmaß der Verstädterung kann heute als neuer Produktionsfaktor der Landräume betrachtet werden. Auf dieser Grundlage unterscheiden einige Geographen vier große Typen des neuen Lebens auf dem Land. Auf dem *vorstädtischen Land* finden wir isolierte Villen inmitten ihrer Parzelle, die einerseits Bänder entlang der Strassen und andererseits Siedlungen bilden. Die Residenz wird ein dominierender Zug, und die wirklich ländlichen Aktivitäten (Land- und Forstwirtschaft) werden seltener und entfernen sich von den Dörfern. Die typisch ländlichen Elemente der Landschaft bleiben hier und da in der Form verstreuter Räume erhalten. Dieses Landschaftsbild finden wir vor allem in der Nähe der großen Agglomerationen.

Das *Agrarland* markiert die letzten konzentrierten Räume landwirtschaftlicher Aktivität. Es konzentriert sich vor allem auf den schlammigen Hochebenen, wo sich große Bewirtschaftungen, oft ausgerichtet auf große Getreide- und industrielle Kulturen, konzentrieren. Die Agraraktivität dominiert das Landschaftsbild noch nachhaltig, aber die Agrarbewirtschaftungen sind größtenteils vom Dorf ausgeschlossen, wo der Wohnraum langsam an Boden gewinnt und die Dichotomie zwischen der Produktionslogik, die die Nutzung des Bodens lenkt, und der residenziellen Funktion, die die Entwicklung des Dorflebens orientiert, aufgegeben wird.

Auf dem *multifunktionalen Land* kennzeichnet die landwirtschaftliche Produktion noch den ländlichen Raum aber muss sich diesen aber mit der residenziellen Funktion teilen, die immer mehr die Landschaften prägt. Da die Produktion auf den schlammigen Hochebenen weniger ergiebig ist, musste sich die Bewirtschaftung auf eine Diversifizierung der Anbauformen verlegen, um lebensfähig zu bleiben: spezialisierte Produktion (Gemüse- und Obstkulturen, lokale Produkte, Käse, Foie gras usw.) oder der Verkauf an eine regionale Kundschaft, die Wert auf Qualität legt. Der multifunktionale Charakter dieser Landgebiete schafft vielseitige und attraktive Landschaften im Rahmen eines ländlichen Tourismus, den sich die nach Natur hungernden Städter wünschen. Die Vielseitigkeit der Aktivitäten erlaubt auch die Ansiedlung einer relativ jungen und dynamischen Bevölkerung, die die Aktivitäten im Dorfgefüge wieder aufleben lässt. Diese Dynamik führt auch zu einem Anstieg der Grundstückspreise und der durch die Gemeinschaft getragenen Kosten.



Der Rückgang der Landwirtschaftsaktivitäten zwang die Landregionen, ihre Produktion zu diversifizieren. Spezialisierte Produktion und ländlicher Tourismus lassen die Dorfaktivitäten wieder aufleben, führen aber auch zu einer Erhöhung der Grundstückspreise.

Das *schwächliche Land* befindet sich in den Regionen, wo die Bodenbedingungen den Anforderungen der modernen Produktion nicht gewachsen sind oder die Landwirtschaftsaktivität zurück geht. Die freien Räume sind dann oft mit schnell wachsenden Baumarten bewaldet, die in bestimmten Teilen der Ardenne zu einer besonders sichtbaren Schließung der Landschaften führen.

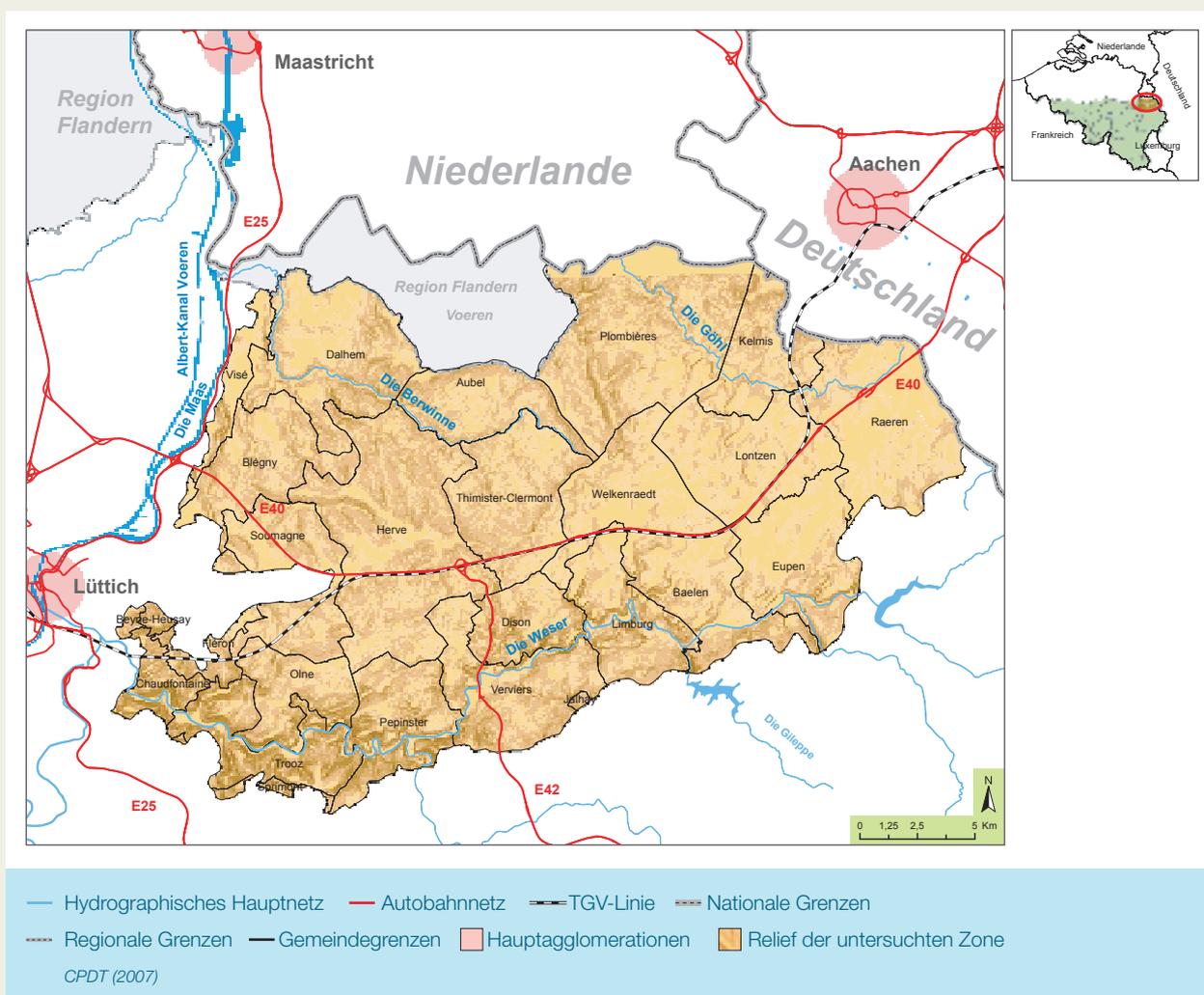
Nach etwa zehn Jahrhunderten Landleben, ursprünglich ausschließlich dominiert durch das Openfield, dann in einigen Regionen durch die Heckenlandschaft, vereinheitlichen die großen Veränderungen der landwirtschaftlichen Produktion, verbunden mit dem Erscheinen städtischer Funktionen im ländlichen Raum, seit ungefähr fünfzig Jahren allmählich das Gefüge der Landschaften Walloniens. Das Erbe der alten Landschaften besteht nur noch als Lasur im Hintergrund, die in einem neuen Landbild, das durch ein stadähnliches Leben geprägt ist, immer weniger deutlich und sichtbar ist.

Die
Gesamtlandschaft
des Weser-Maas-
Landes

Das Weser-Maas-Land

Eine Hochebene, begrenzt durch zwei große Täler und drei politische Grenzen

Am nordwestlichen Rand Walloniens liegt der Landstrich des Weser-Maas-Landes. Er entspricht im Wesentlichen einer mittelhohen Ebene, durchzogen von zahlreichen Zuflüssen der Weser sowie den Zuflüssen am rechten Maasufer. Die beiden großen Täler von Maas und Weser begrenzen den Landstrich im Westen und im Süden. Die anderen Grenzen sind politische, mit Flandern und den Niederlanden im Norden sowie Deutschland im Osten. Der Landstrich umfasst ganz oder teilweise 23 wallonische Gemeinden. Vier dieser Gemeinden gehören zur deutschsprachigen Gemeinschaft mit Eupen als Hauptstadt des betreffenden Gebiets.



Weser-Maas-Land oder Herverland?

Generationen von Schülern lernten, dass diese Region das Herverland genannt wird. Auf den Karten bemerkt man jedoch je nach Region und verwendeten Kriterien gewisse Unterschiede in den Details, wie z. B. die Umrisse. Der Hügel im Osten des Maastals bildet mit seinen 120 m Gefälle eine relativ konstante Grenze. Aber die Grenzen der Stadt- und Industrieagglomeration von Lüttich variieren, insbesondere entlang der alten Straße (Nationalstraße 3), die Lüttich und Aachen verbindet. Das Wesertal, das einst von Verviers aus industrialisiert wurde, wird mitunter vom Herverland ausgeschlossen. In diesem Landschaftsatlas ist es bis stromabwärts von Chaudfontaine einbezogen. Der Rand des bewaldeten Hochlandes der Ardennen bildet die visuelle Grenze dieser Landschaft.

Im zentralen Teil der Hochebene beobachtet man rund um die Stadt Herve eine Art Agrarlandschaft, die in Wallonien wenig verbreitet ist: Die Heckenlandschaft bietet das Bild eines von Hecken umgebenen Weidelandes. Für die Geographen handelt es sich um: *„Landschaft, bestehend aus Weideland, eingeschlossen von Hecken und mitunter getrennt durch Hohlwege, repräsentativ für privaten Landbesitz, vor allem seit dem 18. Jahrhundert, obschon einige davon weitaus älter sind. Die Heckenlandschaft ist typisch für Westeuropa, und man trifft sie vor allem in Schottland, Irland und im Westen Frankreichs an. Oft verkommt sie infolge moderner Veränderungen aufgrund der produktionsorientierten Landwirtschaft“ (Vandermotten C. et al., 2007).*

Weser-Maas-Land, eine umstrittene Herkunftsbezeichnung

Wenn Ortsansässige gefragt werden,¹ die Landschaften des Weser-Maas-Landes zu beschreiben, tun sie sich schwer, sich auf diese Herkunftsbezeichnung und die von ihr vorgesehenen geographischen Grenzen zu beziehen.

„Das Weser-Maas-Land ist zu ausgedehnt, es ist ein Niemandsland“

„Es wäre zu verallgemeinern zu sagen, das Weser-Maas-Land (...) sagt mir überhaupt nichts“

„Es gibt viele verschiedene Identitäten. Es gibt viele Unterschiede hinsichtlich Sprache, Kultur und Volksbrauch“

Die Ausdehnung der Referenzlandschaft ist allgemein begrenzter. Für die Befragten auf der Herve-Hochebene sind die Bezeichnungen „Herverland“ oder „Herve-Hochebene“ gebräuchlicher. Die Beteiligten in der Region von Aubel und Thimister bevorzugen als Ankerpunkt die Linie 38, andere wieder betrachten das nächstgelegene Tal als landschaftliche Einheit, an der sie sich orientieren: das Göhlthal für Plombières, das der Berwinne für Aubel.

Über die vorgeschlagenen südlichen Grenzen des Territoriums besteht kein Einvernehmen. Verviers beispielsweise ist nicht immer in den zur Diskussion stehenden Grenzen einbezogen, und die Weser wird nicht als Grenze eines Landschafts- und Identitätsraums anerkannt.

„Die Weser sagt der Bevölkerung von Blégny nicht viel, die Weser wird eher mit Verviers in Verbindung gebracht, das nicht auf ihrem natürlichen Lauf liegt. Sie geht vielmehr Richtung Visé und Lüttich“

Für die Gemeinde Plombières wiederum ist die Maas interessanter, und ihr Zugehörigkeitsgefühl reicht über die Landesgrenzen hinaus bis ins holländische Limburg.

¹ Siehe Kapitel „Landschaften im Blickfeld“

„Die Maas ist ein Bezugspunkt, nicht aber die Weser sondern eher die Göhl“.

„Es ist ein wichtiger Aspekt, dass das Gebiet, seine Kultur, die Lebensweise und seine Landschaften nicht an der Grenze Halt machen.“

Im Norden wird die Bevölkerung von Fourons (Voeren) aus landschaftlicher Sicht durch die Gemeindeabgeordneten und die Vereine repräsentiert. Bei der Einrichtung der Sprachgrenze um Jahr 1963 wurden die sechs Dörfer, die heute die Gemeinde Fourons ausmachen, von der Provinz Lüttich auf die flämischsprachige Provinz Limburg übertragen. Dies führte zu einer echten Polemik in der Bevölkerung, die sich auch heute noch stark mit diesem Teil des Gebiets verbunden fühlt.

„Schade, dass die Bevölkerung von Fourons nicht in die Studie einbezogen ist, wir sind damit sehr verbunden.“

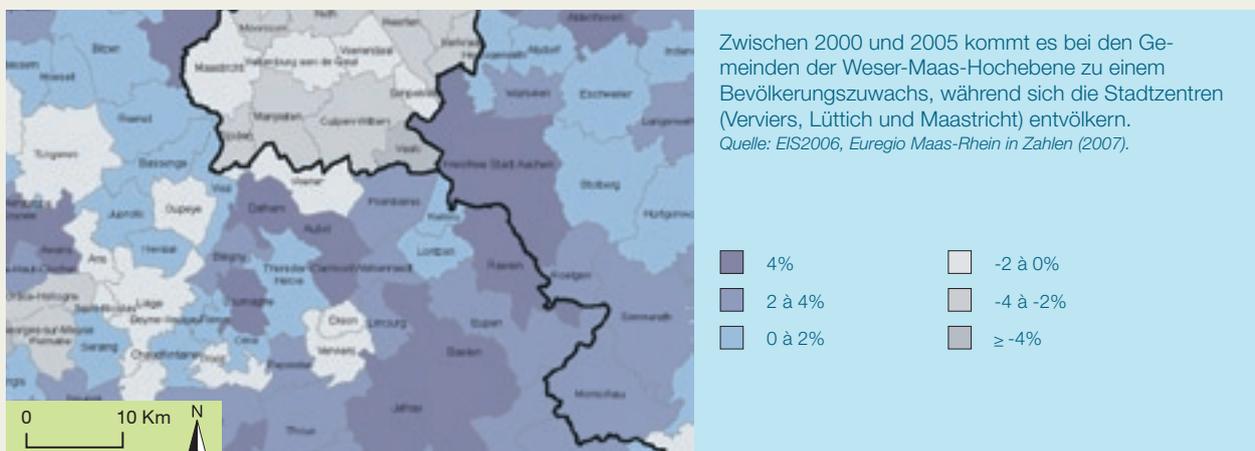
Was das Bild des Herverlandes betrifft, so ging aus den Befragungen hervor, dass diesbezüglich kein Konsens besteht. Einige betrachten es als ein Erbe, ein Patrimonium, eine starke Identität, andere dagegen finden sich darin nicht wieder oder sehen es gefährdet bzw. „auf dem absteigenden Ast“ (was sich nicht gegenseitig ausschließt).

„Der Begriff Herverland hat im Lauf der letzten Jahrzehnte seine Kraft verloren.“

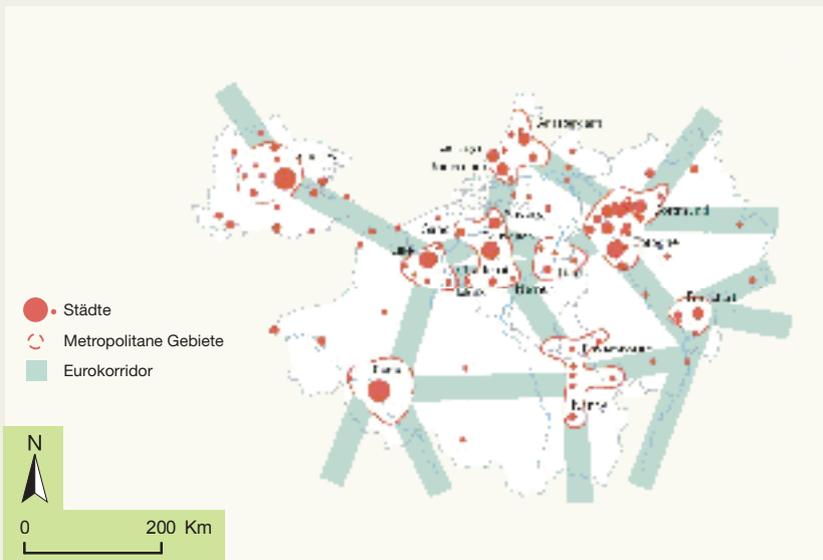
So existiert das Herverland nicht mit gleicher Intensität in der Vorstellung der befragten Personen. Seit den achtziger Jahren gewinnt dieses Gebiet jedoch anscheinend immer mehr symbolische Bedeutung, und „je mehr es verschwindet, um so mehr spricht man davon“ (Hanssen A., 1994).

Ein grenzüberschreitendes Gebiet, gelegen zwischen drei Metropolen

Innerhalb der dicht bevölkerten Zonen Nordwesteuropas befindet sich das Weser-Maas-Land in der Einflussosphäre dreier regionaler Metropolen, Lüttich, Aachen und Maastricht. Diese Lage ist der Grund einer beachtlichen Ausweitung der Stadtränder, die die Landschaften des gesamten Landstrichs nachhaltig beeinflusst. Diese Stadtrandgebiete sind gekennzeichnet durch die Schaffung neuer Baugebiete sowie zahlreicher Gewerbegebiete außerhalb der alten Siedlungskerne. Diese Entwicklung ist weiterhin im Gange und wird gestützt durch den Bau eines Netzes schneller Kommunikationswege. 2003 zählte die Gesamtbevölkerung des Landstrichs ungefähr 213.000 Bewohner.



Das Weser-Maas-Land liegt im Herzen einer europäischen Region, der Euregio Maas-Rhein. Diese konkretisiert eine grenzübergreifende Kooperationspartnerschaft, die ihren Ursprung in den siebziger Jahren hat. Die Euregio Maas-Rhein assoziiert man oft mit ihren wichtigsten Stadtpolen - Maastricht/Heerlen, Hasselt/Genk, Aachen und Lüttich – aus deren Initialen das Kürzel MHAL entstanden ist. 1993 wurde mit der Einführung einer „Raumentwicklungsperspektive“ eine gemeinsame Vision für die Entwicklung dieses grenzübergreifenden Raums konkretisiert. Diese projiziert das Weser-Maas-Land in einen offenen Raum, den so genannten Dreiländerpark, der in einer urbanisierten Umgebung eine grüne Lunge bildet.



Genau wie seine Nachbargebiete und insbesondere das holländische Limburg hat das Weser-Maas-Land den Übergang von einer nationalen Rand-situation zu einer sehr günstigen Position im europäischen Städtenetz zwischen Randstad Holland, dem Ruhrbecken und dem Dreieck Brüssel/Antwerpen/Gent vollzogen.
Quelle: SDER (1999).



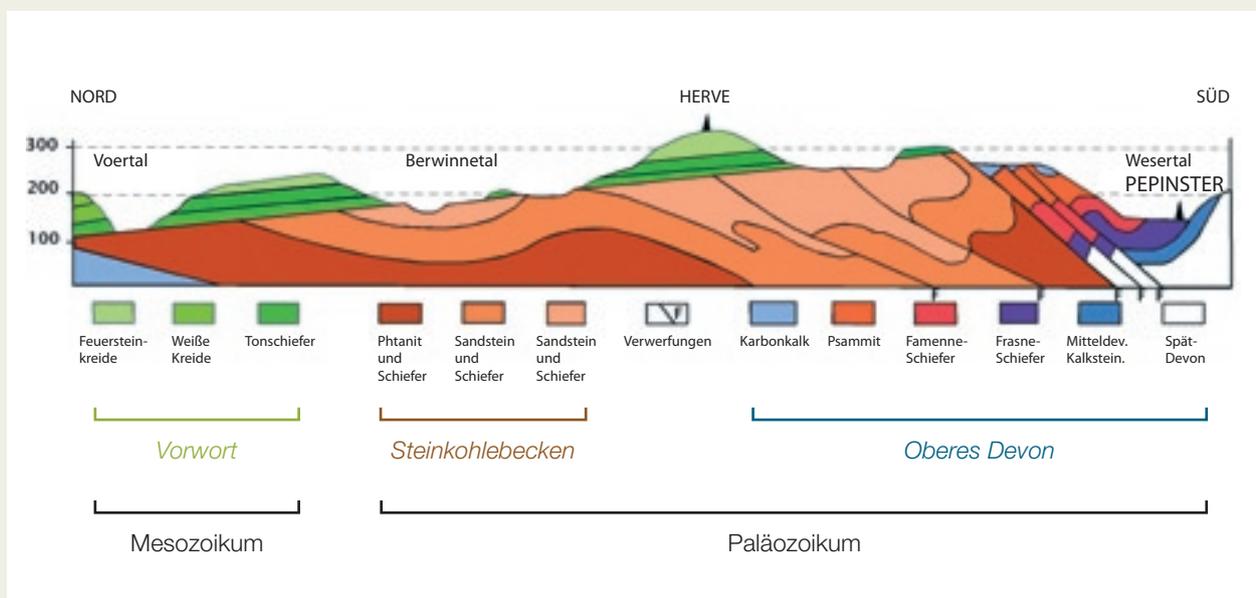
Die zentrale Perspektive des Raumentwicklungsplans MHAL ist die eines regionalen Stadtparks: Man will die Schaffung eines Stadtkonglomerats vermeiden, indem man Pufferzonen und offene Räume einrichtet. Durch die Beibehaltung der Differenzierung und der Komplementarität der Städte will man das grüne Herz in Form des Dreiländerparks erhalten.
Quelle: Internationale Koordinationskommission (1993).

Die aktuellen Landschaften, Offenbarung der Diversität des Untergrunds

Die Landschaftsmerkmale der Weser-Maas-Hochebene sind mit der Beschaffenheit ihres Untergrunds verbunden, genauer gesagt der Existenz einer Formation aus Kreidegestein. Diese erstreckt sich auf einen Großteil der nördlichen Hälfte des Landstrichs und bedeckt ältere und härtere Gesteinsformationen, die ihrerseits die südliche Hälfte bedecken. Im Herzen der Hochebene, der Achse Herve/Henri-Chapelle folgend, hebt sich die Kreideformation in der Landschaft auf. Sie setzt sich zusammen aus dem Hauptkamm, der seinen höchsten Punkt auf 354 m erreicht, eine Art Gebirgsgrat, ausgerichtet nach Südwesten/Nordwesten, und die Zuflussbecken von Maas und Weser trennt.

Vom Kamm aus nach Norden hin überwindet die sehr rissige Kreide eine in geringer Tiefe liegende Lehmschicht. Diese Schicht bildet eine undurchdringliche Barriere, so dass die Kreide an der Oberfläche Grundwasser zurückhält und so ein sehr dichtes hydrographisches Netz entsteht. Um die nahe gelegene Maas, die jedoch fast dreihundert Meter tiefer (auf 53 Höhenmetern in Lixhe) verläuft, haben sich die wichtigsten Wasserläufe des nördlichen Landstrichs tief eingegraben. Sie haben so den weichen Schiefer des darunter liegenden Sockels erreicht, in dem sie ihre Täler weiter aushöhlen. Diese werden durch recht steile, oft bewaldete Flusshänge getrennt, die das Landschaftsbild beleben. Die Schieferformationen führten zu einem Untertageabbau von Steinkohle, woran heute noch einige hervorstechende Halden erinnern. Im Osten des Landstrichs, im Göhltal nahe Kelmis (La Calamine), hinterließ der Abbau von Zink Mulden und Zinkhalden, bedeckt mit einer typischen Vegetation, die von diesen Halden abhängig ist.

Querschnitt des Untergrunds des Herverlandes

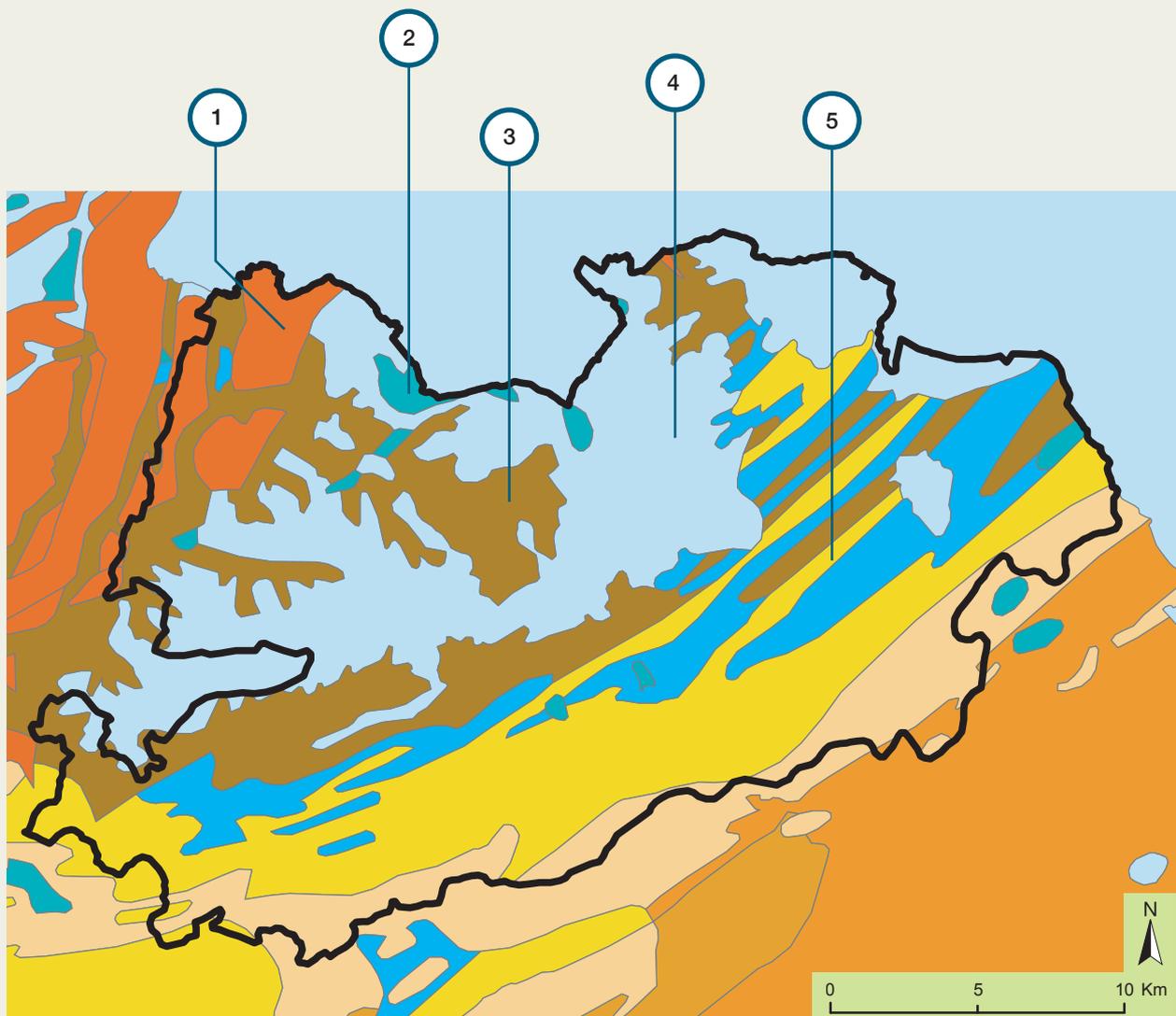


Die Gesteine aus dem Paläozoikum sind die ältesten und härtesten. Sie wurden gefaltet, dann gebrochen. Danach wurden sie abgetragen zu einer ebenen Fläche, auf der neue im Meer gebildete Ablagerungen erfolgten. Diese zunächst horizontalen Ablagerungen wurden dann zusammen mit dem Sockel, auf dem sie ruhten, angehoben: Alle weisen heute ein sehr leichtes Gefälle nach Nordwesten hin auf. Diese Anhebung führte zu einer Wiederaufnahme der Abtragung, die stellenweise (z. B. im Tal der Berwinne) alle sekundären Ablagerungen beseitigt und den paläozoischen Sockel erreicht hat.

Quelle: Nach E. Merenne und J. Van Gasse, *Belgien in der Europäischen Gemeinschaft* (1978).

Beschaffenheit des Untergrunds

- ① Ablagerungen von fruchtbarem Schlamm erlauben die großen Anbaugelände.
 - ② Lehm mit Feuerstein, hervorgegangen aus der Zersetzung der Kreide.
 - ③ Schiefer des paläozoischen Sockels, zutage getreten durch die Erosion der Kreide durch die Bachläufe.
 - ④ Durchlässige Kreideschicht, die den paläozoischen Gesteinssockel bedeckt. An ihrer Basis hält undurchdringlicher Lehm das Wasser zurück. Dieses fließt auf Höhe des Kontakts Kreide/Lehm in die Täler ab. So findet man Quellen, ausgerichtet auf das undurchdringliche Niveau auf 175 Höhenmetern.
 - ⑤ Infolge ihrer Faltung und der Erosion der jüngeren Schichten, die sich über ihnen erhoben, treten verschiedene Bänke paläozoischen Gesteins abwechselnd zutage.
- CPDT (2007). Quelle: anhand der geologischen Karte 1/300.000.*



 Sand, Lehm (Feuerstein)	 Kalk, Kreide, Mergel, Tuff	 Schiefer (Sandstein)
 Sand, Schlamm, Lehm, Torf, Kies	 Sandstein, Schiefer, Kalk	 Schiefer, Phyllit
 Kalk	 Phyllit (Quarzit)	 Schiefer, Phyllit, Sandstein

Unterschiedlich hohe Terrassen prägen den Nordwesten des Landstrichs. Sie zeigen alte Verläufe der Maas und aufeinander folgende Phasen ihres Absinkens. Die verschiedenen horizontalen Kiesablagerungen, die sie hinterlassen hat, sind bedeckt von einem Mantel aus Schlammablagerungen, der mehrere Meter dick ist und sehr fruchtbare Böden ähnlich denen der Hesbaye liefert.

Südlich von der Linie des Hauptkamms ist die Kreide vollständig abgetragen. Das harte, ältere Gestein schaut heraus, vorwiegend Kalk- und Sandstein. Angeordnet in parallelen, nach Südwesten/Norden ausgerichteten Bändern, sorgt dieses gefaltete und verworfene Gestein für unterschiedliche Böden.

Auch hier haben die Bäche die Gesteinsbänke auf ihrem Weg zur Weser stark eingeschnitten. Diese wiederum hat durch das Auswaschen des paläozoischen Sockels eine tiefe Furche gezogen. Durch ihre Form und Weite zeigen ihre Windungen Unterschiede bezüglich Widerstand und Ausrichtung der Schieferung der verschiedenen Gesteine, die sie auf ihrem Verlauf antrifft. In der Region von Verviers zum Beispiel konnte die Weser ihr Tal in dem Schiefer verbreitern. Die sanfteren, bewaldeten Hänge ihres linken Flussufers im Süden markieren die Grenze mit dem Ardennenmassiv.

Durch die Kreide im Norden und den Kalkstein im Süden entstehen stellenweise gut wahrnehmbare Karsterscheinungen. In der Landschaft sind dies vor allem durch verschiedene Unebenheiten im Relief erkennbare Senken, die ihre Auflösung in der Tiefe zeigen. Auch Vorhänge aus Erdrutschen sind zu beobachten. Sie sind auf die Instabilität der Lehmböden, verursacht durch die Kreide, zurückzuführen.

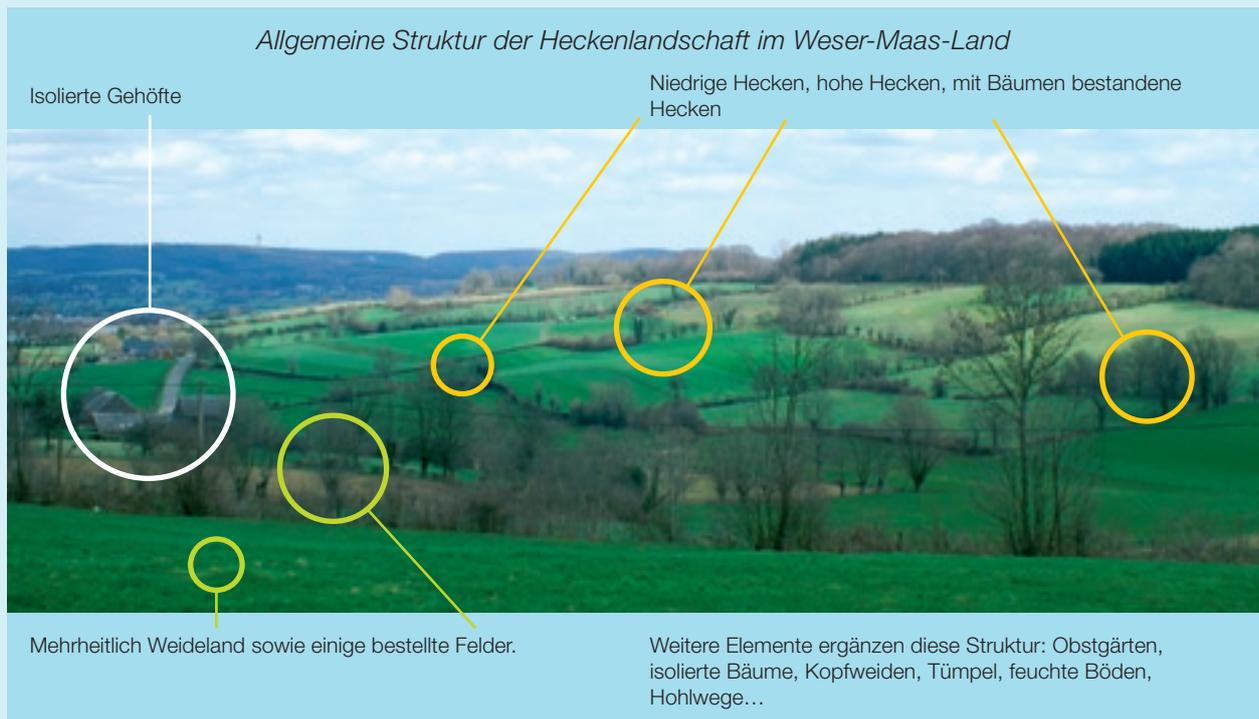
Die Materialien des Untergrunds (vorwiegend Kalk und Lehm aber auch Sandstein) wurden in vielen Steinbrüchen abgebaut und gemeinsam in den alten Bauten verwertet. So zeigen die Dorfkern oft anhand der verwendeten Materialien das darunter liegende Gestein.



Die Reliefformen des Kalksteins sind oft auf einzelne Punkte in der Landschaft beschränkt. Hier eine Senke, auch Doline genannt, in der Nähe des Hauptkamms. Sie markiert einen Einbruch des Untergrunds, wo das Wasser den Kalkstein aufgelöst hat.

Die Heckenlandschaft im Weser-Maas-Land

Die typischen Landschaften des Weser-Maas-Landes zeichnen sich oft durch Hecken aus. Diese umhüllen jedoch verschiedene Realitäten.



Bei ihrer Anpflanzung zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert waren die Hecken des Weser-Maas-Landes dazu bestimmt, das Vieh einzuschließen. Man wählte also abwehrende Arten: Weißdorn, Stechpalme, Schlehdorn... Weil in dieser Epoche Boden ein wertvolles Gut war, hielt man die Hecken schmal; Hainbuche und Haselstrauch schmückten sie mit ihrem Astgeflecht. Diese Arten überwiegen auch heute noch.



Genau wie die Waldränder können auch die Hecken und hochstämmigen Obstgärten in den verschiedenen Jahreszeiten (z.B. Beeren im Winter) sowie im Lauf ihrer Entwicklung über die Jahre hinweg Nahrung, Schutz und Unterschlupf für eine vielfältige Fauna - Vögel, Insekten, Reptilien und kleine Säugetiere - bieten. Die Fauna nutzt darüber hinaus die Anwesenheit alter und oft hohler Bäume (hochstämmige Bäume, Kopfweiden oder Obstbäume). Das Heckengeflecht der Landschaft ermöglicht weiterhin den Kreislauf von Pflanzen- und Tierarten, vor allem, wenn Tümpel, Weiden, isolierte Bäume, Bäche... vorhanden sind.



Traditionell war die Hecke neben ihrer ursprünglichen Funktion als Umzäunung Teil des landwirtschaftlichen Produktionssystems: Wasser- und Klimaregulierung, Produktion von Holz, Obst, sowie Reservoir von Arten, die natürlicherweise die Schädlinge für die benachbarten Anbauflächen bekämpfen.



In den Hecken liefern die Vögel und kleinen Säugetiere ein ständiges Schauspiel.

Zeichnung: D. Liégeois, dans *Nos paysages ruraux entre passé et avenir, une réflexion sur le bocage du Pays de Herve* (1989).



Im zentralen Teil des Landstrichs zeugen das dichte Heckennetz, das dichte Wiesengeflecht und die ausgeprägte Streuung der Siedlungen noch von der sehr alten und dichten Anlage der Hecken. Man findet hier auch einige Obstgärten, die später hinzukamen.



Im Osten sind die Maschen der Heckenlandschaft weiter. Manchmal sind sie von niedrigen, sorgfältig geschnittenen Hecken, oft von Eisendrahtpfosten umgeben. In diesem Teil der Landschaft finden sich zahlreiche Tümpel, feuchte Böden und Kopfweiden.



Auch wenn nicht mehr allzu viele Hecken übrig sind, prägen doch viele Bäume, darunter Kopfweiden, das Landschaftsbild.



Die landwirtschaftliche Entwicklung seit 1950 gefährdet jedoch die Heckenlandschaft, deren Struktur sich schnell entfaltet. Zum Vergleich der Kontrast zwischen der Karte Ferraris (1777) und der Luftaufnahme (zwischen 1994 und 2001), auf der viele Hecken verschwunden sind.



Quelle: Auszug der Karte des Kabinetts der österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegeldkarte Belgien (1965).

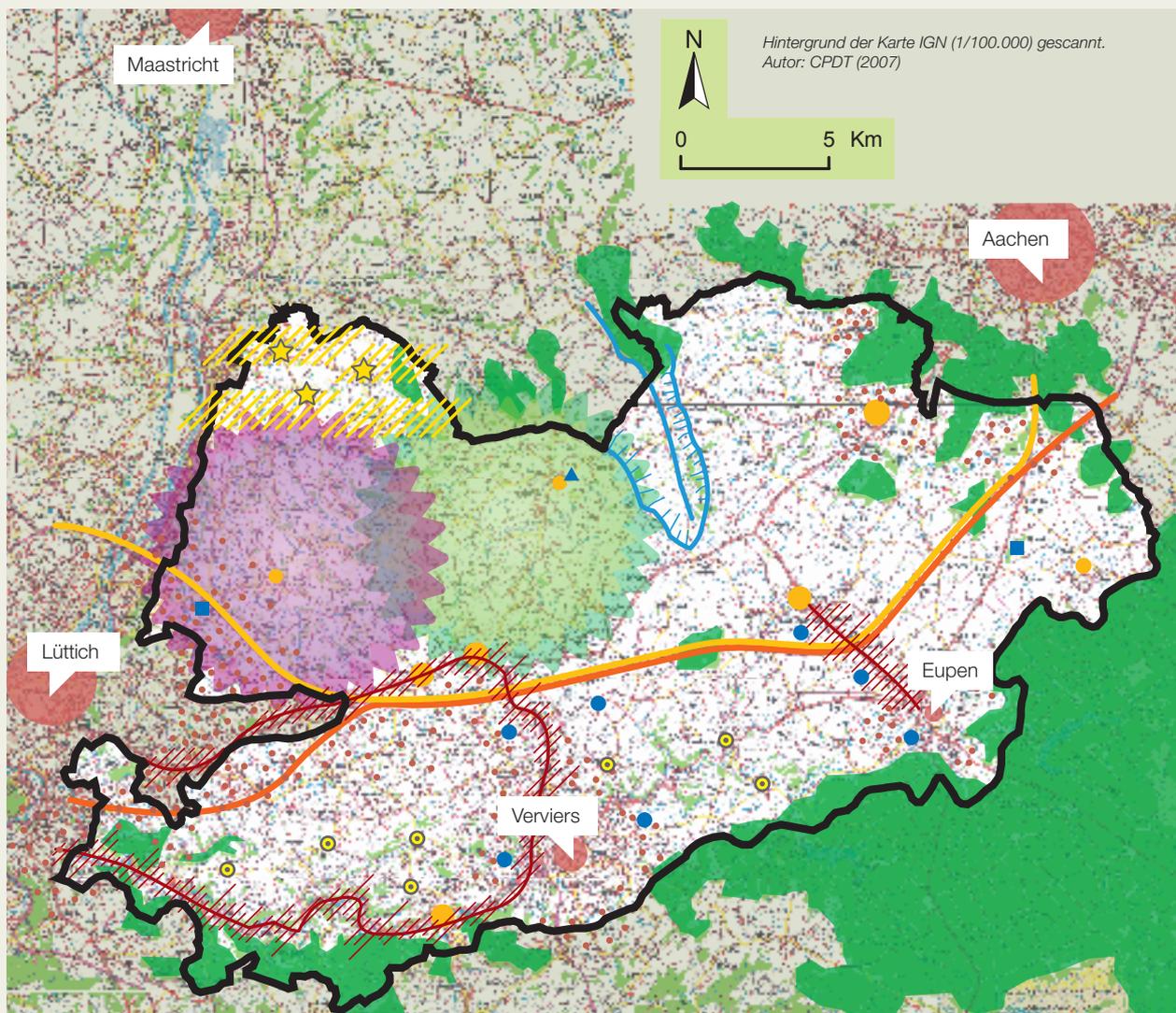


Quelle: PPNC (1997).

Aktuelle Landschaften, Merkmale und Tendenzen

Die folgende Karte zeigt die wichtigsten Merkmale und Tendenzen der aktuellen Landschaften des Weser-Maas-Landes. Die hier aufgegriffenen Elemente sind von unterschiedlicher Natur. Sie können sowohl strukturierende als auch destrukturierende Wirkung auf die Landschaft haben. Die Unterschiede bezüglich Epoche, Natur und Qualität wurden zugunsten des einzigen Kriteriums, nämlich deren Auswirkung auf die aktuellen Landschaften ignoriert. Diese Wirkung kann positiv oder negativ sein.

Diese Karte basiert also nicht auf einem zeitlichen Kriterium (historische Bedeutung, Fortbestand...). Neuere Strukturen wie die Autobahn und die Trasse der Hochgeschwindigkeitsbahn sind aufgenommen, ebenso die historische Anordnung der Obstgärten. Im Übrigen wurde keine Bewirtschaftungsweise des Bodens bevorzugt. Wenn bewaldete Gebiete gezeigt werden, dann erfolgt dies wegen der strukturierenden Rolle, die sie in einer Landschaft haben, die vorwiegend aus Wiesen besteht. Die wichtigsten Stadtzonen wiederum werden abgebildet wegen ihres zunehmenden Einflusses auf die Landschaft und der rapiden Veränderungen, die sie verursacht haben oder zu denen sie in naher Zukunft führen werden.





Wichtigste Stadtpole und Urbanisierungsdruck

Die wichtigsten Stadtpole sowie der Druck, den diese auf die Landschaft ausüben, sind in Rot dargestellt. Drei wichtige Agglomerationen außerhalb des betrachteten Ganzen haben eine nachhaltige Wirkung auf das gesamte Landschaftsbild: Lüttich, Maastricht und Aachen.

Die Entwicklung im Osten der Agglomeration von Lüttich eroberte allmählich die Ebene entlang der bevorzugten Achsen. Gebiete unter Urbanisierungsdruck, dargestellt durch kleine rote Punkte, dehnen die Agglomeration von Lüttich entlang der N3 aus, welche auf der Kammlinie verläuft, um die Landschaft zu durchqueren. Dieser Verbindungsweg ist bis Battice dicht bebaut. Die Stadtentwicklung hier ist linear, hybrid und ausgesprochen sensibel gegenüber wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Sie bildet eine spezifisch bebaute Landschaft. Der von Lüttich ausgehende Druck manifestiert sich in Form einer diffusen Ausdehnung der Stadtrandgebiete, mit residenzieller Bestimmung (Blégny, Soumagne...).

Die Stadt Aachen ist vom gesamten Weser-Maas-Land getrennt durch eine bewaldete Krone entlang der belgisch-deutschen Grenze. Ihr Einfluss ist dennoch auf der anderen Seite der Grenze zu beobachten mit der Entwicklung von Stadtkernen, die sich an den Wald schmiegen, wie z. B. Kelmis (La Calamine) und Gemmenich.

Im Norden üben die Stadt Maastricht und insbesondere die ausgesprochen restriktive Politik der Niederlande hinsichtlich der Bewirtschaftung des Bodens einen starken Druck bezüglich des Baulandes im gesamten Weser-Maas-Land aus.

Zwei weitere Pole liegen innerhalb der Gesamtlandschaft: Verviers und Eupen.

Die Agglomeration von Verviers ist geprägt durch die Autobahn E42, sowohl durch ihre Viaduktabschnitte und die Blicke, die sie auf die Umgebung bietet, als auch durch die Siedlungs- und wirtschaftliche Entwicklung, die sie begünstigt. Die Achse Eupen-Welkenraedt zeigt sich heute restlos als urbanisierte Landschaft. Sie ist gekennzeichnet durch die Aufeinanderfolge von kommerziellen Gebäuden entlang der N67, die diese beiden urbanen Pole verbindet.



Sekundäre Stadtpole

Neben den großen Städten bilden die kleinen urbanisierten Pole, orangefarben dargestellt, lokale Anziehungs- und Entwicklungspole (Aubel, Blégny, Pepinster, Welkenraedt...). Ihre Morphologie und Bedeutung variieren. Sie zeigen einzigartige innerstädtische Landschaften (Kirche, Bergwerk, Bahnhof, Hauptstraße...). Als privilegierte Durchgangspunkte beeinflussen sie im Übrigen die Wahrnehmung der sie umgebenden Landschaft.



Das Erbe der Dorfstrukturen

Gelb kennzeichnet die dörflichen Einheiten, deren alte, gruppierte Struktur auch heute noch gut wahrnehmbar ist. Auch wenn es sich um Erweiterungen neuerer Siedlungen entlang der Zugangswege handelt, lässt sich die Anwesenheit dieser alten Struktur noch gut erkennen.

Man unterscheidet die Dörfer mit ihrer „openfield“ Struktur, vorwiegend im Nordwesten, von denen, die nahe der Hecken, im Zentrum und im Süden der Gesamtlandschaft erscheinen.

Der Wert als Kulturerbe bestimmter dieser traditionellen Dorfstrukturen ist bekannt; dies ist beispielsweise der Fall für Soiron, doch viele von ihnen genießen keinerlei gesetzlichen Schutz.



Bewaldete Zonen

Bestimmte bewaldete Zonen spielen eine markante Rolle in der Landschaft. Man unterscheidet drei große Einheiten:

1. Die bewaldete Zone, die die Gesamtlandschaft im Süden abgrenzt. Dieses Band, unterbrochen durch die Ansiedlungen der Stadt Verviers, wird von der Anhöhe des linken Zuflusses der Weser im Westen und vom Ausläufer der Ardennen im Osten gebildet.
2. Im Norden die fast parallelen Waldzüge, die der Topographie und den Flussläufen der Gulp, der Voer, der Berwinne... folgen.
3. Und schließlich der Waldrand, der den Südwesten von Aachen markiert.



Heckengebiet

Wenn die Heckenstruktur auch weiterhin einen guten Teil der Gesamtlandschaft prägt, so ist dies doch das Gebiet, wo die Hecke die Landschaft am deutlichsten bestimmt. Sie stellt hier auch die älteste Bepflanzung dar.



Obstgartengebiet

In diese Gebiet nahe Lüttich sind die Obstgärten auch heute noch ein wichtiges Element in der Landschaft. Sie befinden sich hier in ihrer ältesten Bepflanzungszone zusammen mit denen des Heckengebiets.



Feldbestellungsgebiet

Ein Gebiet bestellter Felder zeichnet sich klar im Landschaftsbild ab. Es liegt im Nord-Westen und ist erkennbar als ganzheitliches Landschaftsterritorium (das Gebiet der Moselterrassen).



Gulpe-Tal

Dieses Tal ist erkennbar durch seine sehr gut erhaltene Agrarlandschaft und eine besonders auffällige topographische Asymmetrie. Es hat rechts ein recht steiles Ufer, besetzt mit Weiden und Waldgebieten. Das linke, sanftere Ufer weist ebenfalls Weiden auf, und man findet dort Felder auf Höhe der undurchlässigen Schichten. Diese asymmetrische Bodennutzung verleiht dem ganzen Tal einen sehr markanten Charakter.



Wesertal

Die natürlichen und bebauten Bestandteile der Landschaft harmonisieren im Wesertal auf bemerkenswerte Weise. Entlang der Wasserläufe sind die meisten Spuren industrieller Aktivitäten des 19. Jahrhunderts konzentriert.



Autobahn und Trasse des Hochgeschwindigkeitszuges

Diese beiden neueren Infrastrukturen durchqueren die Landschaft auf der Hochebene. Sie bilden neue Strukturlinien der aktuellen Landschaft.



Gewerbegebiete

Die wichtigsten Gewerbegebiete haben Anschluss an das Verbindungsnetz des Wesertales und die Autobahn. Man unterscheidet zwischen Gewerbe lokaler Initiativen (blaues Quadrat), einem spezialisierten Gewerbe (blaues Dreieck) und Gewerbegebieten allgemeiner wirtschaftlicher Aktivitäten (blauer Kreis).

Geschützte Landschaften

Auch wenn es in der Region Wallonien keine spezifische Gesetzgebung die Landschaften betreffend gibt, so genießen sie dennoch einen gewissen Schutz durch eine Reihe von Instrumenten, wie zum Beispiel deren Klassifizierung, dem Sektorplan und bestimmten städteplanerischen Reglementierungen.

Unter den klassifizierten Ortschaften des Weser-Maas-Landes sind zwei aufgrund ihrer Ausdehnung hervorzuheben. Die erste ist Limburg, die, in direkter Nachbarschaft zum architektonischen Gefüge der Oberstadt (außerordentliches Kulturerbe) sowie zu einer bedeutende Schutzzone, ein ausgedehntes, fast 140 ha großes geschütztes Gebiet umfasst. Der zweite klassifizierte Ort, mit ungefähr 340 ha, umgibt den Amerikanischen Friedhof von Henri-Chapelle in Homburg. Er umfasst nach Westen hin den abrupten Rand der Kammlinie und nach Osten einen erheblichen Teil des sanften Hangs des Gulp-Tals, mit einigen Gehöften, die dort angesiedelt sind.

Der Raum landschaftlichen Interesses im Sektorplan betrifft die Böden und Hänge der Täler. Eine Studie (durchgeführt von der ADESA, Association de Défense de l'Environnement de la Senne et de ses Affluents) wurde durchgeführt zur Aktualisierung der Räume und die Identifizierung einer Auswahl von Blickpunkten, die es lohnt, zu erhalten. Diese Studie ist für den westlichen Teil der Landschaft (die vom Sektorplan Lüttich abhängt) abgeschlossen: Die Räume landschaftlichen Interesses sind ausgedehnter als vorher, ausgenommen auf der Seite des Wesertals in Trooz und in Olne, wo sie auch zuvor schon bedeutsam waren.

In dem Sektorplan ist ebenfalls der Wert einer großen Anzahl alter Dorfkerne des Weser-Maas-Landes ausgewiesen aufgrund ihrer Lage im Umkreis kulturellen, historischen oder ästhetischen Interesses. Die regionalen Merkmale der ländlichen Besiedlung sind in mehr als der Hälfte des Territoriums der Gemeinde Thimister-Clermont zu berücksichtigen, in Anwendung des allgemeinen Reglements für Bauten in landwirtschaftlichen Ortschaften. Dasselbe Reglement schützt die alten Dorfkerne von Clermont-sur-Berwinne und Soiron sowie deren Ausdehnungen. Im Übrigen wird den Kernen von Eupen, Herve und Limburg, was geschützte Zonen betrifft, eine besondere Aufmerksamkeit in Sachen Urbanisation zuteil (besser bekannt unter der Bezeichnung „alte, geschützte Zentren“).

Auf Ebene des Dreiländerparks genießt der niederländische Teil den Status einer Nationallandschaft, und auf deutscher Seite ist der Wald von Aachen landschaftlich geschützt unter dem Freizeitaspekt für die Bürger.

Der Landschaftschutz ist schließlich eine der Achsen der europäischen Landschaftskonvention: Er bildet eine der drei Aktionsformen hinsichtlich des Gesamtgebiets. Die Landschaften müssen nicht nur geschützt sondern auch verwaltet und gestattet werden.

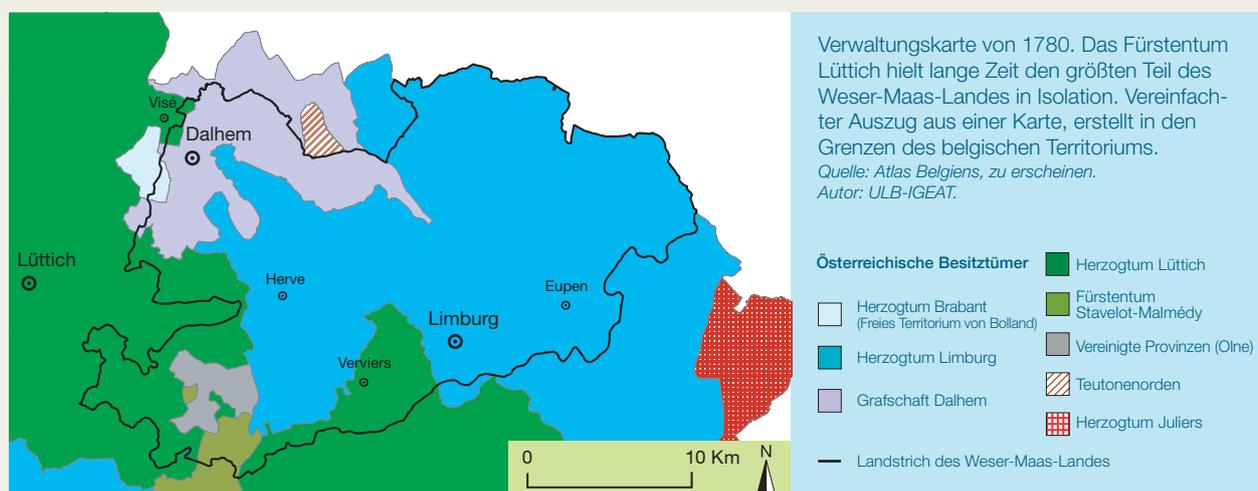
Die Entstehung der Landschaften des Weser-Maas-Landes

Der mittelalterliche Rahmen

Im Mittelalter hatten die Landschaften wahrscheinlich eine Openfield-Struktur: Kleine Lichtungen, wo die Holz- und Strohhütten der Bauern zu Dörfern zusammengeschlossen sind; diese sind umgeben von Ackerland und begrenzt durch eine Krone aus Heide und ungerodetem Wald. Der Warentausch fand im Dorf, in der Gemeinde - eine Kirche kann mehrere Siedlungskerne zusammenfassen - und den Lehnsgütern, Territorien mit komplexen und verschlungenen Grenzen statt. Der Zusammenhalt der Gemeinschaft beruht auf einer Einheit aus Brauchtum, Normen und Gewohnheiten.

Im 13. Jahrhundert erweitert der Fürstbischof von Lüttich seinen Machtbereich bis hin zum Westen von Herve sowie nach Verviers. Der Graf von Dalhem herrscht im Nordwesten und der Herzog von Limburg regiert über den größten Teil der Ländereien. Zahlreiche Eroberungskriege finden statt. Zunächst der Graf von Dalhem und dann das Herzogtum Limburg fallen unter die Herrschaft der Herzöge von Brabant, während das Kirchenfürstentum von Lüttich unabhängig bleibt. Diese Situation hält im Lauf der Zeit an und isoliert lange Zeit diese brabantischen Territorien von denen jenseits der Maas, Enklaven inmitten feindlicher Territorien. Sie genießen eine gewisse politische und administrative Autonomie zu Beginn ihres Zugehörigkeitsgefühls zu einem „Land“.

Ab dem 15. Jahrhundert gewinnen die Herstellung von und der Handel mit Tuch eine gewisse Bedeutung im Wesertal, und zwar in Verviers und in Eupen. Die Wolle stammt von den Zuchtschafen, die damals auf den üppigen Heiden in dieser Region grasen. Dank Wasser und Holzkohle aus den benachbarten Wäldern siedeln sich Mühlen zum Walken der Wolle im Tal an. Bei einigen handelt es sich um ehemalige, umfunktionierte Schmieden, infolge des Verbots zur Herstellung von Waffen, dass der Bevölkerung durch die Herzöge von Burgund auferlegt wurde. Stromabwärts, im Fürstentum Lüttich, konnten diese kleinen metallverarbeitenden Werkstätten, die das lokale Eisenerz ausbeuteten, ihre Aktivität fortsetzen.



Der Standort der alten Hauptstadt Dalhem, auf einer Fels Spitze am Zusammenfluss der Berwinne und des Bachs von Bolland. Die Festungsruinen sind verdeckt durch die Baumvegetation.



Die Berwinne im Landschaftsschutzgebiet Val Dieu, stromabwärts, Gebäude des Klosters. Die Zisterziensermönche ließen sich oft in den Tälern nieder. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts haben sie sich im sumpfigen und engen Tal der Berwinne angesiedelt, an den Grenzen zur Grafschaft Dalhem und dem Herzogtum Limburg. Die Existenz dieses Klosters leistete einen erheblichen Beitrag zur Urbarmachung der Ländereien des Weser-Maas-Landes.



Das Schloss von Streversdorp (Plombières) taucht am Grund eines Tals inmitten von Wiesen auf. Es umfasst einen Kerker aus dem Mittelalter. In der Landschaft deutet der Bau einer aufragenden Residenz aus Stein auf das Auftauchen einer privilegierten sozialen Kategorie. Der alte Fischteich wurde hier in eine Fischzucht umgewandelt.



Das Schloss von Daibermé (Eupen) ersetzt seit dem 16. Jahrhundert ein älteres Gebäude. Weiterhin umgeben von Wasser zeigt es die charakteristische Ansiedlung alter Wohnstätten der kleinen Herrnsitze der Region. Es gab zahlreiche Wasserburgen, insbesondere in den Tälern dieses Gebiets. Ihre „Nachkommen“ stellen noch ein wichtiges Element in den aktuellen Landschaften dar. Hinter dem Wirtschaftshof des Schlosses mindern neue Bauten den isolierten Charakter des Ganzen.



Die Dörfer von Mortier (oben), auf einem schmalen Gipfel zwischen zwei Zuflusstälern der Berwinne und Moeresnet (unten), im breiten Schwemmland der Gôhl. Wenn man von der heutigen Verteilung der Dörfer ausgeht, die von älteren Gruppierungen stammt, ist die Variationsbreite der Siedlungen im Weser-Maas-Land recht beachtlich. Die Dorfkerne erkennt man dank ihrer Kirche, oft neu erbaut im 18. und 19. Jahrhundert.



Ein weiterer hoch gelegener Festungsort ist die alte Hauptstadt Limburg, hier eine Darstellung gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Am Fuß der Wesermäander zeigt das Dorf Dolhain (1) schon eine gewisse Entwicklung. Auf seiner Höhe erkennt man am entgegengesetzten Ufer den Beginn des Weges (2), der zum Hauptweg von Lüttich nach Maastricht führt. Heute stellt die Altstadt, die als architektonisches Ensemble und außerordentliches Kulturerbe der Region Wallonien klassifiziert ist, eine bemerkenswerte Sehenswürdigkeit im Herzen eines ausgedehnten geschützten Ortes.

Quelle: nach L. Guicciardini (1588), Privatsammlung.

Weideland seit der Moderne

Mit Beginn der Moderne hebt sich die Entwicklung des Weser-Maas-Landes ab: Weideland entsteht allmählich in einem großen Teil des Gebiets. Es spiegelt eine neue Anbauform wider, die Kultivierung von Grasland für die Viehzucht. Die Veränderung beginnt in einer Epoche, in deren Verlauf die Klimabedingungen weniger günstig für den Getreideanbau sind. Der Getreidepreis ist hoch, die Gutsherren erhöhen ihren einbehaltenen Anteil und verbieten den Verkauf ins Ausland. Diese Faktoren – kombiniert mit einer günstigen Lage nahe den Getreideregionen und wichtigen Städten und mit feuchten Böden sowie feuchtem Untergrund – führen dazu, dass das Herverland sich auf die Herstellung von Milcherzeugnissen spezialisiert. Diese werden auf den benachbarten Märkten, zuerst dem von Herve, dann Aubeil, verkauft. Von dort aus werden sie nach Lüttich und Verviers transportiert, wo starke Nachfrage besteht, oder auch noch weiter, denn die Käse aus Limburg genießen einen gewissen Ruf. Der Wohlstand aus diesem Handel sowie aus den handwerklichen Arbeiten, die zuhause erfolgen (siehe weiter unten), ermöglicht der Dorfbevölkerung ein gutes Auskommen mit der Bewirtschaftung eines kleinen Betriebs, dessen Besitzer sie auch meistens sind.

Im Zentrum der Hochebene, im zentralen Becken, entsteht die Bewegung. Einige Bauernfamilien ziehen fort und siedeln sich in der Heide und den Wäldern rund um ihre Dörfer auf den Ländereien der Gemeinde an, deren Besitz sie gegen Zahlung einer Jahrespacht erwerben. Sie züchten dort ein wenig Vieh und erzeugen Milch, die sie konservieren, indem sie sie zu Butter und Käse verarbeiten. Die Parzellen können klein und von unregelmäßiger Form sein, denn es gibt keine Beschränkungen infolge der Nutzung des Karrens. Allerdings müssen sie umzäunt sein, damit das Vieh nicht ausbrechen kann. Die Bauern pflanzen also Hecken, die die Parzellen vollständig umschließen und die einen Teil des Holzes liefern, das für das tägliche Leben benötigt wird. Dieser Prozess ist so nachdrücklich, dass das Weiderecht unüblich wird, und im 17. Jahrhundert Privatpersonen sich die gemeindeeigenen Grundstücke aneignen. Für jene Zeit und ihre Umstände in Wallonien sind diese zwei Charakteristika des Herverlandes, umschlossenen Ländereien und individueller Anbau, äußerst ungewöhnlich.

Umgebung von Herve



Darstellung der dichten Heckenlandschaft im Süden des zentralen Beckens des Herverlandes zwischen Herve und Verviers Mitte des 18. Jahrhunderts. Alle Grundstücke sind Weideland. Die Karte zeigt eine symbolisierte Darstellung eines Parzellenausschnitts.

Quelle: handschriftliche Karte, zugeordnet den französischen geographischen Ingenieuren (1749), Unveröffentlichte Karten des Lütticher Landes im 18. Jahrhunderts (1980), Gemeindegeld Belgien.

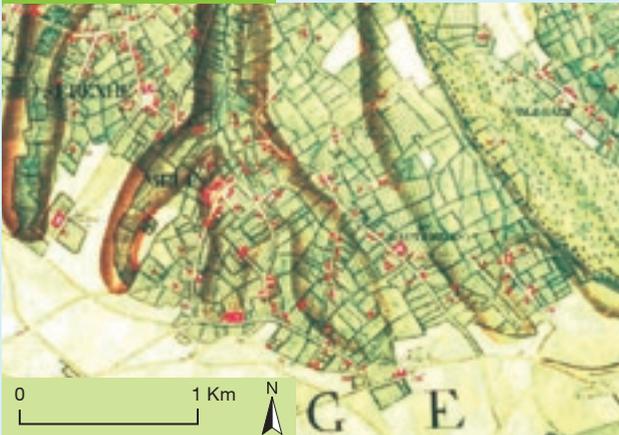
Die Agrarlandschaften im 18. Jahrhundert

Zum Ende des 18. Jahrhunderts hat sich die Heckenlandschaft gut in die Landschaften des Weser-Maas-Landes eingefügt, wo sie in unterschiedlichen Formen auftritt.

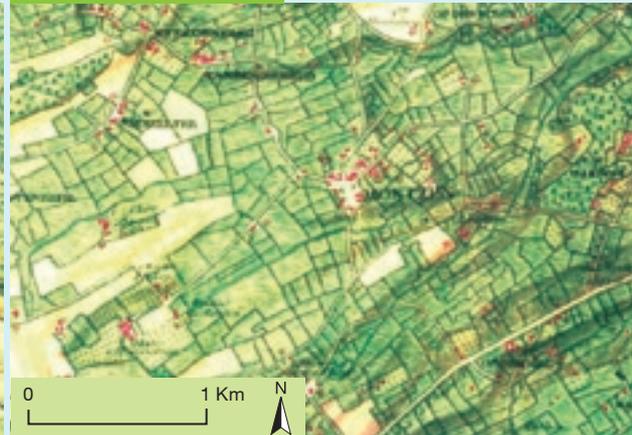
In der Mitte des Gebiets wurden die Terrassen in kleine Parzellen für Weideland, umgeben von Hecken, umgewandelt. Die Siedlungen sind verstreut zwischen den Dörfern und den kleinen Marktflecken; viele Wege sind ebenfalls von Hecken eingefasst. Diese sehr dichte Heckenlandschaft umfasst praktisch das ganze Becken des Herverlandes sowie teilweise den Süden der Hauptkammlinie (siehe Karte „Umgebung von Herve“, vorige Seite).

Rund um diese zentrale Zone wechselt die dichte Heckenlandschaft mit bestellten Feldern. Im Südwesten des Beckens erscheinen diese Felder wieder in einer Heckenlandschaft, die einige Jahrzehnte zuvor dicht war. Überall sonst haben sich die Heckenlandschaft erst später verbreitet.

Umgebung von Melen



Umgebung von Montzen



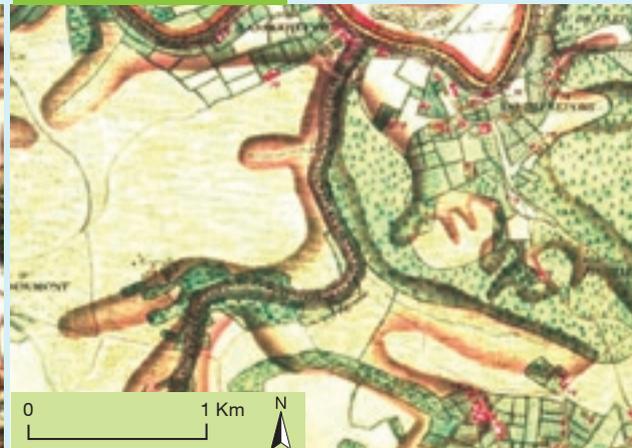
Quelle: Auszüge der Karte des Kabinetts des österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegredit Belgien (1965).

Umgebung von Bombaye



Handgezeichnete Karte, zugeordnet den französischen geographischen Ingenieuren (1749), Unveröffentlichte Karten des Lütticher Landes im 18. Jahrhunderts (1980), Gemeindegredit Belgien.

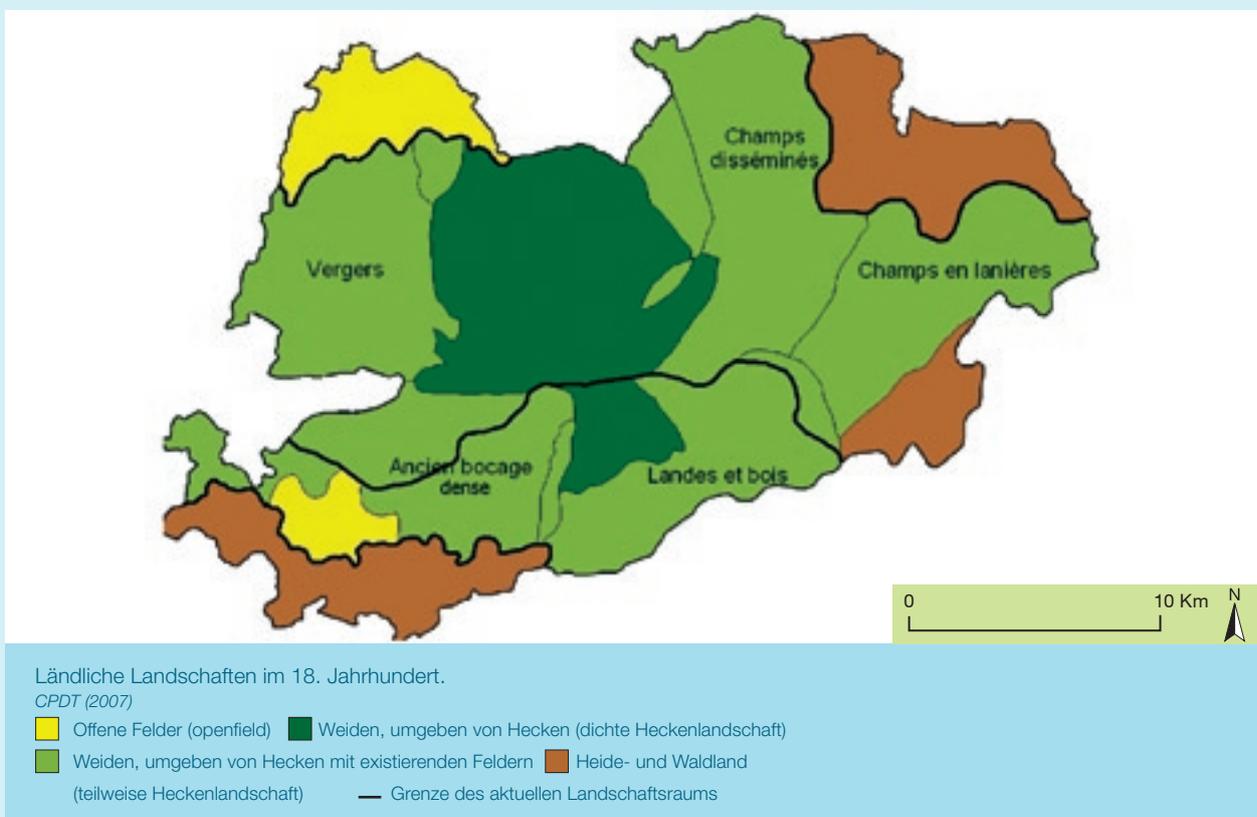
Wesertal



Quelle: Auszüge der Karte des Kabinetts des österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegredit Belgien (1965).

Die kultivierten Flächen werden erhalten in Funktion der Topographie (siehe Heckenlandschaft, begrenzt auf die Täler, auf der Karte „Umgebung von Melen“) oder Geopedologie (bestellte Felder werden auf den besser entwässerten Böden beibehalten, während sich die Heckenlandschaft auf den feuchteren Böden etabliert, siehe Beispiel der Karte „Umgebung von Montzen“). Nach Westen hin fügen sich Obstgärten und Weideland außerhalb der Dorfkronen aneinander. Nach Osten und Süden hin sind die Maschen der Heckenlandschaft weniger dicht, Weiler sind häufiger als isolierte Bauernhöfe, die Dörfer sind weiter voneinander entfernt, es gibt mehr Heide- und Waldland.

In dem gesamten Gebiet des Weser-Maas-Landes haben sich die Openfield-Landschaften (siehe Karte „Umgebung von Bombaye“) oder Heide- und Waldland (siehe Karte „Tal der Weser“) gehalten.



Handwerk zuhause

Der Erfolg der Openfield-Landschaft mit Hecken wird gestützt durch häusliches Handwerk, das den Bauern zusätzliches Einkommen verschafft. Dieses Handwerk entsteht aufgrund echter Komplementarität zwischen Stadt und Land im Weser-Maas-Land. Es ist vor allem mit dem Aufschwung von Verviers verbunden, das Ende des 16. und vor allem im 17. Jahrhundert vom Verfall der Tuchindustrie in Flandern profitiert. In Eupen suchen die protestantischen Tuchhersteller der Kaiserstadt Aachen Zuflucht. Die Wollverarbeitung erfordert verschiedene aufeinander folgende Arbeitsschritte. Einige erfordern weder eine eigene Werkstatt noch große Investitionen und können in Perioden, in denen die Arbeit auf dem Land stillliegt, ohne weiteres zuhause ausgeführt werden. Dies ist der Fall beim Spinnen (Spinnrad) und Weben (zwei Personen mit einem Webstuhl). Ein Teil der durch die Händler gekauften und importierten Wolle wird nach dem Waschen in der Weser den Bewohnern des umgebenden Landes anvertraut, bevor sie für die endgültige Appretur in die Städte kommt.

Richtung Lüttich und im Westen der Gesamtlandschaft, an den Ufern der unteren Weser und der Maas, hat insbesondere die Nagelproduktion entsprechend der vorindustriellen Metallverarbeitung die Funktion eines Zweiteinkommens auf dem Land. Anfang des 18. Jahrhunderts ist die Situation der Stadt Verviers, wo sich die Textilmanufakturen konzentrieren, wegen einer Zollgebühr auf jede Ware, die im Fürstentum Lüttich ein und aus geht, weniger günstig. Viele Industrielle ziehen daher auf die andere Seite der nahen Grenze - siehe Karte auf Seite 46 – und lassen sich im Herzogtum Limburg (erst spanische dann österreichische Niederlande) nieder. So entwickeln sich die Dörfer Hodimong, Francomont und Dison sowie Dolhain weiter stromaufwärts. Das 18. Jahrhundert ist also die goldene Ära der Tuchherstellung in Eupen, zusammen mit der von Montjoie, gelegen im benachbarten Herzogtum Juliers.

Die Warenzirkulation auf dem Landweg verläuft ausgesprochen mühsam. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts, unter der Herrschaft von Kaiserin Maria-Theresia von Österreich, verbessern sich die Verbindungen auf größere Distanz mit dem Beschottern der Straße von Herve nach Aachen - später vollendet in Richtung Lüttich - sowie der Straße, die von Verviers nach Maastricht führt. Diese beiden Straßen kreuzen sich in Battich, einem Dorf, das sich allmählich weiter entwickelt zum Nachteil der Stadt Herve.

Der ländliche Wohnraum

Der ländliche Wohnraum, der im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts gebaut wurde, zeigt den Wohlstand der Bewohner. Dieser Wohlstand drückt sich in der Nutzung von Ziegeln aus, die hier fast ein Jahrhundert früher verwendet wurden als im Rest des wallonischen Landes. Die Bedeutung der Bauernhäuser, häufig renoviert oder geteilt, und der Stil hinsichtlich der Materialentwicklung spiegeln ebenfalls einen gewissen Wohlstand wider. Die Bauten lehnen sich an den Moselstil an, in dem sich abwechselnde Steine und Ziegel an die Ausschneidungen des Fachwerks erinnern.

Mit dem Auftauchen und der Erweiterung der Heckenlandschaft verstreuten sich die Siedlungen zum Nachteil des Wachstums der Dörfer. Angeordnet in kleinen Gruppen oder auch isoliert sind die Viehhöfe meist auf halber Höhe des Talhügels erbaut, d. h., auf der Höhe des Kontakts zwischen der durchlässigen Kreide und dem darunter liegenden undurchdringlichen Lehm, der für leichten Zugang zum Wasser sorgt. Viele Wege, ebenfalls gesäumt mit Hecken, oft hohl und schlammig, verbinden die Siedlungen miteinander oder durchqueren die Weiden.

Durch die Zerstreung sind die Dörfer oft nicht viel mehr als ein paar Häuser, angeordnet um die Kirche und den Gemeindeplatz, wo mehrere Nebenstraßen münden. Die Höhe der Gebäude, ihre Grenzmauern und ihre Wohnfunktion verleihen diesen Dörfern oft ein leicht städtisches Aussehen.



Der Fachwerkbau ist kein Zeichen von Armut. Er hielt sich länger im östlichen Teil des Gebiets, möglicherweise weil dort das Holz nicht so knapp war. Viele Beispiele sind heute noch sichtbar. Die geringe Größe von Türen und Fenstern bezeugen oft das Alter des Gebäudes. Hier die Fachwerketage, gefüllt mit Ziegeln auf einer ersten Etage aus Bruchstein, im Zentrum des Dorfes Walhorn.



Gelegentlich kann man noch wie hier in der Nähe von Charneux das „Modell“ der typischen Herve-Gehöfte aus dem 18. Jahrhundert beobachten, mit einem Wohnteil und einem Stall, die parallel angeordnet sind. Diese Besonderheit ist zweifellos der Freiheit geschuldet, die die Zerstreung der Siedlungen mit sich bringt. Sie ermöglicht auch eine gewisse Beaufsichtigung des Viehs und einen schnellen Zugang zu den umliegenden Weiden. Scheunen sind wegen des frühen Übergangs zur Viehzucht eher selten. Die später hinzugefügten Anbauten, wie z. B. eine Molkerei, die den Milchkeller ablöst, bezeugen die Anpassung an den technischen Fortschritt und die Hygieneanforderungen im 19. Jahrhundert.

Im Süden und Osten der Landschaft ist Stein immer häufiger das Hauptbaumaterial. Das Foto zeigt die Mengen von Kalkbruchstein des Gehöfts von Waldenburghaus (Eupen), angeordnet rund um einen Hof. Dieser bietet über eine Zugbrücke Zugang zum Schloss, erbaut aus Ziegeln und noch umgeben von einem Schlossgraben. Alles geht zurück auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Drehkreuz im Vordergrund, das ein Durchqueren der Hecke ermöglicht, ist ein Element neueren Datums aber typisch für die ganze Region.



Den ausgedehnten Gemeindeplatz von Montzen säumen ein langes Gebäude (Rathaus und früher Schule) aus dem 19. Jahrhundert, die Kirche (im Rücken des Fotografen) und mehrere Gebäude aus dem 18. Jahrhundert. Nach oben hin auf dem Platz (rechts auf dem Foto) steht ein imposantes Gebäude, das zurückgezogen hinter einem Garten steht, abgeriegelt durch Gitter und Kalksäulen.

Das ländliche Erbe

Das architektonische Erbe der ländlichen Bauten im Weser-Maas-Land ist besonders bedeutsam. So werden zahlreiche Häuser und Bauernhöfe im Inventar zum Denkmalschutz Belgiens aufgelistet. Die Zeugnisse der Architektur des 17. und vor allem 18. Jahrhunderts sind noch gut sichtbar, nicht nur in den alten Dorfkernen sondern auch in den verstreuten Siedlungen. Zahlreiche „Schlösser“ spicken die Landschaften, entweder in der Nähe der Dörfer oder isoliert inmitten der Ländereien. Ihre Vielzahl bezeugt unter anderem den residenziellen Charakter, der in dieser Region besonders geschätzt wird. Bestimmte Gebäude stehen unter Denkmalschutz, und sind, um ihre Umgebung zu erhalten, gelegentlich von einem kleinen Sperrgebiet umgeben.

Weitere Elemente des ländlichen Erbes sind im Inventar aufgeführt, darunter Kapellen, Kreuze und Pumpen. Dieses „kleine beliebte Erbgut“ ist im Weser-Maas-Land noch sehr präsent. Man könnte noch zwei typische Elemente hinzufügen: Weideschranken, oft gestützt auf Haufen aus gehauenen Steinen, und die zahllosen Bahnübergänge, Lattenzäune oder Drehkreuze, die es den Spaziergängern gestatten, den alten Fußwegen durch das Land zu folgen.

Die Industrialisierung

Das Ende des Ancien Régime markiert den Beginn einer tief greifenden Strukturänderung der bäuerlichen Gesellschaft und somit der Landschaften der Hochebene des Weser-Maas-Landes mit dem Auftauchen der Industriearchitektur Lüttich-Verviers. Auch diesmal beginnen die Veränderungen frühzeitig in dieser Region. Die Unternehmer aus Verviers gehören zu den Ersten, die sich in Richtung industrieller Revolution in Belgien bewegen, als Simonis im Jahr 1799 die erste Kardier- und Wollspinnmaschine auf dem Kontinent installiert. Sie wird durch drei Personen bedient und ersetzt zweihundert Arme.

Fabriken tauchen in der Heckenlandschaft der Hochebene und im Tal der Weser auf. Die Mechanisierung hat wesentliche Folgen, denn die gesamten Komplementäraktivitäten in Zusammenhang mit der Spinnerei, verschwinden. Aber die ländliche Industrie erlischt weder vollständig noch abrupt. Einerseits, weil es eine Weile dauert, bis das Gewerbe der mechanischen Weberei Fuß fasst, sodass sich die Heimweberei noch hält. Andererseits weil in den Jahre 1800-1830 zahlreiche Fabriken entstehen, vor allem Textilfabriken. Auch die Gewinnung von Rohstoffen aus dem Boden schafft Arbeit: Sowohl in den Kohlebergwerken im Westen des Gebiets als auch in den Zink- und Bleiminen im Osten, vor allem in Plombières und Kelmis (La Calamine). Einige Arbeitersiedlungen entstehen zusammen mit diesem Abbau. Die neuen Industriegebäude sind auf dem Land gut sichtbar aber aufgrund ihres eher verstreuten Charakters entsteht keine wirkliche Industrielandschaft.

Im Wesertal folgt eine Textilfabrik der anderen. In Richtung Nessonvau werden sie durch Kanonenfabriken abgelöst, die die metallverarbeitenden Werkstätten ersetzen und sich in Verbindung mit der Lütticher Waffenindustrie entwickeln. Die Breite des Talbodens erlaubt die Installation komplexer Hydrauliksysteme, angeschlossen an umgeleitete Kanäle. Sie folgen einander in ausreichendem Abstand, um das nötige Gefälle für das Rad zu erhalten, das die Maschinen antreibt. Eine gewisse Konzentration entsteht nahe Verviers, und die umliegenden Dörfer werden industrielle Marktflecken mit dem Bau von Arbeitersiedlungen nahe den Fabriken.



Gegründet Anfang des 19. Jahrhunderts, eine Tuchfabrik (1) und eine Spinnerei (2), die der Bevölkerung in der Umgebung von Charneux Arbeit beschaffen. Sie werden das ganze Jahrhundert über aktiv sein.
Quelle: Karte Vander Maelen, Sammlung ULB.



1

Die Textilfabriken sind ganz in Längsrichtung gebaut, um die Maschinen so anordnen zu können, dass die verschiedenen Fertigungsetappen auf mehrere Stufen verteilt sind. Zur guten Ausleuchtung sind die Gebäude schmal und mit vielen Fenstern versehen, die die Fassaden gestalten.



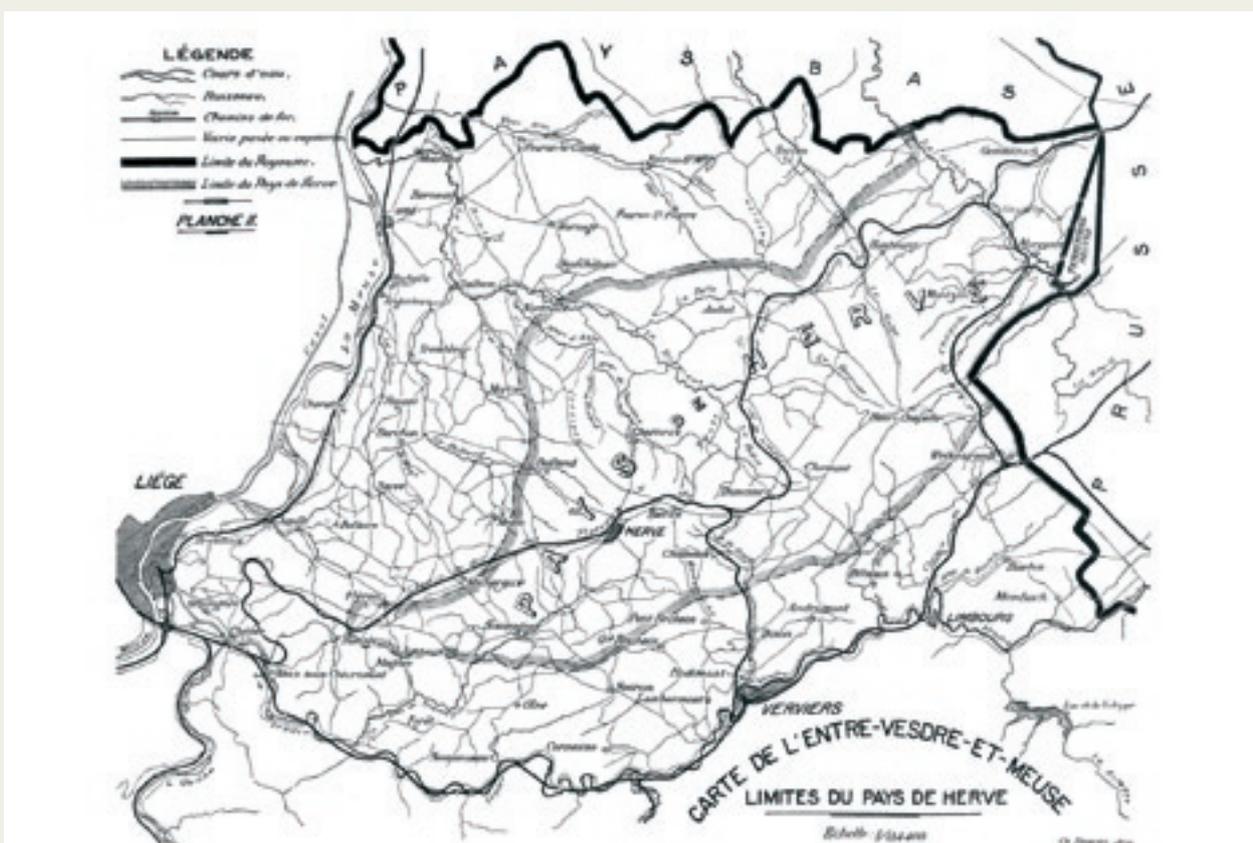
2

Die Erinnerung an diese Fabriken wird uns durch die Lithographien La Belgique industrielle en 1850 übermittelt, die diese besonders zur Geltung bringen. In Charneux existieren nur noch die Teiche der Tuchfabrik, das Herrenhaus und ein Teil der Spinnereigebäude.

Quelle: La Belgique industrielle en 1850 (1995), Gemeindegeld Belgien.

Die Industrialisierung des Wesertals intensiviert sich mit dem Erscheinen der Eisenbahn. Seit 1843 führt die Linie Lüttich - Aachen durchs Wesertal, wohin sie die Importwolle aus Antwerpen direkt transportiert und initiiert so den Wettbewerb der Textilfabriken des Tales mit denen der Hochebene. Die Werkzeuge werden zunehmend perfektioniert und mit der Nutzung von Dampfkraft ist ein Standort in Wassernähe zur Antriebskraft nicht mehr zwingend. Andererseits zwingt die Holzkrise dazu, sich mit Kohle einzudecken. Die Industrie konzentriert sich zunehmend im Wesertal in der Stadt Verviers. Die Weser und der Kanal der Fabriken (der seit dem 12. Jahrhundert existiert), spielen weiterhin eine große Rolle, denn die Stadt spezialisiert sich aufs Waschen der Wolle. Diese Aktivität wird noch verstärkt durch den Bau der Talsperre der Gileppe im Süden des Landstrichs, die zu jeder Jahreszeit Wasser in ausreichender Menge führt. Im Tal entwickeln sich neue Viertel, ausgehend von den Bahnhöfen.

Die Ränder der Hochebene werden mehr und mehr durch die Industrialisierung geprägt. Im Westen werden die Gemeinden nach und nach in die Vororte von Lüttich integriert. Auch Verviers dehnt sich aus, und die Textilindustrie erreicht Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Die wohlhabende Bevölkerung dieser Stadt verlässt allmählich das Zentrum und baut neue Wohnviertel auf den Höhenzügen der Ardennen.



Die Bahnlinie des Wesertals endet auf der Hochebene in Welkenraedt, einem Dorf, das sich besonders durch seine Situation als Grenzbahnhof vor dem ersten Weltkrieg entwickelt hat. In Richtung Nordosten wird sie bis nach Gemmenich ausgebaut, wo sie 1872 ankommt, um die Bergwerke mit Steinkohle zu versorgen. Im Zentrum kommt die Eisenbahn noch später, mit einem Abschnitt, der von Chênaie aus auf die Hochebene führt und 1875 Herve erreicht. Die Verzweigung, die nach Herve hinab führt, wird 1879 beendet, und die Verlängerung nach Aubel und Hombourg (Linie 38) im Jahr 1889.

Quelle: Bihot C., im Bulletin der Société Royale de Géographie d'Anvers (1913).

Die Spuren des Untertagebaus

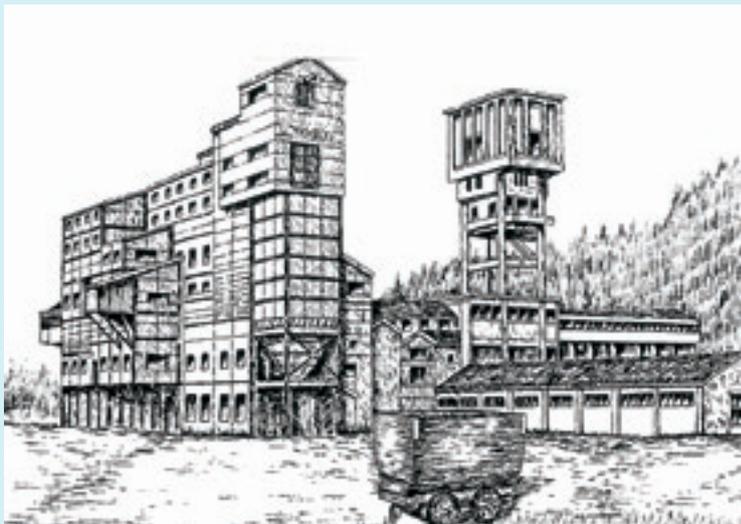
Auf der Hochebene sind die sichtbarsten Spuren der Industrieperiode jene in Zusammenhang mit dem Untertagebau. Der Abbau von Steinkohle endet 1980 und hinterlässt in der Landschaft die typischen Spuren: mehrere Abraumhalden, einige Betriebsgebäude sowie Häuser der Arbeiter.



2005 sackte eine ganze Kante der Halde von Hasard ab, was in der Landschaft noch sehr gut erkennbar ist.



Die Halden von Trembleur (links) und Retinne (rechts) sind wichtige Anhaltspunkte, die in oder am Rand der Landschaft liegen. Ihr imposantes Volumen und ihr Standort an der Kammlinie machen sie auf weite Entfernung und aus verschiedenen Richtungen sichtbar.



Die Erhaltung der Abbau-Infrastruktur könnte die Landschaft touristisch aufwerten. Hier die Zeche von Blegny-Trembleur, industrielles Architekturerbe.

Quelle: A. Gilissen.



Ein Ort zur Verarbeitung von Zinkerz, das im Wesertal in Prayon gewonnen wird. Sie hinterlässt auf den Hügeln neben den verschmutzten Böden eine ganz spezifische Vegetation. Dies sind die Zinkrasenflächen, die heute geschützt sind.



Die Mehrheit der alten Abbauorte, die die Materialien für den lokalen Bau lieferten, vor allem Kalk- und Sandstein sowie Lehm für Ziegel sind kaum sichtbar, besonders auf der Hochebene, wo sie sich hinter Hügeln und Vegetation verbergen. Mehrere Abbaustätten sind noch aktiv, wie z. B. der Steinbruch von Trooz (Lehm) im Wesertal, gesehen vom Talboden (links) oder dem Südhang (rechts).

Die Obstgärten im 19. Jahrhundert

Auf der Hochebene verstärkt sich der Agrarcharakter des Heckenweidelandes, und Obstgärten erscheinen. Während des ganzen 19. Jahrhunderts ziehen Bewohner aus der Hochebene fort, auch wenn zunächst die ländlichen Fabriken eine massive Abwanderung hin zu den Stadtpolen hinauszögern. Der Einkommensverlust, verursacht durch den Niedergang der Heimwerkstätten, erlaubt es der Dorfbevölkerung nicht mehr, sich als Kleinbauer zu halten. Ihre Ländereien werden nach und nach aufgekauft, vorwiegend durch den Bürgerstand der Nachbarstädte. Diese bringen so Landgüter hervor, die sie bewirtschaften, und erwerben schöne Wohnsitze, die ihren Erfolg bezeugen.

Gezwungen, einen Großteil seiner Aktivitäten wieder auf die Landwirtschaft zu richten, verlegt sich das Weser-Maas-Land noch mehr auf die Viehzucht und die Produktion von Milcherzeugnissen. Dies verhilft dem gesamten Gebiet zu einer relativ komfortablen Situation, als sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Getreidekrise auf das gesamte Land auswirkt. Die Anlage von Obstgärten erfolgt in einer Epoche, als die Städte, in rasantem Wachstum befindlich, einen guten Absatz für frisches Obst bieten. Die Industrie, die Agrarprodukte verarbeitet, vorwiegend aus der Obstkultur, mit der Herstellung von Sirup und Cidre, hinterlassen in der Landschaften kaum Spuren.



Im weniger kalten Westen der Hochebene präsentiert sich die Agrarfläche überall auf zwei Ebenen: Weideland zusammen mit gepflanzten Obstbäumen. Dieses Bild, das seinen ganzen Charm während der Blütezeit gewinnt, bleibt sehr lebendig im Gedächtnis und ist auch noch heute in der Landschaft anzutreffen, wie hier in Charneux.

Die Grenzen

Auch die Auswirkungen der Grenzziehungen kennzeichnen die Landschaften während dieser ganzen Periode. 1815 ist das Weser-Maas-Land zwischen den vereinigten Niederlanden und Preußen geteilt. Die Region von Eupen verlegt sich nun auf die Versorgung von Aachen und den Bergwerksbezirken mit Milcherzeugnissen. Das Eigentumsrecht an der Zink- und Bleimine von Moresnet wird angefochten. Gelöst wird dieses Problem durch die Schaffung eines neutralen Territoriums, des so genannten Moresnet-Neutre (kleines, gut sichtbares Dreieck). Sein Sonderstatus bildet den Ursprung einer hohen Bevölkerungsdichte, die auch heute noch in Kelmis (La Calamine) gut wahrnehmbar ist. Damals kam man wegen der Arbeit dorthin, aber auch wegen der Möglichkeiten zum Schmuggeln oder dem Militärdienst zu entgehen. Nach der Unabhängigkeit von Belgien im Jahr 1830 entsteht eine neue Grenzziehung im Norden, die die Zugänge nach Maastricht verschließt. Diese Stadt ist nun beschränkt in ihrer Ausdehnung und kann die belgischen Gemeinden nicht mehr in ihr Wachstum einbeziehen.

Die letzten bedeutenden Grenzänderungen am Vorabend des Ersten Weltkriegs zeigen noch einige Auswirkungen im Osten des Territoriums. Die Region Eupen, die 1920 wieder zu Belgien kommt, verliert seine Ausfuhrmöglichkeiten für Milcherzeugnisse auf den deutschen Markt und befindet sich nun im Wettbewerb um den viel engeren belgischen Markt. Aus dieser Epoche datiert die Entwicklung von Weideland rund um Aachen und auch ein stärkeres Bevölkerungswachstum in den Grenzgemeinden mit Deutschland, die in der Nähe dieser Stadt liegen. Im Weser-Maas-Land ist die Sprachgrenze zwischen Französisch und Deutsch an den Ortsnamen und den Hinweisschildern erkennbar.



Der Rangierbahnhof von Montzen belegt eine ausgedehnte Fläche. Er befindet sich an der Eisenbahnlinie, die 1914 von den Deutschen gebaut wurde, um nach Antwerpen zu gelangen. Diese Trasse überquert auf einem eindrucksvollen Viadukt das Tal der Göhl in Moresnet. Hier liegen die Bahnanlagen in der Landschaft.

Die zeitgenössischen Entwicklungen

In der Nachkriegszeit setzt im Weser-Maas-Land, genau wie in ganz Wallonien, eine Periode rascher Veränderungen ein. Die Hochebene mit ihrer fast ausschließlich landwirtschaftlichen Erscheinung reagiert auf den internationalen Kontext: Die Struktur der Heckenlandschaft ändert sich, als der einsetzende Straßentransport sowohl die Bevölkerung als auch die Wirtschaftsaktivitäten umsiedelt.

Unter Wahrung der Spuren ihrer reichen Geschichte sind die aktuellen uns bekannten Landschaften stark von dieser Dynamik geprägt. Bevor wir uns im Detail mit ihnen befassen, werden drei Entwicklungen, deren Auswirkungen das Weser-Maas-Land kennzeichnen, besonders kommentiert. Es handelt sich um die Verbindungswege, die Landwirtschaft und die kommerziellen Aktivitäten.

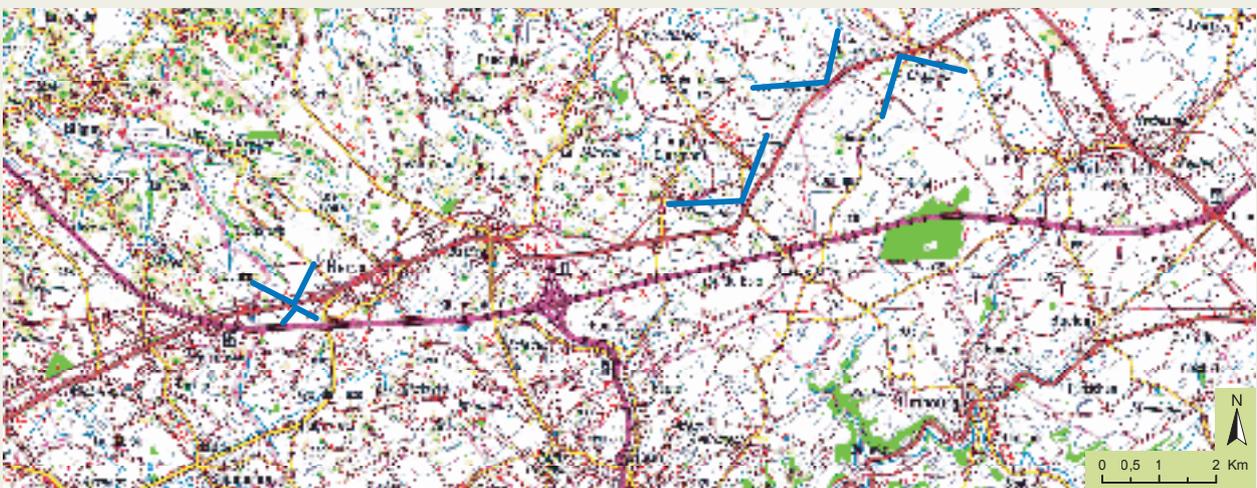
Die Entwicklung der Verkehrswege

Die Verkehrsinfrastruktur ist integraler Bestandteil unserer täglichen Landschaft. Über die Straßen, Bahnlinien und Wege entdecken wir unsere Umgebung, aber verändern und formen sie auch. Diese bedeutenden Transportachsen entwickelten sich entlang der Maas und der Weser, andere durchqueren die Wellung der Hochebene zwischen diesen beiden Wasserläufen.

Die Fahrt durch die Hochebene

La route Charlemagne, eine Straße der Aussichtspunkte

Die N3, *La route Charlemagne* genannt, durchquert die gesamte Landschaft von Westen nach Osten und verbindet Lüttich mit Aachen. Ihre aktuelle Trasse geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Diese echte Hauptachse verlässt das Maastal der Hauptkammlinie folgend und bietet so zahlreiche Aussichtspunkte.



Hintergrund der IGN-Karte (1/100.000) gescannt.

Eine Straße der Stadtrandentwicklung. Das Wachstum von Lüttich führt zu einer urbanen, linearen und hybriden Entwicklung. Eine fast ununterbrochene Mauer heterogener Bauten säumt die N3 von Lüttich bis Herve, wo wirtschaftliche Aktivitäten und Siedlungen zusammenkommen und die Landschaft zubauen.

Eine Straße mit schönen Aussichten. Hinter Battice wird die Nationalstraße offener und geht allmählich in eine Achse lockerer Urbanisation über, typisch für das Ende des 20. Jahrhunderts.



Battice kennzeichnet einen Bruch, mit seinem Verkehrskreisel und seiner absteigenden Autobahnzufahrt. An dieser Stelle gelangt man in eine ländlichere Umgebung. Foto: A. Vandenberg.



Blick von der N3 auf der Höhe von Battice. Man erkennt die Autobahn E40 im Hintergrund.

Während ungefähr fünfzehn Kilometern ist die Landschaft offen und ländlich, auch wenn neue Bauten die Straße säumen und sich senkrecht entlang der Zugangswege in das Territorium drängen. Man entdeckt nun die Dörfer Thimister und Clermont. Hinter Henri-Chapelle bieten sich noch über ein paar Kilometer schöne offene Aussichten, bevor die Straße Kelmis (La Calamine) erreicht und der urbane Druck von Aachen spürbar wird.

Eine aus der Ferne sichtbare Straße. Eine Straße, gebaut auf einer Kammlinie, bietet einerseits einen Blick in die Ferne und wird andererseits auch aus der Ferne gesehen. Sie unterstreicht so den Horizont und macht ihn anfällig für jede Änderung



Tags wie auch nachts lässt sich die N3 an vielen Stellen lesen. Hier wird die Horizontlinie verstärkt durch Baumbestände und öffentliche Beleuchtung (Blick vom Friedhof von Clermont aus).

Die Autobahn Roi Baudouin, gekoppelt mit dem TGV

Die Autobahn E40 und die TGV-Bahnlinie sind Elemente jüngerer Datums, die die Hochebene durchqueren. In den sechziger Jahren ist die E40 die erste große, lineare, schnelle Achse, die das gesamte Weser-Maas-Land durchquert, um Lüttich mit Aachen in Deutschland zu verbinden. Diese Autobahn entlastet teilweise die N3. Wie so häufig prägt auch hier der Einfluss dieser Art von Infrastruktur nachhaltig die Landschaft. Heute stellt sie für über dreißigtausend Reisende eine Zugangsader zur Landschaft dar.

Heute wird diese Durchquerung der gesamten Landschaft durch die Autobahn auf 38 km, die sie gemeinsam haben, mit der Hochgeschwindigkeitstrasse des TGV verdoppelt. Die von der Autobahn geschaffene Landschaftslinie verstärkt sich nun durch eine technisch noch anspruchsvollere Bahnlinie. Sie erfordert aufgrund des Talcharakters der Region noch imposantere Bauwerke (nebenstehend, Blick von der Brücke der N627 auf Battice und Chaineux.).



Schnelle Wege, die die Landschaft neu zeichnen. Mehrere wichtige Brücken mussten gebaut werden, um die auf der Trasse vorhandenen Täler zu überwinden. Auf große Entfernung beleben diese Werke die Landschaft. Für manche stellen sie interessante und eindrucksvolle Orientierungspunkte dar.



Hier die Talbrücke der E40 und des TGV, mit Herve und dem Gewerbegebiet von Battice im Hintergrund.

Schnelle Wege, die erdrückend wirken können. Bestimmte Bauwerke zur Überquerung der Täler können erdrückend wirken, wenn man an deren Fuß mit ihrer Masse konfrontiert wird. Die Wahl der Materialien oder der Form kann allerdings die Wahrnehmung beeinflussen.



Die Überquerung des Tals in Vaux-sous-Chèvremont (Foto links) zeigt deutlich den Stempel des TGV in der nahen Landschaft. Ebenso wie das Doppelviadukt von Herve, dass der Stadt eine erhebliche Beschränkung hinsichtlich der Stadtgrenzen auferlegt (Foto rechts, mit der Talbrücke der Autobahn vor der Talbrücke des TGV im Hintergrund).

Destrukturierende Schnellwege. Die Ankunft der Autobahn und des TGV kann den Zusammenhalt bestimmter Landschaften und Dörfer verändern.

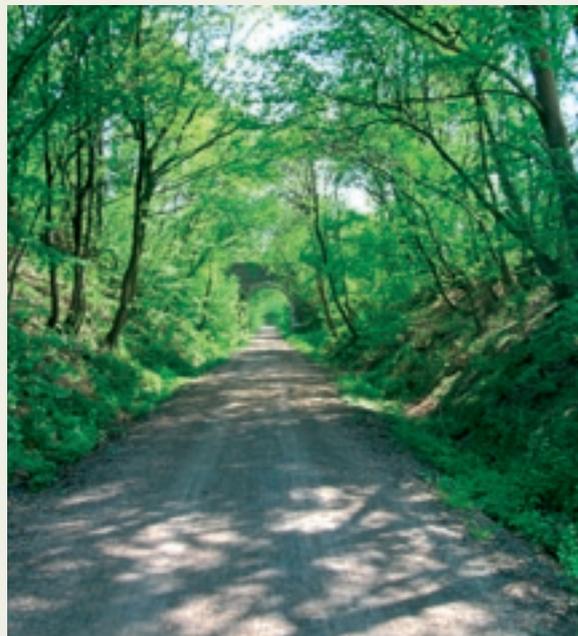


Das Dorf Elsaute wird von der Autobahn durchquert.

Radwanderwege (RAVeL) an der alten Linie 38

Ein völlig anderes Mittel, um die Hochebene zu entdecken. Die Eisenbahnlinie Nr. 38 erlaubt es, die Hochebene mit dem Rad oder zu Fuß zu durchqueren. Nachdem sie die industrielle Entwicklung der Region unterstützt hatte, wurde sie außer Dienst gestellt. Heute lebt sie in Form eines grünen Weges, integriert in das Réseau Autonome des Voies lentes de Wallonie (RAVeL) (Rad-, Wanderwegenetz), wieder auf. Die Strecke zwischen Vaux-sous-Chèvremont und Hombourg bildet einen äußerst geschätzten touristischen Nutzen für die Anlieger dar. Durch Klassifizierung der Bahntrasse als Kulturerbe entzieht sich der RAVeL dem Grundstücksdruck.

Zugang zu Landschaft und Kulturerbe. Rad- oder Wanderwege, unübertroffen zur Entdeckung der Landschaften auf alternativer Weise. Diese Strecke erlaubt es, sich eine sehr getreue Vorstellung von der Vielfalt der heutigen Landschaften auf der Hochebene zu machen, den bekannten Panoramen (das Fort von Battice, das Kreuz von Charneux), niederstämmigen Obstgärten, aktiven Industrien oder Brachland sowie Dörfern wie Froidthier, Clermont, Aubel oder Hombourg.



Sehr oft bietet der RAVeL wechselnden Aussichten. Links, ein bestelltes Feld, getüpfelt mit Kopfweiden, in der Mitte, das Dorf Froidthier und rechts der Bahnhof von Hombourg.

Die Durchquerung des Wesertals

Drei Verkehrswege für drei Landschaften

Der Fluss, die Eisenbahnlinie Nr. 37 und die N61 treffen sich im Wesertal, um sich am Fuß der Stadt Limburg wieder zu trennen. Drei Ströme (Wasser, Fahrzeuge und Züge) zeichnen sich durch unterschiedliche Merkmale aus und lassen ebenso unterschiedliche Landschaften entstehen.

An ihrer Südgrenze hat die Weser eine außergewöhnliche Naturlandschaft geformt. Sie spielte auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Wollindustrie, die der Stadt Verviers zum Aufschwung verhalf (siehe in Teil 3, das Agglomerationsgebiet von Verviers). An gewissen Stellen in ihrem Verlauf sorgt die Weser auch für den Reiz und die Qualität der Landschaft.

Die Eisenbahnlinie Nr.37, eingeweiht 1843, führt von Lüttich nach Aachen und verbindet Brüssel mit Deutschland. Der Bau der Bahn war ein Faktor für die industrielle Entwicklung (Transport von Arbeitskräften und Gütern) und begründete den Aufschwung bestimmter Orte an der Weser (Prayon, Pepinster...). Diese urbanen Entwicklungen sind geprägt durch die Anwesenheit der Bahnhöfe und haben dem Tal seinen industriellen Charakter verliehen, der auch heute noch wahrnehmbar ist.



Die Linie 37 stellt eine bemerkenswerte Eisenbahnkonstruktion dar, mit ihren Tunnels, Brücken und anderen Viadukten, die die Mäander der Weser überqueren. Hier kreuzt sie die N61 am Fuß von Limburg in Dolhain.

Schließlich verbindet die N61 über das Tal Lüttich mit Eupen. Sie ist heute auf einem Großteil ihrer Strecke urbanisiert. Die Gebäude sind hier von relativ geringer Höhe, und setzen sich zusammen aus Wohnhäusern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf bestimmten Abschnitten aus Gruppierungen neueren Datums sowie aus Industrie- und Gewerbegebäuden. Bestimmte Elemente prägen die Landschaft stark, wie z. B. das Kasino von Chaudfontaine, der Steinbruch von Trooz... Etwas diskreter dagegen bilden einige Schlösser Orientierungspunkte in der Landschaft.



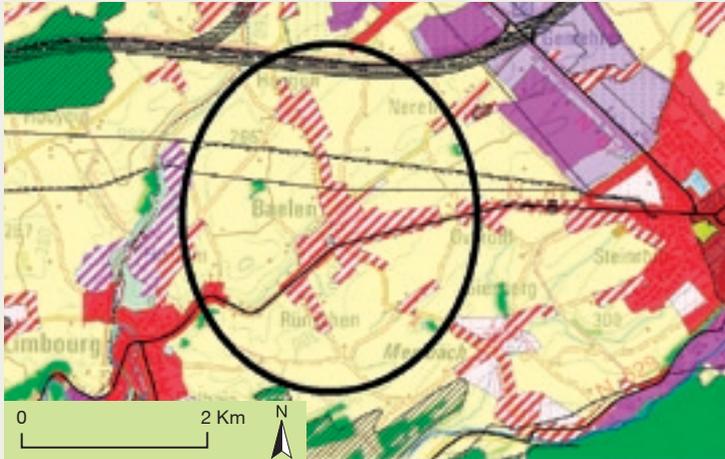
Die N61 entlang der Weser.

Die Durchfahrtsstraße von Verviers

Seit den siebziger Jahren prägt eine andere Verkehrsachse die Stadtlandschaft von Verviers, die sie entlang ihrem historischen Zentrum von Norden nach Süden durchquert: Der Abschnitt der E42 Verviers-Prüm. Die Autobahn spielt eine Rolle bei der Entwicklung der Stadtränder von Verviers und Dison, insbesondere durch den Zugang, den sie zu Gewerbe- und Wohngebieten schafft. Aber auch im Herzen der Stadt hat die Autobahn die Landschaft und die Aussichten verändert. Wir erinnern weiterhin daran, dass der Bau dieses Abschnitts die Umleitung der Weser erforderte, die seitdem nicht länger um das ehemalige Gut „Ile Adam“ herumführt.



Die Autobahn im Süden von Verviers, Blick von Lambermont aus.



Die Anordnung der Siedlungszonen in einem schmalen Band entlang der Verbindungswege begünstigen die Entwicklung der linearen Siedlung und eine ununterbrochene Urbanisierung: hier ein Auszug des Sektorplans rund um Baelen.

CPDT (2007). Quellen: Gescannte IGN-Karte (1/100.000) und Sektorplan (2006).

Dynamik und Entwicklung

Die Schließung der Landschaften durch die lineare Entwicklung der Siedlungsräume

Ob entlang der N3, der N61 oder anderer Nationalstraßen, die urbane, residenzielle und wirtschaftliche Entwicklung geht weiter. Außerdem schützt der Sektorplan nicht vor der Errichtung von Gebäuden entlang der Verkehrsachsen und so einer Form der Schließung der ländlichen Landschaften.

Und die Zukunft?

Es stellen sich Fragen bezüglich der Landschaften, die infolge der Entwicklung unserer Mobilitätsgewohnheiten entstehen. Wird beispielsweise die Inbetriebnahme des TGV, der zwischen Lüttich und Aachen keinen Halt macht, diese beiden Stadtpole stärken und so die Ausbreitung der Stadtrandbildung im Weser-Maas-Land begrenzen? Wird sich die Urbanisierung, bedingt durch die Autobahn sowie die sekundären Straßen, parallel hierzu fortsetzen?

Die Erschließung der Panoramen und Routen

Der Bau der N3 auf der Kammlinie hätte besser durchdacht sein können hinsichtlich der Wertschätzung gewisser Landschaften der Region.

Eine neue Autobahn

Am westlichen Ende des Landstrichs ist ein neuer Autobahnabschnitt geplant, der Cerexhe-Heuseux (E40) und Beaufays (E25) verbinden wird. Diese ungefähr 13 km lange Achse soll die westlichen Ausläufer des Landschaftsgebiets des unteren Wesertals und die Hügellandschaften der Weser mit ihren Zuflüssen durchqueren und wird die Landschaft, wie wir sie heute kennen, grundlegend verändern. Sie umfasst zahlreiche Baumaßnahmen, wovon die eindrucksvollste die Talbrücke über der Weser ist. Sollte sich dieses Projekt als unvermeidbar erweisen, muss bei der Planung dieser Verbindungsstrecke die Berücksichtigung landschaftlicher Aspekte, vorgesehen im Vertrag von Florenz, von einer Konzeption geleitet sein, die die durchquerten Landschaften erhält und zur Geltung bringt.

Die Intensivierung der Landwirtschaft

Strukturelle Entwicklungen

Die maximale Ausdehnung der Heckenlandschaft und der Obstgärten Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts, weicht allmählich einem Rückgang dieser Strukturen, herbeigeführt durch die Erweiterung der Industrie in der Region sowie durch externe Faktoren.

Seit den fünfziger Jahren verändert sich die Struktur der Heckenlandschaft im Weser-Maas-Land an verschiedenen Orten in immer schnellerem Tempo. Wie in anderen europäischen Agrargebieten hatten die strukturellen Entwicklungen der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, insbesondere unter dem Druck der gemeinsamen Agrarpolitik, erhebliche Folgen hinsichtlich der Landschaft. Der vereinfachte Handel und die pedologischen Merkmale der Region führten zu einer noch stärkeren Spezialisierung auf Milchproduktion, bis hin zur quasi Ausschließlichkeit. Intensivierung und Mechanisierung führen zu einer Vergrößerung der Betriebe und des Viehbestands. Die Produktionen von Sirup und Käse gehen zurück, während Schweinemastbetriebe zahlreicher werden.

Als indirekte Folge der Vergrößerung der Betriebe und des Viehbestands sind die Parzellen an den Grenzen der Ländereien zu weit von den Stallungen entfernt, um die Tiere ohne weiteres dorthin führen zu können - um so mehr als die Herden sehr zahlreich sind. Oft sind diese weit vom Sitz des Betriebs entfernten Weideparzellen ausschließlich bewirtschaftet durch Mähen oder Anbau von Mais. Dieser wird nachts an das Vieh verfüttert, das oft im Stall gehalten wird. So hielt die Maiskultur ihren Einzug in der Region, da sie hervorragend den neuen Bedürfnissen der Betriebe entspricht mit neuen an das Klima angepasste Sorten und ihrem subventionierten Anbau.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft oder genauer gesagt, ihre Motorisierung, d. h., der Einsatz von motorisierter Maschinen als landwirtschaftliche Werkzeuge, ermöglichte es, den Arbeitskräftebedarf zur Bewirtschaftung eines Hektars drastisch zu vermindern und den Betrieb zu vergrößern.



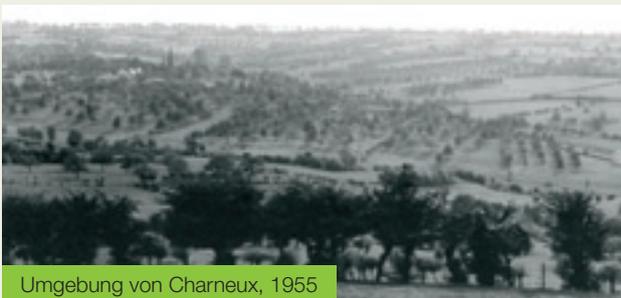
Die Agrarstruktur ändert sich daher nach und nach durch die Vergrößerung der Parzellen und das damit einhergehende Verschwinden vieler Hecken und hochstämmiger Obstgärten. Die Landwirtschaftsgebäude entwickeln sich ebenfalls mit dem Umbau der traditionellen Gebäude zu Wohnbauten und dem Erscheinen neuer Strukturen (vom Typ Hangar), weiträumiger und konzeptionell völlig verschieden.



Die Mechanisierung des Melkens erlaubt es, den Viehbestand zu vergrößern. Außerdem müssen die landwirtschaftlichen Maschinen geschützt untergebracht werden. Das traditionelle Modell der Bauernhöfe aus dem 18. Jahrhundert entspricht nicht mehr den Anforderungen der entwickelten Agrikultur. Die Gebäude werden allmählich den modernen Bedürfnissen angepasst, indem Hangars und Silos hinzugebaut werden.



Bald finden die Obstgärten keinen Platz mehr in diesem Intensivierungsprozess. Zwischen 1953 und 1973 wurde das Ausreißen der Obstbäume auf verschiedene Weise subventioniert. Die Folgen im Weser-Maas-Land erscheinen uns erheblich: Allein 1972 wurden in der Provinz Lüttich neunzigtausend hochstämmige Bäume gefällt. Die hohen Prämien waren noch interessanter, weil die Bäume alt waren und nur noch Obst von minderer Qualität produzierten, die auf den internationalen Märkten nicht mehr konkurrenzfähig sind.



Umgebung von Charneux, 1955



Umgebung von Charneux, 2007

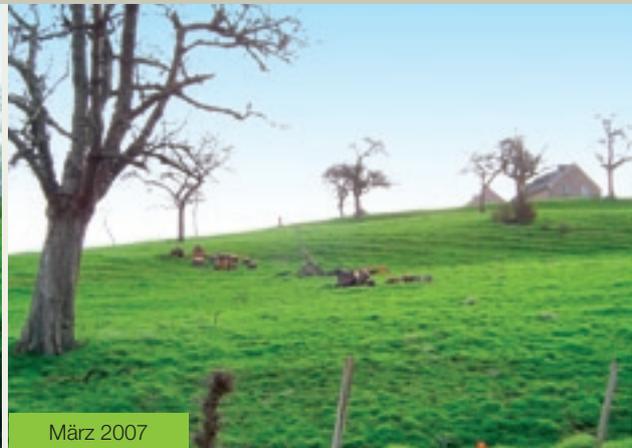
Außerdem war die Ernte eine mühsame Arbeit, die Bäume standen in Konkurrenz zur Produktion von Gras, was die Arbeit der Maschinen erschwerte. Heute sind die hochstämmigen Baumbestände alt und immer seltener; sie werden teils durch niederstämmige Bäume ersetzt.

Hier so weit das Auge reicht ein niederstämmiger Obstgarten, den Netze gegen Vögel schützen. Diese moderne Obstbaumkultur unterscheidet sich deutlich von den traditionellen Obstbäumen.



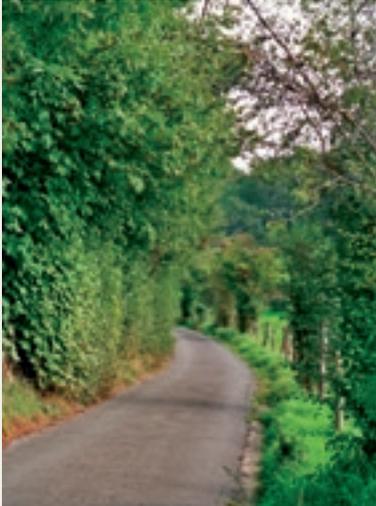
In jüngerer Zeit stellten agroökologischen Maßnahmen, eingeführt im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik zur Bekämpfung ihres Verschwindens, eine finanzielle Unterstützung zum Schutz von Hecken, Baumbeständen, Tümpeln usw. zur Verfügung. Diese Maßnahmen waren besonders im Weser-Maas-Land gefragt, das zwei bis fünf Mal mehr Bäume, Tümpel oder Kilometer an Hecken pro Hektar beherbergt, als der Rest Walloniens. Dieser Schutz konnte jedoch den Aderlass nicht völlig eindämmen.

Die Obstgärten mit zu alten, hochstämmigen Baumbeständen verschwinden weiter. Sie werden selten ersetzt.



Zur Begrenzung ihres Wachstums sowie zur Unterstützung ihrer biologische Vielfalt bedarf die Hecke ständiger Pflege. Der mechanische Schnitt, eingeführt um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen, kann jedoch zu Krankheiten führen, wenn er zu grob erfolgt (siehe das Auszacken auf dem Foto rechts). Die Pflanze droht abzusterben, und die Hecke kann allmählich verschwinden.





Das Ausreißen der Hecken und der Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen lassen allmählich typische Mikroreliefs der Hügellandschaft dieser Regionen verschwinden (wie z. B. die Baumreihen unten oder die Böschungen, Hohlwege und Terrassen).

Die Agrarindustrie

Ab 1900, mit dem allmählichen Erscheinen der Hydraulikpressen und der steigenden Nachfrage in den benachbarten Städten, wird die bäuerliche Sirupproduktion von Sirupfabriken übernommen.

Später intensiviert sich die Landwirtschaft, und die Milch wird direkt an die Milch verarbeitenden Betriebe verkauft statt auf dem Bauernhof zu Käse verarbeitet zu werden. Im traditionellen System hielt jeder Hof ein paar Schweine, die die Nebenprodukte aus der Milchverarbeitung zu Käse verwerteten. Die Schweineproduktion konzentriert sich dann allmählich in einigen spezialisierten Betrieben. In Auel lässt sich eine Nahrungsmittelindustrie nieder und sichert die Verarbeitung dieser Produktion.

Diese wenigen Industrien werden allmählich von den lokalen Rohstoffen unabhängig.

Dynamik und Entwicklung

- Die Übernahme der Betriebe durch junge Landwirte gestaltet sich besonders problematisch. Die Normen in Bezug auf öffentliche Gesundheit, Verklappung und Lagerung von Gülle die von der Milchindustrie geforderten Qualitätsnormen, die Produktionsquoten (deren Kaufpreis keinen Bezug mehr zu dem realen Wert haben) und der Preis des Bodens, der in dieser Region sehr gefragt ist, stellen Kosten dar, die ein junger Landwirt, der sich selbstständig machen will, kaum leisten kann. Die verfügbaren Betriebe werden daher von Landwirten übernommen, die ihren bereits bestehenden Betrieb vergrößern wollen. Im Übrigen macht es der Druck des Umweltschutzes, der eine extensive Bewirtschaftung anstrebt, erforderlich, für die gleiche Produktion mehr Fläche zu besitzen, wodurch wiederum Terrassen gefragter werden.
- Mehrere Parameter lassen sich denken, um die Risiken der Übernahme von Agrarland zu verringern: Es besteht Nachfrage nach Land, die europäischen Subventionen sind an die Anbaufläche gekoppelt, und die agrarökonomischen Maßnahmen erlauben es, die Ländereien, die ansonsten ausgeschlossen wären, sehr extensiv und rentabel zu bewirtschaften; andererseits ist durch die Lage in der Nähe Deutschlands und der Niederlande mit deren Industrie und Infrastruktur ein starker Wettbewerb spürbar. Dieser Wettbewerb lässt den Grundstückspreis in urbanisierbaren Gebieten steigen, was zu Wertsteigerungen und folglich dem Verkauf von Grund führt.

Die Verteilung der wirtschaftlichen und kommerziellen Aktivitäten

Die Verbreitung der wirtschaftlichen Aktivitäten variiert in Raum und Zeit. Nach der vorindustriellen Periode, als sich das Handwerk auf die gesamte Landschaft verteilte, nahmen die wirtschaftlichen Aktivitäten industriellen Charakter an und verlagerten sich auf spezifische Standorte in den Tälern von Weser und Maas oder in der Nähe der Steinkohle- und Erzvorkommen.

Seit mehreren Jahrzehnten ist mit dem Rückzug der Industrie und der Entstehung der Dienstleistungsgesellschaft eine Verlagerung der wirtschaftlichen Aktivitäten in direktem Zusammenhang mit den neuen Transportverbindungen zu beobachten. Im Weser-Maas-Land zeigt sich dies im Ausbau der wirtschaftlichen Aktivitäten im ländlichen Raum nahe der Autobahn, den man vor kurzer Zeit fast aufgegeben hatte.

Oft ist es nicht die Größe des Standorts, die die Landschaft verändert, sondern vielmehr seine Lage, die Architektur oder die Farbe der Gebäude. Einige Standorte liegen auf dem Kamm einer Hochebene, andere am Abhang eines Kamms oder im Tal der Weser. Ihr Einfluss auf die Landschaft kann erheblich sein, und ihre visuelle Qualität beeinflusst die sie umgebende Landschaft.

Wirtschaftliche Aktivitäten, angesiedelt auf dem Kamm

Auf der Terrasse des Hauptkamms der Landschaft entwickelt sich seit den siebziger Jahren auf einer Fläche von 112 ha ein ausgedehntes Gewerbegebiet.



In Battice sind die Gebäude der Glasfaserfabrik am besten wahrnehmbar. Gelegen auf dem Gipfel der Hochebene sind sie von verschiedenen Stellen aus sichtbar.

Die Müllhalde des Unternehmens bildet einen weißen Fleck in der Landschaft, den so genannten „Gletscher von Bollard“.



Wirtschaftliche Aktivitäten, angesiedelt auf den Hängen

Zwei recht große Gewerbegebiete (Petit Rechain/Chaineux, Les Plénesses) sind am Rand des Kamms nahe der N3 und dem Autobahnkreuz von Battice angesiedelt. Durch ihre Lage und ihre unmittelbare Umgebung sind sie in der Landschaft wenig präsent. Am Rand der Autobahn E40 erstreckt sich auf 50 ha das Gewerbegebiet von Barchon/Blégny.



Das 75 ha große Gewerbegebiet von Petit Rechain/Chaineux liegt am Kamrand und ist von der N3 aus sichtbar..



Das Gewerbegebiet von Barchon/Blégny liegt an der Autobahn E40. Es hat starken Einfluss auf das Landschaftsbild. Am auffälligsten ist eine Kühllhalle, die aus bestimmten Winkeln auf mehr als fünf Kilometer sichtbar ist. Die Suche nach einem kompakten Ausmaß und geringem Einfluss auf den Boden tendiert bei diesem Gebäudetyp dazu, Profile von großer Höhe zu produzieren. Die Wiederausbreitung des Industriebeckens von Lüttich in die Logistikaktivitäten birgt das Risiko, dass eine Vielzahl von Bauten dieses Typs entsteht. Es kommt also darauf an, eine Überlegungen für alle entstehenden Landschaften anzustellen.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten angesiedelt auf den Hochebenen

Einige Gewerbegebiete sind auch auf Hochebenen angesiedelt, wie z. B. Raeren, Eupen, Welkenraedt oder Plombières, angebunden an den Güterbahnhof von Montzen.

Einige der Gewerbegebiete sind durch die Vegetation und wegen der geringen Höhe der Gebäude weniger wahrnehmbar. Im Sommer erkennt man hier auf einem Spazierweg kaum das Gewerbegebiet von Rovert (in Raeren).



In Aubel bildet das auf Nahrungsmittel spezialisierte Gewerbegebiet eine bebaute Einheit, die neben dem Dorf angesiedelt ist. Aufgrund von Farbgebung und Ausmaß sind diese Gebäude von vielen Punkten aus deutlich sichtbar. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Gewerbeaktivitäten steht in direktem Zusammenhang mit der Geschichte von Aubel, das seine Position als regionales Zentrum durch die Entwicklung spezifischer Aktivitäten konsolidiert hat: Sirupfabrik, Cidrekellerei und Verarbeitung von Schweineprodukten.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten, angesiedelt im Wesertal

Das Wesertal beherbergt verschiedene Wirtschaftsaktivitäten auf kleinen und mittelgroßen Flächen, oft gelegen in der Nähe eines Wasserlaufs oder auf einer Terrasse. Die wichtigsten Gewerbebezonen liegen an der Peripherie von Verviers und Eupen. Andere haben sich an der Peripherie von Gemeinden wie Pepinster, Goé oder Dolhain niedergelassen. Auch im Tal findet man viele isolierte Gebäude, die sich entlang der Flussachse verteilen.



Der Standort der Kabelfabrik von Eupen im Talgrund ist an verschiedenen Stellen sichtbar. Seine Ansiedlung entlang der Weser geht zurück auf die Entwicklung der Textilindustrie des 19. Jahrhunderts.

Die kommerziellen Aktivitäten, angesiedelt an den Eingängen von Städten und Dörfern

Die wirtschaftliche Entwicklung der Region misst sich auch an der Vielzahl kommerzieller Gebäude entlang der Straßenachsen. Besonders Eupen, Aubel, Herve und Verviers sind von diesem in Wallonien und darüber hinaus verbreiteten Phänomen betroffen.

Tankstellen, Garagen, Supermärkte und Reklameschilder tauchen entlang der Straße auf. Nach und nach werden die Städte und Dörfer durch diese Bänder von Geschäften verbunden, die für den Autofahrer, der in eine Stadt hinein fährt oder sie wieder verlässt, neue Zeichen setzen (wie hier in Eupen).



Dynamik und Entwicklung

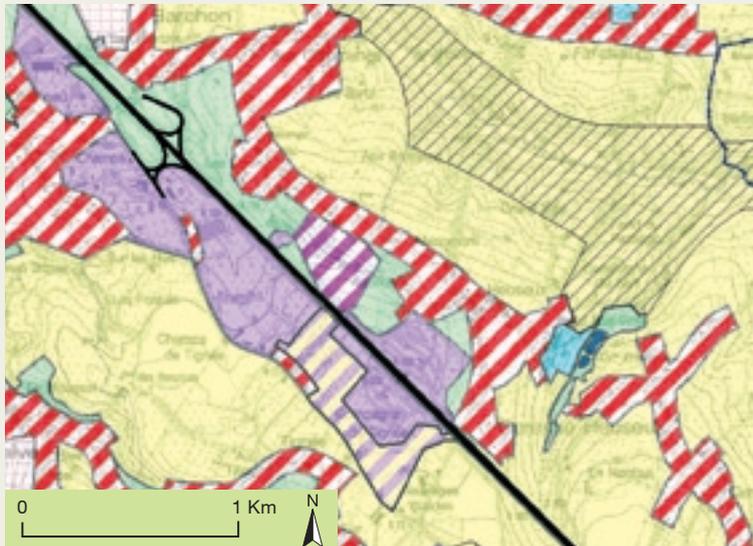
Man beobachtet die verstärkte Präsenz der Gewerbegebiete durch deren Verdichtung und Neuanlage

In den existierenden Gewerbegebieten ist nicht mehr viel Platz verfügbar. Um die Nachfrage zu befriedigen, müssen sich die Industrie- und Handelszonen vergrößern oder neue Standorte finden. Erweiterungen sind realisierbar über die Verdichtung noch nicht ausgelasteter existierender Gewerbegebiete. Neue Standorte könnten beispielsweise über die konzertierten kommunalen Ausbazonen (ZACC) oder als letzten Ausweg durch eine Überarbeitung des Sektorplans erschlossen werden.

Die Einrichtung derartiger Gebiete erfordert besondere Sorgfalt, um die Strukturen der Landschaft nicht zu zerstören.



Das Gewerbegebiet von Plénesses, dessen Gebäude aussehen wie Schuhschachteln, ist durch seine Lage unterhalb der Kammlinie, der die N3 folgt, kaum sichtbar. Beinahe 85 ha an Grundstücken sind noch nicht besetzt. Durch ihre Bebauung wird sich das aktuelle Landschaftsbild zweifellos ändern.



Eine Überarbeitung des Sektorplans betrifft das Gewerbegebiet von Barchon und sieht eine Erweiterung des aktuellen Standorts in Soumagne-Blegny vor. Die optische Auswirkung ist vor allem für die Bewohner im Südwesten des zukünftigen Standorts wahrnehmbar.

CPDT (2007). Quelle: Gescannte IGN-Karte (1/10.000) und Sektorplan (2006).

-  Darstellung der Erweiterung der ZAE
-  Siedlung mit ländlichem Charakter
-  Landwirtschaft
-  Gemischte Wirtschaftsaktivitäten
-  Abbau
-  Grünflächen
-  Öffentliche Dienste und Gemeindeeinrichtungen

Neubestimmung besetzter und stillgelegter Standorte

Allgemein muss der Anlage neuer oder der Überarbeitung existierender Gewerbegebiete viel Aufmerksamkeit geschenkt werden, wie hier in Prayon wo ein Projekt läuft, das eine Intervention am Standort vorsieht zur Verbesserung seiner landschaftlichen Qualität, seine Anbindung an die Weser zu optimieren und die Verbindung mit der Nationalstraße zu überarbeiten.

Die vollständige oder teilweise Neubestimmung von Standorten bedeutet auch eine einmalige Gelegenheit, das historische, natürliche und landschaftliche Erbe hervorzuheben.

Landschaften im Blickfeld

Parallel zur Analyse der Landschaftsdynamik wurde bei etwa zwanzig Beteiligten eine Umfrage durchgeführt, mit dem Ziel, die sozialen Aspekte der Landschaften im Weser-Maas-Land besser zu verstehen. Anhand der Ergebnisse kann bestimmt werden, wie die lokalen Beteiligten die Landschaften ihrer Region wahrnehmen und wie sie deren Zukunft sehen.

Diese subjektive und lebendige Sichtweise vervollständigt den dem Atlas zugrunde liegenden objektiven Ansatz mit dem Ziel, eine globale Diagnose der Landschaft zu erhalten. Außerdem steht diese soziologische Vorgehensweise in Einklang mit dem Vertrag von Florenz, der bestimmt, dass die unterzeichnenden Mitgliedstaaten sich verpflichten, „(...) Verfahren einzurichten zur Beteiligung der Öffentlichkeit, der lokalen und regionalen Behörden und anderer Beteiligter, die von der Konzeption und der Realisierung der Landschaftspolitik betroffen sind“ (Art. 5C) und „landschaftliche Qualitätsziele für die identifizierten und qualifizierten Landschaften nach Rücksprache mit der Öffentlichkeit zu formulieren“. (art. 6D)

Methodologie bei den Treffen

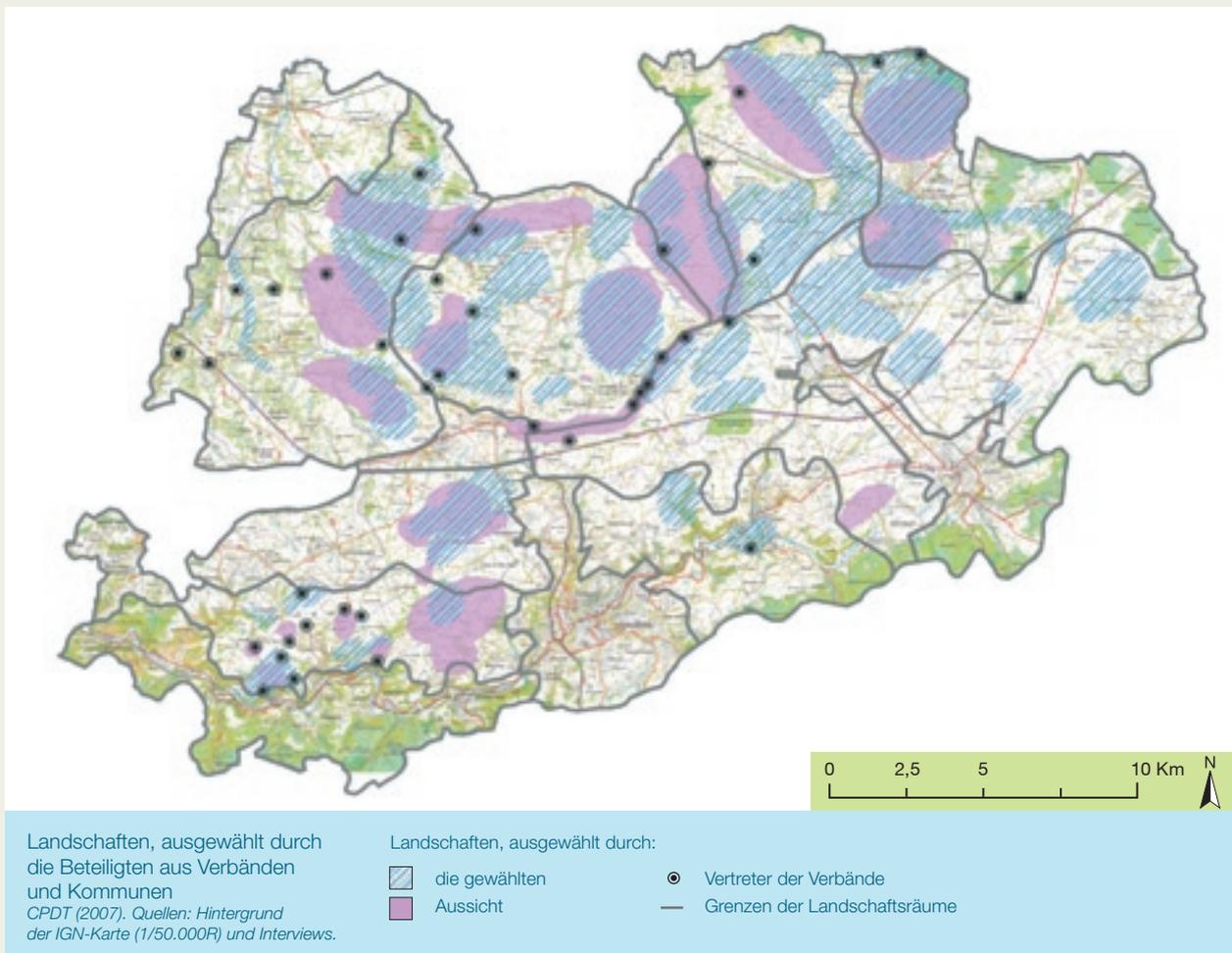
Die befragten Personen leben in oder nahe der untersuchten Zone, und alle haben im Rahmen ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit einen Bezug zur Landschaft. Ihre Vorstellung von der Landschaft verbindet somit berufliche Ziele und persönliche Vorlieben. Die Beteiligten, die an der Befragung teilgenommen haben, sind Vertreter von kulturellen und anderen Vereinigungen in Zusammenhang mit den Landschaften, kommunale Repräsentanten, eine Agentur für lokale Entwicklung und schließlich Betroffene, die eine Beziehung zur Landwirtschaft haben.

Jedes Treffen erfolgte nach demselben Muster. Zunächst spricht der Teilnehmer allgemein von „Landschaft“, um dann zu den landschaftlichen Merkmalen des gesamten untersuchten Gebiets zu kommen. Der Gesprächspartner bestimmt anschließend anhand einer Karte die Zonen, die er aus landschaftlicher Sicht für besonders interessant erachtet, er definiert die typischsten Orte sowie jene, die er für verschandelt hält. Die Diskussion behandelt schließlich die Bedrohungen, die Herausforderungen, die Rolle der Beteiligten und ihrer Aktionen zugunsten der Landschaft sowie ihre Erwartungen in Bezug auf den Inhalt des Atlas.



Lage der Gemeinden, aus denen die befragten kommunalen Verantwortungsträger stammen.

Ausgehend von den Ergebnissen, die bei den verschiedenen oben genannten Beteiligten gesammelt wurden, konnten ihre unterschiedlichen Vorstellungen von der Landschaft aufgezeigt werden. Der vorliegende Text versucht, eine Synthese der ausgedrückten Meinungen zu erstellen und stützt sich dabei auf ausgewählte Auszüge. Die Sichtweisen, die sich aus diesen Interviews ergeben, sind möglichst getreu wiedergegeben und bieten eine andere Betrachtungsweise als jene, die aus der wissenschaftlichen Analyse des Ganzen hervorgeht. Die Karte unten stellt die von den Beteiligten ausgewählten Landschaften dar und greift möglichst getreu die Räume und Aussichten auf, die landschaftlich als die interessantesten gelten. Die Analyse der Karte und der verschiedenen Gespräche ermöglichte es, jene Merkmale der Landschaften aufzuzeigen, die von den Beteiligten am meisten geschätzt wurden, und die Befürchtungen bezüglich der Entwicklung der Landschaften und Ideen zu Schutzinitiativen, die von den Beteiligten geäußert wurden, beenden die Ausführungen.



Die lokale Landschaft als kulturelles und identifizierendes Erbe

Die Entwicklung des Themas „Landschaft“ veranlasst den Gesprächspartner oft zu einem Verweis auf die Vergangenheit und die Landschaften, geerbt von alten Agrarpraktiken. Diese Vorstellung, die sich alle Beteiligten von der Landschaft machen, stellt anscheinend ein globales Bild dar, entwickelt anhand persönlicher Territorien und individueller Lebenswege.

Ältere Befragte machen die Beschreibung ihrer Region oft an Kindheitserinnerungen fest. Die Jüngeren wiederum beziehen sich auf die mündliche Tradition und das Erbe der Alten, um ihrerseits eine oft nostalgische und manchmal entmutigende Haltung einzunehmen.

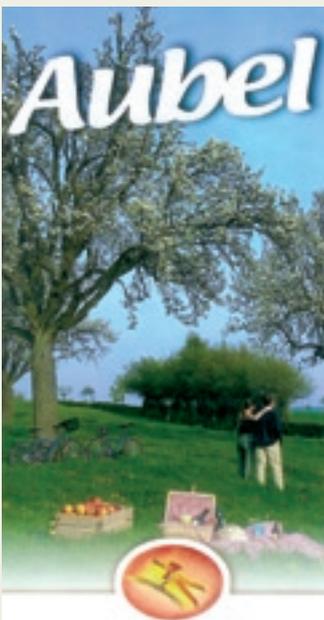
Es ist das kollektive Gedächtnis, Zeuge der Vergangenheit, das einige befürchten zu verlieren.

„Es ist, als wolle man sich der Vergangenheit entledigen.“

Die manchmal anklingende Vorstellung, dass die Landschaften des Weser-Maas-Landes ein kulturelles Erbe und einen Identitätsfaktor darstellen, wird anscheinend nicht von allen Beteiligten klar wahrgenommen. Ihre Auslassungen erlauben es nicht, die reale Anwesenheit einer gemeinsamen Identität festzustellen, auch wenn gemeinsame Elemente aufgezeigt werden können.

„Die Identität fasst Fuß, sie war gegenwärtig, aber man sprach nicht davon.“

Der wirtschaftliche Wert für die Landschaften



Über ihren historischen und kulturellen Wert hinaus werden die Landschaften mitunter als wirtschaftliche Trümpfe betrachtet. Ihr touristisches Potenzial ist anscheinend noch nicht ausgeschöpft.

Sie zu schützen wird in den Augen einiger dringend:

„Zerstört man all dies, wird niemand mehr angezogen“.

Im Übrigen ist man sich nicht einig bezüglich der touristischen Werbebroschüren, die ein bukolisches Bild bestimmter Landschaftsabschnitte pflegen:

„Man erzieht die Leute nicht, man zeigt ein schönes, starres Bild“.

Die ausgewählten Landschaften

Zusammenfassend scheint es, dass die Hauptmerkmale, die der Bezeichnung einer „schönen“ Landschaft zugrunde liegen, die Anwesenheit eines hügeligen Reliefs und die Tatsache sind, dass es wenig (oder keine) Siedlungen gibt. Zunächst verweist diese Beschreibung der Region auf symbolische Landschaften.



„Das Herverland (...), ist vielerlei. Vor allem die Erscheinungsformen der Reliefs, Talmulden, Hügel, Wasserläufe. Aber auch die Pflanzen, Hecken, Obstbäume, die das Ganze übersäen. Die Erscheinungsformen der Dörfer und die Streuung der Gehöfte, der Anblick des kleinen Marktfleckens. (...) Es gibt auch einen kulturellen Aspekt, der eine gewisse Originalität aufweist. Von einer gewissen Höhe aus gesehen, erweckt es den Eindruck eines Gartens, wenn die Bäume in Blüte stehen.“

Schließlich macht dieses idealisierte Bild Platz für nuanciertere geistigen Vorstellungen. Aus den einzelnen Gesprächen ergibt sich nachdrücklich ein Gegensatz zwischen den Landschaften, wie die Beteiligten sie gerne hätten und denen, mit denen sie sich wirklich konfrontiert sehen.

Die Landschaften kennen keine administrativen Grenzen. Bei dem Versuch, die ausgewählten Landschaften zu bezeichnen, beschränkten sich einige kommunale Verantwortliche nicht auf den Umkreis ihrer Gemeinde. Die anderen Beteiligten trafen ihre Auswahl systematisch über das gesamte Gebiet. Die Karte, die die Auswahl der Beteiligten veranschaulicht, zeigt ganz klar eine Vorliebe für die Landschaften im Norden des Territoriums. Sie unterstreicht ebenfalls die frappante Übereinstimmung der Umkreise, welche durch die Verbände und kommunale Entscheidungsträger ausgewählt wurden. Anscheinend herrscht ein stiller Konsens bezüglich der markantesten Landschaften. Jedoch scheinen die Verbände großzügigere Räume zu bevorzugen, besonders in Bezug auf die Täler, die sie fast in ihrer gesamten Ausdehnung auswählen. Dieser Unterschied könnte Ausdruck des Willens sein, sich dem Schutz der Natur seitens der Verbände weiter anzunähern.

Die Sensibilität hinsichtlich der Landschaften ist nicht die gleiche, ob man nun aus dem „zentralen Becken des Herverlandes“ oder dem „Weideland des Göhlts“ kommt, aber sie spiegeln gut die lokalen Merkmale und die landschaftliche Vielfalt wider. Die einen bevorzugen Heckenlandschaften, die anderen fühlen sich mehr angesprochen durch Wälder, die ihren Raum hervorheben.



Das Tal der Göhl.

Das Wasser und die Täler

Wie so oft neigen die landschaftlichen Vorlieben zum Wasser und den von den Tälern gebotenen Landschaften. Am häufigsten genannt sind die Täler der Berwinne, der Göhl, der Gulp, der Befve, der Magne, des Bolland, der Richelette, der Hazienne...

Was die Gulp betrifft, so ist der ausgewählte Teil des Gebiets ausgedehnt. Dies erklärt sich aus dem sehr sporadisch bebauten Charakter des Tales, mit nur wenigen verstreuten Gehöften.

Blickpunkte

Von den Landschaften zu sprechen, bedeutet auch, dass man sich an einem bestimmten Punkt befindet, um ein Panorama zu bewundern. Die Kammlinien genießen in dieser Hinsicht einen unstrittigen Erfolg. Da es nicht leicht ist, eine auf der Karte gewürdigte Landschaft zu begrenzen, war die Wahl der Aussichtspunkte von besonderer Bedeutung. In anderen Fällen verstärkten sie die ausgewählten Gebiete. Man kann hier die beliebtesten Aussichtspunkte hervorheben, wie das Kreuz des Fiesse-Waldes, den Amerikanischen Friedhof, Saint-Jean-Sart, die Straße von Karl dem Großen oder die Trois Bornes.



Die Landschaften um das Kreuz des Fiesse-Waldes.

„Von den Trois Bornes aus sieht man alles. Einige behaupten, mit dem Fernglas die Spitze des Kölner Doms gesehen zu haben, was mir ein wenig übertrieben erscheint. Auf der deutschen und auch auf der belgischen Seite sieht man Abraumhalden.“

„Der Amerikanische Friedhof bietet einen Blick auf das ganze Herverland.“

„Die Straße von Karl dem Großen folgt dem Gipfel und bietet Aussichten.“ „Freie Sicht links und rechts.“

„Eine Straße, gezeichnet durch die Invasionen in den zwei Weltkriegen 14 und 40.“... „Sie zeigt gut das Tal der Berwinne.“

„Auf den dreißig Kilometern, die Lüttich mit Aachen verbinden, gibt es nur auf fünf Kilometern Ausblicke auf das Land.“
Auch die weniger bekannten Aussichtspunkte kamen bei den Diskussionen zur Sprache, z. B. der Norden von Olne, ein Blick auf die Halde von Retinne oder von Homburg aus Richtung Plombières.

„Von Homburg, nach Plombières sieht man die bewaldeten Kämme, die diese Landschaft begrenzen und ihr diesen sanften und angenehmen Charakter verleihen.“

Von Hecken und Obstgärten

Für die Mehrheit der Beteiligten ist die engmaschige Heckenlandschaft mit verstreuten Siedlungen und getüpfelt mit Obstgärten das Wahrzeichen der Region. Es ist die typische Erscheinungsform, das Markenzeichen des Territoriums, seine Identität, wie es die Befragten ausdrücken. Es geht hauptsächlich um die ausgewählten Gebiete des zentralen Beckens des Herverlandes. Bezüglich des allgemeinen Zustands des Beckens gehen die Meinungen jedoch auseinander. Die Einen sind der Ansicht, dass dieses Gebiet einen derartigen Erfolg genossen hat, dass es das erste Opfer wurde und stark geschädigt ist. Die Anderen sehen diesen Druck dagegen nicht.

„Auf der Ebene des zentralen Beckens, am Nordhang von Aubel, vom Friedhof aus gesehen, ist es sehr leer und kahl.“

Den Zeugnissen zufolge sind noch ein paar Obstgärten übrig, die einen Umweg lohnen. Einigen dieser Obstgärten wird große Aufmerksamkeit zuteil, andere geraten in Vergessenheit und scheinen aufgegeben. Es sind jedoch diese Obstgärten, die genannt werden, wenn es darum geht, die Landschaften des Weser-Maas-Landes zu beschreiben.

„Es gibt einen Obstgarten am Ort „Corbillon“ in Thimister-Clermont oder auch in Aubel; der so genannte „Hostert“ ist der schönste alte Obstgarten, dorthin werden die Leute geschickt, um Fotos zu machen. Dieser Obstgarten sollte erhalten werden.“

„Im Verlauf von fünfzig Jahren sind die Obstgärten zu 85 % verschwunden.“

„Ich spreche nicht mehr von Obstgärten, es ist nicht mehr das Land der Obstgärten.“

Andere Orte wurden wegen ihrer Hecken ausgewählt, wie hier in „Bois de Herve“ und nahe dem Talkopf der Berwinne in der Umgebung von Welkenraedt.

„Links von Welkenraedt gibt es eine schöne Gegend.“

Dörfer

Soiron und Clermont sind übereinstimmend homogene und harmonische Dörfer. Diese Orte wurden übrigens in den siebziger Jahren dank Veröffentlichungen über das Erbe entdeckt.

Auch Olne und der Altstadt von Limburg schenkten die Gesprächspartner oft ihr Herz.

Dem Marktflecken „En Gelivaux“ und seiner Umgebung, den Dörfern Charneux, Moresnet und Walhorn wird ebenfalls häufig der Qualitätsstempel aufgedrückt.

„Das Dorf Moresnet ist vielleicht eines der schönsten Walloniens.“



Blick auf das verschneite Clermont. Foto: R. Huyghe



Soiron dargestellt durch A. Gilissen.

„Diese Bauten dort findet man nirgendwo anders.“



Olne dargestellt durch A. Gilissen.



Das Schloss von Bolland dargestellt durch A. Gilissen.

Historische Sehenswürdigkeiten

Die Beteiligten verbinden bestimmte Monumente mit landschaftlichem Reiz. Meistens sind dies Sehenswürdigkeiten, die in den touristischen Broschüren vorgestellt werden.

Das Kloster Val Dieu, das Schloss von Bolland, der Kalvarienberg von Moresnet-Chapelle, das Schloss von Crawhé.. werden als Wahrzeichen der Region betrachtet.

„Im Osten liegt das Land der Schlösser, die einen vor Neid erblassen lassen.“

Bewaldete Zonen und Galmeiteppiche

Für die Befragten, die im nördlichen Teil des Landstrichs arbeiten, sind es die Wälder und die Galmeiteppiche, die der Region ihren besonderen Reiz verleihen. Sie drücken ihr Interesse an der Qualität der Natur aus.

Die Wälder von Beusdal, Preuss, Schimperbosch und Heiss werden zusammen mit den Teppichen zwischen Kelmis (La Calamine) und Lontzen genannt.



Das Galmei-Veilchen.
Foto: ADL Lontzen-Plombières-Welkenraedt.



Das Tal der Göhl, von der Quelle bis zur Maas.
© Via Giulia.

„Der Wald von Preuss ist der am meist beforstete der Region; er ist von soziologischem und touristischem Interesse; er ist der grüne Fleck der Bewohner von Aachen.“

„Der Wald auf dem Grund des Tals, sein bestimmendes Grün, wie man es nirgendwo anders findet, seine besondere Luminosität, nicht einmal in den Ardennen findet man das.“

Von den anderen Befragten wird regelmäßig der Wald von Bollard als interessanter Ort genannt.

Ein diffuses Gefühl der Zerstörung der Landschaften

Trotz dieses Reichtums, den jeder gerne teilt, herrscht bei den Befragten allgemein das Gefühl vor, dass nur noch Teile der Landschaften intakt sind. Nicht, dass die Landschaft nicht mehr schön und reizvoll wäre, man hat aber das Gefühl, dass an allen Ecken und Enden an ihr genagt wird.

Das Schicksal der Landschaft ist eng mit dem der Entwicklung der Urbanisierung und Landwirtschaft verbunden.

„Es sind keine großen Gebiete, die zerstört werden, sondern kleine Dinge, die bewirken, dass die Vielfalt verloren geht. Urbanisierung und Landwirtschaft nagen an der Landschaft.“

Es ist interessant, festzuhalten, dass die Gesprächspartner nicht immer die genauen Orte nennen können, wo die Landschaft beschädigt ist. Das erste vorgebrachte Gefühl ist das eines allmählichen Verfalls. Dann wird präzisiert, dass es die neuen Bauten entlang der Nationalstraßen sind, oder die neuen Baugrundstücke, die die Landschaften verpfuschen und abriegeln.



„Es sind keine schwarzen Flecken in der Landschaft sondern es ist eine Entwicklung, die unsere Orte verändert hat, so dass sie sich nicht mehr so deutlich absetzen als „DAS“ Herverland. Mehr anonyme, weniger markante Landschaften, es ist nicht hässlich, aber es ist unsere Erinnerung, die enttäuscht wird. Es ist vor allem die Urbanisierung entlang der Straßen, die unsere Landschaften zerstört hat.“

Alle Gemeinden sind von diesem Phänomen betroffen und sehen ihre Bevölkerung wachsen. Einige Kommunalbeauftragte beunruhigt dies mehr als andere. Die Folgen dieser demographischen Entwicklung werden oft als die Schaffung der Schlafstädte oder der Bau von Häusern entlang der Wege dargestellt. Einige Gemeinden werden von den Beteiligten als „verloren“ oder besonders beschädigt betrachtet.

„In Soumagne ist es zu spät. (...) Von Soumagne in Richtung Ayeneux, am „Thier du Grand U“ ist die Zerstörung im Gange.“

„In Plombières, an den Trois Bornes, gibt es viel Schmutz.“

„Von Lüttich bis Fléron gibt's nichts mehr. Ausgenommen bei Moulin sous Fléron.“

„In Battice ist das Baugrundstück von „Bousehmont“ ein Faustschlag in der Landschaft.“

„Das Herverland ist eine sehr reizvolle Region, die heute Opfer ihrer Beliebtheit wird.“

Die Spekulation beunruhigt, sie erlaubt den Ortsansässigen keinen Grundstückserwerb mehr oder sie reduziert die Größe der gekauften Grundstücke.

„Die Leute erwerben keine Grundstücke mehr, um einen Platz in der Natur zu haben. Wenn man nicht mehr in die Breite bauen kann, baut man in die Höhe.“

Die Banalisierung der Region und der Verlust strukturierender Elemente wie Hecken, Obstgärten oder Tümpel durch die Entwicklung einer Fertighausssiedlung sind häufige Klagen. Der Verlust des sozialen Zusammenhalts zwischen alten und neuen Bewohnern wird ebenfalls geäußert.

„Die Entwicklung der Häuser in Zwiebelreihen ist eine soziologische, ökonomische und landschaftliche Katastrophe ...“

Eine andere Folge dieser Siedlungsausbreitung ist, dass der Ortseingang einer Stadt oder eines Dorfes nicht mehr erkennbar ist.

„Abgesehen von Mortier (Blégny) hat man nicht mehr den Eindruck, in ein Dorf zu kommen. In einigen Jahren wird dies nicht mehr der Fall sein, weil man stromauf- und -abwärts vom Dorf baut.“

„Man hat nicht den Eindruck, dass man die Stadt Herve betritt, es gibt keinen Bruch mehr zwischen Stadt und Land.“

„Soll wirklich alles Stadtrand werden“?



Und schließlich bleiben noch die Faktoren, die die Befragten als Verletzungen in der Landschaft betrachten und auf die sie kaum Einfluss nehmen können. Die Autobahnen, die TGV-Linie oder die Unternehmen werden hier genannt. Das Gefühl der Belästigung ist Tag und Nacht spürbar, wenn diese Anlagen noch von einer aggressiven Beleuchtung beflutet sind.

Die zahlreichen negativen Beobachtungen müssen nuanciert werden: Mehrere der Befragten stellen klar, dass es noch viel Schönes zu sehen gibt und man vermeiden muss, die eine oder andere bewahrte Zone auszuwählen und sich nur noch um deren Schutz zu kümmern, auf Kosten des Rests.

„Ich fürchte, man sanktioniert fünfzehn oder zwanzig Standorte, und die anderen gibt man auf.“

„Man bewahrt Relikte in Thimister oder Soiron, aber wenn das alles ist, vergisst man das Wesentliche.“

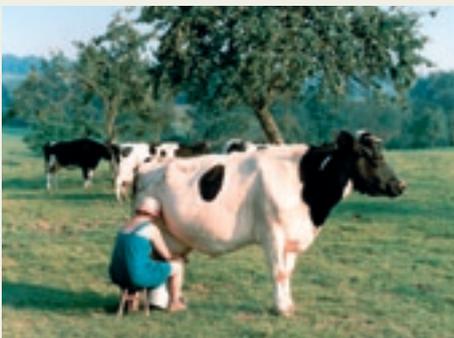
„Was wird der Handlungsspielraum sein, wenn man nur ein paar Standorte von landschaftlichem Interesse bewahrt?“

„Es gibt noch überlebende Landschaften.“

Die Landwirtschaft im Herzen einer Identität schaffenden Landschaft

Die Mehrheit der Befragten verweist bei der Beschreibung der Landschaft sofort auf die Landwirtschaft. Sie ist integraler Bestandteil der Geschichte der Landschaften, ihrer Schaffung und ihrer Entwicklung.

Heute sind sich viele Befragte der technischen, organisatorischen und finanziellen Probleme bewusst, die diesen Beruf betreffen.



Die Agrarmethoden von gestern.
Foto: R. Huyghe.

„Die Landschaft wird zu einer Beschränkung für den Landwirt. Früher stützte er sich auf die Landschaft, war ihr einverleibt. Heute werden die Landwirte in Richtung Intensivierung orientiert. Die Landwirtschaft erfolgt in größerem Maßstab, sie industrialisiert sich. Angesichts der Konkurrenz zieht man sie in den Wettbewerb, in Richtung Abgrund.“

Die Landwirte stellen nur noch einen geringen Prozentsatz der Bevölkerung dar, aber ihr Einfluss auf die Landschaft ist angesichts der Fläche, die von ihrem Gewerbe betroffen ist, stark spürbar. Ob Hecken, Obstgärten oder Weideland, das so vertraute, bepflanzte Landschaftsbild scheint nur noch eine Gnadenfrist zu haben.

„Wenn man so weiter macht, werden die Hecken verschwinden. Man muss eine qualitativ hochwertige und vielseitige Landwirtschaft pflegen.“

„Die Heckenansichten gehen verloren, aber dies ist weniger spürbar als bei den Obstgärten. Dies liegt an der Pflege, die dafür aufzuwenden ist.“

„Die Mechanisierung zwang die Bauern, die Obstgärten zu fällen; die Obstbäume inmitten von Weideland stellten ein Hindernis für die Maschinen dar.“

Auch die Kopfweiden gelten anscheinend als eine Besonderheit der Region, aber selbst sie riskieren, früher oder später nicht mehr zum alltäglichen Landschaftsbild zu gehören. Diese Bäume verschwinden, weil sie entweder gefällt werden oder durch zu starke Lichtung anfällig zu werden.

„Man sieht sie nicht überall in Belgien, aber sie sind wichtig für das Ökosystem.“

„Man pflanzt keine jungen Bäume mehr an. Plötzlich werden sie verschwunden sein, dann bemerkt man erst die Leere (...). Es dauert fünfzig Jahre, bis eine Kopfweide heranwächst.“

Für einige Gesprächspartner ist die Umwandlung von Weideland in Felder eine beunruhigende Entwicklung. Zehn Prozent des Agrarlandes sind heute dem Maisanbau vorbehalten. Einige finden, dass diese Kulturen sich optisch stark auswirken, weil sie nicht dem Landschaftsbild entsprechen, das sie sich von ihrer Region machen.



Und schließlich drücken manche die Überzeugung aus, dass die verschiedenen Wechsel der Landschaft sich nicht beschleunigen, solange die Landwirte nicht in den Ruhestand gehen. Dieser Eindruck beruht auf der Tatsache, dass der Preis von Bauland derart in die Höhe geschossen ist, dass es interessanter ist, seine Ländereien zu verkaufen, statt sie zu kultivieren.

„Wie soll man ihnen nahe bringen, nicht zu verkaufen, und nicht zu parzellieren?“

Die meisten der befragten Personen meinen, dass Urbanisierung und Landwirtschaft sich das Land streitig machen.

„In den Dörfern gibt es genug Häuser, die restauriert werden können. Man muss kein Weideland zu Bauland machen, das versetzt der Landschaft den Todesstoß.“

„In Deutschland und den Niederlanden werden alte Backsteine wieder verwertet.“



Viele Aufkäufe von alten Bauernhöfen und ihre Aufwertung durch Privatpersonen werden übrigens sehr geschätzt. Die Käufer sind der Ansicht, dass die Erhaltung dieser Zeugen der Vergangenheit durch eine Änderung ihrer Bestimmung einem realen Bedarf der Erhaltung des Erbes entspricht.

Angesichts dieser unterschiedlichen Konstatierung von Gefühlen kommen Aktionsvorschläge zum Ausdruck. Alle Beteiligten sind sich jedoch bewusst, dass es nicht nur den Landwirten überlassen werden kann, die Zukunft von achtzig Prozent des Gebiets zu gestalten. Auch die öffentliche Hand, die Verbände und Privatpersonen müssen ihnen zu Hilfe kommen.



Emeline und Florine aus der Schule von Charneux (dritte Grundstufe) zeichnen einen Bauernhof und seine Umgebung. In dieser Mischung aus bukolischer Sichtweise und ökonomischer Realität scheinen die Elemente der aktuellen Landwirtschaft in der Landschaft gut präsent zu sein. Emeline betont eher die Maisfelder, Florine stellt die Bäume (Kopfleiden oder Obstbäume) und die Hecken in den Vordergrund. Hier stellt die bebaute Landschaft nicht das zentrale Element der Wahrnehmung der Umgebung dar.

So wird das System agrarökologischer Prämien allgemein positiv bewertet. Aber die befragten Personen äußerten, dass die Landwirte kein Vertrauen in den Mechanismus haben, weil die Bedingungen für die Gewährung der Prämien im Lauf der Zeit geändert werden können. Außerdem halten die Beteiligten die obligatorische Dauer des Engagements, will man von den Prämien profitieren, entweder für zu lang oder zu kurz.

„Seit Einführung der agrarökologischen Prämien hat der Graureiher wieder seine Aufwartung gemacht.“

„Es ist schwierig für die jungen Leute, in agrarökologische Maßnahmen zu investieren, weil sie dann für fünf Jahre festliegen und sie in dieser Frist kein Betriebsprojekt planen können.“

Einige Verfechter präsentieren die biodynamische Landwirtschaft als intelligente Lösung, weil sie es ermöglicht, Umweltverschmutzung zu bekämpfen und für mehr Artenvielfalt in der Umgebung der kultivierten Räume sorgt. Einige wünschen sich, dass diese Art der Bewirtschaftung auf einen größeren Teil des Gebiets ausgeweitet wird.

„Die Auswirkung einer wohl überlegten Bio- und Agrarkultur auf die Landschaft würde dafür sorgen, dass das Weideland in Trockenzeiten grüner bleibt.“

„Bio ist keine Lösung, weil man größere Flächen braucht, und die gibt es nicht mehr. Gütesiegel wären eher eine Lösung.“

Außerdem wird angesichts eines nicht immer leichten Zusammenlebens zwischen den Nutzern des Raums die Tatsache, dass einige Landwirte den Spaziergängern erlauben, ihre Weiden zu durchqueren, sehr geschätzt und öffnet vielleicht einen neuen Weg zum Dialog und zum gegenseitigen Kennenlernen. Die Öffnung der Landwirtschaft für den Tourismus halten einige für vielversprechend.



Die Landschaften, ein bewegendes Thema

Diese sich begegnenden Blicke auf die Landschaften könnten die Dynamik und die Sorgen der Beteiligten aufzeigen. Verschiedene Beispiele eingeführter Aktionen zur Erhaltung der Qualität des Lebenszusammenhangs der Region und die Sensibilisierung des Blicks jedes Einzelnen von uns können hierbei hervorgehoben werden.

Die Verbände organisieren sich

Das Weser-Maas-Land scheint ein fruchtbarer Boden für die Beteiligung der Bürger zu sein. Dies kann man an den vielen verschiedenen Verbänden erkennen, die in der Region aktiv sind. Um die Qualität ihrer Region zu erhalten, setzen diese Gruppierungen sehr unterschiedliche aber auch komplementäre Strategien und Mittel ein.



Hier, Blick auf den Standort Thier des Oies. Foto: R. Huyghe.

So machen es sich die Verbände zur Aufgabe, Zeitschriften über die landschaftlichen Besonderheiten der Region zu veröffentlichen, Entdeckungswanderungen zu organisieren und für Privatpersonen Informationen über das Anpflanzen von Hecken sowie das Beschneiden von Obstbäumen zu verteilen.

Bewohner haben sich zusammengeschlossen und organisiert, um einen kleinen Standort, Thier des Oies, gelegen im Tal des Bachs Befve, zu verteidigen und aufzuwerten. Auch die Landwirte werden durch die Verbände angesprochen, um beispielsweise verloren gegangene Wanderwege wieder in Betrieb zu nehmen.

„Über die Wanderwege können die Bürger sich die Landschaften wieder aneignen.“

Globaler und prospektiver wurde von einem Verband eine Konvention des Herverlandes ausgearbeitet, die allmählich auch durch einige Gemeinden übernommen wird.

Die Gemeinden schließen sich zusammen

Einige Gemeinden fühlen sich stärker, wenn sie sich zusammenschließen, um zu versuchen, einen integrierten Ansatz zu übernehmen.

So erlaubte die Einrichtung der Agentur für lokale Entwicklung von Plombières-Lontzen-Welkenraedt die Einführung eines Aktionsplans für das Göhltal. Es handelt sich um ein touristisches Projekt, das die „Göhltalstraße, Via Gulia“ zur Geltung bringen soll. Im grenzüberschreitenden Rahmen soll ein Landschaftsschutzkontinuum gewahrt werden. Die Agentur hat des Weiteren Orientierungstafeln aufgestellt, um das landschaftliche Interesse zu wecken (in Henri-Chapelle und Lontzen).



Die Schaffung des Maison du Tourisme von Herve, das sechs Gemeinden verbindet, wird häufig als wichtige Maßnahme für die Landschaften genannt.

Der „Contrat de rivière Vesdre“ (Weser-Flussvertrag) der die Gemeinden des unteren hydrographischen Beckens der Weser betrifft, engagiert sich ebenfalls und leitet Aktionen mit Bezug auf die Landschaften ein.

Die Schulen sensibilisieren

Auch die Schulen spielen eine Rolle beim Erlernen der Landschaften. Die Schule von Charneux widmete den Landschaften des Herverlandes eine Unterrichtswoche. Die Kinder der dritten und vierten Grundstufe lernten, die typischen Landschaften zu erkennen und zu identifizieren, sich für das landwirtschaftliche Leben von früher und die Herstellungstechniken von Lebensmitteln und deren Geschichte zu interessieren. Die Schüler interessierten sich für die Hecken und identifizierten die verschiedenen Pflanzenarten, aus denen sie sich zusammensetzen, sowie ihre Vor- und Nachteile.



Das Kreuz von Charneux, gezeichnet von Laura und Elise im Oktober 2005.

Zusammenfassung

Diese Aussagen brachten drei große, nicht exklusive ausschließliche Einstellungen zu den Landschaften hervor. Die erste stellt den Erbaspekt in den Vordergrund und äußert Besorgnis über die Zukunft. Die zweite versucht, die Probleme zu relativieren und in Betracht zu ziehen, dass die Entwicklung der Landschaften nur eine Widerspiegelung unserer wirtschaftlichen Aktivitäten ist. Die dritte räumt den Landschaften eine starke Identität bildende Dimension ein.

Die Thematik der Landschaften trennt einerseits die Beteiligten aber bringt sie andererseits auch zusammen. Die Vereinigungen bemühen sich, alle Beteiligten zu vereinen, deren Teilnahme für die zukünftige Qualität des Lebenszusammenhangs der Region ausschlaggebend ist. Die Landwirte beispielsweise fühlen sich beraubt und enteignet, während die Politik zwischen den ökonomischen Notwendigkeiten und der Qualität des Lebensrahmens hin und her zerrt.

Die erneute Schaffung einer Identität, basierend auf der Landschaft, ist heute in Ausarbeitung aber sie sollte sich vielleicht öffnen, um neue Faktoren zur Entwicklung der Landschaften einzubeziehen.

Die
Landschaftsräume
im Weser-
Maas-Land



In Wallonien unterscheidet sich das Weser-Maas-Land durch die stark zerklüftete Geländeform, auf der sich das Plateau erstreckt, und durch seine von Hecken durchzogene Struktur. Daher wird es auf regionaler Ebene als Landschaftseinheit betrachtet. Wenn man jedoch den Blickwinkel verändert und sich die Region näher betrachtet, stellt man fest, dass die Landschaften, aus denen diese Einheit besteht, deutlich mehr Nuancen aufweisen. Unterschiedliche Landschaftsräume können deutlich gemacht werden, die jeweils eindeutig definierte Eigenschaften besitzen und sich voneinander unterscheiden.

Durch die Aufgliederung in Landschaftsräume können Gebietseinheiten definiert werden, deren Größe und Homogenität derart gestaltet sind, dass eine genaue Charakterisierung möglich ist und konkrete Anforderungen präzisiert werden können. Diese Gebietsabgrenzungen sind schlüssig im Hinblick auf eine aktive Beteiligung der Landschaftsregionen, ihre PFLEGE, ihr SCHUTZ oder ihre ENTWICKLUNG.

Dreizehn Landschaftsräume werden im Weser-Maas-Land unterschieden. Die nebenstehende Karte zeigt die Grenzen dieser Landschaftsräume und illustriert schematisch die vorherrschenden Eigenschaften in ihrer Charakterisierung. Man sieht hier beispielsweise die Abgrenzung der bewaldeten Flächen im Südosten und Nordosten der Landschaftseinheit oder die Flächen, die wichtige Ackerflächen darstellen. Die Geländeform, die die Abgrenzung einiger Landschaftsräume bestimmt, erweist sich im Süden im Tal der unteren Weser als sehr markant und steht insbesondere mit dem Nordwesten des Landschaftsraumes im Kontrast, der eine besonders schwache Geländeform aufweist. In diesen beiden Fällen war das Kriterium der Geländeform zur Abgrenzung des Landschaftsraumes bestimmend.

Diese Landschaftsräume wurden nach der detaillierten wissenschaftlichen Methodologie identifiziert. Diese Entwicklung wird gefolgt von einer kurzen Analyse der Haupteigenschaften für die Aufgliederung des Landschaftsraumes. Der Atlas widmet sich im Folgenden der detaillierten Darstellung der Landschaftsräume.

Ausgewähltes Verfahren zur Abgrenzung der Landschaftsräume

Allgemeines Prinzip

Die Abgrenzung der Landschaftsräume basiert auf der Analyse der gegenwärtigen Landschaften, die durch die historische Perspektive und die Prüfung der laufenden Dynamik weiter belegt wird. Die drei berücksichtigten Kriterien sind die Geländeform, die Vegetationsformen, die den Boden bedecken, und die Art der Besiedlung. Jedes Kriterium wird unabhängig von den beiden Anderen geprüft. Im Anschluss daran werden ihre jeweiligen Kombinationen untersucht und mit den Daten kombiniert, die beim Bereisen des Gebiets und in dokumentarischen Quellen gesammelt wurden. Der Maßstab der Arbeit beträgt 1:20.000.

Die Aufgliederung in Landschaftsräume ist keineswegs der Ausdruck einer wissenschaftlich eindeutigen „Wahrheit“, sondern ist vielmehr eine Möglichkeit, die Landschaft zu verstehen, die durch die berücksichtigten Kriterien und die Gewichtung, die man ihnen verleiht, bestimmt wird. Es können unterschiedliche Darstellungen nebeneinander existieren, die in ihrer jeweiligen eigenen Perspektive gleichermaßen Gültigkeit besitzen.

Auswahl der Analysekriterien

Die Geländeform ist ein die Landschaften strukturierendes Element und beeinflusst die Art und die Wahrnehmung der Bodennutzung. Die Bodennutzung wird charakterisiert durch das Vorhandensein bebauter und unbebauter Flächen, durch die Verteilung dieser Flächen im Verhältnis zur Geländeform sowie die sie beeinflussenden dynamischen Effekte. Für die unbebauten Flächen werden die Struktur und die Zusammensetzung der landwirtschaftlich genutzten, der bewaldeten und der natürlichen Flächen sowie ihre Art der Anordnung untersucht. Die bebauten Flächen werden unter dem Blickwinkel der traditionellen Bebauung (althergebrachte Strukturen und Typologie der Siedlung, Vorhandensein von Industrie) und der Urbanisierung in jüngster Zeit, einschließlich der verschiedenen Infrastrukturen, analysiert. Diese werden einerseits isoliert, andererseits aber auch im Hinblick auf ihren Einfluss auf die Organisation der übrigen Bestandteile betrachtet.

Status der Landschaftsräume

Die Landschaftsräume sind Flächenteile, die sich von den angrenzenden Flächen durch die Landschaften, die sie darstellen, unterscheiden und die nach den berücksichtigten Kriterien mit einer spezifischen Gewichtung bewertet werden. Sie geben die Aufgliederung der Landschaftseinheiten und -gebiete an.

Jeder Landschaftsraum stellt eine spezifische Kombination von Werten für die unterschiedlichen Kriterien dar. So gibt es innerhalb eines Landschaftsraums mehr Ähnlichkeiten (ein „vorherrschender Charakterzug der Landschaft“) als zwischen einem Landschaftsraum und seinen benachbarten Gebieten.

Selbst wenn die Organisation mehrerer Bestandteile der Landschaft lokal deutliche Änderungen bedeutet, findet man häufig schrittweise Übergänge von einem Organisationstyp zum anderen. In diesem Fall basierten die Grenzen auf strukturierenden Landschaftselementen wie eine Kammlinie, ein bedeutendes Straßennetz, ein Waldrand, ... Für Land-

schaftsräume, die auf der Grundlage des Urbanisierungskriteriums definiert werden, und damit einer sehr starken Dynamik unterworfen sind, können die Grenzen nicht stabil sehr, sondern haben eher einen Übergangscharakter und werden sich im Laufe der Zeit weiterentwickeln.

Die Aufgliederung der Landschaftseinheit in Landschaftsräume ist eine „Momentaufnahme“, das Festhalten eines Bildes, das je nach den geltenden dynamischen Aspekten, die sich in diesem Gebiet abspielen, mehr oder weniger lange seine Gültigkeit behält.

Bezeichnungen

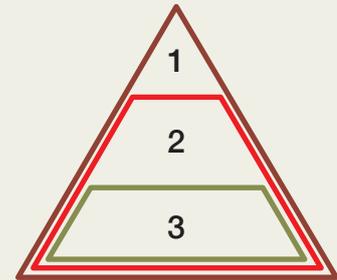
Die für die Landschaftsräume gewählten Bezeichnungen basieren auf ihren markantesten Landstrichen und suchen über die Toponomie die Verankerung mit dem Gebiet.

Charakterisierung der Landschaftsräume nach den berücksichtigten Kriterien

Die folgende Tabelle fasst die für jeden Landschaftsraum bei der Analyse deutlich gewordenen Eigenschaften zusammen. Bei einigen Landschaftsräumen sind mehrere Kriterien zwingend erforderlich, während es bei anderen Landschaftsräumen das gelegentliche Fehlen eines starken Kriteriums ist, das für den die Unterscheidung ausmachenden Kontrast sorgt. Je dunkler die Farbe gewählt ist, für desto entscheidender wird das Kriterium bei der Charakterisierung und Abgrenzung des Landschaftsraums gehalten. Die charakteristischen, für jeden Landschaftsraum festgelegten Landstriche werden in einigen Worten präzisiert.

Landschaftsraum		Geländeform	Vegetation	Urbanisierung
Maasterrassen	1	Flach	Ackerflächen	Dörfer
Täler von Barchon und Blégny	2	Hügellandschaft	Obstgärten, Aufforstungen	
Zentraler Kessel des Herver Landes	3	Periphere Kammlinie	Weideland und Hecken	Streusiedlung
Marktflecken Herve und Battice	4			Raum mit Scharnierfunktion
Stadtrandlandschaften von Lüttich und Verviers	5			Ausbreitung des 20. Jahrhunderts
Tal der Gulp	6	Tal		Sehr wenig bebaut
Grünes Göhlthal	7	Bodenwellen		
Ebene von Welkenraedt	8	Plateau	Großmaschig, Ackerflächen, wenig Aufforstungen	
Agglomeration Eupen -Welkenraedt	9			Bipolarisierung
Waldbogen von Kelmis	10		Aufforstungen	Druck der Stadt- gebiete
Die grüne Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflüsse	11	Hügellandschaft	Aufforstungen der Hänge	Druck der Stadtgebiete
Agglomeration Verviers	12			Städtische Agglomeration
Tal der unteren Weser	13	Eingegraben	Aufforstungen	Industrialisierung

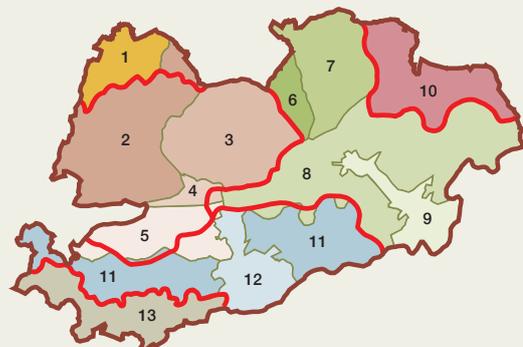
Jede Landschaftseinheit Walloniens setzt sich aus verschiedenen Landschaftsgebieten zusammen. Diese werden auf der Basis einer im Maßstab 1:50.000 durchgeführten Analyse festgelegt. Sie sind der französischsprachigen Broschüre Les Territoires paysagers de Wallonie (Die Landschaftsgebiete Walloniens) zu entnehmen. Diese Gebiete (und teilweise Facetten) sind wiederum zurzeit auf der Basis einer genaueren, im Maßstab 1:20.000 durchgeführten Analyse nach Landschaftsräumen.



1. Landschaftseinheit - 2. Landschaftsgebiete, teilweise in Facetten unterteilt - 3. Landschaftsräume

Landschaftsgebiet	Landschaftsraum	
Maasterrassen	1	Maasterrassen
Mittleres Plateau des Herver Landes – Facette des Zentralplateaus	2	Täler von Barchon und Blégny
	3	Zentraler Kessel des Herver Landes
	4	Ländliche Marktflecken Herve und Battice
	5	Stadttrandlandschaften von Lüttich und Verviers
Mittleres Plateau des Herver Landes – Facette des Hinterlands von Herve	6	Tal der Gulp
	7	Grünes Göhlthal
	8	Ebene von Welkenraedt
	9	Agglomeration Eupen-Welkenraedt
Kopfe des Tals der Göhl	10	Waldbogen von Kelmis
Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflusläufe	11	Grüne Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflüsse
	12	Agglomeration Verviers
Tal der unteren Weser	13	Tal der unteren Weser

Die Karte zeigt die Landschaftseinheit Weser-Maas-Land. Die roten Grenzen sind die Grenzen der Landschaftsgebiete und -facetten, die zuvor festgelegt wurden. Diese Gebiete und Facetten wurden inzwischen in Landschaftsräume unterteilt. Einige Grenzen wurden angepasst. Gemäß der oben aufgeführten Tabelle werden die Gebiete mit den Landschaftsräumen desselben Farbbereichs neu angeordnet.

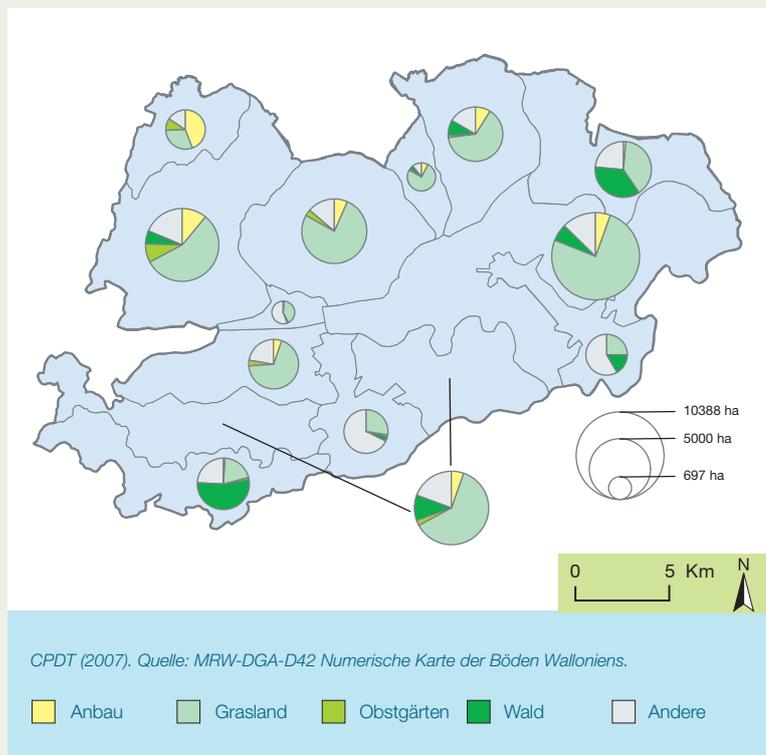


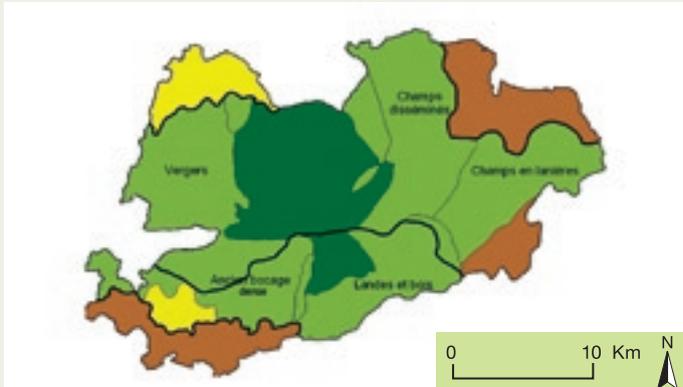
Das Luftbild zeigt in diesem Maßstab vor allem die aufgeforsteten Flächen, die dunkler dargestellt werden. Fernernimmt man einige lineare Strukturen wahr, die durch ihren durchgängigen Verlauf auffallen: Autobahnen, Eisenbahnlinien (insbesondere in Montzen, einem wichtigen Rangierbahnhof) und vor allem der Verlauf einiger Wasserläufe.

Ohne bei jedem Landschaftsraum bereits ins Detail zu gehen, kann ihre Unterscheidung zusammenfassend bereits durch Untersuchung einiger Karten präzisiert werden.

Die Untersuchung der Daten zur Bodennutzung macht nicht nur allgemeine Eigenschaften der Landschaftseinheit sondern auch die für die Landschaftsräume typischen Nuancen deutlich.

Die Landschaftseinheit zeichnet sich vor allem durch die starke Bedeutung des Weidelands aus. Es gibt hierbei jedoch drei Arten von Ausnahmen: Landschaftsräume, die sich durch Urbanisierung auszeichnen (Agglomeration Verviers, Ländliche Marktflecken von Herve-Battice, Agglomeration Eupen-Welkenraedt), die Landschaftsräume, in denen Aufforstungen große Flächen bedecken (Waldbogen von Kelmis und Tal der unteren Weser) und die Landschaftsräume, in denen es die Struktur selbst des bäuerlichen Raums ist, die sich zu den Ackerflächen hin orientiert (Maasterrassen). Hingewiesen sei auch auf die unterschiedlichen Anteile von Obstgärten, die im Überfluss im Westen der Landschaftseinheit zu finden sind, die im Übrigen aber eher selten sind.





Ländliche Landschaftsräume im 18. Jahrhundert.
CPDT (2007).

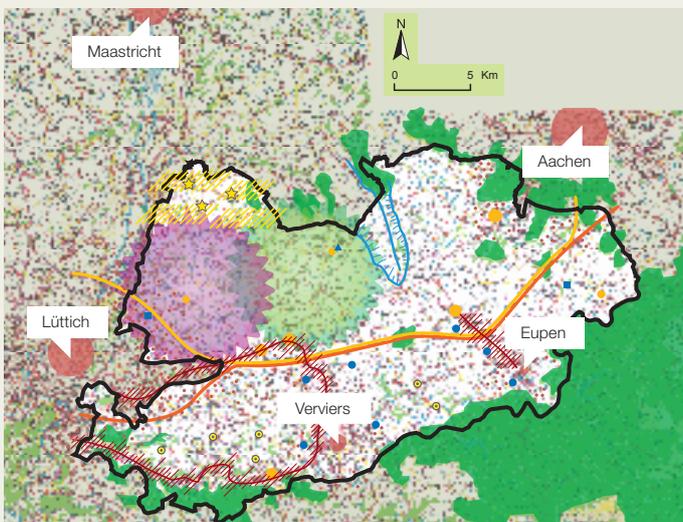
Der Vergleich der Landschaftskarte mit der Karte auf Seite 51, die die ländlichen Landschaftsräume des 18. Jahrhunderts darstellt, zeigt einige Ähnlichkeiten mit der für die derzeitigen Landschaften vorgeschlagenen Aufgliederung.

Die stärkste Abweichung ist auf die Berücksichtigung der Kartographie der Landschaftsräume zurückzuführen, die die Erweiterung der urbanisierten Landschaften darstellt. Im Gegensatz dazu wird deutlich, dass die aufgeförfsteten Flächen der unteren Weser und im Nordosten der Landschaftseinheit identisch sind.

Der landwirtschaftliche Bestandteil setzt sich weiterhin in seinen großen historischen Linien fort. Die Ausdehnung der Obstgärten bleibt eine dauerhafte Tatsache und dasselbe versteht sich auch für die Ackerflächen im Osten der Landschaftseinheit, jedoch vor allem für den Raum der Maasterrassen.

Der Landschaftsraum des zentralen Kessels des Herver Landes entspricht ganz allgemein dem in der Zeit Ferraris als geschlossene Heckenlandschaft gekennzeichneten Raum. Der südliche Teil dieses Raums, der sich auf der anderen Seite der Hauptkammlinie befindet, wird jedoch einem anderen, derzeitigen Landschaftsraum zugeordnet. Der in der Zeit Ferraris als Openfield definierte Landschaftsraum in der Umgebung des Dorfes Forêt ist heute in einen Landschaftsraum integriert, der sich durch das Vorhandensein von Dörfen auszeichnet, die sehr deutlich in der Landschaft sind.

Die Karte der Landschaftsräume kann ebenso mit der Karte der Eigenschaften und Tendenzen der aktuellen Landschaft auf der Seite 41 verglichen werden. Unter den in den aktuellen Landschaften festgelegten, strukturierenden Elementen findet man zunächst die Achse der Hauptkammlinie gefolgt von der N3, die hier zur Abgrenzung diverser Landschaftsräume dient.



Hautige Landschaften: Eigenschaften und Tendenzen
CPDT (2007).

Die Stadtgebiete von Verviers und Eupen dienen als Kern für die Abgrenzung der beiden Landschaftsräume, während die Entstehung der Stadtrandgebiete die Landschaften zwischen Lüttich und Verviers hinreichend prägte, um zu einem eigenen Landschaftsraum zu führen. Weiter im Norden, wo die Entstehung von Stadtrandgebieten gleichermaßen sichtbar und bedeutend ist, wird auf das Vorhandensein von Obstgärten als entscheidendem Kriterium zurückgegriffen. Die zwischen Battice und Aubel auffallenden Hecken ermöglichen die Charakterisierung des zentralen Kessels. Die Aufförfstungen bilden erneut ein starkes Kriterium an der unteren Weser und in der Umgebung von Kelmis (La Calamine), während der Anbau der prägende Aspekt der Maasterrassen bleiben.

Landschaftsräume: Aufbau der Kapitel

Jeder Landschaftsraum wird in Form eines Charakterisierungsblattes mit einem Dutzend Seiten dargestellt und mehreren Leseebenen dargestellt. Im Anschluss an ein typisches Foto und eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Züge des Landschaftsraums kann der Leser diesen Raum auf „impressionistische“ Art über ein Kaleidoskop von Fotos entdecken, die auf einen Blick eine globale Übersicht über den jeweiligen Landschaftsraum bieten. In der Gegenüberstellung ist ein umfassenderer Abriss über die gegenwärtigen Eigenschaften des Landschaftsraums zu finden.

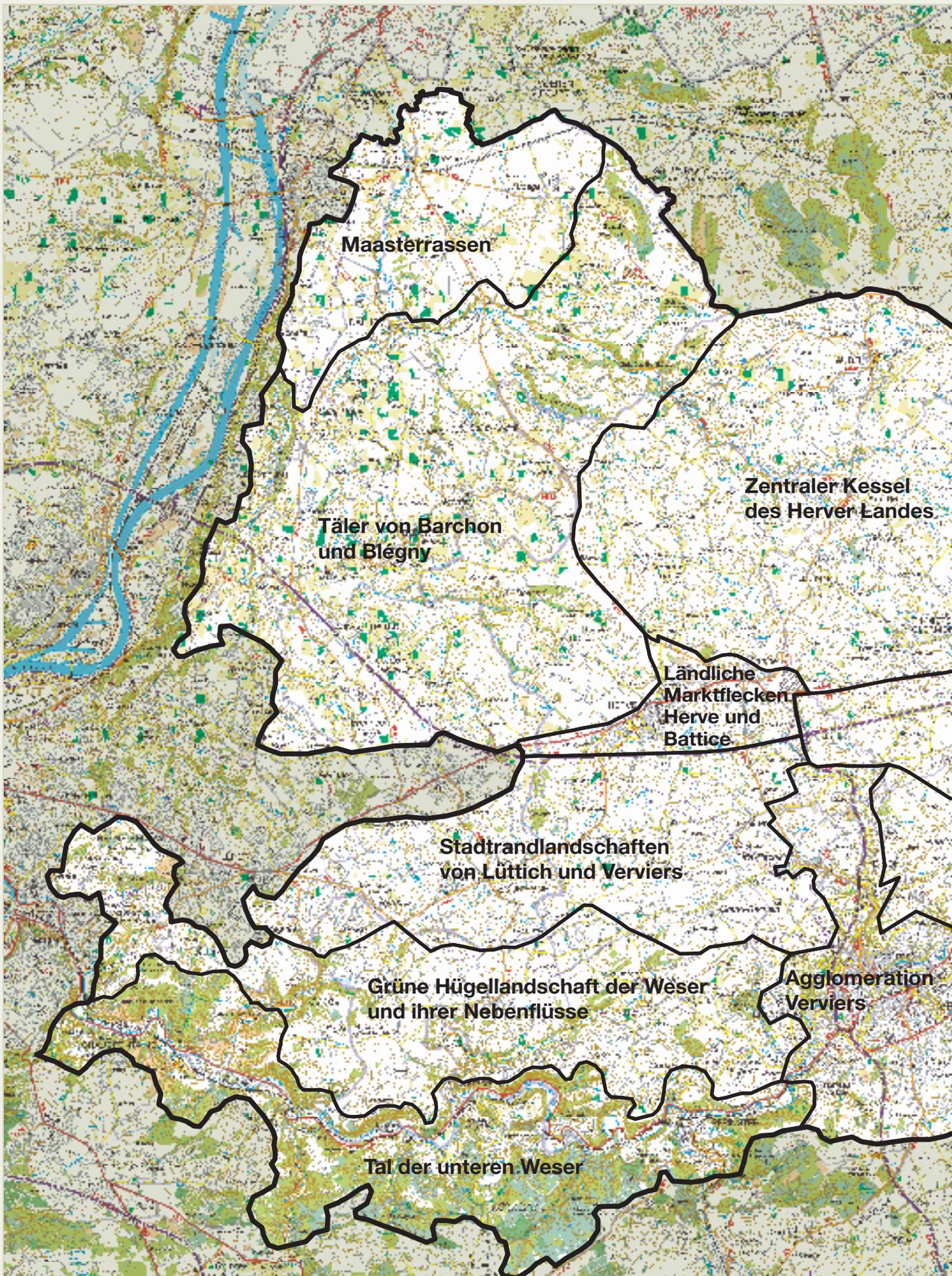
Es folgt eine Fülle an Bildern, deren Legenden den Leser einladen, Schritt für Schritt in die Landschaft und in ihre detaillierte Analyse vorzudringen: Struktur, Morphologie, Geländeform, Aussichten, Feldlinien, Typologie der Siedlungen. Das Herz des Blattes ist wie ein Album mit kommentierten Fotos gestaltet. Für drei Landschaftsräume, nämlich den zentralen Kessel des Herver Landes, die Maas-terrassen und das Tal der unteren Weser werden die typischen Landschaftselemente in einem Blockdiagramm zusammengefasst.

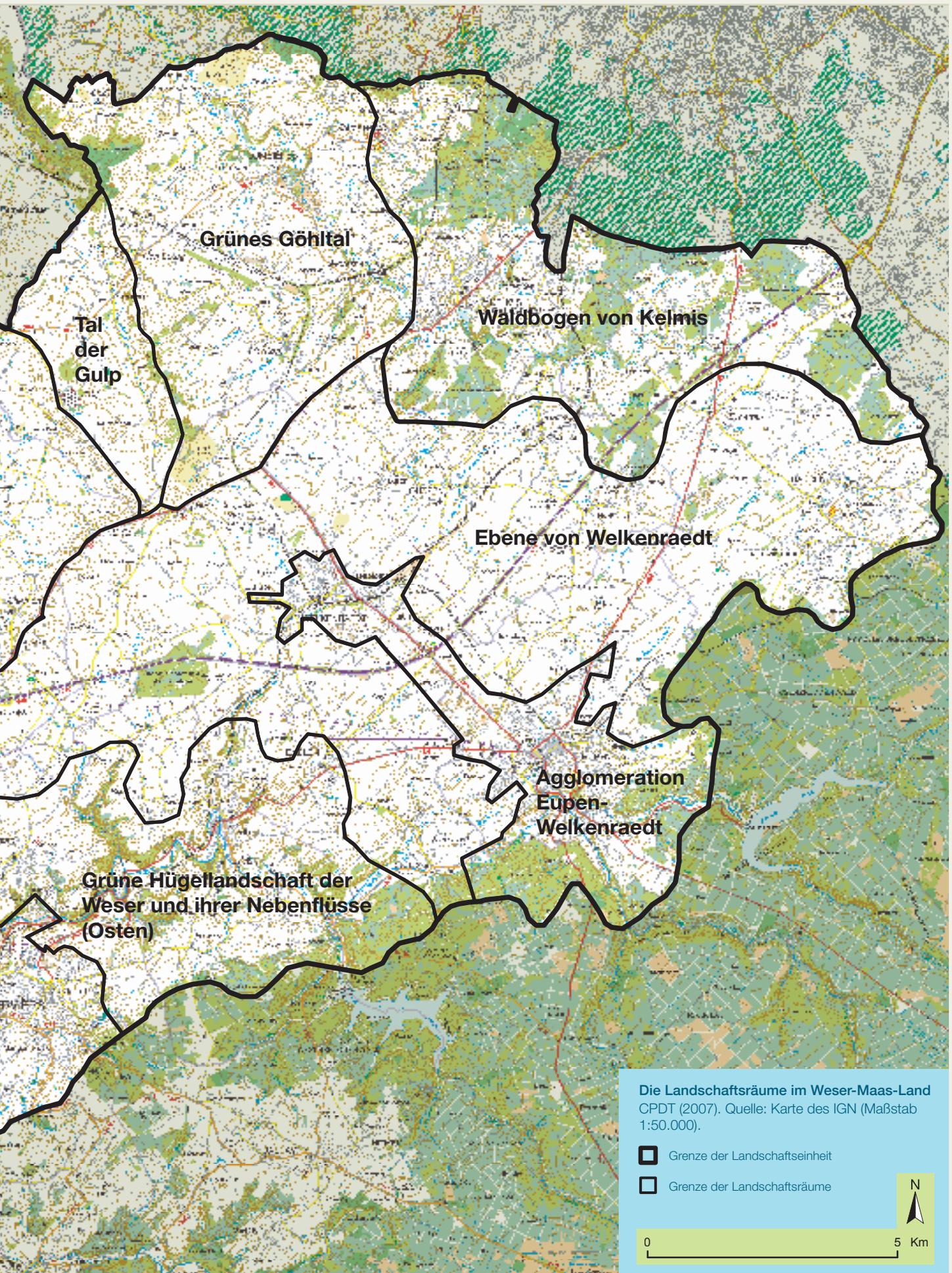
Schließlich soll die kurze Darstellung der Anforderungen, Ziele und Vorgehensweisen den Leser auf die Zukunft der spezifischen Landschaft in jedem Landschaftsraum hinweisen. Die Qualitätsziele des Landschaftsraums werden aus den Begriffen der europäischen Landschaftskonvention abgeleitet: Schutz, Pflege und Entwicklung.

Unter Schutz ist der Wunsch zur Bewahrung der Landschaftseigenschaften in ihrer derzeitigen Konfiguration zu verstehen. Die Maßnahmen zur Pflege bestehen darin, laufende Veränderungen so auszurichten, dass die Kohärenz der Landschaft gestärkt wird. Die Entwicklungsmaßnahmen verweisen auf eine wohl überlegte, dosierte Veränderung der gegenwärtigen Landschaft, wie etwa die Wiederherstellung bestimmter, weitgehend veränderter, historischer Bestandteile oder – im Gegensatz dazu – die Schaffung „neuer Landschaften“.

Wenn in einigen Landschaftsräumen die Ziele zum Schutz der Landschaft Vorrang zu haben scheinen, sind es in anderen Fällen die Ziele der Entwicklung oder der Pflege die an erster Stelle stehen. Die Qualitätsziele des Landschaftsraums werden also nach Prioritäten klassifiziert. Sie werden im Übrigen durch unterschiedliche, sehr konkrete Vorgehensweisen ausgedrückt, über die diese Prioritäten deutlich werden können. Die formulierten Vorgehensweisen dienen nur als Hinweise, denn es sind die Akteure vor Ort, die ihre Landschaft leben lassen!







Die Landschaftsräume im Weser-Maas-Land
CPDT (2007). Quelle: Karte des IGN (Maßstab
1:50.000).

- Grenze der Landschaftseinheit
- Grenze der Landschaftsräume



0 5 Km



Maasterrassen

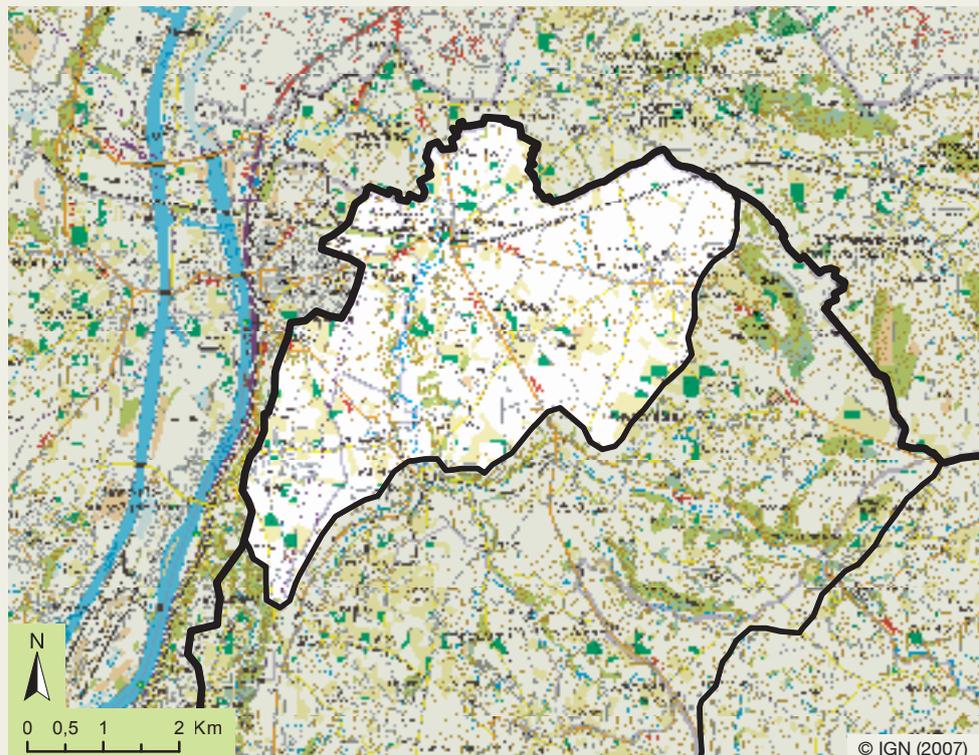


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	2090
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	1746
Ackerland (%)	52
Weideland (%)	36
Ertragreiche Obstgärten (%)	12
Waldflächen (ha)	20
Einwohner (2003)²	5333

Quelle: gescannte Karte des IGN (Maßstab 1:50.000).

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten.

² Schätzung auf der Grundlage der Daten des INS (2003).



© IGN (2007)

Im Landschaftsraum der Maasterrassen ist auf den Anbauflächen vorwiegend Weideland zu finden, die in Dörfern zusammengefasste Siedlungsform stellt keine Zwischenstreusiedlung dar. Die räumliche Organisation ist eine Openfield- oder Gewinn-Anordnung wie in Hesbaye. So unterscheidet sich der Landschaftsraum deutlich vom Rest des Weser-Maas-Landes, in dem die Heckenlandschaft dominiert.

Die einst hier fließende Maas ist der Ursprung der Terrassen, horizontaler Geländeformen, die in Steilhängen abgestuft sind. Das Vorhandensein von gut entwässertem Kalkschluff macht diese Böden fruchtbar, was erklärt, dass der Anbau hier immer schon große Flächen bedeckt.

Die Dörfer umfassen Weideland und hochstämmige Obstgärten. Erst in jüngerer Zeit sind zu diesem Anbau niedrigstämmige Obstgärten hinzugekommen, die sich über den Dorfring hinaus erstrecken.



Das Vorhandensein bedeutender, nicht von Hecken umgebener **ACKERFLÄCHEN** auf den großen, fast horizontal verlaufenden Gebietsflächen stellt das Hauptunterscheidungsmerkmal bezüglich der Bodennutzung in diesem Landschaftsraum dar. Hinzu kommt eine Siedlungsgruppierung nach klassischer **OPENFIELD-** oder **GEWANNSTRUKTUR**, die seit dem 18. Jahrhundert kaum Änderungen erfahren hat. Infolge dieser Siedlungsgruppierung ist das Straßennetz sternförmig angelegt und verbindet die Dörfer untereinander durch Bundesstraßen. Diese Landschaften haben mehr Ähnlichkeiten mit den Landschaften des nahegelegenen Hesbaye auf der anderen Seite der Maas als mit den übrigen Landschaftsräumen im Weser-Maas-Land. So ist es vor allem die geographische Nähe, die die Zugehörigkeit des Landschaftsraums der Maasterrassen zur Landschaftseinheit Weser-Maas-Land rechtfertigt statt zur Landschaftseinheit der unteren Kalkschluffplateaus von Brabant und Hesbaye.

Die Geländeform hat die besondere Struktur eines abgestuften Plateaus, dessen Höhe zum Nordwesten hin abnimmt. Die Erosion der Maas ist der Ursprung dieser sich durch **TERRASSEN** auszeichnenden Morphologie. Im Verlauf der Jahrtausende hat der Fluss das Gebiet ausgewaschen und eingeebnet, während sich sein Verlauf in Richtung Nordwesten verschoben hat. So sind nach und nach unterschiedliche, durch schroff abfallende Böschungen voneinander getrennte Balkone entstanden. Im Osten des Landschaftsraums lehnt sich Weerst an den Hang, der auf das Plateau des Weser-Maas-Landes führt, während im Westen der Blick bis zum Plateau des linken Maasufers reicht.

Bolbach, Bernau, Weerst und Richelle sind alte **DORFKERNE**, um die herum sich Baumvegetation konzentriert. In der Landschaft erscheinen sie als von ihrem jeweiligen Kirchturm beherrschte Inseln im Grünen. Der von Visé und Lüttich ausgeübte Urbanisierungsdruck wird von diesen Dörfern absorbiert, die sich in der

Vergangenheit zunächst vornehmlich entlang der Verbindungsstraßen zwischen den Dörfern und nun auch verstärkt in den dazwischenliegenden Parzellen entwickeln. Die Dorfkerne bleiben jedoch durch kultivierte Flächen voneinander getrennt. Die Streusiedlung gibt es nicht mehr und selbst die Bauernhöfe werden in die bebauten Kerne integriert.

Die Böden bestehen aus einer dicken Schicht gut entwässerten Kalkschluffs und sind besonders für den **ANBAU** geeignet, der vornehmlich diese Landwirtschaftsfläche bestimmt. Die Parzellen sind größer und haben eine regelmäßigeren Form als in den benachbarten, buschreichen Landschaftsräumen. Das relativ gemäßigte Klima, verglichen mit den benachbarten Gebieten in höheren Lagen, ermöglicht den intensiven Anbau von **OBSTGÄRTEN**. Traditionell befinden sie sich am Dorfrand im Weidelandgürtel und bestehen vor allem aus hochstämmigen Obstsorten. Nach dem Krieg sind die ersten niedrigstämmigen Obstgärten entstanden, die rentabler sind und sich häufig auf den ehemaligen Ackerflächen abseits der Bebauung befinden.

Die industrielle sowie die Verkehrsinfrastruktur ist in den Landschaftsräumen wenig sichtbar. Die aus Visé kommende Eisenbahnlinie wird durch einen beinahe durchgängigen Waldstreifen hervorgehoben, an den wenigen Hauptstraßen im Landschaftsraum sind jedoch nur wenige Baumreihen zu finden, so dass sie in den Landschaften kaum sichtbar sind.

Verglichen mit dem angrenzenden, gut bewässerten Landschaftsraum der Täler von Barchon und Blégny ist das hydrographische Netz wenig entwickelt, die **BERWINNE** ist der einzige Fluss, der den Landschaftsraum durchquert. Sein Tal bietet spezifische Landschaften, in der Regel geprägt durch Weideflächen und seine Landschaftsqualität ist durch Eintragung als Gebiet mit landschaftlichem Interesse im Raumordnungsplan anerkannt.



Die typische Landschaft der Maasterrassen ist die eines im Grünen liegenden Dorfs, das von seinem Kirchturm beherrscht wird und von einem ersten Ring von Weideland und Obstbäumen umgeben ist, an den sich ein zweiter Ring mit Ackerflächen anschließt. Der Horizont ist flach, das Relief moderat (Bolbach).



Von dem zum Plateau hinaufsteigenden Balkon reicht der Blick nach Westen auf die Felder, über die Maas auf die am Hang gelegenen Steinbrüche und auf Hesbaye. Das Maastal trennt Landschaften mit ähnlichen Eigenschaften.



Das Dorf Weerst, in dem die besten landwirtschaftlich genutzten Flächen geschützt sind, schmiegt sich an den Hang, der den Landschaftsraum im Osten begrenzt, um in das Plateau des Weser-Maas-Landes überzugehen.

Maasterrassen



Die Felder sind nicht eingefriedet. Nur einige verstreute Weiden sind durch Drahtzäune und nicht durch Hecken eingezäunt. Auf dem Foto fällt ein niedrigstämmiger Obstgarten im Hintergrund ins Auge. Diese Art der Anlage von Obstgärten ist noch recht neu, kam sie doch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf und ging mit dem Übergang zu niedrigstämmigen Obstbäumen einher.



Die hochstämmige Baumvegetation ist auf die Umgebung der Wohnsiedlungen konzentriert und umgibt sie mit einem Grüngürtel.

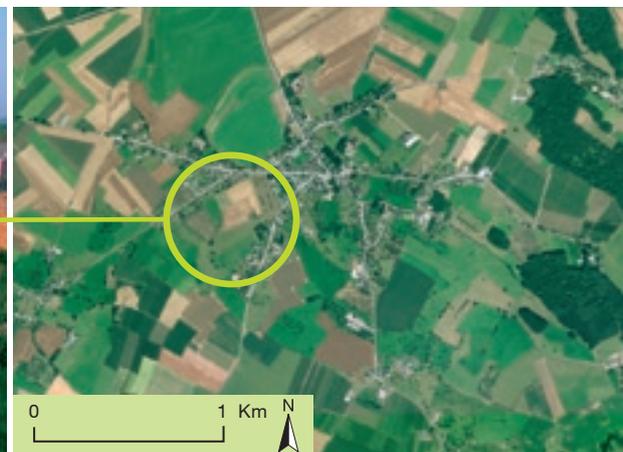
Das Gewinn oder Openfield der Maasterrassen ist eine alte Landschaftsstruktur, die bereits im 18. Jahrhundert angelegt wurde, wie dieser Kartenauszug belegt.

Quelle: unveröffentlichte Karten des Landes Lüttich aus dem 18. Jahrhundert (1980), *Crédit communal de Belgique* (Gemeindekredit von Belgien). Handgezeichnete Karte, die den französischen Ingenieurgeographen zugeschrieben wird (1749).





Die Dörfer bleiben voneinander getrennt, so dass die Verbindungsstraßen einen freien Blick bieten. Der schnelle und dichte Verkehr sowie der fehlende Seitenstreifen führen jedoch dazu, dass es kaum möglich ist, anzuhalten, um den Ausblick zu genießen.



Durch ihren architektonischen Stil, die verwendeten Baustoffe und ihren Standort sind Neubauten viel typischer für ihre Zeit als für den Ort, zu dem sie gehören.

Ein erstes Wachstum der Dörfer fand – allerdings in sehr eingeschränktem Umfang – entlang der Zugangsstraßen statt. Derzeit stellen die Standrandgebiete zwischen diesen geschaffenen Straßen ein zum Teil wichtiges Baulandangebot dar (Weerst).
Quelle: PPNC (1997).



Ziegelsteine sind der für Siedlungen bevorzugte Baustoff. Für exklusivere Gebäude wird dagegen eher Naturkalkstein verwendet.

Maasterrassen



Die Eisenbahnlinie 24 durchquert die Terrassen. Es handelt sich um eine wichtige Eisenbahnlinie für den Warentransport, da sie Antwerpen mit der Ruhr verbindet. Ihr Verlauf ist durch einen Vegetationsgürtel gekennzeichnet. In den offenen Feldern ist diese Baumreihe gut wahrnehmbar.



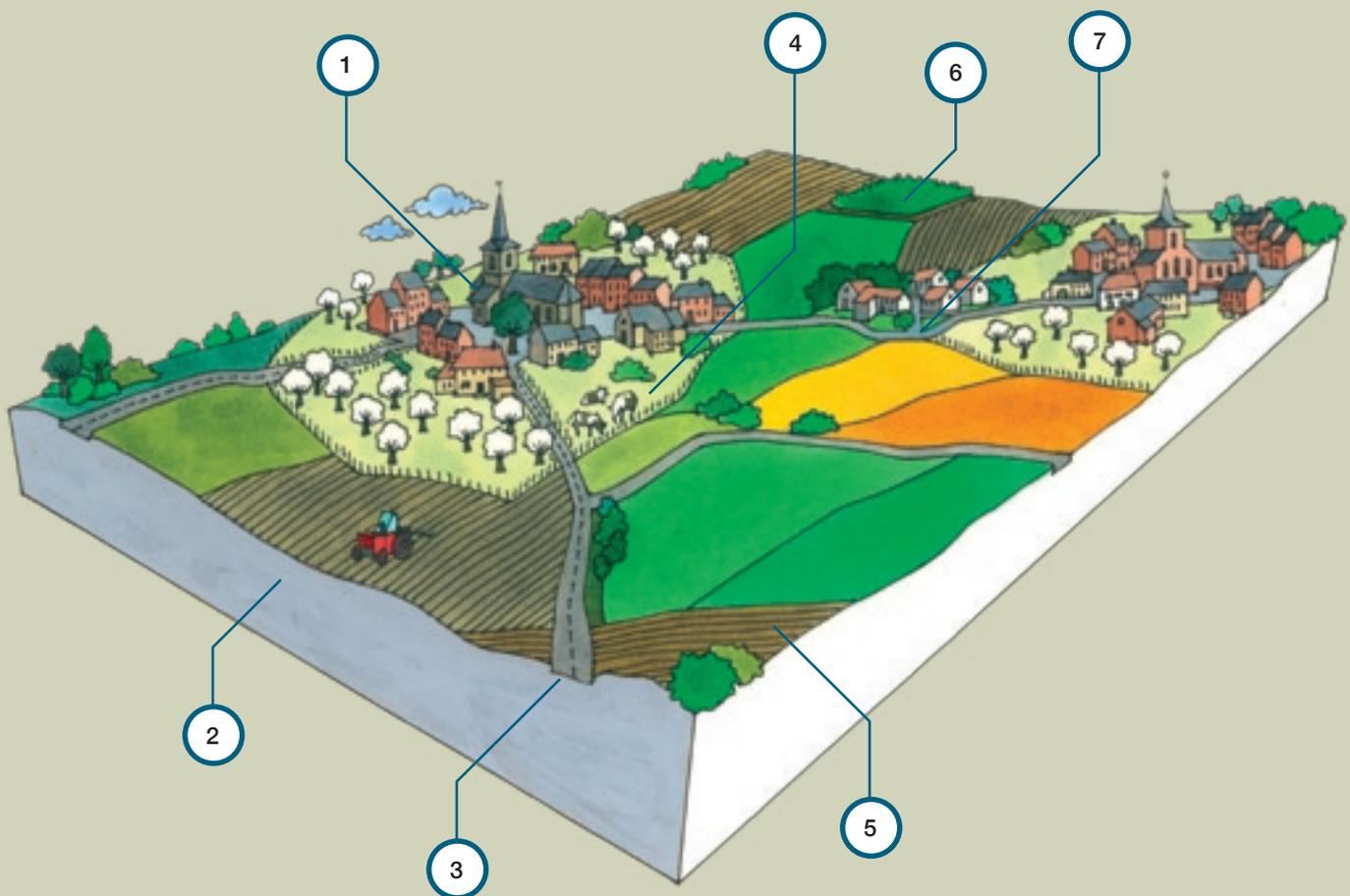
Nach ihrem Zusammenfluss mit dem Flüsschen Bolland bei Dalhem verläuft die Berwinne durch den Landschaftsraum in Nord-Süd-Richtung. Ihr Verlauf wird hier durch einen Pappelgürtel gekennzeichnet. In den feuchteren Gebieten der Talsohle sind zahlreiche Weideflächen und unterschiedliche, über die Hänge verstreute Aufforstungen zu finden. Diese besondere Landschaft bildet damit eine landschaftliche Untereinheit...



... aber die Bodenkulturen, die durch neue Anbauarten ermöglicht wird, sind dort präsent und erinnern an die allgemeine Terrassenlandschaft.

Maasterrassen

1. In Dörfern gruppierte Siedlungen, die einige Kilometer voneinander entfernt liegen und sich auszeichnen durch:
 - das Vorhandensein von Bauernhöfen, die sich nicht außerhalb der Dorfkerns befinden
 - prachtvolle Gebäude aus Naturkalkstein
 - Häuser aus Kalk- und Backstein
2. Niedrige Geländeform und unbedeutendes Gewässernetz
3. Kaum ausgeprägtes, sternförmiges Straßennetz: Die Straßen verlaufen von Dorf zu Dorf
4. Eingezäunte Weiden und hochstämmige Obstgärten bilden einen ersten Grüngürtel um die Dörfer
5. Ackerflächen im zweiten Gürtel rund um die Dörfer; ohne Hecken und Zäune
6. Punktuell Vorhandensein niedrigstämmiger Obstgärten in den Ackerflächen
7. Ausbau der Ansiedlung in jüngerer Zeit in Form von Einfamilienhäusern am Rand der alten Ortskerne



Herausforderungen

- ▶ Die Maasterrassen stellen eine atypische Landschaft für das Weser-Maas-Land dar, die sich durch in Dörfern gruppierte Siedlungen ohne Zwischenstreusiedlungen, zahlreiche Ackerflächen und das Fehlen von Hecken auszeichnet. Das Gewinn oder Openfield sorgt für eine gute Erkennbarkeit der Landschaft, insbesondere der Dorfstrukturen, in denen sich die Baumvegetation konzentriert.
- ▶ Das beachtliche Wachstum der Siedlungen, das vor allem in den großen Urbanisierungszonen (Weerst) deutlich wird, kann zu einer Gefährdung der historischen Dorfsilhouetten führen.

Ziel der Landschaftsgestaltung

Pflege dieser alt hergebrachten Openfieldlandschaft durch Stärkung ihrer Identität, die sich auf eine gruppierte, von Obstgärten umgebene Siedlungsstruktur und die Gemarkung mit offenen Feldern gründet.

PFLEGE +
ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Wahrung einer kohärenten Erschließung der Urbanisierungszonen durch Stärkung der typischen, gruppierten Siedlungsstruktur bei gleichzeitiger Schaffung einer Baumvegetation in der Dorfumgebung.
- ▶ Erhaltung des offenen Charakters der Agrarlandschaft.



Die Täler von Barchon und Blégny

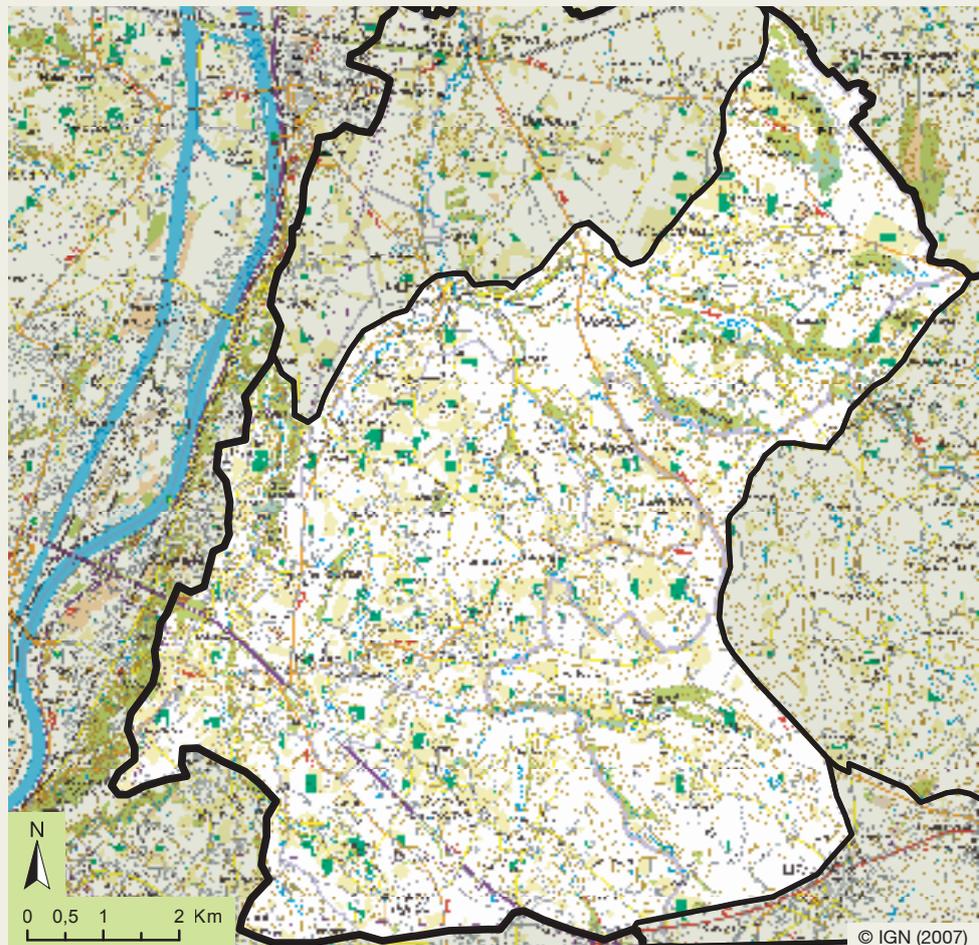


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	7226
Landwirtschaftsfläche (ha)	5454
Ackerland (%)	14
Weideland (%)	75
Ertragreiche Obstgärten (%)	11
Waldflächen (ha)	430
Einwohner (2003)²	19381

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



Im Gebiet der Täler von Barchon und Blégny bildet ein verzweigtes Netz von Gewässern eine hügelige und abwechslungsreiche Landschaft aus Weideflächen, Obstgärten und zuweilen auch Feldern, bei demographischer Dichte und einer Siedlungsweise, die Streuung und Verdichtung verbindet.

Während die Hecken die eingefriedeten Grundstücke in der Landschaft nur andeuten, sind die Obstgärten jedoch deutlich sichtbar. Bis vor kurzem herrschten hochstämmige Obstgärten vor, die jedoch mehr und mehr durch ertragreichere niedrigstämmige ergänzt werden.

Der Reiz des ländlichen Gebietes und seine Nähe zum Großraum Lüttich haben in jüngerer Zeit zu einer beträchtlichen Entwicklung des Siedlungsgebietes geführt, insbesondere entlang dem Straßennetz.



Das ländliche Gebiet der Täler von Barchon und Blégny bildet das Bindeglied zwischen den Maasterrassen und dem sie beherrschenden Plateau. Das **LANDSCHAFTS-PROFIL** ist deutlich wahrnehmbar: Als sich die Flüsse ihren Weg gebahnt haben, hinterließen sie tiefe Einschnitte im Plateau; eine Vielzahl von asymmetrischen Tälern und Zwischenstromflächen wechseln einander ab. Von Südwesten nach Nordosten findet man die Bäche und Flüsschen Sainte Julienne, Bolland, Mortier, Loneu, Asse und schließlich die Berwinne. Die steilsten Abhänge, vor allem die der Bäche Asse und Berwinne, werden zum Teil durch Aufforstungen geschützt.

Fordern schon die Waldstreifen, gekappten Kopfbäume und Baumreihen in der Landschaft unsere Aufmerksamkeit, so repräsentieren in noch viel größerem Maße die **OBSTGÄRTEN** die Eigenheit dieser ländlichen Gegend im Herzen des Weser-Maas-Landes. Als Bestandteile der Kultur wie auch der Landschaft bedecken sie über 8 % der Landfläche. Erklären lässt sich diese Verbreitung zum Teil durch die unregelmäßige Verteilung wasserführender Schichten, die das Wachstum von Obstbäumen begünstigen, wie auch durch das relativ milde Klima. Viele der zum historischen Erbe gehörenden Obstgärten bestehen aus alten Einzelbäumen und werden nicht mehr kommerziell genutzt; andere, niedrigstämmige, wurden erst in jüngerer Zeit angelegt und versorgen die Industrie ebenso wie den Einzelhandel.

Zwar nehmen **WEIDEN** den größten Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein, doch findet man – vor allem auf den weitläufigsten Ebenen im Nordwesten – durchaus auch **ACKERLAND**. In geomorphologischer Hinsicht bilden diese Gebiete tatsächlich Bruchstücke der Maasterrassen und sind ebenso wie die sich von der Mitte nach Nordwesten erstreckenden Maasterrassen mit fruchtbarem lössartigen Lehm bedeckt; hier sind sie allerdings durch kleine Täler stark zerschnitten. Die großparzelligen Felder bestehen bereits seit langer Zeit und waren nie eingefriedet. Außerhalb dieser lehmigen Terrassen erstrecken sich seit kurzem einige neue Ackerflächen in die buschreichen Regionen, deren kleinparzellige Struktur sie durch das Entfernen der

Hecken stark verändern. Anders als bei den Obstgärten sind die Hecken hier nicht mehr von großer Bedeutung, sie sind eher selten und oft zerrissen. Sie finden sich auf den Weideflächen der Täler und Hänge, wo die Böden häufig tonig sind; auf den Kuppen dagegen selten. Im Norden des Gebietes ist ihr Netz besser erhalten.

Der alte Siedlungsraum besteht aus Dorfkernen und verstreuten Ansiedlungen. Diese Bevölkerungsstruktur hat sich seit alters her aus dem Nebeneinander von um Gewanne gruppierten Siedlungsstrukturen und von Hecken durchzogenen Strukturen entwickelt. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kam es, hervorgerufen durch die Nähe des Großraumes Lüttich, entlang der Hauptachsen zu einer **BEDEUTENDEN BESIEDLUNG**. Manche alten Kerne sind inzwischen fast durchgängig mit Reihen allein stehender Einfamilienhäuser verbunden. Diese intensive Besiedlung mit einer Architektur und einer Parzellierung ohne regionale Besonderheit überzog innerhalb kurzer Zeit die Landschaft.

Der südwestliche Teil des Gebietes wird von der Autobahn E40 durchschnitten, die im Westen ein markantes Gefälle aufweist: Sie steigt deutlich auf das Plateau an bzw. fällt zur Maas und nach Lüttich hin ab.

Auf der Höhe von Barchon grenzt von Süden her ein Gewerbegebiet an die Autobahn, das aus verschiedenen hallenförmigen Industriegebäuden besteht. Dieses mehrere Hektar große Gebiet ist von der Autobahn aus gut zu sehen, im Landschaftsbild zieht es derzeit durch ein höheres Gebäude die Aufmerksamkeit auf sich. Die Landschaften in der Region tragen die Narben früherer Steinkohleförderung: Die das Plateau dominierende 55 Meter hohe Bergbauhalde von Blégny-Trembleur ist mancherorts ein weit sichtbarer Orientierungspunkt. Schließlich befinden sich in der Region auch drei alte Forts aus dem Festungsring Lüttich: Barchon, Evgnée und Aubin-Neufchâteau, die allerdings in ihrer Umgebung kaum wahrnehmbar sind. Auf den Anhöhen des Geländes gelegen bilden sie dennoch besonders günstige Aussichtspunkte.



Eine Vielzahl kleiner Täler prägt das von einem sehr dichten Gewässernetz durchzogene Landschaftsprofil. Auf den häufig sehr feuchten Hängen und Talböden finden sich Weideflächen, die zum Teil von Hecken umschlossen sind.



Auf den ausreichend weiten, flachen Hügelkuppen, die sich vor allem im Nordwesten der Region finden und die geomorphologisch gesehen die südlichsten Ausläufer der Maasterrassen bilden, erstrecken sich dagegen offene Felder. Die immer in der Nähe gelegenen Täler, die sie voneinander trennen, lassen sich häufig an den Aufforstungen auf den steilen Abhängen erkennen.

Das Tal des Flüsschens Sainte Julienne, das im Westen des Gebietes parallel zur Maas fließt, stellt dort eine Besonderheit dar.

Nördlich der Autobahn ist das Tal derart tief eingeschnitten, dass man vom Plateau aus nur die Wipfel der Aufforstungen am Hang wahrnimmt.



In der Nähe der Autobahn sind die direkt von der Abfahrt Blégny et Barchon aus erreichbaren Hügelkämme und Abhänge mit Häusern übersät. Sie dringen hier in eine starke Baumvegetation vor, durch die das Tal seinen sattgrünen Charakter behält.

Weiter nördlich lässt die Besiedlung den landwirtschaftlich genutzten und naturbelassenen Flächen mehr Raum. Auf dem Talboden finden sich einige Mäh- und Feuchtwiesen, während die Hänge mit Bäumen bewachsen sind. An seinem westlichen Hang weist das kleine Tal auch verschiedene biologisch sehr interessante Trockenwiesen auf.





Im Weser-Maas-Land treten Obstgärten vor allem im Gebiet der Täler von Barchon und Blégny besonders zahlreich auf. Ihre traditionelle hochstämmige Bepflanzung meidet zu feuchte Talböden ebenso wie die flachen Kuppen, die Feldern vorbehalten sind.



Die historischen hochstämmigen Obstgärten, die ihre Altersgrenze erreicht haben und kostspielig zu bewirtschaften sind, werden nach und nach durch niederstämmige Anlagen ersetzt, die in der Landschaft einen deutlich anderen Eindruck hinterlassen. Die geringe Baumhöhe, die Dichte der Gewächse in einer Reihe sowie der Reihen in einer Parzelle, die Unkrautbekämpfung am unteren Stamm, die Sichtbehinderung, das völlige Fehlen von Vieh, ... all dies unterscheidet diese Kulturen von den traditionellen Obstgärten.



Diese Aufnahme der Umgebung von Neufchâteau im Norden der Region stammt von 1958, als der Niedergang der Obstgärten bereits begonnen hatte. Man kann dennoch erkennen, wo derartige Gärten in diesem Landstrich unter geeigneten bodenkundlichen, klimatischen, aber auch wirtschaftlichen Bedingungen (Nähe der Märkte) noch vorhanden waren.

Foto: J. de Froimont.



Bauernhöfe finden sich an abgelegenen Standorten ebenso wie an Dorfrändern.



Durch das Vorhandensein einer Scheune zeigen manche Höfe noch ihre ursprüngliche Funktion im Getreideanbau, auch wenn daraus seit langem Grünlandwirtschaft geworden ist.



Selbst in den Weidezonen des Gebietes wird die Landschaft nur noch selten durch Hecken unterteilt. Wegen der wirtschaftlichen Zwänge ersetzen die Bauern die lebenden Zäune häufig durch Draht – trotz eines Rundschreibens von 2001, das das Herausreißen der Hecken verbietet, und trotz Agrar-Umweltmaßnahmen zu ihrem Erhalt.



Nördlich der Berwinne sind die Hecken im Allgemeinen besser erhalten. Das schönste Beispiel für eine gut erhaltene Heckenlandschaft findet sich in Les Waides, die unter Denkmalschutz stehen.



Als landschaftliches Element fast noch prägender als die Hecken ist die weit gestreute Siedlungsweise, die auch heute noch von der Entwicklung der alten bäuerlichen Organisation in der Heckenlandschaft zeugt.

Die Landschaft weist eine erhebliche Bevölkerungsdichte auf, die sich in vielen Siedlungskernen konzentriert. Die wichtigsten Marktflecken des Gebietes sind Dalhem und Blégny. Daneben ist die Region jedoch mit vielen kleineren Dörfern durchsetzt, wie zum Beispiel Barchon, Bolland, Melen, Cerexhe.



Dalhem



Evegnée-Tignée



Melen



Fast überall zeugt die Besiedlung der jüngsten Zeit von dem Reiz, den dieses ländliche Gebiet auf seine neuen Bewohner ausübt. Die Besiedlung vollzieht sich innerhalb der Bänder, die der Raumordnungsplan definiert; sie baut dadurch Sichtschirme auf, die zwar nur eine geringe Tiefe haben, die jedoch entlang der Hügelkämme die Möglichkeiten zur Betrachtung der Landschaft einschränken.

In Barchon befindet sich ein Siedlungsgebiet abseits des Straßenstreifens auf dem Gelände eines ehemaligen Obstgartens. Verschiedene derartige Gebiete werden zukünftig die Besiedlung der Landschaft stärker auf kompaktere Formen ausrichten als die streifenförmige Siedlungsweise der letzten Jahrzehnte.



Die Kirche von Barchon, das Kühlhaus des Gewerbegebietes, die Halde von Hasard und die Besiedlung des späten 20. Jahrhunderts entlang der Straße von Barchon nach Dalhem: eine zusammengewürfelte Ansicht, die die alten ländlichen Merkmale mit neueren vermischt.



Das Gewerbegebiet von Barchon ist bisher nicht sehr ausgedehnt. Da es zwischen dem Gewerbegebiet und der Autobahn keinen Sichtschutz gibt, bietet sich den Unternehmen eine Art „Schaufenster“ und den Autofahrern der Anblick einer Industrielandschaft. Der Blick von den nahe gelegenen Straßen zeigt verschiedene Gebäude des Gewerbegebietes, die das harmonische Landschaftsbild beeinträchtigen.



Der Viadukt von Saivelette verdeutlicht, welchen Höhenunterschied die Autobahn zwischen dem Tal der Maas und dem Plateau überwinden muss. Der für den Durchlass erforderliche Einschnitt hat einen interessanten Blick auf das Maastal geschaffen.



Vom Kohlenbergbau von Blégny-Trembleur, der 1980 als letzter in der Provinz Lüttich geschlossen wurde, zeugt in der Landschaft die bewachsene Halde, die fast in der gesamten Umgebung als Orientierungspunkt dient. Und das, obwohl von der Halde 40 Meter abgetragen wurden! Von manchen Punkten aus sind auch die Fördergerüste zu sehen.

Die Halde ist zugänglich und bietet einen Panoramablick über das gesamte Gebiet und darüber hinaus.



Die Festungen von Barchon, Evegnée und Aubin-Neufchâteau sollten unlängst noch die Stadt Lüttich verteidigen. In das Gelände eingelassen waren sie zwar in der Landschaft gut verborgen, verrieten sich allerdings häufig durch einen Belüftungsturm.

Da die Standorte nach ihren strategischen Beobachtungsmöglichkeiten ausgewählt wurden, bieten sie interessante und weite Aussichten, hier beispielsweise von der Umgebung der Festung Aubin aus.



Herausforderungen

- ▶ Das Gebiet der Täler von Barchon und Blégnny steht durch die wachsende Wohnbevölkerung unter starkem Druck. Der in Siedlungsgebieten verfügbare Grund und Boden erlaubt noch die Entwicklung von bestehenden Siedlungen entlang der vielen Straßen und Wege, vor allem auf den Hügelkämmen. Diese Entwicklungen verändern den ländlichen Charakter der Landschaft und ihre Wahrnehmung von den Straßen aus.
- ▶ Die vielen Obstgärten sind für das Landschaftsbild besonders charakteristisch. Obwohl sich die Situation nicht mit dem goldenen Zeitalter der Obstgärten zu Beginn des letzten Jahrhunderts vergleichen lässt, bilden die hochstämmigen Obstgärten für das Gesamtbild der Landschaft immer noch ein starkes Identitätsmerkmal. Diese Obstgärten sind inzwischen nicht mehr rentabel, ihr Unterhalt ist daher schwierig.
- ▶ Die von Hecken geprägte Struktur an den Abhängen und auf den Talböden wird durch Veränderungen am Heckennetz eingeschränkt, was die Identität der Landschaft beeinträchtigt.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Erhaltung der typischen Bestandteile der örtlichen von Hecken durchzogenen Struktur, vor allem der hochstämmigen Obstgärten und des Heckennetzes.	PFLEGE
2. Ausrichtung neuer Entwicklungsgebiete auf die bereits erschlossenen Bereiche, um die lineare Besiedlung besonders entlang der Hügelkäme zu bremsen.	PFLEGE
3. Erhaltung und Verstärkung der am Rande der Siedlungsgebiete gelegenen Waldstreifen.	PFLEGE
4. Verbesserung des Zugangs zu den besonders attraktiven Talböden.	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Einschränkung der linearen Besiedlung entlang der Verbindungsstraßen zwischen den Dörfern, indem darauf geachtet wird, offene Zonen und den Ausblick auf den bäuerlichen Raum zu erhalten, vor allem von den Hügelkämmen aus; bevorzugte Schaffung von kompakten Wohngebieten, beispielsweise in der Nähe von Barchon, statt Zulassung ununterbrochen bebauter Streifen.
- ▶ Etablierung einer langfristigen Verwaltungsstrategie für einige hochstämmige Obstgärten, nach Möglichkeit an unterschiedlichen Standorten innerhalb des Gebietes, mit einer ausreichenden Dichte, um im Landschaftsbild eine signifikante Rolle zu spielen; Einbindung möglichst vieler Beteiligter in diese Strategie, nicht nur Landwirte.
- ▶ Etablierung vertraglicher oder partnerschaftlicher Vereinbarungen mit den Landwirten zum Erhalt und der Verstärkung des Heckennetzes an den Abhängen und auf den Talböden; Erfassung der interessantesten Vegetationselemente in der Liste der bemerkenswerten Bäume und Hecken. Als Ergänzung der Agrar-Umweltmaßnahmen und der bestehenden Beihilfen zu Heckenpflanzungen Vorschlag einer allgemein zugänglichen finanziellen Unterstützung für Pflanzung, Pflege und Erhalt der Hecken.
- ▶ Sensibilisierung der alteingesessenen und neuen Bewohner für die typischen Merkmale des örtlichen Landschaftsbildes; Förderung von Laubhecken um bebauten Parzellen herum.



Zentraler Kessel des Herver Landes

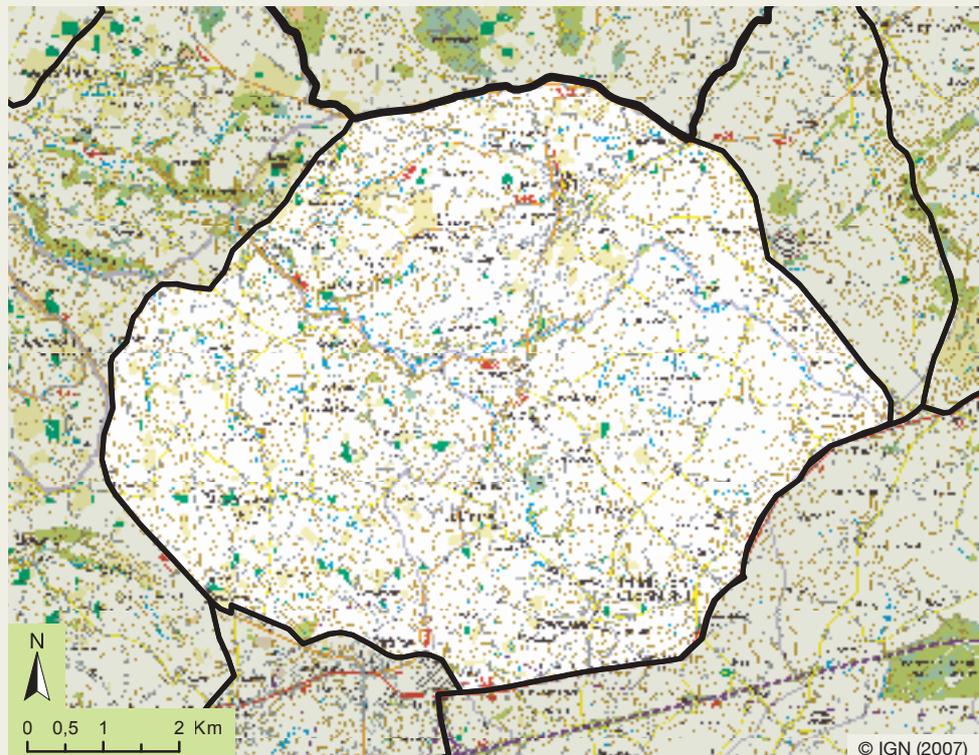


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	5661
Landwirtschaftsfläche (ha)	4847
Ackerland (%)	7
Weideland (%)	89
Ertragreiche Obstgärten (%)	4
Waldflächen (ha)	44
Einwohner (2003)²	10184

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



© IGN (2007)

Die Landschaft des zentralen Kessels des Herver Landes ist sinnbildlich für das Weser-Maas-Land. Sie besteht aus einer vom Oberlauf der Berwinne und ihren Zuflüssen geformten Senke mit hügeliger Topographie, die ringsum von höheren Hängen eingeschlossen ist.

In diesem historischen Bereich der Heckenlandschaft ist die Siedlungsweise noch auffallend gestreut, was anderswo in Wallonien nur noch selten der Fall ist. Hier gibt es noch viele alte Bauernhöfe, die Landschaft ist von einzelnen Dorfkernen und Weilern geprägt. Durch seine Größe und seine industriellen und gewerblichen Aktivitäten tritt dabei Aubel als Zentrum der Zone und als Brennpunkt vieler Aussichten hervor. Das gut ausgebaute Straßennetz überzieht den ganzen Raum und trägt, wie auch anderswo, seit kurzem zu einer starken Besiedlung bei.

Auch Obstgärten sind vertreten, ihre Häufigkeit nimmt jedoch von Westen nach Osten hin ab.



An ihrem Oberlauf haben die Berwinne und ihre Zuflüsse eine Senke mit unregelmäßigem Boden geschaffen, deren Umfang zu drei Vierteln von einem ausgeprägten Kamm umschlossen ist. Die Landschaften dieses Gebietes präsentieren sich daher auf zwei verschiedene Weisen: von den umgebenden Anhöhen aus, die Überblicke über den gesamten Kessel bieten, sowie aus dem Inneren heraus, wo die von dem dichten Gewässernetz bestimmte komplexe Topographie eine Vielzahl von Aussichten ermöglicht.

Eine beträchtliche Strauch- und Baumvegetation zieht zwischen den Parzellen mehr oder weniger durchgehende Grenzen. Es handelt sich um Hecken bzw. um deren Überreste, falls sie nicht mehr unterhalten werden. Neben einigen Obstgärten und Äckern dominiert Grünland die von der Präsenz des Menschen durchdrungene Landschaft. Tatsächlich ist der gesamte Kessel von einem Streumuster von Gebäuden überzogen. An einigen Punkten verdichtet sich das Muster zu Weilern und mitunter sogar zu Dörfern, die meistens an ihren Kirchtürmen zu erkennen sind.

Derartig strukturiert bietet sich ein typisches Bild der HECKENLANDSCHAFT, wenn sich auch seit den fünfziger Jahren viele Entwicklungen auf diese „traditionelle“ Landschaft ausgewirkt haben, hinsichtlich der Landwirtschaft ebenso wie der Besiedlung.

Dieser wegen der Feuchtigkeit der Böden und der HÜGELIGKEIT des Reliefs besonders als Weideland geeignete landwirtschaftliche Raum wurde bereits früh als Heckenlandschaft ausgebildet. Angeregt vor allem durch die Abtei von Val-Dieu und den wichtigen Markt von Herve, begann die Region bereits im 16. Jahrhundert, die Nachbarstädte mit Milcherzeugnissen zu versorgen; dafür gab sie zu einem großen Teil den Getreideanbau für die örtliche Versorgung auf, der bis dahin vorgeherrscht hatte.

Aus dieser Epoche stammt das VERSTREUTE MUSTER der Besiedlung, das die frühere konzentrierte Siedlungsweise überlagert hat. Diese ursprünglichen DORFKERNE sind jedoch nicht verschwunden. In Aubeil, Charneux, Thimister und Clermont, die auf den Karten

des 18. Jahrhunderts verzeichnet sind, sammelten sich die wichtigsten Funktionen. Sie zeigen heute noch einen sehr spezifischen, eher städtischen Charakter: Mit ihren zweistöckigen, bürgerlich aussehenden Reihenhäusern zeugen sie vom lokalen Reichtum. Viele Ortsnamen spiegeln ebenfalls die Bedeutung der früheren Bevölkerung in diesem Gebiet wider.

Das verstreute Siedlungsmuster ist durch seine Dichte und Regelmäßigkeit nicht weniger spektakulär. Viele alte Bauernhöfe sind heute immer noch sichtbar, ein beträchtlicher Teil davon stammt aus dem 18. Jahrhundert. Diese Gebäude wurden häufig massiv an der Stelle noch älterer Bauten errichtet. Das Netz der Straßen und Wege, das diese Ansiedlungen verbindet, ist alt, dicht und gut erhalten. Es gibt auch zahlreiche Hohlwege: mit den sich im Laufe der Zeit ständig wiederholenden Passagen verstärken sich die Rinnen, der Weg gräbt sich in den Hang ein und wird irgendwann von Böschungen eingefasst.

Das Vorherrschen des Weidelandes ist unübersehbar, jedoch weniger absolut als noch unlängst. Inzwischen wurden Felder angelegt, vor allem mit Mais, seit kurzem auch mit Raps. Mit der Zunahme der Parzellengröße und der stärkeren Bewirtschaftung hat sich nach und nach das Heckennetz verändert. Die vor allem im Westen des Gebietes noch vorhandenen Obstgärten waren früher weiter verbreitet, wurden aber in den Nachkriegsjahren zum großen Teil herausgerissen. Aktuell findet man einige wirtschaftlich rentable niederstämmige Anpflanzungen, wohingegen die hochstämmigen oft nur noch die Identität und das Erbe darstellen.

Die BESIEDLUNG verläuft sehr rasch. Zunächst haben sich viele Streifen an den Dorfeingängen entwickelt. Inzwischen tendiert man eher zur Erschließung von dazwischen liegenden Parzellen, um die Kompaktheit der Dorfsilhouetten besser zu bewahren. In einem visuell derart exponierten Landschaftsbild ist jede Zunahme der Bebauung schnell sichtbar, die Errichtung industriell und gewerblich genutzter Gebäude bleibt nicht unbemerkt.



Die von der Berwinne und mehreren anderen Wasserläufen ausgehöhlte Landschaft bildet einen Kessel mit gewelltem Boden. Er wird von gut erkennbaren Kämmen begrenzt, mit Ausnahme des Nordwestens, wohin der Fluss das Gebiet verlässt. Der Hauptkamm, der die Einzugsgebiete von Maas und Weser trennt, bildet nach Süden hin den sichtbaren Horizont, hier an einer Baumreihe erkennbar. Sie steht entlang einer verkehrsreichen Nationalstraße, das Gebiet ist daher für viele Autofahrer einsehbar und von großem landschaftlichen Interesse.



Die Quelle der Berwinne, „La Vlamerie“ genannt, liegt nicht weit von dem umgebenden Hauptkamm entfernt, dessen Abhang hier gut zu erkennen ist.



Eine Schicht aus Smektit (auf Wallonisch „djelle“ genannt), einem undurchdringlichem Ton, hält das Wasser, das häufig versickert oder zu Tage tritt. Viele Bäche und Flüsschen führen das Wasser durch den Kessel ab. Daher sind die Böden besonders als Weideland geeignet.



Im Inneren des Gebietes bietet die durch das dichte Gewässernetz entstandene komplexe Topographie eine Vielzahl von Aussichten.



Die von dem Kreuz „Croix du Bois del Fiesse“ gekrönte Anhöhe von Charneux ist ein Überrest der intensiven Erosion durch die Bäche. Im Inneren des Kessels bildet sie einen bevorzugten Aussichtspunkt.

Die HECKENLANDSCHAFT erstreckt sich über den gesamten zentralen Kessel des Herver Landes und trägt zu seinen typischen Landschaften bei. Diese sind durch das verstreute Siedlungsmuster gekennzeichnet, das eine Vielzahl von Bauernhöfen, ein verzweigtes Straßen- und Wegenetz sowie von Hecken eingeschlossene Weideflächen umfasst. Die von Hecken durchzogene Struktur mit ihren alten Wegen, deren Netz oft gut erhalten ist, stellt in Wallonien ein einzigartiges landschaftliches Erbe dar.



Viele Häuser und ABGELEGENE BAUERNHÖFE sind über die Landschaft verstreut; verbunden werden sie durch ein Netz von Straßen und Wegen, das wie ein Spinnennetz angeordnet ist.

Der größte Teil der Fläche ist von WEIDELAND bedeckt, für das die tiefen und feuchten Böden besonders geeignet sind.

Vereinzelt findet man auch Felder, vor allem mit Futtermais.

Die HECKEN sind sehr präsent und unterstreichen die Parzellierung gut. Früher bildeten sie ein dichtes, engmaschiges Netz, inzwischen sind sie teilweise durch Holzpfähle mit Stacheldraht ersetzt oder im Zuge der Parzellenvergrößerung einfach beseitigt worden.

Die HOHLWEGE sind im Landschaftsbild noch zahlreich vorhanden. Sie bilden einen Teil des umfassenden Wegenetzes, das für den Anschluss der vielen verstreuten Ansiedlungen in der alten Heckenlandschaft erforderlich ist.



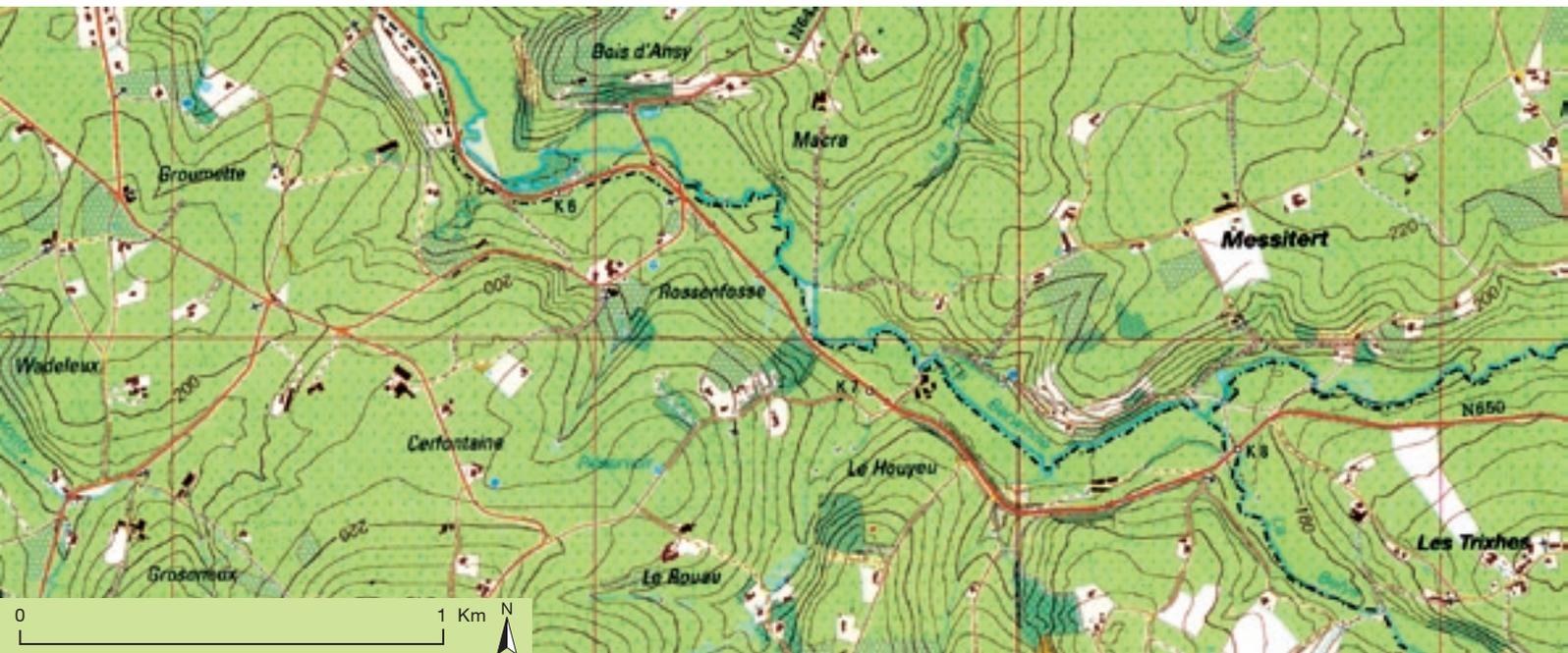
Auch heute noch prägen Obstgärten das Landschaftsbild. Sie sind hier jedoch nie so zahlreich gewesen wie im Westen der Gesamtlandschaft, weil die Boden- und Klimaverhältnisse weniger gut sind. In der Landschaft selbst nimmt ihre Dichte von Westen nach Osten hin ab.



Die Obstgärten, vor allem die älteren, hochstämmigen, finden sich im Wesentlichen an Hängen und in Ebenen, abseits der feuchteren und kühleren Talböden. Sie gehen mit den über die Heckenlandschaft verstreuten Bauernhöfen einher.



Nachdem sie eine Zeit lang herausgerissen wurden, kann man heute manche Initiativen von Einzelnen oder Unternehmen beobachten, die wieder hoch- oder niederstämmige Obstanlagen anpflanzen.



Die Streuung der Siedlungsweise, vor allem der Bauernhöfe, zeugt vom frühen Anlegen der Heckenlandschaft in diesem Gebiet. Sie stellt eine wichtige Besonderheit der Gesamtlandschaft des Weser-Maas-Landes dar, ist jedoch im Gebiet des zentralen Kessels des Herver Landes am stärksten ausgeprägt.

Überall sind Wohnhäuser und Bauernhöfe einzeln oder in kleinen Gruppen über das Grünland verteilt und jeweils über einen Weg erreichbar. Daher ist das Straßen- und Wegenetz sehr dicht und engmaschig.

Quelle: Auszug aus der Karte des IGN 1:20.000 42/3-4 von 1999



Die aus Kalk- und Backstein errichteten Bauernhöfe bestehen häufig aus zwei parallelen Baukörpern. Oft verfügen sie über eine private Zufahrt. Die noch bewirtschafteten Höfe haben heute meistens Anbauten wie Silos oder Hallen, die Gewerbegebäuden ähneln.

Wird die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben, so werden die Gebäude häufig für eine reine Wohnfunktion renoviert.



Manche Dorfkerne konzentrieren die wichtigsten Funktionen um einen häufig dreieckigen Dorfplatz. Im Zentrum sind die Gebäude als Reihenhäuser ausgebildet, zur Peripherie hin stehen sie zunehmend einzeln. Charneux, Thimister und Clermont, die unten abgebildet sind, bieten bemerkenswerte Beispiele für diesen Dorftyp.



In diesen alten Kernen drücken die Baustoffe, die Maße und die Architektur der Wohngebäude den früheren Wohlstand der Region aus, der den Dörfern heute noch einen sehr charakteristischen städtischen Aspekt verleiht. Die Place de la Halle von Clermont zeugt von den wichtigen Funktionen dieser Zentren in der Vergangenheit.

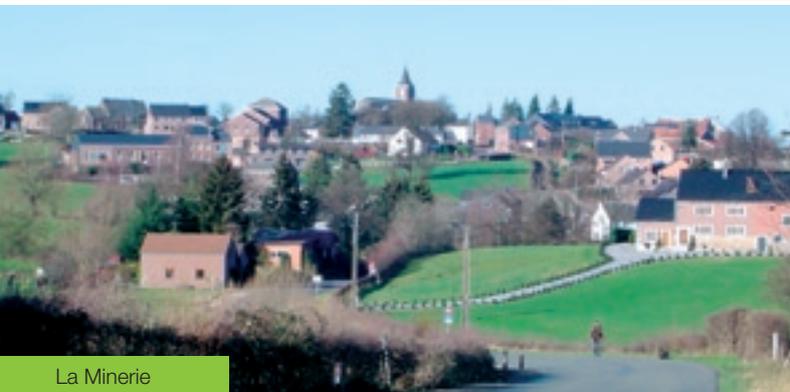
Im Gegensatz zu dem verstreuten Muster, dessen Bestandteil sie sind, stehen die Dörfer in der Landschaft besonders durch ihre wuchtigen, vom Kirchturm dominierten Silhouetten hervor...



Clermont



Aubel



La Minerie



Thimister

... allerdings nicht immer.

Je nach Standort verstärken oder dämpfen die neu errichteten Wohnbauten diese Wahrnehmung. Der Raumordnungsplan bestätigt zwar die landwirtschaftliche Bestimmung des Gebietes, lässt aber dennoch eine beträchtliche Besiedlung zu, besonders in La Minerie und Aubel, aber auch in Charneux.



In Charneux entwickelt sich die Wohnbebauung zwar tendenziell entlang der Straßen; dennoch bietet das Dorf aus manchen Blickwinkeln den Eindruck eines abgegrenzten Kerns.

Bei der Erschließung mancher Siedlungsgebiete neigt man glücklicherweise dazu, die bestehenden Kerne zu verdichten statt sie auszuweiten. So lässt sich die kompakte Form der bebauten Kerne ebenso erhalten wie der Eindruck beim Betreten des Dorfes.

← Ein Wohngebiet in Aubel.





Das bauliche Kulturerbe besteht vor allem aus vielen alten, in der Heckenlandschaft verstreuten Bauernhöfen; der Hof von Langstraat steht unter Denkmalschutz.



Die 1216 gegründete Abtei von Val-Dieu stellt im Gebiet ein wichtiges Element des baulichen Kulturerbes dar. Sie war früher der Mittelpunkt für die Entwicklung zu einer Weidewirtschaftsregion.

An verschiedenen Stellen in dem Gebiet gibt es auch industrielle und gewerbliche Ansiedlungen. Die Herstellung von Apfelwein (cidre), Sirup und regionalen Produkten trägt zur Identität des Weser-Maas-Landes bei.



Die mitten im Dorf eingerichtete Apfelweinkellerei von Thimister fiel in der Landschaft früher durch ihren hohen Schornstein auf. Die Abbildung auf dieser Postkarte wurde vor 1955 aufgenommen.
Quelle: Privatsammlung
Heute konkurrieren die landwirtschaftlichen Silos mit dem Kirchturm. Wenn sie auch dieselbe Rolle als Orientierungspunkte spielen, so ist ihre kulturelle Bedeutung doch eine andere.



Da Industrie, Handwerk und Handel eher flaches Gelände benötigen, nutzen sie häufig die Horizontale auf den ebenen Hügelkämmen. Die Gebäude sind daher aus vielen Blickwinkeln heraus visuell exponiert.



Die an das Dorf Aubel angegliederte Gewerbezone liegt mitten in dem Gebiet auf einem sekundären Kamm. Ihre Gebäude sind aus vielen Richtungen sichtbar.



Die Betriebe im Gewerbegebiet von Battice liegen auf dem Hauptkamm, der das Gebiet begrenzt, sie zeichnen sich am Horizont ab und sind somit aus vielen Blickwinkeln heraus sichtbar.



Im Südwesten von Aubel haben sich entlang der N648 in der letzten Zeit viele mittelgroße Handelsbetriebe angesiedelt. Sie verleihen dem Rand des Marktfleckens das Aussehen eines typischen Stadtrandgebietes.

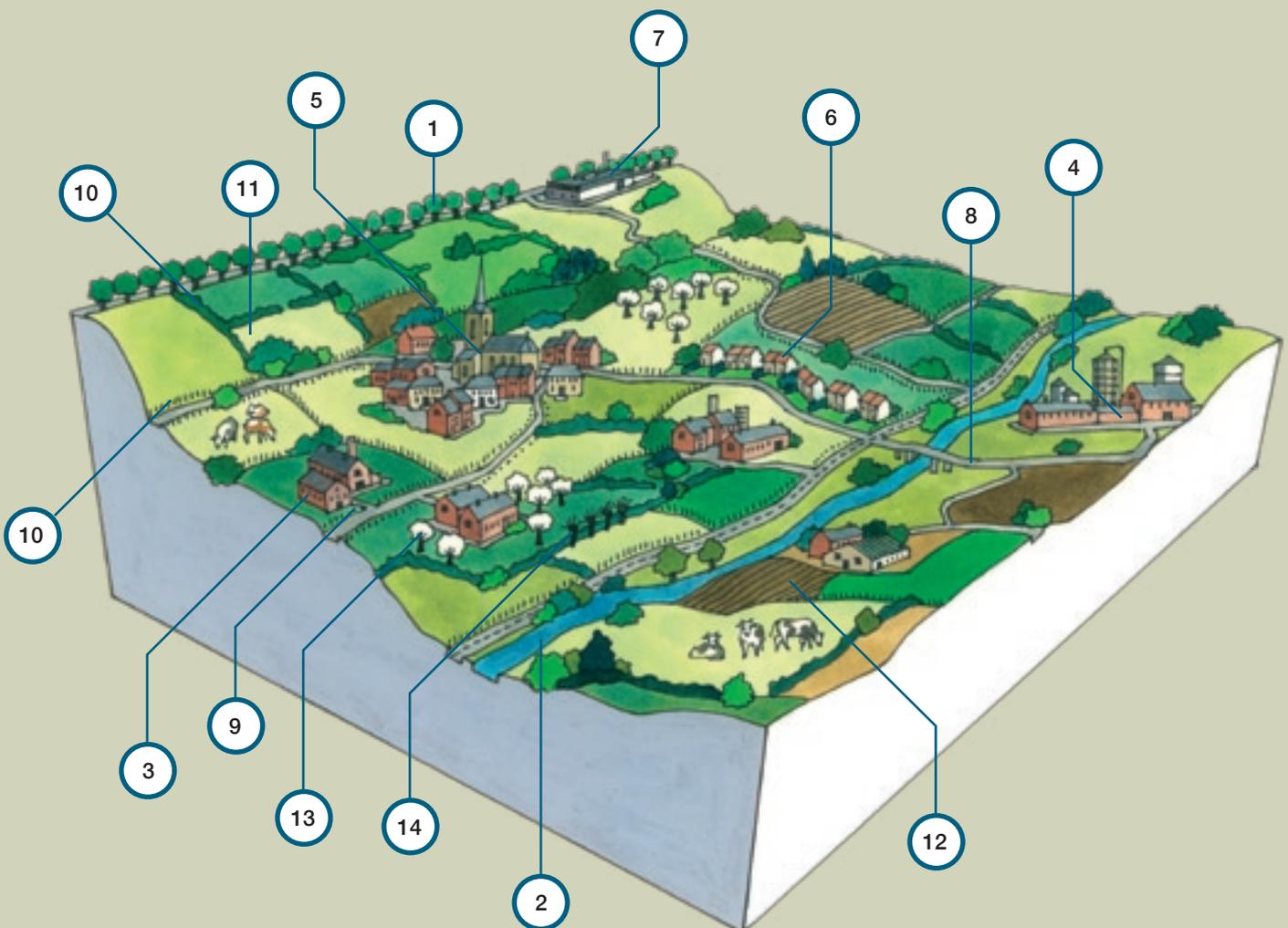


In einem kleinen Tal gelegen, sind die Bauten in der Landschaft insgesamt dennoch recht zurückhaltend. Die häufig für die Außenverkleidung verwendete helle Farbe erhöht die Sichtbarkeit der Gebäude, was aus gewerblicher Sicht positiv ist, aus landschaftspflegerischer Sicht jedoch kaum passend.

Die Weideflächen im Vordergrund gehören ebenfalls zum im Raumordnungsplan ausgewiesenen Gewerbegebiet. Eine Ausweitung nach das höher gelegen Land könnte seinen Einfluss auf die Landschaft beträchtlich verstärken.

Zentraler Kessel des Herver Landes

1. Umgebender Kamm mit darauf verlaufender Nationalstraße, die durch eine Baumreihe betont wird, beherrscht einen Kessel mit gewelltem Relief
2. Bedeutendes Gewässernetz
3. Alte, in der Heckenlandschaft verstreute Bauernhöfe in beträchtlicher Dichte
4. Noch bewirtschafteter Bauernhof mit Silo und/oder Halle
5. Dorf mit städtischem Charakter im Zentrum
6. Neue Siedlung aus Einfamilienhäusern an der Peripherie der alten Dorfkerne
7. Gewerbegebäude auf visuell exponiertem Gelände
8. Dichtes, engmaschiges Straßennetz in Spinnennetzform
9. Häufig private Zufahrt, mitunter Hohlwege
10. Mehr oder weniger durchgehende Hecken bilden ein engmaschiges Netz, das jedoch verändert wird. Oft werden die Hecken nicht gepflegt oder durch Drahtzäune ersetzt.
11. Größtenteils herrschen Weideflächen vor
12. Vereinzelte Ackerflächen, häufig für den Anbau von Futtermais
13. Reste hochstämmiger Obstgärten
14. Gekappte Kopfbäume



Herausforderungen

- ▶ Das Gebiet des zentralen Kessels zeichnet sich im Weser-Maas-Land durch seine geschlosseneren, besser erhaltene und in der Landschaft noch deutlich sichtbare Heckenstruktur aus. Diese Struktur mit ihrer Streusiedlung und den eingefriedeten Weiden hat den Charakter eines Erbes für ganz Wallonien.
- ▶ An bestimmten, örtlich begrenzten Stellen zeigt die Heckenlandschaft jedoch signifikante Veränderungen, die durch die wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen der landwirtschaftlichen Nutzung und durch den Besiedlungsdruck bedingt sind. Die Besiedlung lässt Siedlungskerne entstehen, die sich ausweiten und die traditionelle Struktur der Zwischenstreusiedlung verwischen. Die Entwicklung in der Landwirtschaft drückt sich in Veränderungen des Heckennetzes, in der Umwandlung bestimmter Weiden in Ackerflächen und im fortschreitenden Verschwinden hochstämmiger Obstgärten aus.
- ▶ Nur begrenzte Teile des Gebietes profitieren von einer rechtlichen Anerkennung ihres ländlichen Interesses. Ohne begleitende Maßnahmen ist der langfristige Schutz der Heckenstruktur als Erbe nicht gesichert.
- ▶ Aufgewertet wird die Heckenlandschaft durch eine lebhaft Topographie, die eine Vielzahl von Aussichten bietet, ebenso wie durch ihre Kesselform, die ihre Wahrnehmung vom gesamten umliegenden Gebiet aus begünstigt.
- ▶ Für Spaziergänger stellt die Felddurchquerung über die traditionellen Überstiege einen spezifischen Pluspunkt dar.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schutz der in diesem Gebiet noch erhaltenen Elemente der Heckenstruktur (Streusiedlung, Dichte des Heckennetzes, hochstämmige Obstgärten).	SCHUTZ
2. Wiederherstellung des Heckennetzes mit höchster Priorität für die am wenigsten geschädigten Abschnitte und fortschreitender Vergrößerung ihrer Ausdehnung.	ENTWICKLUNG
3. Steuerung der Besiedlung, vor allem um Aubel, Thimister und Charneux, um sowohl die bestehenden Dorfstrukturen wie auch die historische verstreute Siedlungsweise zu bewahren.	PFLEGE
4. Unterdrückung der Besiedlung entlang des umgebenden Kamms, der aus landschaftspflegerischer Sicht sehr empfindlich ist (siehe „Globales Ziel für die Hügelkämme“).	PFLEGE
5. Unterstützung der Pflanzung einiger neuer hochstämmiger Obstgärten und Sicherstellung der weiteren Verfolgung dieser Maßnahmen (Pflege, Erhalt).	ENTWICKLUNG
6. Gestaltung des vorhandenen Wegenetzes und Beibehaltung der Felddurchquerungen.	PFLEGE

Vorgehensweisen

- ▶ Definition des Umfangs einer regionalen Initiative für das Erbe, der einen signifikanten Teil des Kessels abdeckt, und Durchsetzung strenger Schutzmaßnahmen.
- ▶ Umsetzung eines landschaftlichen Pflichtenheftes bei der Erschließung neuer Siedlungsgebiete um Aubel, Thimister und Charneux herum.
- ▶ Förderung der finanziellen und technischen Unterstützung für Wiederherstellung und Erhalt von Hecken sowie von einigen hochstämmigen Obstgärten. Diese Hilfe darf nicht nur auf Landwirte ausgerichtet sein, sondern muss alle Beteiligten einschließen, die als Hüter dieser Landschaftselemente in Frage kommen.

Vervollständigung der Liste bemerkenswerter Bäume und Hecken durch Erfassen der interessantesten noch nicht geschützten Vegetationselemente.
- ▶ Unterstützung lokaler Initiativen zur Aufwertung der Heckenlandschaft.
- ▶ Etablierung und Weiterführung verschiedener „Querfeldeinrouten“ und Durchquerungen mit Überstiegen in Abstimmung mit den Landwirten.
- ▶ Etablierung eines Projekts zur Gestaltung des umgebenden Hauptkamms auf der Grundlage einer Abstimmung zwischen den beteiligten Kommunen.
- ▶ Sensibilisierung der Bewohner für die typischen Merkmale des örtlichen Landschaftsbildes; Förderung von heimischen Laubhecken um bebaute Parzellen herum.
- ▶ Sensibilisierung der Beteiligten aus der Wirtschaft – vor allem derjenigen, die ihr Markenimage aus der Region ableiten – für die landschaftliche Qualität ihrer Ansiedlungen und besonders für die Bedeutung der Auswahl ihrer Standorte und der Farben ihrer Gebäude in der Landschaft.



Die ländlichen Marktflecken Herve und Battice

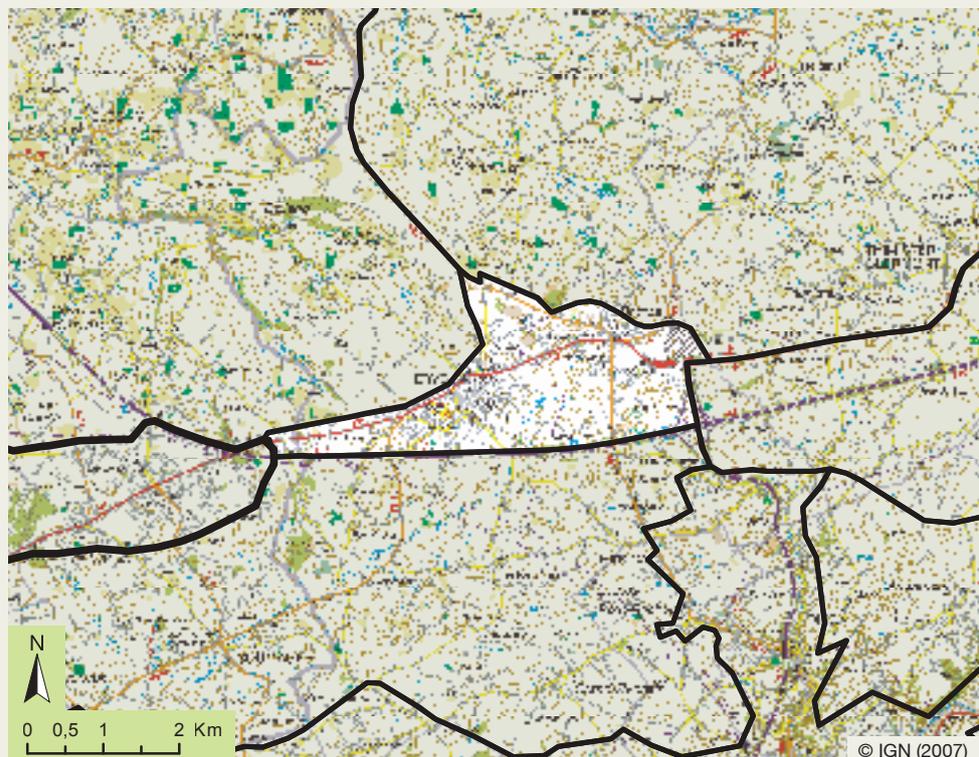


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	697
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	304
Ackerland (%)	3
Weideland (%)	93
Ertragreiche Obstgärten (%)	4
Waldflächen (ha)	6
Einwohner (2003)²	6739

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



Als regelrechtes Bindeglied im Weser-Maas-Land bildet die Region von Herve-Battice, ein Gebiet der Synthese, das Siedlung, Gewerbe und Landwirtschaft vereint und auf einer begrenzten Fläche sehr unterschiedliche Aktivitäten zusammenführt.

Der Landschaftsraum besteht aus einer bipolaren Agglomeration, die sich von Westen nach Osten entlang eines besiedelten Streifens (N3) erstreckt, der den Hauptkamm einnimmt. Die ursprünglich separaten Orte Herve und Battice sind inzwischen über diese Achse verbunden. Im Osten hat die Teilung des Kamms die Entwicklung einer wichtigen Straßenkreuzung in Battice begünstigt.

Unter dem Druck der Städte Lüttich und Verviers erlebt das Gebiet erhebliche Veränderungen seiner geschaffenen Landschaft; es bewahrt jedoch noch eine Vielzahl von Weideflächen, die die urbanisierte Zone von der Autobahn trennen.



Das Gebiet von Herve-Battice erstreckt sich auf und um den **HAUPTKAMM** des Weser-Maas-Landes, der die Einzugsgebiete der beiden Wasserläufe trennt. Dieser ausgeprägte, von Südwesten nach Nordosten verlaufende Kamm bildet zwischen Fléron und Battice ein schmales **PLATEAU**, auf dem die Route Charlemagne (N3) verläuft. Der Hauptkamm teilt sich in mehrere Seitenkämme, denen das Straßennetz folgt. In seiner Gesamtheit ist das Gebiet von einem deutlichen Bruch zwischen einem recht dicht bebauten Bereich entlang der Nationalstraße 3 und den offenen Landschaften des zentralen Kessels im Norden und den Stadtrandlandschaften von Lüttich und Verviers im Süden geprägt.

Zwischen Herve und Battice ist die als Bindeglied fungierende Nationalstraße 3 auf beiden Seiten bebaut, man findet hier vor allem Handelsflächen begleitet von Wohngebäuden. Diese nahezu durchgängige Besiedlung, die man auch entlang der N627 findet, hat jedoch einige visuelle Einschnitte in Richtung des zentralen Kessels im Norden sowie Teilaussichten auf das zwischen den Hauptstraßen und der Autobahn eingezwängte Land gelassen. Im Norden des Plateaus befindet sich ein Gewerbegebiet mit imposanten Gebäuden, von denen einige auch von der anderen Seite des Landschaftsraums aus sichtbar sind.

HERVE gehört zu den historischen Städten, die für die Gesamtlandschaftsinnbildlich sind. Sein Zentrum klammert sich an den von der Sonne beschienenen Abhang des Hack, eines Flüsschens, das bei Xhéneumont entspringt und in die Weser mündet, ab dem Zusammenfluss mit dem Flüsschen Bruyères heißt es Magne. Wegen ihres Standorts auf der nördlichen Talseite und ihres recht kompakten Aufbaus ist die Stadt von vielen Punkten im Süden des Gebietes aus sichtbar.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein erstreckte sich die Stadt Herve entlang einer einzigen Straße parallel zu den Höhenlinien. In ihrem Zentrum standen das Rathaus und die Kirche mit einem erstaunlichen Glockenturm, der sich mit der Zeit krümmte.

Bezüglich der Ausweitung des ursprünglichen Ortskerns lassen sich zwei Phasen unterscheiden. Nach dem Anschluss an die Eisenbahn 1875 und einem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt hat die Reihenhausbebauung im Westen und Norden der Stadt Fuß gefasst. In jüngerer Zeit ist Herve durch Wohnsiedlungen vor allem im Süden und Südwesten zwischen dem ursprünglichen Zentrum und der Autobahn gewachsen. In geringerem Maße haben sich Siedlungen auch nördlich des alten Bahnhofs entwickelt.

In **BATTICE** hat sich das Siedlungsgebiet entlang der vier Richtungen der **KREUZUNG** entwickelt, wo sich der Marktplatz, die Kirche und einige Geschäfte befinden. Anders als in Herve bietet das Zentrum von Battice wenige Gesamtansichten, da es sich auf der ebenen Fläche des Hauptkamms befindet. Battice ist ein sehr geschäftiger Verkehrsknoten: Dort treffen die N3, N627, E40 und E42 aufeinander und ermöglichen die Verbindung nach Lüttich, Verviers, Deutschland und in die Niederlande. Am Anfang seiner Entwicklung war der Ort durch seine Rolle als Knotenpunkt in beiden Weltkriegen harten Prüfungen unterworfen. 1914 wurde der Markt flecken vollständig zerstört, infolgedessen gibt es keinerlei Bebauung aus davor liegender Zeit. Als Reaktion wurde im Osten des Gebietes in den dreißiger Jahren als eine von vier Festungen in der Provinz Lüttich die Festung Battice mit dem Ziel errichtet, den Festungsring Lüttich gegen eine mögliche deutsche Invasion zu verstärken.

Der Verlauf der Autobahn E40 und ihre Kreuzung mit der E42 erforderten in der Landschaft umfassende Infrastrukturbauten sowie die häufige Anpassung des Geländeprofiles. Im Südwesten des Gebietes bietet die **TALBRÜCKE VON HERVE** einen – allerdings flüchtigen – Gesamtüberblick. Zwischen Herve und Battice wird das Siedlungsgefüge durch viele von Hecken umschlossenen Weideflächen von der Autobahninfrastruktur getrennt. Im Südwesten des Landschaftsraums geht die landwirtschaftlich genutzte Fläche zugunsten von Siedlungen zurück.



Der Landschaftsraum folgt dem Hauptkamm des Weser-Maas-Landes, auf dem die N3 verläuft. Entlang dieser Strecke gibt es zwischen Herve und Battice kaum noch freie Flächen. In der nahezu durchgehenden Bebauung wechseln sich Wohn- und Gewerbegebiete ab und bilden eine von der Straße beherrschte Landschaft.

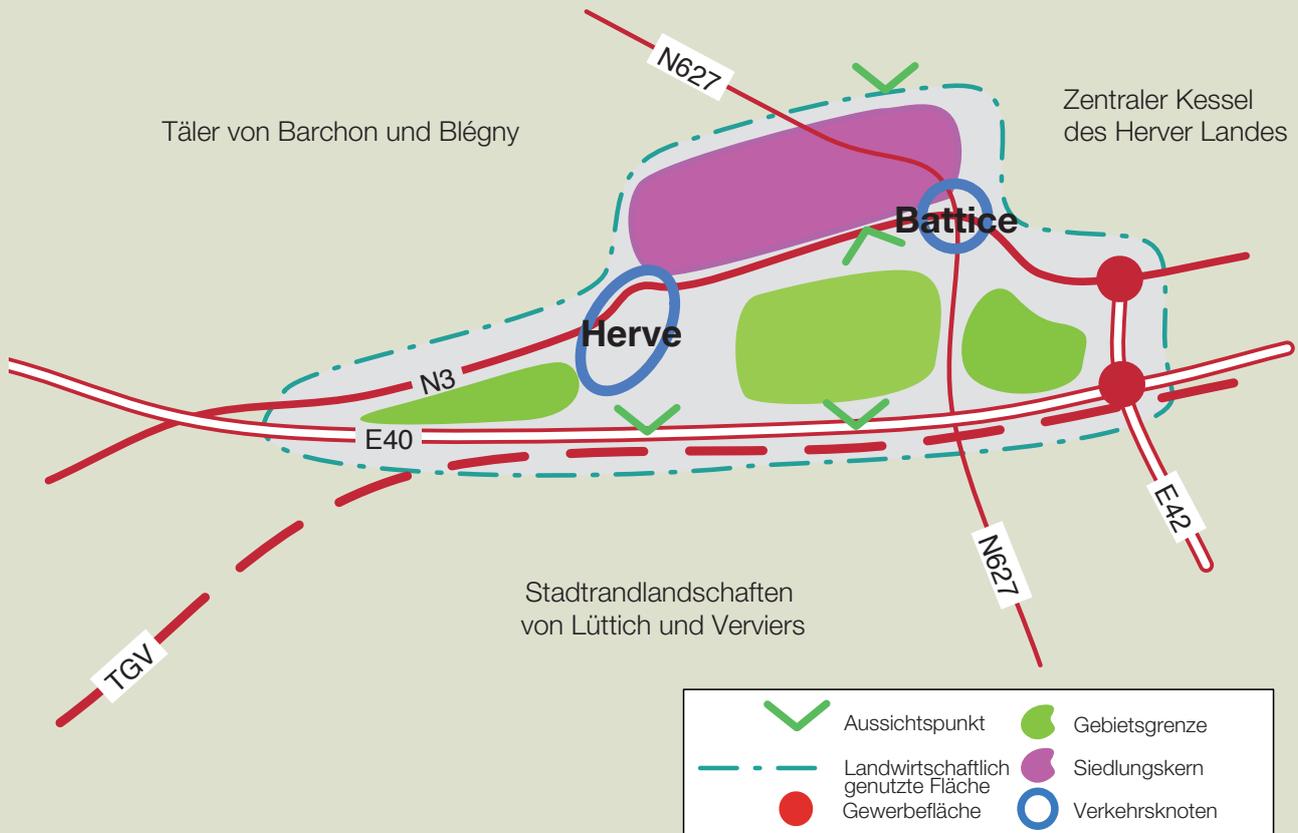


Im äußersten Westen lässt diese ununterbrochen bebaute Landschaft jedoch einen großen, der Landwirtschaft belassenen Raum offen. Zwischen Melen und Herve ist die Nationalstraße 3 auf einigen hundert Metern frei von jeglicher Bebauung. Nur dieser Bereich trennt noch die von Lüttich und Herve ausgehende Besiedlung. Im Raumordnungsplan als landwirtschaftliche Zone ausgewiesen, die von zwei Siedlungsgebieten mit ländlicher Prägung umgeben ist, sollte er mittelfristig erhalten bleiben.

Ebenso markiert im Osten der Verteiler von Battice den Übergang zu einer ländlicher geprägten Landschaft (siehe Kapitel „Die Entwicklung der Verbindungswege“).



Herve hat sich unterhalb des Hauptkamms des Weser-Maas-Landes auf dem rechten Ufer des Hack entwickelt und sich nach und nach bis auf das Plateau ausgedehnt. Vom Südhang aus bleibt die Stadt in ihrer Gesamtheit sichtbar und hebt sich deutlich vom sehr offenen Vordergrund ab.



Schema des Landschaftsraums um die ländlichen Marktflecken Herve und Battice

Der Landschaftsraum um die ländlichen Marktflecken Herve und Battice zeigt eine nahezu kontinuierliche Bebauung in der Nähe und entlang des Kamms, auf dem die Nationalstraße 3 verläuft. Inzwischen sind die beiden Orte durch einen Streifen aus Handelsflächen und Wohngebieten verbunden. Diese Bebauung wird im Nordwesten von Battice durch ein ausgedehntes Gewerbegebiet vervollständigt, das einen Großteil der ebenen Fläche auf dem Kamm einnimmt.

Im Zentrum des Landschaftsraums gibt es noch große Weideflächen, die die Kerne und die ausgedehnte Bebauung von der Autobahn und der Hochgeschwindigkeitsstrecke der Eisenbahn trennen, die den Raum im Süden begrenzen.

CPDT (2007)



Der Glockenturm der Kirche Saint Jean-Baptiste dominiert Herve und spielt eine wichtige Rolle bei der Gliederung der Stadtsilhouette. Von Süden bieten die Gebäude der Stadt einen abgestuften, verschachtelten Anblick; die Ältesten bilden ein geschütztes historisches Zentrum.



Die meisten Gebäude im historischen Zentrum stammen aus dem 18. Jahrhundert, sie bestehen aus Backstein mit Tür- und Fenstereinfassungen aus Kalkstein. Viele dieser Häuser haben ihr ursprüngliches Aussehen bewahrt, da ihr Eingang höher liegt als das Straßenniveau. Das Erdgeschoss erreicht man über fünf oder sechs Stufen, häufig öffnet sich der Keller direkt zur Straße hin. Dieser Haustyp passt sich so an das Relief an und ist auch im Zusammenhang mit den niedergelassenen Handwerkern des 18. und 19. Jahrhunderts zu sehen.



1873 begann mit dem Bau des Bahnhofs die Entwicklung des nördlichen Stadtviertels.

Nach der Stilllegung der Eisenbahn gehört die Strecke heute zum RAVel-Wegenetz. Seit 2003 ist im Bahnhof von Herve das Tourismusbüro „Maison du tourisme du Pays de Herve“ untergebracht.



Battice hat sich später entwickelt und auf der Terrasse des Kamms ausgebreitet, der schon seit Jahrhunderten ein Durchgangsort ist. Die Nationalstraße 3 durchquert den bebauten Kern und kreuzt im Zentrum die N627. Diese intensiv befahrene Straßenkreuzung prägt erheblich die Landschaft, die durch die beiden Verkehrsachsen entstand und weiterhin von ihnen beeinflusst wird.



Das Gewerbegebiet von Battice wurde in den sechziger Jahren als Reaktion auf die Schließung der Bergwerke und parallel zum Bau der Autobahn E40 erschlossen, die Lüttich mit Aachen verbindet. Vom Zentrum von Battice ausgehend umfasst das Gewerbegebiet nördlich der Nationalstraße 3 im Moment über 112 Hektar, das sind 32 % der bebauten Fläche des Landschaftsraums. Durch die Position auf der Terrasse des Kamms sind die Gebäude auch von der anderen Seite des einzigen Landschaftsraums der Marktflecken Herve und Battice deutlich sichtbar.



Die Autobahn, die den Landschaftsraum im Süden begrenzt, bildet in der heutigen Landschaft eine deutliche Linie. Ihr Verlauf ist von beträchtlichen Aufschüttungen sowie von auf Talbrücken geführten Teilstrecken gekennzeichnet. Inzwischen verläuft parallel dazu die Hochgeschwindigkeitstraße der Eisenbahn.

Die Talbrücke von Herve (E40) ermöglicht einen schnellen Blick auf den Landschaftsraum und besonders auf Herve und die grünen Flächen im Zentrum des Gebietes.





Im Herzen des Landschaftsraums trennen ausgedehnte, von Hecken unterteilte Grünflächen die bebauten Kerne von der Autobahn und bieten dem gesamten Gebiet Raum zum Atmen.



Zwischen der Nationalstraße 3, den Stadtzentren und der landwirtschaftlichen Fläche, die sie von der Autobahn trennt, wurden nacheinander viele Wohnsiedlungen terrassenförmig angelegt. Ein Teil dieser landwirtschaftlichen Fläche ist im Raumordnungsplan als Siedlungsgebiet ausgewiesen. Zwischen Herve und Battice bildet dieser Bereich von mehreren Aussichtspunkten aus den Vordergrund für die Siedlungslandschaft. Je nach den bisher zurückgehaltenen Modalitäten wird die Erschließung den gesamten vorhandenen Baubestand aufwerten oder aber auch auflösen können.

Herausforderungen

- ▶ Die auf dem Hauptkamm der Gesamtlandschaft verlaufende Nationalstraße 3 ist geradezu das Rückgrat des Gebietes, sie ist fast auf der gesamten Länge bebaut. Nur wenige visuelle Einschnitte erlauben es, den an die Straße grenzenden freien Raum überhaupt zu schätzen.
- ▶ Aufgrund ihrer Lage auf einem freien Hang ist die Stadt Herve von Süden aus als Ganzes sichtbar. Die Abstufung der Gebäude am Hang lässt sich von vielen Aussichtspunkten aus deutlich erkennen. Im Südwesten der Betrachtungseinheit bieten Weideflächen und Hecken Raum zum Atmen und für Spaziergänge, aber auch für bemerkenswerte Ausblicke auf den gesamten Landschaftsraum.
- ▶ Der an der Kreuzung von Nationalstraße 3 und N627 gelegene Knoten Battice ist durch die sehr deutlich sichtbare Infrastruktur geprägt, sein inneres Stadtbild lässt sich nicht erkennen. Die Nähe zum Autobahnkreuz von E40 und E42 hat das Ungleichgewicht zwischen Flächennetz und umbautem Raum noch verstärkt.
- ▶ Die Gebäude im Gewerbegebiet von Battice sind auch noch weit jenseits der Grenzen des Landschaftsraums sichtbar. Das Gebiet enthält weiterhin freie Flächen und ein Baugebiet, die zukünftig erschlossen werden sollten.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Entwicklung einer umfassenden Betrachtung rund um die landschaftliche Neubestimmung der Gesamtheit von N3 und N627 über den gesamten Landschaftsraum hinweg.	ENTWICKLUNG
2. Vorsichtige Umsetzung möglicher Erweiterungen des Gewerbegebietes.	PFLEGE
3. Erhalt der besonderen Silhouette von Herve.	SCHUTZ
4. Umstrukturierung der Flächennetze im Zentrum von Battice, um den Zusammenhang der zentralen öffentlichen Räume zu verstärken.	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Definition einiger Interventionsprinzipien über das Bestehende durch eine Aktion über die Flächennetze, um dem Ensemble Herve-Battice Kohärenz zu verleihen.
- ▶ Öffnung und Entwicklung visueller Einschnitte, um das Phänomen der Privatisierung und Banalisierung der Landschaft entlang der Nationalstraße 3 und der N627 auszugleichen.
- ▶ Einführung von städtebaulichen Vorschriften, um bei einer möglichen Erschließung von Baugebieten im Süden von Herve die Silhouette der Stadt zu bewahren.



Die Stadtrandlandschaften von Lüttich und Verviers

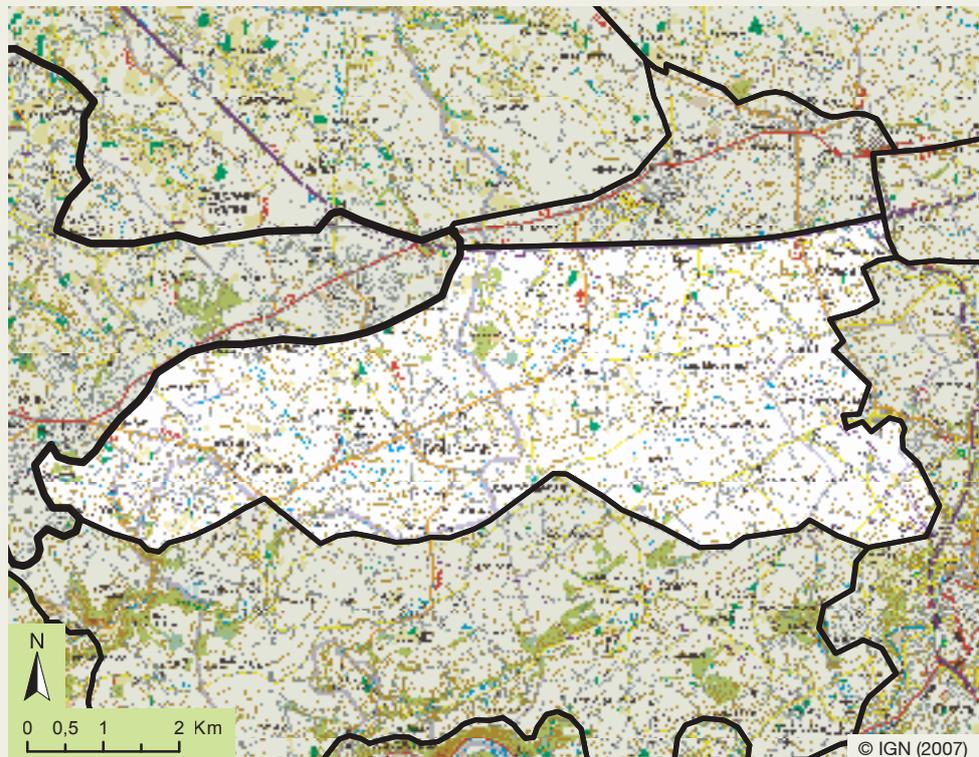


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	3317
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	2560
Ackerland (%)	7
Weideland (%)	88
Ertragreiche Obstgärten (%)	5
Waldflächen (ha)	19
Einwohner (2003)²	13092

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



© IGN (2007)

Südlich von Herve präsentiert sich die Landschaft zwischen Fléron und Dison als leicht geneigtes Plateau, das von den Tälern der Magne und ihrer zahlreichen Zuflüsse sowie im Südwesten durch den Oberlauf des Bola schwach eingekerbt ist.

Die Landschaft ist von der äußerst dynamischen Entwicklung von Ballungsrandzonen durchdrungen. Die lineare Siedlungsweise aus jüngerer Zeit verbindet die alten Ansiedlungen, verläuft entlang der Straßen und dringt auf die Hänge vor, wo sie von der Heckenlandschaft nur noch kleine Inseln übrig lässt. Dank des Landschaftsreliefs bleiben diese von Bebauung umgebenen landwirtschaftlichen Räume in der Landschaft weiterhin wahrnehmbar.

Die Autobahn E40 und die N3 verlaufen dominierend durch das Gebiet und prägen seine Landschaft zum einen durch Ingenieurbauten und zum anderen durch die Besiedlung.



Der Landschaftsraum erstreckt sich über den oberen Teil des **EINZUGSGEBIETES DER MAGNE**, eines Zuflusses der Weser, sowie um Grand-Rechain herum, am oberen Teil des Flüsschens Bola. Die Magne ist in der Landschaft recht verborgen, sie gliedert mit ihren beiden leicht abfallenden Talseiten jedoch die meisten Aussichten.

Das leicht hügelige Relief des Landschaftsraums hat zum Entstehen einer **BETRÄCHTLICHEN BEBAUUNG IN JÜNGERER ZEIT** beigetragen, die sich entlang der vielen Verkehrsadern entwickelt. Der Charakter der Heckenlandschaft und die gute Erreichbarkeit der Stadt- und Handelszentren machen das Gebiet vor allem für neue Bewohner sehr attraktiv. Soumagne, ein bedeutendes Dorf in diesem Gebiet, zeigt das deutlich.

Die streifenförmige Bebauung entspricht den zahlreichen Siedlungsgebieten mit ländlichem Charakter des Raumordnungsplans, die häufig die Ortschaften untereinander verbinden und für die Gesamtlandschaft das wichtigste Siedlungspotenzial darstellen. Inzwischen bedeckt das stadtnahe Muster das gesamte Gebiet mit einem bebauten „Netz“, das in der Landschaft – besonders von den Verkehrswegen aus – sehr deutlich sichtbar ist, allerdings noch von relativ erhaltenen „Maschen“ der Heckenlandschaft umgeben ist.

In diesem urbanisierten Teppich ist die traditionelle Siedlungsweise dennoch weiterhin wahrnehmbar. Hier und da findet man – einzeln stehend oder in Dörfern – Häuser aus Backstein, deren große Fenster mit Kalkstein eingefasst sind.

Das gewellte Relief bietet schöne Aussichten auf die Hänge, wo sich zwischen den besiedelten Streifen **LANDWIRTSCHAFTLICHE INSELN** gehalten haben, die in der Landschaft deutlich hervortreten. Im Osten des Gebietes sind sie besonders zahlreich, während der westliche Teil dichter bebaut ist. In diesen landwirtschaftlichen Nischen

sind die Hecken nicht durchgehend, jedoch stark mit Bäumen durchsetzt.

Zwar tragen die landwirtschaftlichen Inseln zur Landschaftsqualität des Gebietes sowie zu seiner Attraktivität bei, doch sind sie durch die Schwierigkeit bedroht, die kleinen, zunehmend isolierten Parzellen landwirtschaftlich zu nutzen, selbst wenn die Zuordnung zur landwirtschaftlichen Zone im Raumordnungsplan sie gegen die Risiken des starken Urbanisierungsdrucks schützt.

Obwohl die industriellen Aktivitäten in den achtziger Jahren zum Erliegen kamen, ist doch der **FRÜHERE KOHLEBERGBAU** im Tal weiterhin erkennbar. Die Steinkohleförderung hat in der Landschaft Halden, Fördergebäude und Arbeiterhäuser hinterlassen. Einige dieser Spuren sind als industrielles Kulturerbe erhalten.

Die Landschaften sind durch die umfassende **VERKEHRSINFRASTRUKTUR** in dem Gebiet bzw. an seinen Rändern gekennzeichnet. Die Autobahn E40, deren Verlauf nahe der Kammlinie den Bau vieler Talbrücken erforderte, ist von verschiedenen Stellen aus sichtbar. Parallel zu dieser Strecke von Ingenieurbauten verläuft heute die Hochgeschwindigkeitstraße der Eisenbahn. Nach dem Verlassen des Tunnels von Soumagne und bevor sie entlang der Autobahn verläuft, unterstreicht die TGV-Trasse durch eine Reihe von Tunneln und Dämmen das leicht gewellte Geländere relief.

Im Osten und Norden ist die Gebietsgrenze über die immer dichter werdende Bebauung hinweg wahrnehmbar. Jenseits seines Territoriums säumen zwei Siedlungsgebiete den Landschaftsraum: im Norden die Erweiterung des städtischen Schwerpunkts Lüttich entlang der N3, die durch ihre Lage auf der Kammlinie besonders sichtbar ist, und im Osten die Fortsetzung der Wohn- und Gewerbebebauung zwischen Verviers und Battice.



Das Gebiet nimmt einen Großteil des Tals der Magne ein; das Tal ist sehr breit und hat sanft abfallende Hänge.

Die Landschaft wird von Grünland bestimmt; an einigen Stellen, vor allem bei Wégimont, gibt es jedoch auch Felder mit Futtermais.



Die Magne ist ein kleines Flüsschen, das in der Landschaft kaum sichtbar ist, dessen Präsenz aber die Topographie des Gebietes prägt.



Seit den sechziger Jahren wurden die beiden Talseiten der Magne entlang der Straßen stark besiedelt.



Wegen der streifenweisen Besiedlung spielen die erhaltenen Inseln der Heckenlandschaft eine wichtige Rolle in der Landschaft, vor allem im Osten des Gebietes.



Die traditionellen Wohnhäuser (aus dem 17. und vor allem 18. Jahrhundert) sind aus Backstein mit Einfassungen aus Kalkstein um die Türen und Fenster. Zu dieser Zeit, als man andernorts mit Stein baute, war die Verwendung von Backstein ein Zeichen für die wirtschaftliche Entwicklung der Region, die mit dem Anlegen der Heckenlandschaft und der Milchwirtschaft (Soumagne) verbunden ist.



In den Dorfzentren gibt es noch die traditionellen Wohnhäuser, hier und dort auch im Weideland verstreut zwischen den erst vor kurzem besiedelten Gebieten.



Die Provinzialdomäne Wégimont ist ein kultureller und touristischer Anziehungspunkt. Durch ihre Lage im Talgrund ist sie vor allem von den benachbarten Anhöhen aus wahrzunehmen.



Soumagne ist der Hauptort des Gebietes. Er liegt im Tal der Magne, breitet sich jedoch aus und verzweigt sich so weit entlang der Straßenachsen, dass man kaum noch von einem Dorfkern sprechen kann.



In Grand-Rechain erstreckt sich das alte Zentrum mit den typischen lokalen Merkmalen entlang einer Straße, deren Seitenstraßen erst später angelegt wurden.



Petit-Rechain war vom späten 17. bis in das 19. Jahrhundert hinein eine teils ländliche, teils industrielle Ortschaft. Heute verleihen ihr höhere Gebäude ein eher städtisches Bild.



Die bis in die achtziger Jahre hinein erfolgte Kohleförderung hat in der Landschaft Spuren hinterlassen.

Der alte Förderturm (auch „belle-fleur“ genannt) der Zeche von Bas-Bois wurde erhalten und ist geschützt.



Die kleinen aufgeförfsteten Halden in diesem Gebiet sind kaum wahrnehmbar, im Gegensatz zu der bedeutenden Halde von Hasard de Retinne. Diese liegt außerhalb der Gesamtlandschaft am nordwestlichen Rand der stadtnahen Landschaften von Lüttich und Verviers und ist hier deutlich sichtbar (nördlich des Dorfes Forêt).



Trotz ihrer Lage im Norden des Gebietes prägt die Autobahn die Landschaft an vielen Stellen. Seine Weite macht den Ingenieurbau äußerst sichtbar, vor allem im Tal der Magne, dessen konkaves Relief deutlich zu spüren ist.

Parallel zur Autobahn verläuft die TGV-Trasse, die diesen Eindruck noch verstärkt (nebenstehend der TGV-Talbrücke bei José).



Die städtischen Entwicklungen, die Gewerbegebäude und -flächen entlang der N3 sind ebenso wie die Wohnbebauung in der Landschaft besonders prägend, weil sie auf der Kammlinie liegen.

Herausforderungen

- ▶ Das Gebiet der Stadtrandlandschaften ist durch eine ausserordentlich diffuse städtische Bebauung gekennzeichnet. Das gemäßigte Relief trägt zur guten Sichtbarkeit der als Inseln erhaltenen Heckenlandschaft bei, die erheblichen Anteil am ländlichen Charakter des Gebietes haben.
- ▶ Infolge der Attraktivität und der Zugänglichkeit des Gebietes dürfte die städtische Bebauung in den nächsten Jahren weiterhin einen beträchtlichen Druck ausüben. In den Baugebieten gibt es große bebaubare Flächen; ihre Nutzung könnte die Landschaft weiter stark verändern, vor allem in unmittelbarer Nähe zur Agglomeration Verviers.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Gestaltung neuer Siedlungsgebiete hinsichtlich Lage und Umfang, um eine bestimmte Lesbarkeit der Landschaft zu wahren.	PFLEGE
2. Anerkennung bestimmter Inseln der Heckenlandschaft als Kulturerbe vor dem Hintergrund eventueller politischer Entscheidungen zur Verdichtung der stadtnahen Siedlungsgebiete.	SCHUTZ
3. Aufwertung der Heckenlandschaftsinseln als Freiräume zum Atmen inmitten des bebauten Musters.	PFLEGE

Vorgehensweisen

- ▶ Verteidigung einer zurückhaltenden Erschließung der Baugebiete, um zwischen den bebauten Einheiten Freiräume zum Atmen zu erhalten.
- ▶ Aufwertung der Heckenlandschaftsinseln durch deren Verbindung mit Fußwegen.
- ▶ Vorschlag zur finanziellen und technischen Unterstützung für Pflege, Wiederherstellung und Erhalt von Hecken, nicht nur für Landwirte, sondern für alle Beteiligten, die als Schützer dieser Landschaftselemente in Frage kommen.
- ▶ Pflanzung von Hecken zur besseren Integration von Neubauten in die Landschaft.



Tal der Gulp

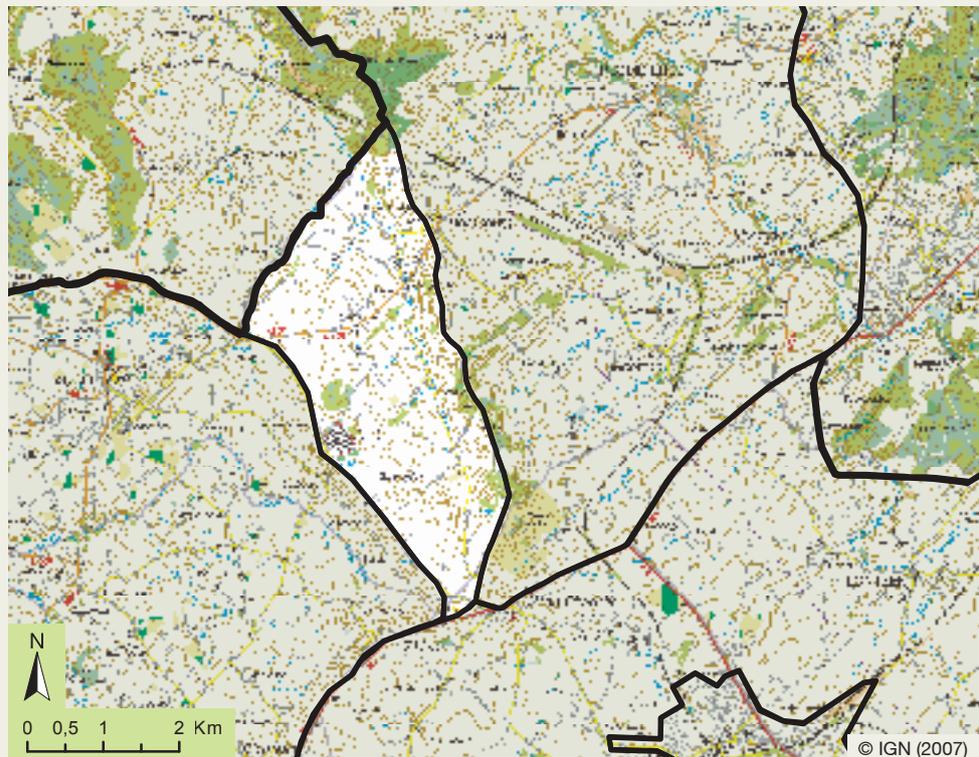


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	1065
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	902
Ackerland (%)	9
Weideland (%)	89
Ertragreiche Obstgärten (%)	2
Waldflächen (ha)	47
Einwohner (2003)²	792

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



Die Gulp ist ein kleiner Nebenfluss der Göhl. Ausgeprägte, geradlinige Kämme lassen das Tal in der Landschaft deutlich hervortreten, wodurch es leicht eingrenzbar ist.

In der Gesamtlandschaft des Weser-Maas-Landes hat dieser Landschaftsraum sein ländliches Aussehen am besten erhalten. Den größten Teil seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche nimmt Grünland ein. Man findet eine verstreute, lockere Siedlungsweise und kaum ein Dorf, da Homburg jenseits des Kamms liegt. Einzig die neueren Erweiterungen dieses Dorfkerns verleihen der bebauten Landschaft eine zeitgenössische Note.



Die Gulp, die nördlich von Henri-Chapelle entspringt, fließt zwischen gut wahrnehmbaren Kämmen in Richtung Voeren und Niederlande. Das Tal zeigt eine sehr einfache Topographie, die sich nach Norden hin öffnet: Auf dem rechten Ufer fällt der Hang abrupt ab, ist nach Westen hin exponiert und behält seine Höhe bei. Der gegenüberliegende Hang fällt sanft ab und gewinnt zum Unterlauf hin an Höhe.

Die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens entspricht der **ASYMMETRIE** der Hänge und zeigt daher ein sehr lehrhaftes Merkmal: Der Verlauf des Tals und seine Beobachtung erlauben, daraus die Landschaft zu entschlüsseln und die Logik der Organisation abzuleiten.

Tatsächlich findet man neben dem vorherrschenden **GRÜNLAND** auf der flachen Hangseite einige verstreute Felder; ebenso bedecken kleine Wälder die steilsten Abhänge an dem rechten Ufer und erstrecken sich auch auf dem Kamm, der die Täler der Gulp und der Göhl voneinander trennt, auf dünneren oder ärmeren Böden. Die **ACKERFLÄCHEN** folgen den gut entwässerten Lehmböden auf dem flachen Hang und liegen über dem durch die Quellen angezeigten wasserundurchlässigen Niveau. Als Ausnahmen dehnen sich einige wenige Arten auf die feuchteren Böden darunter aus, die vor allem durch Grünland bedeckt sind.

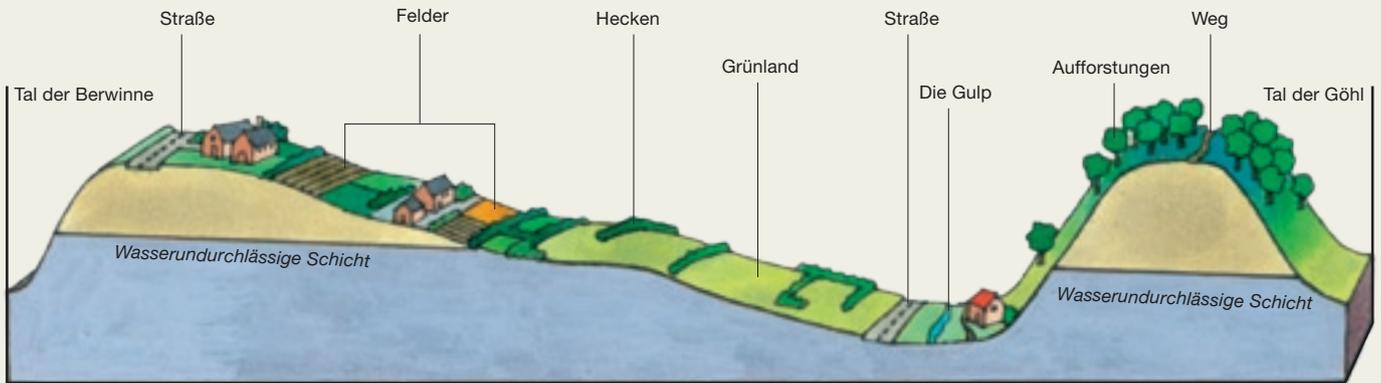
Wie im Großteil des Weser-Maas-Landes ist die landwirtschaftliche Struktur durch **HECKENLANDSCHAFT** geprägt, wovon auch die verstreute Siedlungsweise zeugt. Eine Betrachtung des Heckennetzes zeigt eine stark variierende „Maschengröße“; dabei spielt die Präsenz der Hecken in der Landschaft des Gebietes eine so wichtige Rolle, dass selbst Ackerparzellen größtenteils umschlossen sind.

Die verschiedenen **BAUERNHÖFE** und die wenigen Wohnhäuser, die über das Tal verstreut sind, säumen hauptsächlich die dem Talgrund folgende Straße, aber auch die auf dem Kamm verlaufende, die die flachere Hangseite dominiert. Die anderen Höfe, die mitten am Hang liegen, sind über private Zufahrten mit diesen Straßen verbunden, mitunter über einen von Hecken gesäumten Hohlweg. Dieses luftige Besiedlungsmuster ist relativ gefestigt, da der Raumordnungsplan die landwirtschaftliche Bestimmung des Tals größtenteils bestätigt. Nur Neubauten, die in Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Nutzung stehen, dürfen zugelassen werden.

Der Landschaftsraum umfasst keine Dorfkerne, nicht einmal Weiler, sondern nur neuere Erweiterungen von Homburg, dessen Zentrum außerhalb des Landschaftsraums im Osten jenseits des Kamms liegt. Diese neueren Erweiterungen entwickeln sich also auf dem steilen Abhang und den Straßen folgend bis in den Talgrund. Zwischen den **BEBAUTEN STREIFEN** hält sich am Hang noch eine landwirtschaftliche Nische, sie unterstreicht hoch am Hang den Umfang des alten bebauten Kerns. Auch dieser Raum ist bebaubar; seine Erschließung wird die Aussichten auf das Dorf von den Straßen aus erheblich verändern.

Es gibt einige bemerkenswerte Bauten: zwei alte **MÜHLEN** im Talgrund, die an die Bedeutung erinnern, die Wasser früher als Antriebskraft hatte, sowie zwei Gutshöfe, wovon einer unter Denkmalschutz steht, die sich auf der flachen Hangseite befinden und die über Wasserflächen verfügen. Das Tal birgt weiterhin den amerikanischen Friedhof, der zu einem großen unter Schutz stehenden Gebiet gehört, das den Kamm zwischen Berwinne und Gulp überspannt.

Das Tal der Gulp zeigt eine asymmetrische Morphologie, die die Bedeutung der biophysischen Bedingungen für die Bodennutzung betont.



Schnitt senkrecht zur Achse des Tals

Asymmetrische Täler bildeten sich im eiszeitlichen Klima, als der Boden durch keinerlei Vegetation vor Erosion geschützt war. Die anschaulichsten Fälle findet man in Tälern, die in Nord-Süd-Richtung verlaufen. Im Winter lagern sich auf dem vor dem vorherrschenden Wind geschützten (nach Osten freien) Abhang Löss und Schnee ab. Auf dem anderen, dem Wind ausgesetzten Hang, sind solche Ablagerungen minimal. Im Sommer sättigt der schmelzende Schnee auf dem nach Osten freien Hang den Boden mit Wasser und ermöglicht das Verlagern oder Abfließen des Löss' zum Talgrund hin, wodurch sich das Hangprofil nach und nach glättet. Dieser Prozess verschiebt den Wasserlauf zum gegenüberliegenden Hang hin, der dadurch immer steiler wird.
Quelle: J. Mols.



Der sanft abfallende Hang auf dem linken Ufer unterscheidet sich deutlich von dem steileren auf der anderen Seite. Im Norden bildet Letzterer eine Einkerbung, die links im Bild sichtbar ist. Dort liegt geschützt das Dorf Homburg, wodurch auch die Straße von Aubel nach Plombières verläuft.



Der steile Hang ist für mechanisierten Ackerbau ungeeignet. Wo die Böden dünn oder mager sind, auf den steileren Hängen und dem Kamm, werden sie von Grünland und Laubwald bedeckt.

Auf dem flachen Hang gegenüber findet man Grünland sowie in geringerem Maße Ackerflächen. Wälder gibt es dort deutlich weniger, vereinzelt aber schon. Obwohl das Heckennetz verändert wurde, ist es in der Landschaft immer noch deutlich präsent, auch wenn es seine Rolle als ökologische Verbindung nicht mehr völlig erfüllt. Diese Aussicht vom östlichen Kamm ist nur über einen Schotterweg zugänglich.



Auf halber Höhe liegt am Hang ein einzelner Bauernhof, der von der Straße im Talgrund aus über einen von Hecken gesäumten Hohlweg erreichbar ist. Über den Hang verstreut liegen mehrere landwirtschaftliche Gebäude, darunter zwei Gutshöfe.



Die Gulp selbst ist kaum mehr als ein Bach, der von der einzigen Straße im Talgrund aus mehr oder weniger sichtbar ist. Einzelne oder in unterbrochenen Reihen wachsende Bäume verraten seine Präsenz mitunter indirekt. Die „Kopfbäume“ genannte Form auf dem linken Bild entsteht durch einen besonderen Beschnitt der dazu dient, den Wald aufzuwerten.



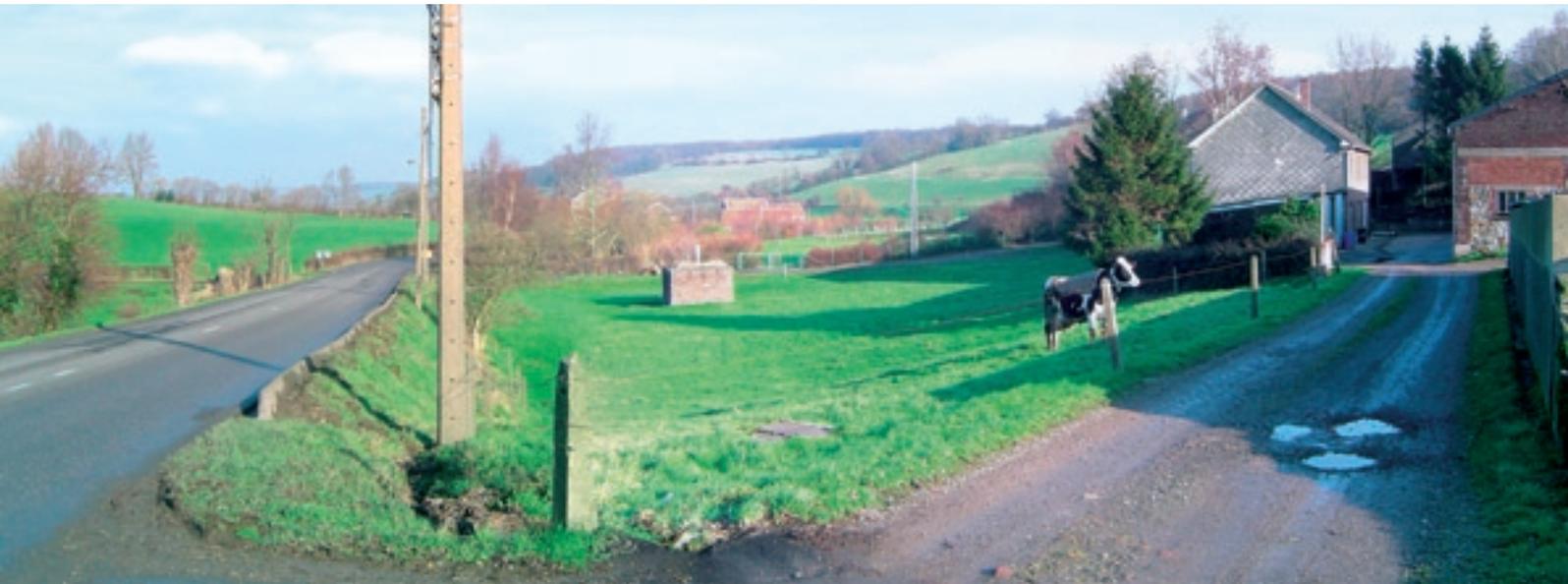
Ackerflächen gibt es im Tal schon seit langer Zeit, früher waren sie allerdings zahlreicher als heute.



Alte Karten (hier Ferraris, ca. 1775) zeigen, dass oben auf dem flachen Hang Ackerflächen lagen; ebenso gab es einige Parzellen auf halber Höhe des steilen Hangs. Die feuchten Flächen im unteren Bereich der Hänge und auf dem Talboden waren Naturweiden vorbehalten, die von Hecken umschlossen waren. Der obere Bereich des steilen Hangs schließlich war bewaldet.

Die Karte verdeutlicht auch die Beständigkeit des verstreuten Siedlungsmusters sowie der Verkehrswege, die man heute noch nahezu identisch vorfindet.

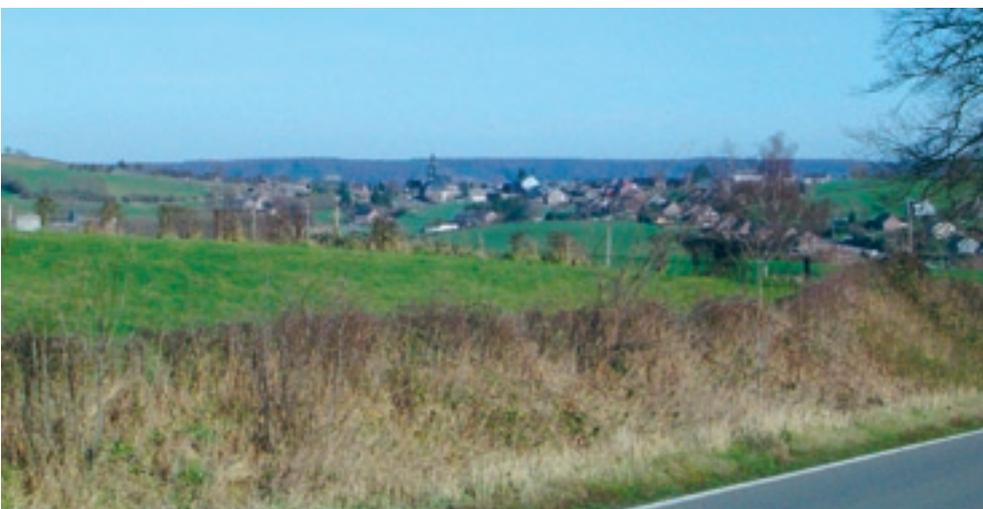
Quelle: Auszug der Karte des Kabinetts des österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegredit Belgien (1965).



Einige Bauernhöfe befinden sich im Talgrund; sie sind von der Straße zurückgesetzt und mit dieser über eine private Zufahrt verbunden. Die Straße bietet eine gute Aussicht auf die beiden Hänge.



Andere Höfe liegen dagegen in der Nähe des Kamms, etwas unterhalb zum Schutz gegen den Wind. Hier findet man wieder die beiden parallelen Bauwerke, die für das Weser-Maas-Land typisch sind.



Das Dorf Homburg liegt in einer Einkerbung des Hangs, die den Zugang zum Tal der Göhl erleichtert. Diesen Durchgang nutzt auch die N608, die Aubel mit Plombières verbindet.

Wenn auch das eigentliche Dorf im benachbarten Landschaftsraum liegt, so prägen doch seine neueren Erweiterungen auf dem steilen Hang und in das Tal hinunter die Landschaften. Anhand des Kirchturms kann man den historischen Kern des Dorfes ausmachen.

Entlang der N608 und im Talgrund zum Unterlauf hin reihen sich die neueren Wohnhäuser mit ihren Parzellen aneinander. Durch ihre Architektur, das verwendete Baumaterial, aber auch durch die sie begleitende Vegetation bilden sie einen deutlichen Kontrast zu den traditionellen Siedlungen. Ihre streifenweise Ansiedlung entlang der Straßen setzt in der Landschaft die vom Raumordnungsplan vorgegebene Flächennutzung um.



Die zwischen den Wohnsiedlungen und dem alten Dorfkern liegenden landwirtschaftlichen Flächen sind ebenfalls bebaubar. Dabei sind sie jedoch nicht exklusiv für Wohnungsbau reserviert. Ihre Bebauung kann die landschaftliche Qualität der Dorfsilhouette, die man von der Verbindungsstraße zwischen Aubel und Plombières aus wahrnimmt, auf- oder abwerten.



Die Gulp ermöglichte früher den Betrieb zweier Mühlen. Eine (links abgebildet) wird heute noch genutzt, die andere wurde in eine ländliche Ferienunterkunft umgewandelt und kann so geschützt werden.

Herausforderungen

- ▶ Das Tal der Gulp zeigt eine strukturierte, sichtbare und lehrhafte Heckenlandschaft, in der die landwirtschaftliche Bodennutzung und das verstreute Muster der Bauernhöfe Merkmale eines kulturellen Erbes aufweisen. Der Raumordnungsplan legt eine landwirtschaftliche Bodennutzung fest und schützt das Tal damit vor dem Besiedlungsdruck. Die Herausforderung besteht daher im Erhalt des bestehenden landwirtschaftlichen Rahmens der einzelstehenden Bauernhöfe und ihrer Zufahrten.
- ▶ Die weiterhin mögliche Entwicklung des Dorfes Homburg durch die beiden bebaubaren Bereiche an seinem Rand würde sich auf die Landschaft des Gebietes auswirken, vor allem auf die Aussichten von der Straße Aubel – Plombières auf den flachen Hang.
- ▶ Die wenigen durch das Gebiet oder an seinen Rändern verlaufenden Straßen bieten schöne Aussichten auf das Tal, sind jedoch für nicht motorisierte Benutzer zu wenig einladend.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schutz der in dem Gebiet noch vorhandenen Elemente der landwirtschaftlichen Struktur und der Heckenlandschaft: Streusiedlung, private Zufahrten, besonders über Hohlwege, Heckennetz, hochstämmige Obstgärten.	SCHUTZ
2. Beschränkung der Entwicklung westlich von Homburg aus Rücksicht auf die landschaftliche Identität des Gebietes.	PFLEGE
3. Entwicklung sicherer Routen und Aussichtspunkte mit touristischer Ausstattung für nicht motorisierte Benutzer und Aufwertung des lehrhaften Charakters des Tals.	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Kommunalen Initiative zur Definition des Umfangs des Kulturerbes, um einen signifikanten Teil des Tals abzudecken, sowie die Durchsetzung von Schutzmaßnahmen.
- ▶ Gewährleistung des Schutzes traditioneller landwirtschaftlicher Gebäude, Beachtung einer guten landschaftlichen Integration eventueller neuer Hallen oder Silos und Förderung einer vorsichtigen Neubestimmung der örtlichen Merkmale im Falle der Betriebsaufgabe.
- ▶ Einführung von Verträgen mit den Landwirten zum Erhalt und/oder zur Verstärkung des Heckennetzes. Als Ergänzung der Agrar-Umweltmaßnahmen und der bestehenden Beihilfen zu Heckenpflanzungen Vorschlag einer allgemein zugänglichen finanziellen Unterstützung für Pflanzung, Pflege und Erhalt der Hecken.
- ▶ Beachtung einer behutsamen und strukturierten Erschließung der bebaubaren Bereiche um Homburg herum; bei dieser Erschließung Festlegung einer von Bäumen durchsetzten Struktur, die zur Identitätsstärkung des Dorfkerns durch seinen grünen Gürtel beiträgt.
- ▶ Entwicklung geschützter Wanderwege im Talgrund und auf den Kämmen, wo Aussichtspunkte mit erklärenden Tafeln den Ausbau vervollständigen.



Das grüne Göhltal

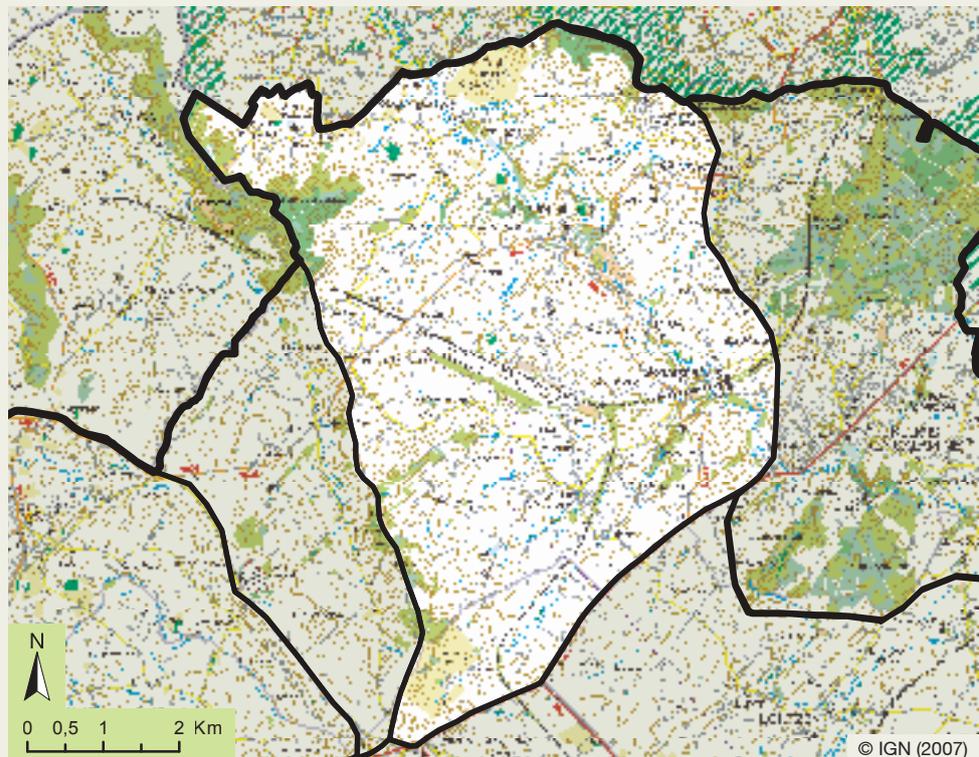


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	4031
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	2993
Ackerland (%)	12
Weideland (%)	86
Ertragreiche Obstgärten (%)	2
Waldflächen (ha)	369
Einwohner (2003)²	6486

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



Dieser Landschaftsraum gehört zu einem Grünlandgebiet, dessen ländlicher Charakter gut erhalten ist.

Die Nebenflüsse der Göhl haben ein hügeliges Relief geschaffen, das eine beträchtliche Baumvegetation hervorgebracht hat. Darunter gibt es jedoch wenige Obstbäume; Obstgärten findet man selten.

Zum Siedlungsgebiet gehören einige Dörfer, vor allem aber kleine Weiler. Es gibt viele einzeln stehende Gebäude, darunter einige Herrensitze. Im Osten ist das Gebiet wegen der durch die Nähe zu Kelmis und Aachen entstandenen dynamischen Stadtrandzone dichter besiedelt.

Im Laufe der industriellen und administrativen Geschichte der Region sind beträchtliche Eisenbahninfrastrukturen entstanden, die die Landschaft des grünen Göhltals prägen, darunter der Viadukt von Moresnet.



Die Landschaft dieses Gebietes, das wie fast das gesamte Weser-Maas-Land durch GRÜNLAND geprägt ist, zeigt einen ländlichen Charakter. Von Osten her wird er jedoch durch den vor allem von Aachen und Kelmis ausgehenden URBANISIERUNGSDRUCK zunehmend verändert.

Der landwirtschaftlich genutzte Raum zeichnet sich durch den verbreiteten Baumbewuchs aus. Im Gegensatz zu den weiter westlich gelegenen Landschaftsräumen ist die Heckenlandschaft hier lockerer und verändert. Außerdem fehlt es diesem Gebiet an Obstgärten, die dort wegen der Hochlage keine geeigneten Bedingungen mehr vorfinden.

DIE GÖHL, die in nordwestlicher Richtung fließt, wird von vielen Zuflüssen gespeist; sie haben ein wellblechartiges Relief geschaffen. Einige Hänge fallen etwas steiler ab, die meisten sind jedoch recht flach. Die Magerböden auf den Kämmen sind bewaldet.

Zum Landschaftsraum gehören Heckenlandschaftsbereiche, in denen STREUSIEDLUNGEN ein nur gering ausgeprägtes Muster bilden. Außerdem umfasst er viele Weiler, von denen ein beträchtlicher Teil durch ihre Fachwerkhäuser und die alten Bauernhöfe – darunter einige unter Denkmalschutz stehende – die QUALITÄTEN EINES KULTURERBES besitzt. Auch mehrere Herrensitze finden sich in dem Gebiet. Dieses Bild wird durch verschiedene weiter entwickelte Kerne verstärkt: besonders Plombières, Montzen und Moresnet. Die Bedeutung dieser Dörfer hängt mit der INDUSTRIELLEN VERGANGENHEIT zusammen.

Die vorhandenen Grundstücksreserven erlauben zukünftig noch eine starke Entwicklung der Besiedlung in diesem Landschaftsraum. Der Raumordnungsplan sieht Baugebiete vor, die sich von den Siedlungskernen ausgehend entlang der Straßen ausdehnen. Dadurch entsteht zwischen Plombières, Moresnet und Montzen eine nahezu durchgehende Verbindung. Ferner reserviert der

Raumordnungsplan auch kompaktere Baugebiete, die die Streifen weiter ausbauen oder die Zwischenräume füllen. Solche Gebiete findet man vor allem in Plombières und Montzen.

Das Straßennetz ist nicht sehr dicht, EISENBAHNSCHIENEN sind jedoch in diesem Gebiet ein wichtiges Landschaftselement. Beispiele sind der Bahnhof von Montzen, der zur Bildung von Güterzügen dient, sowie mehrere Bahnstrecken, vor allem die Strecke 24, die bereits sehr früh als Verbindung zwischen Antwerpen und Köln geplant wurde. Diese strategisch wichtige Strecke überquert das Göhltal auf einem bemerkenswerten Ingenieurbau, dem Viadukt von Moresnet. Die forcierte Entwicklung der Eisenbahninfrastruktur hängt direkt mit der grenznahen Lage zusammen wie auch mit der industriellen Vergangenheit der Region, die dank ihrer Erzvorkommen florierte.

Die ZINK- UND BLEIFÖRDERUNG beutete früher die bedeutenden Vorkommen in der Region Plombières aus, wo sich das Konzessionsfeld von Vieille Montagne befand. Dadurch sind Landschaften mit seltener Vegetation entstanden, die so genannten Galmeihalden. Einige bestehen aus dem Abraum der früheren Fördertätigkeit der Bergwerke sowie des Tagebaus, andere aus der Asche und Schlacke der Gießereien.

Aufgrund seiner gefälligen Landschaften, zweifellos aber auch wegen seiner Lage nahe der Landesgrenzen, spielen TOURISMUS UND FREIZEITAKTIVITÄTEN in diesem Gebiet eine wichtige Rolle. Davon zeugen mehrere Campingplätze sowie Anlagen wie der Golfplatz Mergelshof nördlich von Plombières.



Dank des relativ offenen Reliefs gehen in diesem Teil des Tals die Aussichten weit ins Land hinein, häufig werden sie durch bewaldete Bereiche begrenzt. Hier reicht der Blick vom Kamm, der das Gebiet nach Westen hin abgrenzt, bis zum Landschaftsraum des Waldbogens von Kelmis und zur Grenze.



In großer Zahl auftretende Baumgruppen, bewaldete Streifen, einzeln stehende Bäume und Kopfbäume gestalten die Landschaften abwechslungsreich. Hecken findet man recht selten, wie anderorts auch wurden sie durch Holzpfähle mit Drahtzäunen ersetzt.

Die Parzellen sind groß. Auf den flacheren und gut entwässerten Böden, außerhalb des Talgrunds des Haupttals, finden sich mitten im Grünland hin und wieder einzelne Felder.

Diese Ackerflächen liegen nicht mehr dort, wo die die Felder auf den alten Karten verzeichneten waren. Offenbar spielt der bodenkundliche Faktor keine so entscheidende Rolle mehr wie früher.





Eine charakteristische Siedlung erinnert an den industriellen Ursprung, mit dem die Entwicklung der Agglomerationen im betrachteten Landschaftsraum begann, vor allem in Plombières.



Wenige Dörfer zeigen in diesem Gebiet die kompakten, für Gruppensiedlungen typischen Silhouetten. Hier bietet Montzen, das sich auf einem Kamm erstreckt, von der Ebene aus das Bild einer „endlosen“ Agglomeration, weil das Dorfzentrum von den neueren Entwicklungen erdrückt wird.



Baugebiete, die zwischen den bebauten Kernen Verbindungen bilden, können noch beträchtliche lineare Wohngebiete hervorbringen, es bestehen damit jedoch auch große Grundstücksreserven für eine offenere Bebauung.



Am Rand des Landschaftsraums ist die fortgeschrittene, von den Wäldern des Waldbogens von Kelmis umgebene Besiedlung sehr deutlich wahrnehmbar. Umgekehrt ist wegen seiner als Senke ausgebildeten Topographie das grüne Göhltal selbst von seiner Umgebung aus visuell sehr exponiert.



Einzelne oder in kleinen Gruppen stehende Gebäude finden sich im gesamten Gebiet und bilden ein lockeres Muster, umgeben sind sie mitunter von einer gut erhaltenen Heckenlandschaft. Neuere landwirtschaftliche Gebäude können dagegen ganz andere Ausmaße annehmen.



Im Tal liegen viele zum historischen Kulturerbe gehörende Herrensitze, zuweilen mit Teichen in der Nähe. Manche dieser Herrensitze stehen unter Denkmalschutz, auch ihre Umgebung ist geschützt.



Fachwerkgebäude zeugen von einer Bauweise, die älter ist als Stein und Backsteinbauten; sie sind in dem Gebiet besonders zahlreich. Ein Grund dafür ist das in dieser Region in größeren Mengen verfügbare Holz.

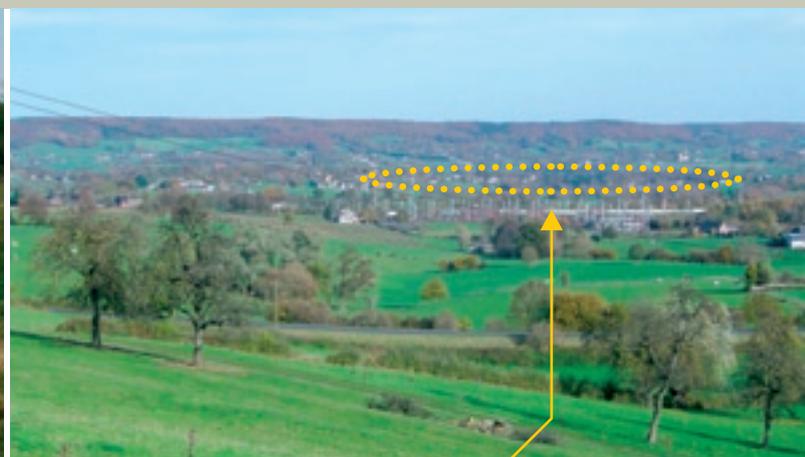


Wie die Siedlungsweise bilden auch die Straßen und Wege ein weitmaschiges Netz, selbst einige Hohlwege findet man noch. Manche Wege werden bis heute auf beiden Seiten von Böschungshecken gesäumt, wie hier in der Nähe von Homburg.



Der eindrucksvolle Viadukt von Moresnet, der vor kurzem saniert wurde, stellt nicht nur einen bemerkenswerten Ingenieurbau dar. Er ermöglicht auch eine bessere Wahrnehmung der Weite des Göhltals, denn er ist über einen Kilometer lang und überquert den Talgrund in einer Höhe von 58 Metern.

Der Güterbahnhof von Montzen nimmt mehrere Dutzend Hektar ein, bleibt in der Landschaft jedoch relativ verborgen, weil er fast keine hohen Gebäude umfasst.



Auf der nördlichen Seite des Bahnhofs bieten angrenzende Baugebiete noch verfügbare Flächen. Industriebauten könnten besonders nach Osten hin entstehen und den Einfluss des gesamten Bereichs auf die Landschaft beträchtlich steigern, indem sie die Infrastruktur auf dem schwachen Relief ausweiten.

In Plombières (auch „Bleiberg“ genannt) gibt es die größte Galmeihalde in Wallonien. Sie zeigt die typischen Rasenflächen, die sich trotz des hohen Gehalts von Metallelementen im Boden behaupten.



Feuchtgebiete gehören ebenfalls zu dem Standort, einige davon wurden für Spaziergänger zugänglich gemacht.



Das grüne Göhlthal bietet einige touristisch genutzte Einrichtungen. Die Campingplätze sind vor allem im Winter sichtbar, wenn die sie umgebende Vegetation ihre Blätter verloren hat.



Die touristische Bestimmung des Landschaftsraums zeigt sich auch durch das Vorhandensein mehrerer Golfplätze. Das sie umgebende Grünland reduziert ihren künstlichen Charakter auf ein Minimum.

Herausforderungen

- ▶ Das grüne Göhltal ist durch sein Relief und seinen gut erhaltenen ländlichen Charakter eine reizvolle Landschaft. Die Heckenlandschaftsgebiete, die auch eine bedeutende Baumvegetation umfassen, werden von den Reliefs aus auf natürliche Weise vorteilhaft in Szene gesetzt. Das Heckennetz und die verbreitete Baumvegetation reagieren jedoch empfindlich auf Fortentwicklungen in der Landwirtschaft.
- ▶ Das Muster der einzeln stehenden Gebäude hat durch seine Struktur (einzelne Ansiedlungen und kleine Weiler) wie durch seine Zusammensetzung, die auch einige Herrensitze und Fachwerkhäuser umfasst, den Charakter eines Kulturerbes.
- ▶ Man sieht, wie sich die Dörfer unter dem Besiedlungsdruck entwickeln und dazu neigen, sich entlang der Straßen zu teilen.
- ▶ Die Entwicklung des Tourismus' zeugt vom Reiz der Landschaft in diesem Gebiet. Er drückt sich in der Existenz von Golfplätzen und mehreren Campingplätzen aus, wovon sich Letztere in der Landschaft gelegentlich bemerkbar machen können. Die Göhl, ein noch sehr naturbelassener Fluss, ist dabei für die Entwicklung des Tourismus' ein Trumpf und gleichzeitig ein empfindlicher Punkt.

Ziele der Landschaftsgestaltung

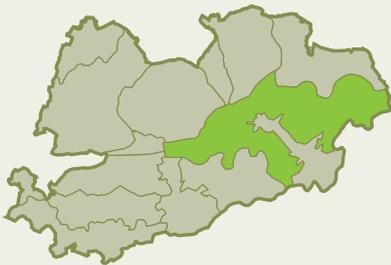
1. Ausrichtung der Besiedlung dergestalt, dass die Dorfsilhouetten gestärkt werden und visuell gut abgrenzbare Konturen erhalten.	PFLEGE
2. Schutz gut erhaltener Heckenlandschaftszonen einschließlich der dort befindlichen Gebäude.	SCHUTZ
3. Aufwertung der landschaftlichen Ressourcen im Rahmen der Entwicklung touristischer Aktivitäten (siehe „Globale Herausforderungen“).	PFLEGE + ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Rekonstruktion der Dorfsilhouetten, dabei bevorzugte Verdichtung bereits bebauter Bereiche statt Ausbau von Siedlungen entlang bebaubarer Straßen.
- ▶ Etablierung vertraglicher/partnerschaftlicher Vereinbarungen mit den Landwirten hinsichtlich Erhalt, Wiederherstellung und Pflege des Heckennetzes wenigstens im Bereich der gut erhaltenen Heckenlandschaft.
- ▶ Unterstützung von Initiativen zur landschaftlichen Integration touristischer Einrichtungen, besonders der bestehenden Campingplätze und Einführung einer landschaftsorientierten Strategie für die schonende Entfaltung touristischer Aktivitäten in dem Gebiet: Informationspunkte, Wanderrouten, Fuß- und Radwegenetz, Ferienunterkünfte auf dem Lande, ...



Die Ebene von Welkenraedt

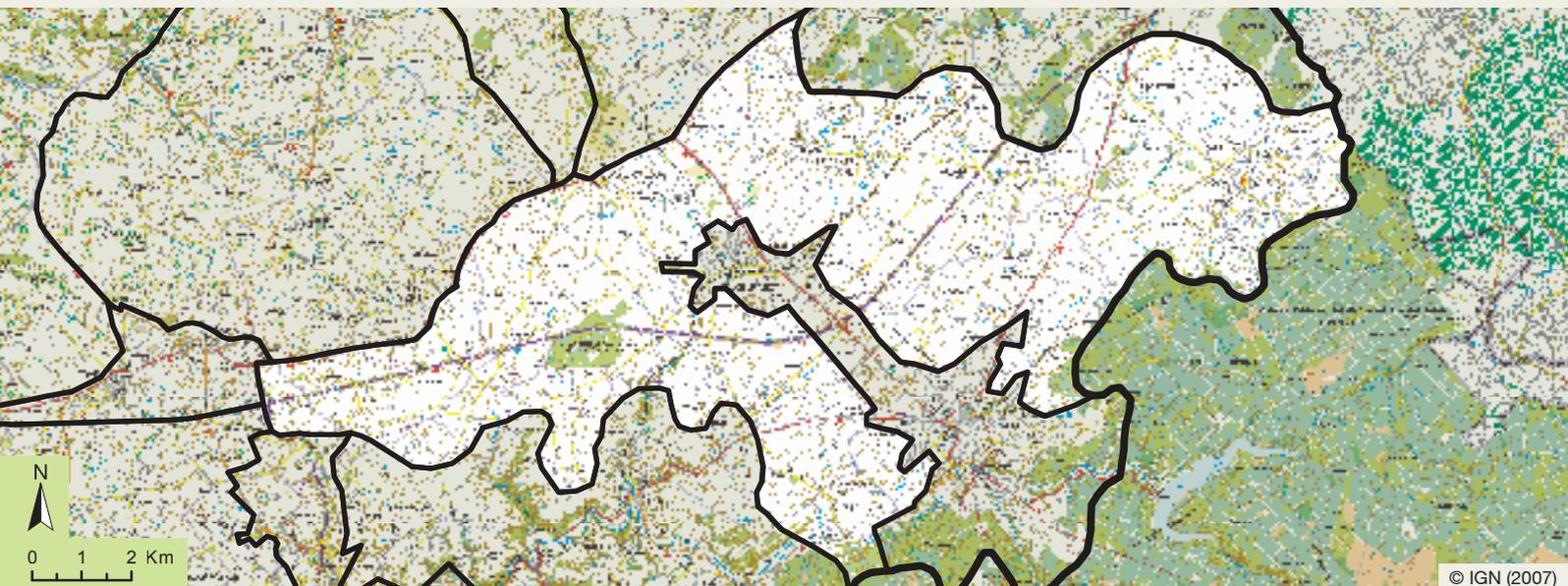


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	10388
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	8418
Ackerland (%)	7
Weideland (%)	93
Ertragreiche Obstgärten (%)	0
Waldflächen (ha)	664
Einwohner (2003)²	19090

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



© IGN (2007)

Das Gebiet der Ebene von Welkenraedt ist durch ein ruhiges Relief, weite Horizonte, wenige Wälder und viel Grünland gekennzeichnet. Der Himmel spielt in diesen Landschaften eine wichtige Rolle.

Die geringe Bewaldung und die Größe der Parzellen tragen zur Weite der Aussichten und zum Eindruck räumlicher Ausdehnung bei. Für landwirtschaftliche Flächen, zum Großteil Grünland, das von großen Maisparzellen durchsetzt ist, finden sich hier geeignete Böden. An der südöstlichen Gebietsgrenze wird das Relief mit den Ausläufern der Ardennen und dem Tal der Weser schrittweise welliger.

Die Dörfer und einzeln stehenden Bauernhöfe sind recht weit voneinander entfernt. Von der Ebene aus gesehen sind die Dorfkerne trotz einer starken Entwicklung der Stadtrandgebiete noch erkennbar. In Raeren dagegen hat die Bauentwicklung entlang der Verkehrswege dazu geführt, dass bedeutende Weideflächen isoliert wurden.

Die Gebietsgrenzen, häufig erkennbar durch ein ausgeprägteres Relief oder durch Waldbestand, sind deutlich sichtbar.



Durch sein **RUHIGES RELIEF** unterscheidet sich die leicht gewellte Ebene von Welkenraedt vom restlichen Weser-Maas-Land. Die Aussichten gehen weit ins Land hinaus, stellenweise beleben die wenigen vorhandenen Flüsse das Relief. An den Gebietsgrenzen verstärkt sich die Wellenform des Geländes etwas und kündigt so die Nachbargebiete an. Besonders im Südosten des Gebietes in der Nähe der Ardennenausläufer und des Wesertals um Membach herum zeigt das Relief eine stärkere Ausprägung.

Das Gebiet wird fast vollständig landwirtschaftlich genutzt und ist mit **GRÜNLAND** und einer ganzen Reihe von Futtermaiefeldern bedeckt. Ebenso findet man einige große niederstämmige Obstanlagen. Die großen Parzellen werden von Drahtzäunen an Holzpfählen oder mitunter auch von sorgfältig beschnittenen Hecken und einigen Bäumen eingefasst. Der geringe Baumbestand trägt zur Ruhe der Landschaft bei. Als einzige Ausnahme bildet der Gutsforst Grünhaut eine in diesem Landwirtschaftsgebiet atypische kleine Waldeinheit.

Obwohl das **ACKERLAND** anteilmäßig nicht mehr Fläche einnimmt als in anderen Heckenlandschaftsgebieten des Weser-Maas-Landes, sind die Felder hier sehr augenfällig. Im 18. Jahrhundert nahmen sie den größten Teil der Flächen ein, ebenso wie im restlichen Weser-Maas-Land. Erklären lässt sich die Erhaltung der Felder in einem für die Heckenlandschaft günstigen Umfeld durch das relativ flache Relief und die lehmigen, gut entwässerten Böden, die für den Ackerbau besonders geeignet sind.

Die **BEVÖLKERUNGSDICHTE** ist **GERINGER** als in anderen Gebieten der Gesamtlandschaft, weil die verstreuten Ansiedlungen und die Dorfkerne weit voneinander entfernt sind. Die alten Bauten bestehen größtenteils aus Stein, einige jedoch, die aus noch früheren Epochen stammen, sind Fachwerkhäuser wie in den Nachbargebieten im grünen Göhlthal und im Waldbogen von Kelmis.

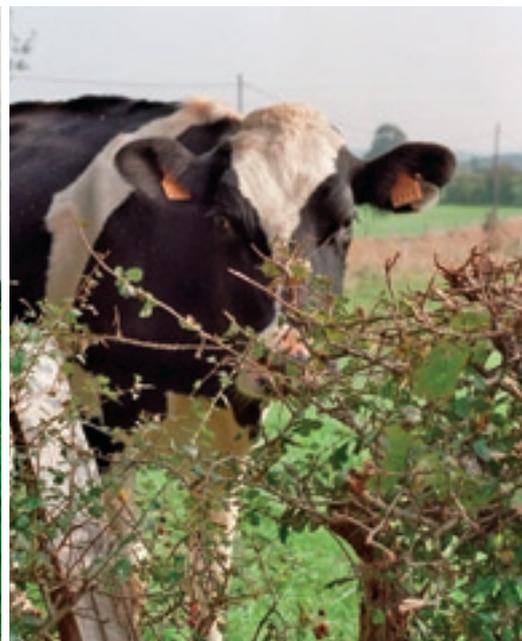
Je nach **DORF** können die alten Kerne noch gut sichtbar sein oder hinter streifenförmig errichteten Neubauten verschwinden, die sich entlang der Zufahrtsstraßen erstrecken. Ferner kann sich die Wahrnehmung ein und desselben Dorfes mit der Zufahrtsrichtung ändern, je nachdem, ob dort Landsitze und standardisierte Einfamilienhäuser stehen. In Raeren haben die neueren Erweiterungen die Verkehrswege vollständig zugebaut und das Grünland zwischen den besiedelten Streifen eingeschlossen.

Das Gebiet birgt auch einige für das Kulturerbe interessante Orte, beispielsweise den alten Kern von Raeren und die Burgen Raeren oder Astenet.

Im Nordwesten des Gebietes erstreckt sich entlang der Autobahn E40 das **GEWERBEGEBIET** von Plénesses. Mit seiner Ausdehnung von 170 Hektar (davon etwa die Hälfte noch verfügbar) ist es das wichtigste Gewerbegebiet des Weser-Maas-Landes. Durch seine Lage auf der Ebene ist es in der Landschaft jedoch vergleichsweise wenig präsent.

Die **LANDSCHAFT** der Ebene von Welkenraedt wird durch die Urbanisierungszone Eupen – Welkenraedt in zwei Teile **GETEILT**, einen West- und einen Ostteil. Trotz ihrer zentralen Lage und ihres von der Ebene unterschiedlichen Charakters ist die Zone von dort aus aufgrund des flachen Reliefs wenig sichtbar.

Die Grenzen des Gebietes sind häufig an einem bewaldeten Horizont oder einem Relief erkennbar, welche daher in der Landschaft wichtige Elemente darstellen.



Die Maschen der Heckenlandschaft sind weit und nicht kontinuierlich, sie bestehen aus großen Parzellen Weideland, die von einigen Bäumen unterbrochen werden.



Die Einfriedungen bestehen aus langen, sorgfältig beschnittenen Hecken oder aus Drahtzäunen an Holzpfählen.

In diesen Gebieten, in denen die Heckenlandschaft später und weniger systematisch als anderswo angelegt wurde, sind den Zäunen nicht immer lebende Hecken vorausgegangen.



An der südlichen Gebietsgrenze wird das Relief mit den Ausläufern der Ardennen (Raeren) bzw. dem Tal der Weser (Membach) schrittweise welliger. Diese Welligkeit verändert die Landschaften, wodurch sich diese Randzonen leicht vom restlichen Gebiet unterscheiden.

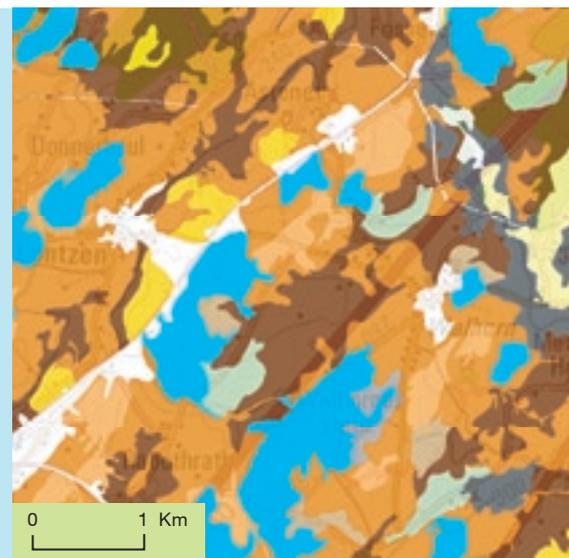
Die bewirtschafteten Felder spielen visuell eine wichtige Rolle, selbst wenn sie nicht häufiger sind als anderswo in der Heckenlandschaft des Weser-Maas-Landes. Auf den Parzellen wird ausschließlich Futtermais gepflanzt, der besonders gut den technischen und wirtschaftlichen Erfordernissen der heutigen Betriebe entspricht.



Die Karte zur Bodenbeschaffenheit zeigt eine Abfolge von kalkhaltigen oder tonkalkhaltigen Lehm-Kiesböden und schwach lehmigen Böden mit starker Vergleyung, die besonders für Grünland geeignet sind, wie man sie auch in den anderen Landschaftsräumen findet. Diese Bodenstreifen entsprechen den darunter liegenden geologischen Streifen aus Kalkstein und Dolomit, die sich mit Kalkstein und Sandstein abwechseln. In der Bodennutzung kommen sie als Ackerland bzw. Grünland zum Ausdruck.

Quelle: gescannte Karte des IGN (1:100.000) und MRW-DGA-D42 Numerische Karte der Böden Walloniens. CPDT (2007)

- Lehmige Böden mit mittlerer oder unvollkommener natürlicher Entwässerung
- Lehmige Böden mit geringer bis sehr geringer natürlicher Entwässerung
- Lehm-Kiesböden mit kalkhaltiger Mischung und natürlicher fast ausschließlich günstiger Entwässerung



Da und dort weisen Feuchtzonen und von Kopfweiden umgebene Tümpel auf das reichlich verfügbare Wasser hin.



Auf der östlichen Ebene gibt es kaum Wald, eine Ausnahme bildet der Gutsforst Grünhaut.



In manchen Dörfern sind die alten Kerne noch gut sichtbar. Die Kirchtürme dienen in den flachen Landschaften dieses Gebietes als Orientierungspunkte (Baelen mit seinem gedrehten Glockenturm).



Das traditionelle Haus ist meist aus Stein, -Bruchsandstein und Bruchkalkstein. Hier schützt eine Holzverkleidung einen der Giebel.



Neben den traditionellen Steinbauten findet man auch solche aus Fachwerk, die aus noch früheren Epochen stammen (Lontzen).



Um die alten Kerne herum dehnen häufig neue, streifenförmige Siedlungen die Dörfer entlang der Straßen aus (Lontzen, Walhorn, ...). Allein stehende Villen, Einfamilienhäuser und standardisierte Häuser gleichen sie einander an, stören die Sichtbarkeit der Weiler und sperren den Zugang zu bestimmten Agrarlandschaften.



In selteneren Fällen können manche Dörfer noch den Eindruck der Abgeschlossenheit auf dem Lande vermitteln, wie hier Busch.



Man findet auch abgelegene Bauernhöfe, allerdings weniger häufig als sonst in der Heckenlandschaft.



Bei den noch bewirtschafteten Höfen haben moderne Türme und Silos die alte Silhouette verändert.



In Raeren erstrecken sich die neueren städtischen Erweiterungen entlang vieler Verkehrswege und schließen bedeutende nicht bebaute Grünlandnischen ein.



In Dorfnähe sind die Hecken gut gepflegt, lang und grafisch sehr wirkungsvoll.



Ein Fußweg durchquert das Grünland mit besonderen Installationen wie Überstiegen und Drehkreuzen. Solche Wege stellen die kürzeste Verbindung der verschiedenen Siedlungserweiterungen dar.



Trotz seiner Fläche sticht das Gewerbegebiet von Plénesses in der Landschaft nicht sehr hervor, allerdings ist der Übergang zwischen alten und modernen Gebäuden bisweilen abrupt.



Die östliche Ebene wird von einem dicht besiedelten städtischen Gebiet durchzogen, das von Eupen bis Welkenraedt reicht. Diese städtische Bebauung hat jedoch nur gemäßigten Einfluss auf die Landschaft und die möglichen Aussichten vom Gebiet der östlichen Ebene, so fließend ist das Relief.

Da sie eine recht ebene Landschaft umschließen, sind bestimmte Gebietsgrenzen visuell äußerst präsent und am ausgeprägteren Relief oder am Waldbestand erkennbar. An vielen Stellen bilden sie den Horizont der Landschaften.



Die Nordwestgrenze des Gebietes bildet die N3, die der Linie des Hauptkamms und später eines sekundären Kamms folgt. Henri-Chapelle ist von Weitem besonders sichtbar, unter anderem durch seinen Wasserturm, zu dessen Füßen der Höhenunterschied sehr groß ist.

Am Hang liegen direkt unterhalb des Kamms zwei Baugebiete, deren Sichtbarkeit bei ihrer möglichen Erschließung berücksichtigt werden sollte.



Im Nordosten bildet die ausgedehnte Bewaldung des Waldbogens von Kelmis eine klare Grenze des Gebietes. Das ausgeprägtere Relief kündigt hier das des Nachbargebietes an.



Im Südosten begrenzen die Ausläufer der Ardennen das Gebiet. Dieser Hang unterscheidet sich von dem restlichen Gebiet durch sein Gefälle und seine Bewaldung.

Herausforderungen

- Das Gebiet der Ebene von Welkenraedt ist durch sein zurückhaltendes Relief und seine weiten Horizonte ebenso gekennzeichnet wie durch seine landwirtschaftliche Struktur: eine weitmaschige Heckenlandschaft, unterbrochen von Ackerflächen auf den am besten geeigneten Böden. Das schwach ausgeprägte Relief der Ebene und seine landschaftliche Qualität mit weiten Aussichten machen es besonders empfindlich für Bebauung entlang der Straßen.
- Da die Heckenlandschaft in diesem Gebiet erst spät angelegt wurde, konnten sich bedeutende Dörfer halten, das Siedlungsgebiet wurde nicht stark zerteilt. Diese Dörfer sind in der Landschaft noch gut voneinander unterscheidbar, allerdings führt der Besiedlungsdruck dazu, ihre unmittelbare Umgebung tendenziell zu verwischen.
- In den aktuellen Baugebieten (Lontzen, Eynatten und Astenet) gibt es noch ebenso viele Baumöglichkeiten wie in denjenigen, die zukünftig erschlossen werden könnten (Raeren, Membach, Henri-Chapelle oder in der Nähe von Welkenraedt oder Verviers).
- Das bedeutende Gewerbegebiet von Plénesses (Thimister-Clermont) prägt die Landschaft im Westen des Gebietes und steht für weitere Entwicklungen bereit.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schutz der Elemente der Heckenlandschaft, insbesondere der Hecken und Sträucher, vor allem der langen und niedrigen Hecken sowie der von Kopfbäumen umgebenen Tümpel.	SCHUTZ
2. Erhalt der weiten Ausblicke und Öffnungen in der Landschaft, besonders von den Verkehrswegen aus.	PFLEGE
3. Ausrichtung der Besiedlung dergestalt, dass die Dorfsilhouetten gestärkt werden und visuell gut abgrenzbare Konturen erhalten.	PFLEGE
4. Beobachtung der Integration gewerblicher Aktivitäten in die vorhandene Landschaft.	PFLEGE

Vorgehensweisen

- Sparsame Erschließung der Baugebiete, dabei Bauphasenplanung über den gesamten Landschaftsraum hinweg.
- Besonnene Betrachtung des landschaftlichen Einflusses neuer Ansiedlungen, bei Gewerbebauten ebenso wie bei Wohnhäusern.
- Verdichtung des bestehenden bebauten Geländes statt Ausbreitung neuer Bebauung entlang der Straßen, dabei Suche nach einem Gleichgewicht zwischen Verdichtung und Erhalt von Freiräumen zum Atmen.
- Vorschlag der finanziellen und technischen Unterstützung für die Pflege von Hecken, nicht nur für Landwirte, sondern für alle Beteiligten, die als Bewahrer dieser Landschaftselemente in Frage kommen.



Die Agglomeration Eupen - Welkenraedt

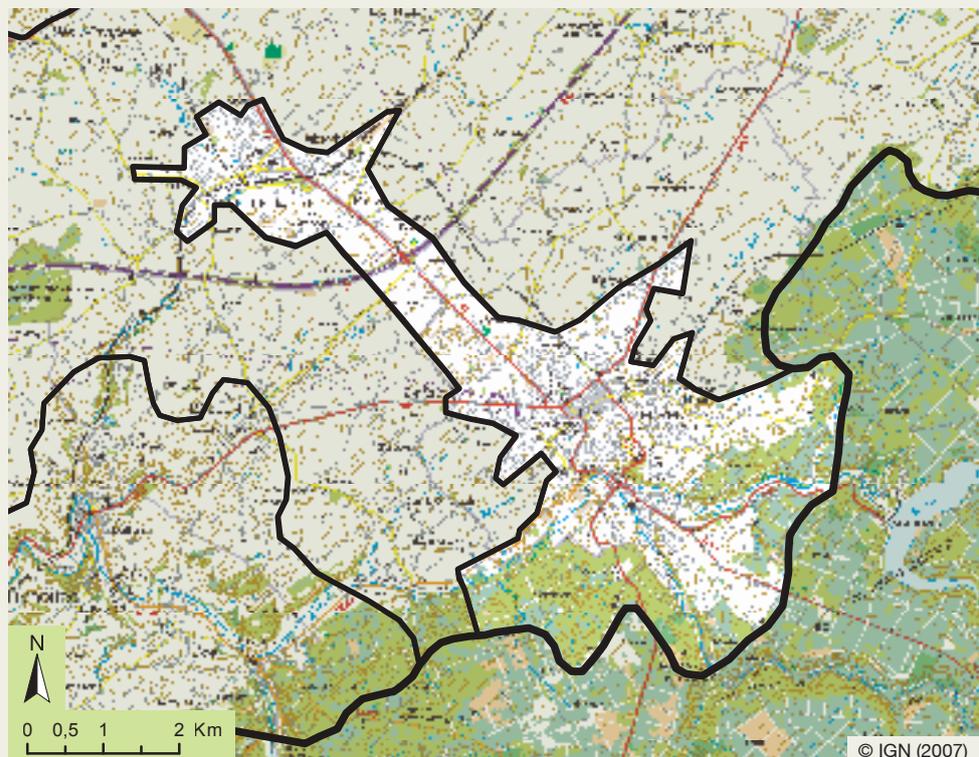


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	2279
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	580
Ackerland (%)	2
Weideland (%)	98
Ertragreiche Obstgärten (%)	0
Waldflächen (ha)	372
Einwohner (2003)²	19403

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



© IGN (2007)

Der Landschaftsraum der Agglomeration Eupen - Welkenraedt, der aus den beiden Zentren und ihrer Verknüpfung durch die N67 besteht, verbindet das Tal der Weser mit der Ebene von Welkenraedt. Die Autobahn E40, neben der heute auch die TGV-Hochgeschwindigkeitstraße verläuft, trennt die beiden Orte voneinander, die über die N67 an sie angebunden sind.

Im Süden des Gebietes, angelehnt an die Ausläufer der Ardennen, deren bewaldete Hänge den Horizont begrenzen, wird Eupen am Zusammenfluss von Hill und Weser von einer hügeligen Topographie geprägt, die nach und nach abnimmt, je weiter die Stadt die Ebene hinaufsteigt. Am nördlichen Ende breitet sich Welkenraedt auf der Ebene in einer leichten Senke aus. Ursprünglich bildeten diese beiden Kerne voneinander getrennte städtische Einheiten; unter dem überhandnehmenden Urbanisierungsdruck durch Wohn- und Gewerbebauten um die N67 herum tendieren sie jedoch heute dazu, in eine Agglomeration überzugehen.



Der Landschaftsraum der Agglomeration Eupen - Welkenraedt vereint zwei durch ihre Geschichte, ihre Morphologie und ihre jeweiligen Lage sehr unterschiedliche städtische Zentren. Verbunden werden diese beiden Pole durch einen bebauten Abschnitt der N67. Der Landschaftsraum erstreckt sich in Südost-Nordwest-Richtung vom TAL der Weser im Süden bis auf die EBENE im Norden. Das Relief der Ebene ist relativ schwach und unterscheidet sich deutlich von dem im Tal.

Im Süden entstand die Stadt Eupen am Fuß und teilweise am bewaldeten Hang des Ardennenausläufers am Zusammenfluss von Weser und Hill. Das Relief ist hier stark ausgeprägt und der bewaldete Hang, der bis auf rund 350 m Höhe reicht (im Vergleich zu 260 m im Tal), begrenzt die Aussichten und verweist auf die Nähe des Hohen Venns. Im Nordwesten des Landschaftsraums liegt Welkenraedt in einer schwach ausgeprägten Senke. Die Ausbreitung der Stadt wird durch kein physisches Hindernis beschränkt.

EUPEN setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen: der **Oberstadt** (ville haute) mit Geschäften und Wohnungen und der eher industriell geprägten **Unterstadt** (ville basse). In der Oberstadt künden viele Patrizierhäuser vom Reichtum der Eupener Tuchhändler des 18. Jahrhunderts. Außerdem findet man hier die charakteristischen Türme der St.-Nikolaus-Kirche und des protestantischen Friedentempels. Einige Grünflächen gliedern den städtischen Rahmen. Die Unterstadt ist heute im Wesentlichen durch Wohnungen und Tourismus geprägt, entlang der Weser liegt jedoch noch immer der große Komplex des Kabelwerkes Eupen. Der bewaldete Hang des Ardennenausläufers grenzt den Landschaftsraum nach Süden ab.

Beim Aufstieg auf die Ebene zeigt der Abschnitt der N67 zwischen Eupen und Welkenraedt das charakteristische Aussehen von sich schnell entwickelnden Stadträndern: Der direkte Anschluss an die Autobahn E40 lässt entlang der Straße Handelszentren entstehen. Die gewerblichen Aktivitäten beiderseits der Autobahn zeigen sich unterdessen stärker auf der Eupener Seite, wo hinter den Handels- und Gewerbebauten entlang der Straße ein Gewerbegebiet von 92 Hektar entsteht. Das jüngere Gewerbegebiet von Welkenraedt liegt zwischen der Stadt und der Autobahn, laut Raumordnungsplan könnte es noch beträchtlich erweitert werden.

Das Wachstum von WELKENRAEDT muss im Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahn, des Zugbildungsbahnhofs, mit gewerblichen Aktivitäten sowie mit den Arbeitersiedlungen gesehen werden, die sich im 19. und 20. Jahrhundert entwickelten. Bis zu dieser Epoche beträchtlichen Wachstums war Welkenraedt nicht mehr als ein ländlicher Marktflecken, was das weniger städtische Aussehen der Stadt erklärt. Die Verlegung des Zugbildungsbahnhofs von Welkenraedt nach Montzen nach dem Ersten Weltkrieg hat die Expansion der Stadt eine Zeit lang gebremst.

An manchen Stellen, vor allem entlang der Hauptverkehrsadern, hat die urbane Expansion der letzten Jahrzehnte die Grenzen der beiden Städte verwischt. Im Süden setzt sich die Expansion zwischen Kettenis und Eupen fort und verdichtet eine bereits stark urbanisierte Zone. Der Kern von Welkenraedt, der ursprünglich zwischen der Eisenbahn und der N67 lag, ist ebenfalls von Baugebieten umgeben, die bei deren Erschließung die Landschaft des Raums verändern werden.



Mit einem Blick lässt sich die Gesamtheit der Stadt Eupen nicht erfassen, weil das Relief immer den einen oder anderen Teil verbirgt. Von der bevorzugten Zufahrt N67 aus zeichnet sich die Oberstadt von Eupen vor dem Hintergrund des bewaldeten Ardennenhangs ab. Zwei Gebäude stechen aus dem Häusermeer hervor: das Sanatorium und die Kirche St. Nikolaus. Die Unterstadt ist dagegen nur vom Tal selbst oder von seinen Abhängen aus sichtbar.

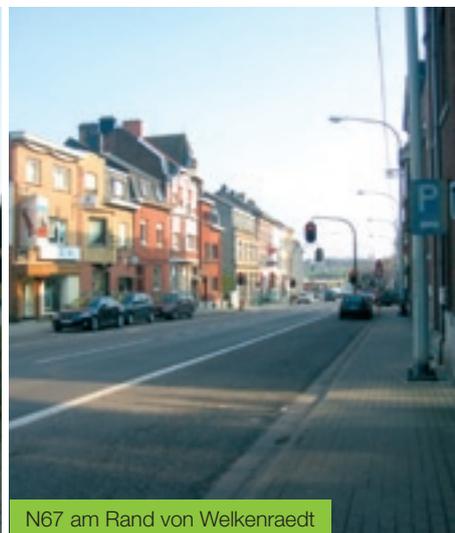


Der Stadtkern von Welkenraedt hat sich in einer leichten Senke der Ebene entwickelt. Daher ist die Silhouette der Stadt sehr eben und wird von einigen vertikalen Elementen wie einem Schornstein oder einigen Bäumen betont.

Während der letzten Jahrzehnte haben sich in Eupen und Welkenraedt neue Gewerbe entlang des Abschnitts der N67 konzentriert, der wichtigsten Anbindung an die Autobahn E40.



N67 am Rand von Eupen



N67 am Rand von Welkenraedt



Das Fehlen hoher Bauten verleiht der Oberstadt eine sehr homogene Silhouette, aus der die beiden von Grünspan überzogenen Zwiebeltürme der Kirche St. Nikolaus herausragen. Im Herzen der Oberstadt gibt es auch eine Vielzahl von an kleinen Plätzen gelegenen Patrizierhäusern, die von der Bedeutung der im 18. und 19. Jahrhundert in Eupen blühenden Textilindustrie zeugen.

Der Charakter der Innenstadt von Eupen als Kulturerbe wurde 1978 mit der Festschreibung als bei der Stadtplanung geschützte Zone anerkannt.



Der Westen der *Oberstadt* ist von zahlreichen Parks und Parkplätzen umgeben, die in unmittelbarer Nähe zum städtischen Raum liegen. Diese unbebauten Flächen bieten einen gewissen Abstand zum bebauten Kern, ohne den die Gebäudefront nicht richtig zur Geltung käme. In landschaftlicher Hinsicht bietet sich hier eine wirkliche Gelegenheit, vorausgesetzt dass die Parks miteinander wie auch mit der Umgebung verbunden werden.

Vom Aussichtspunkt Moorenhöhe auf dem so genannten *Bergkap* aus gesehen erstreckt sich die *Unterstadt* im Tal.



Die Oberstadt bietet unterschiedliche Aussichten auf die an den Hertogenwald angrenzende Unterstadt im Süden von Eupen. Im Zentrum der *Unterstadt* ist die Kirche St. Joseph mit ihrem schlanken Turm von Patrizierhäusern umgeben, die während des Aufschwungs der Textilindustrie im 18. und 19. Jahrhundert gebaut wurden. In der Nähe finden sich immer noch Arbeitersiedlungen, von denen einige saniert wurden.





Die Weser und ihre Nebenflüsse waren entscheidend für die Entwicklung der Stadt Eupen. Entlang des Flusses entstanden zahlreiche Mühlen, Walkereien und Färbereien, von denen heute noch einige Gebäude erhalten sind.



Neben der Wesertalsperre und der Nähe des außerhalb der Gesamtlandschaft liegenden Naturparks Hohes Venn bieten Weser und Hill ein touristisches Potenzial, das in der *Unterstadt* mit diversen Einrichtungen vor allem an den Ufern der Wasserläufe aufgewertet wurde.



In der *Unterstadt* ist die Flussmarsch der Weser 200 bis 300 meter breit. Der Industriekomplex des Kabelwerks Eupen steht seit Mitte des 18. Jahrhunderts an dieser Stelle im Talgrund. Das Hauptgebäude war ursprünglich eine Spinnerei. Der Betrieb entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der Herstellung von Elektrokabeln und baut auch heute noch seine Produktpalette weiter aus. Durch das recht starke Relief des Tals ist die seitliche Ausdehnung dieser Zone begrenzt. Von oben lässt sich diese räumliche Organisation gut erfassen.



Welkenraedt verdankt seine Entwicklung der Eisenbahn und dem Zugbildungsbahnhof, die im 19. und 20. Jahrhundert zur Ansiedlung diverser Gewerbe geführt haben. Ein großer Teil der Stadt liegt zwischen den Bahngleisen und der N67.

Die Hauptstraßen werden von Arbeiterhäusern aus Backstein gesäumt. Von den alten Industriegebäuden sind heute nur noch wenige vorhanden. Der letzte Schornstein der stillgelegten Fabrik *Céramique Nationale* bildet für die Stadt ein wichtiges Wahrzeichen.



Im gesamten Landschaftsraum findet immer noch eine starke Siedlungsentwicklung statt. In Eupen entwickeln sich die Wohnsiedlungen hauptsächlich nach Nordosten in Richtung Kettenis auf beiden Seiten der N67 bzw. N68. In Welkenraedt liegen die sich entwickelnden Siedlungszonen um die Stadt herum. So lässt sich die Kompaktheit des städtischen Kerns verstärken, wenn der landschaftliche Zusammenhang der Stadt berücksichtigt wird.

Herausforderungen

- Der Landschaftsraum zeigt sehr vielfältige Siedlungsgebiete, von denen einige ganz den Charakter eines Kulturerbes haben (Unterstadt und Oberstadt). Folgen der jüngeren Urbanisierung sind das Verwischen der internen Grenzen, die Banalisierung der Stadtlandschaft und die Schwächung der historischen Zentren. Die Verflechtung der wenigen landschaftlichen Freiräume zum Atmen wäre hinsichtlich der Lebensqualität eine wirkliche Gelegenheit.
- Die Gewerbeentwicklung entlang der N67 ist mit Handelsgebieten an der Straße und eher industriell geprägten Gebäuden dahinter beträchtlich. In der Nähe dieser Straßen besteht noch ein nicht unwesentliches Entwicklungspotenzial. Die Gestaltung dieser Zonen wird starken Einfluss auf die Landschaftsqualität der Zufahrten in die Städte haben, besonders in Eupen.
- An den Weserufern wurden flussaufwärts von Eupen umfassende Gestaltungsmaßnahmen durchgeführt, um sie für Fußgänger besser zugänglich zu machen. Diese Maßnahmen wurden jedoch flussabwärts der Stadt noch nicht fortgeführt.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Kontrolle der Wohnbesiedlung in der Umgebung von Eupen und Welkenraedt mit besonderem Augenmerk auf die strukturierende Rolle der Bebauungserweiterungen.	PFLEGE
2. Entwicklung einer umfassenden Betrachtung rund um die landschaftliche Neubewertung der Zufahrten in die Städte vor jeglicher Erschließung neuer Baugebiete im Umfeld der N67.	ENTWICKLUNG
3. Entwicklung eines Fußwegenetzes, das die Grünflächen untereinander und mit der Umgebung verbindet.	ENTWICKLUNG
4. Gestaltung des Talgrunds der Weser flussabwärts von Eupen.	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- Einführung von Leitlinien, um das Öffnen neuer Siedlungen im Rahmen der Entwicklung eines einheitlichen Siedlungsmusters festzuschreiben.
- Anlage von Fuß- und Radwegen in den neuen Vierteln, in den Gewerbegebieten ebenso wie entlang der Weser flussabwärts von Eupen.
- Einführung eines landschaftlichen Gestaltungsschemas für die N67 zwischen Eupen und Welkenraedt.



Der Waldbogen von Kelmis

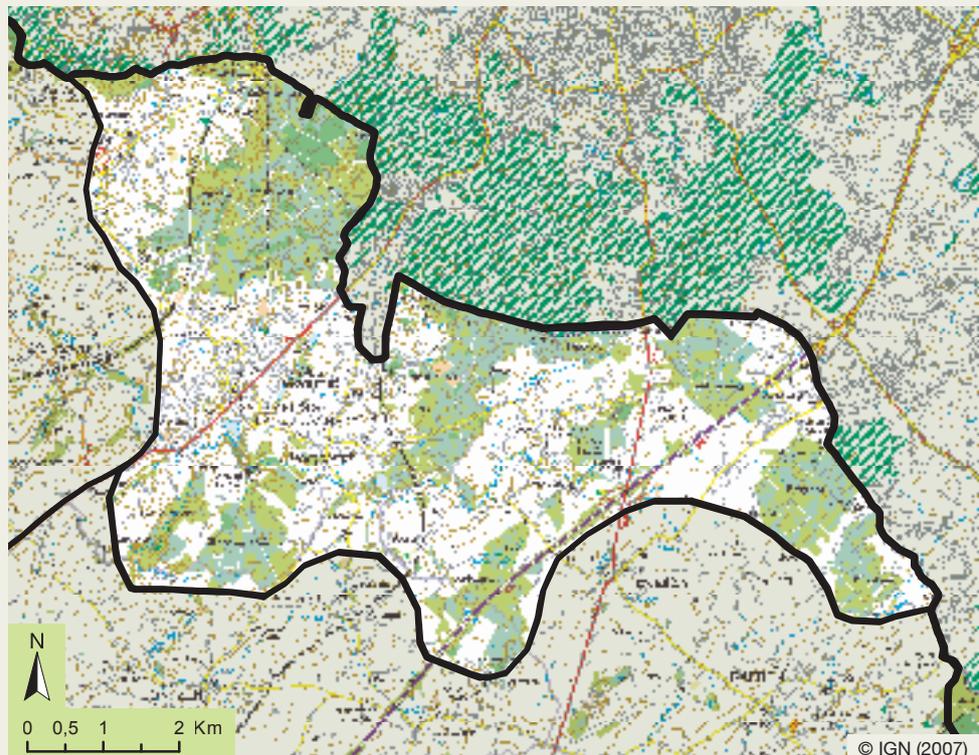


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	4267
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	1735
Ackerland (%)	3
Weideland (%)	96
Ertragreiche Obstgärten (%)	1
Waldflächen (ha)	1531
Einwohner (2003)²	16377

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



© IGN (2007)

Wälder prägen diesen Landschaftsraum durch ihre außergewöhnliche Ausdehnung, die im Weser-Maas-Land einzigartig ist. Von Grünland dominierte Landwirtschaftsflächen wechseln sich mit einer erheblichen Urbanisierung ab, die sich um die Dorfkerne entwickelt hat. In den älteren Teilen ist diese Besiedlung von der Arbeiterschaft aus dem örtlichen Bergbau geprägt, während die neueren Siedlungen, die sich vor allem in der Nähe zur Agglomeration Aachen bündeln eher Stadtrandcharakter haben. Im landwirtschaftlichen Raum findet man noch ein altes, sehr schwach ausgeprägtes Streusiedlungsmuster.



Das von Weideland geprägte Plateau des Weser-Maas-Landes verliert hier sein typisches Aussehen: Seine häufig ungünstigen physischen Bedingungen führen zu erheblicher Bewaldungen, während die Bevölkerungsdichte zunimmt.

Der Oberlauf der Göhl und ihre rechten Nebenflüsse haben ein recht UNRUHIGES GELÄNDE geschaffen, dessen Kammhänge sich nach Norden zum Unterlauf hin verstärken. Zwischen den höchsten und tiefsten Punkten des Gebietes lassen sich Höhenunterschiede von 120 m messen. Die Erosion des Flusses hat unterschiedliche Felstypen freigelegt, die Böden mit unterschiedlicher Eignung geschaffen haben: Kiesböden (Feuerstein) auf den Anhöhen, Tonböden im Norden um Gemmenich herum, dann Sand-Lehmböden und schließlich Lehm-Kiesböden in den am tiefsten liegenden Bereichen.

Die sich mosaikartig aus Laub- und Nadelbäumen zusammensetzenden AUFFORSTUNGEN nehmen die am wenigsten für Ackerbau geeigneten Böden ein, insbesondere an den hohen Reliefpunkten, aber mitunter auch tonige Gebiete wie im Falle des Waldes von Eynenberg, der ein Rest des alten Lehensgutes gleichen Namens ist. Die diversen Massive häufen die WALDRÄNDER und Waldhorizonte in den Landschaften so sehr, dass die visuelle Präsenz dieser Bewaldungen von außerordentlicher Bedeutung ist.

Mit ihren kurzen und engen Ausblicken steht die Waldlandschaft im Gegensatz zur durch landwirtschaftliche Räume geschaffenen Landschaft mit ihren weiten Ausblicken, die aber immer von Waldsilhouetten geprägt sind.

Die Landwirtschaftsfläche besteht aus großen, von niedrigen Hecken umschlossenen Parzellen; Ackerflächen sind selten. Das Streusiedlungsmuster weist nur eine sehr geringe Dichte auf.

Dennoch ist die BESIEDLUNG in diesem Gebiet sehr INTENSIV, die historischen Dorfkerne (Gemmenich, Kelmis, Neu-Moresnet, Hergenrath, Hauset) haben sich in den letzten Jahrzehnten stark erweitert.

KELMIS stellt einen Sonderfall dar: Die Zinkindustrie, die in dem Gebiet ein bedeutendes Vorkommen ausbeutete, stand am Beginn der Bildung des während eines Jahrhunderts bestehenden Neutral-Moresnet, ein als Kondominium von Preußen und den Niederlanden gemeinsam verwaltetes Gebiet von 3,4 km². Dieser territoriale Sonderstatus rief auf lokaler Ebene eine regelrechte Bevölkerungsexplosion hervor: Innerhalb von 40 Jahren, von 1816 bis 1855 verzehnfachte sich die Bevölkerung. Die heutige Gemeindegrenze zwischen Plombières und Kelmis folgt der alten Westgrenze von Neutral-Moresnet, während die Nationalstraße 3 die Südgrenze bildete. Die starke Besiedlung dieses Gebietes ist in der heutigen Landschaft immer noch zu beobachten.

Der Rückzug der Zinkindustrie erwies sich nicht als fatal: Kelmis ist es gelungen, sich in ein Handelzentrum zu verwandeln und sich noch erheblich weiter zu entwickeln, vor allem dank der Nationalstraße 3, die eine rasche Verbindung nach Aachen gewährleistet.

Durch seine GRENZNAHE LAGE ist das Gebiet wegen des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Raumordnungsvorschriften und Grundstückspreise einem starken Druck durch Wohnbebauung ausgesetzt, für die im Raumordnungsplan weiterhin große Flächen vorgesehen sind.

Obwohl zwei Nationalstraßen, die Autobahn sowie die Eisenbahn die Landschaften dieses Gebietes durchqueren, wird es dadurch kaum geprägt: Die Bauwerke sind unaufdringlich genug, um die Verkehrswege fast unbemerkt zu lassen.

Derzeit zeigt der Landschaftsraum gegensätzliche Landschaften, teilweise mit städtischer Morphologie, teilweise mit ausgedehnter Bewaldung, teilweise immer noch mit Weideflächen in einer Landschaft, die man zu Unrecht „traditionell“ nennen würde.

Das „Dreiländereck“ auf dem bewaldeten Vaalserberg, an dem die belgische, deutsche und niederländische Grenze aufeinandertreffen, tritt in der Landschaft durch den Baudouinturm hervor, der einen Panoramablick über die gesamte Grenzregion bietet.



Wälder bedecken etwa ein Drittel des Landschaftsraums und verteilen sich über mehrere Massive. Sie begrenzen häufig die Aussichten und bilden einen Großteil der sichtbaren Horizonte.

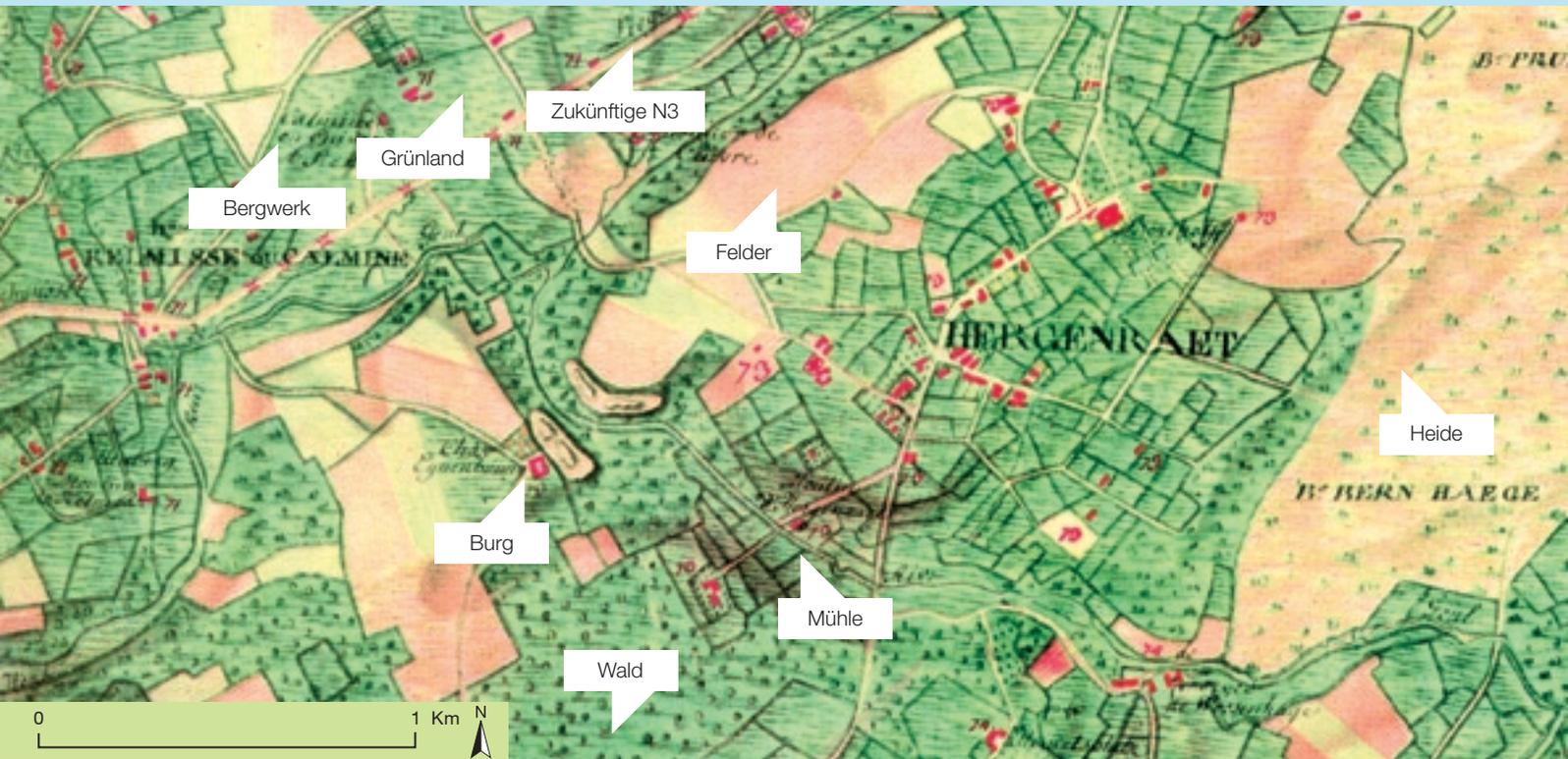


Ihre Standorte richten sich im Wesentlichen nach den mageren Bodenbedingungen und den abweisenden topographischen Merkmalen, den gelegentlich steilen Kämmen. Mit ihrer gemischten Zusammensetzung verleihen sie der Landschaft saisonbedingte Abwechslung.



Zwischen den Wäldern dominiert Grünland die landwirtschaftlich genutzte Fläche. Ein sehr schwach ausgebildetes Muster verstreuter Bauten ist immer sichtbar. Hecken sind noch vorhanden, häufig jedoch sehr niedrig geschnitten.

Die Verbindung von Grünland und Wald ist bereits auf der Karte von Ferraris sichtbar. Die teilweise abgeholzten Wälder wurden häufig besiedelt. Waren es im 18. Jahrhundert Laubwälder, so wurden sie ab Ende des 19. Jahrhunderts teilweise durch Nadelbäume ersetzt. Die Heckenlandschaftszonen wechselten sich mit Feldern und zahlreichen Wäldern und Heidekraut ab. Die wenigen Felder sind verschwunden, sie wurden zunächst in Weideland umgewandelt und später bebaut. Schließlich sind auch die wenigen sehr seltenen Obstgärten des 18. Jahrhunderts verschwunden. *Quelle: Auszüge der Karte des Kabinetts des österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegeld Belgien (1965).*



1955 kann man bereits gut entwickelten Nadelwald (Kiefern auf Sandboden) beobachten, wie hier bei Hausset.

Foto: J. de Froimont.



Mit seinen schnurgerade geschnittenen Hecken macht der landwirtschaftliche Raum einen gepflegten Eindruck. Die alten, im Grünland allein stehenden Gehöfte werden oft renoviert und als Wohngebäude genutzt.

Die Göhl durchquert den Landschaftsraum in Ost-West-Richtung. Auf ihrem Weg fließt sie durch landwirtschaftliche Nutzflächen, häufig gesäumt von einer Ufergalerie oder Waldgebieten. Nahe der Eyneburg ist ihr Einschnitt in das Relief ausgeprägter und legt schöne Felsformationen frei. Die Göhl und ihre Nebenflüsse haben seit dem 15. Jahrhundert als Energiequelle zur wirtschaftlichen Entwicklung beigetragen, indem sie viele Mühlen antrieben; abgesehen von einer Filzfabrik nahe der deutschen Grenze sind davon außer den Ortsnamen keine Spuren geblieben.



In Kelmis wird der Tüljebach kurz vor seiner Mündung in die Göhl von einem 300 m langen Erdwall zum fast fünf Hektar großen Kasinoweier aufgestaut. Dieser wurde 1861 als Reservoir angelegt, um genügend Wasser für die Wäsche der Galmeierze verfügbar zu haben. Im Westen grenzt der Weiher an die Halden mit den Rückständen aus der Erzwäsche, auf denen sich eine ganz besondere Flora angesiedelt hat. Dem biologischen und historischen Interesse der Orte trägt ihre Klassifizierung als Schutzgebiet Rechnung.





Ein Großteil des nicht bewaldeten Raums ist bebaut. Die Siedlungen haben sich zunächst im Zusammenhang mit der Industrialisierung der Region Kelmis entwickelt, später dann durch den von Aachen ausgehenden Verstärkerdruck.

Die verschiedenen historischen Kerne des Landschaftsraums (Hauset, Kelmis, Hergenth, Gemmenich, Chapelle, Neu-Moresnet) sind heute von einem neuen, stark entwickelten Netz aus Wohnhäusern eingeschlossen, in dem man zuweilen noch renovierte alte Hofgebäude findet.



In der Nachkriegszeit hat die Besiedlung neue, dicht bevölkerte Räume geschaffen, deren Erscheinungsbild häufig dem eines Stadtrandgebietes ähnelt, besonders in Kelmis.



Weiter entfernt von den Siedlungskernen, oft sogar in ausgesprochen isolierter Lage, findet man für die letzten Jahrzehnte typische kleine Siedlungen. Sie breiten sich häufig vor einem bewaldeten Hintergrund aus, der ihre Akzeptanz in der Landschaft unterstützt. In ihrer Umgebung findet sich immer von beschnittenen Hecken umgebenes Grünland.



Auf der belgischen Seite der deutschen Grenze ist dieser landwirtschaftliche Raum bereits von bebauten Streifen umgeben. Der Raumordnungsplan hat diesen nahezu eingeschlossenen Raum für die Besiedlung reserviert. Wegen der großen Nachfrage ist es wahrscheinlich, dass dieses Grünland bald bebaut wird. Im gesamten Landschaftsraum gibt es viele weitere bebaubare Gebiete.



Die neuen Industriegebäude, die durch ihre Größe leicht zu erkennen sind, nehmen relativ wenig Raum ein und sind allgemein betrachtet in der Landschaft wenig präsent. Zu ihrer landschaftlichen Integration werden kaum Maßnahmen ergriffen.



Die Eyneburg ist im Weser-Maas-Land eines der wenigen Beispiele für eine Burg auf einer Anhöhe, die den Fluss beherrscht.



Der Weg im Talgrund beeindruckt durch die charakteristischen tiefen Einschnitte sowie durch seine bewaldeten Hänge.



In dem Gebiet gibt es zahlreiche Verkehrsinfrastrukturen, die die Landschaft jedoch nur punktuell prägen. Vor allem die Eisenbahnlinie fällt durch Ingenieurbauten auf, die sie für die Durchquerung des Reliefs benötigt.

Aussichten vom Baudouinturm am Dreiländereck

Von seiner 50 m über dem Boden gelegenen Panoramaterrasse aus bietet der Baudouinturm (322,5 m über NN) einen Ausblick auf die recht unterscheidenden Landschaften: Wälder, ländliche Räume und verstädterte Gebiete. Manche gesellschaftlichen Entscheidungen, wie der Rückgriff auf erneuerbare Energien, drücken der Landschaft ihren Stempel auf, wie z. B. die Windkraftanlagen. Über eine Million Besucher erleben jedes Jahr diesen Rundumblick.



Herausforderungen

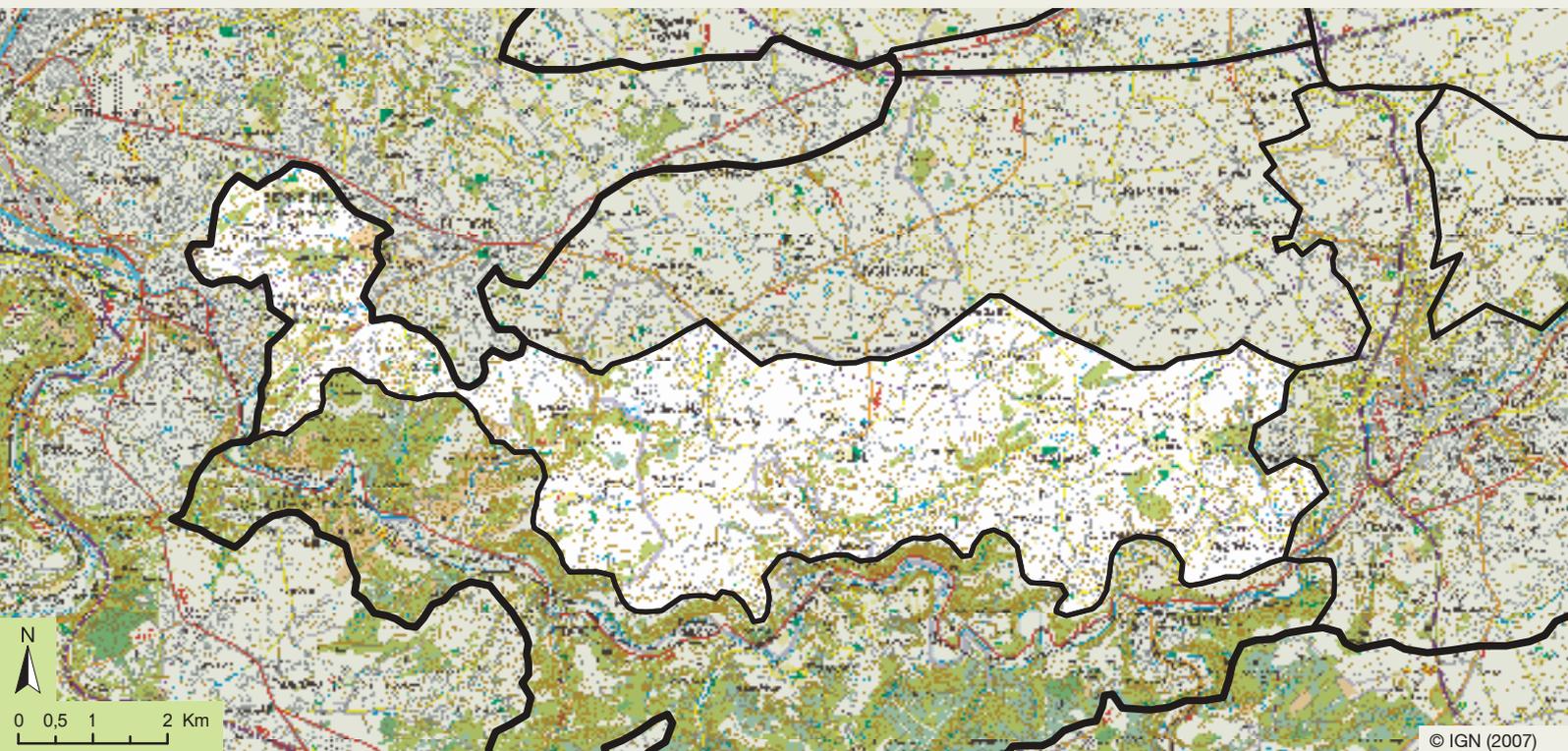
- ▶ Mit ihren sich mosaikartig abwechselnden Wäldern, ihren Weiden und bebauten Flächen zeigt die Landschaft des Waldbogens von Kelmis zweifellos einen ausgeprägten Charakter. Bedingt durch die Lage in der Peripherie von Aachen übt die Wohnraumwirtschaft einen starken Druck aus, der kurz- oder mittelfristig noch eine Reihe der im Raumordnungsplan ausgewiesenen Baugebiete beanspruchen wird.
- ▶ Die Siedlungsentwicklung und besonders die Verbreitung von Einfamilienhäusern und Parzellierung hat im Siedlungsbereich zu einer beachtlichen Heterogenität geführt.
- ▶ Die Pflege des Waldbestands und seiner Ränder sowie die Art seiner Bewirtschaftung haben in diesem Landschaftsraum große Bedeutung für die Landschaftsqualität und die visuellen Horizonte sowie für die Integration des bedeutenden Siedlungsgefüges.

Ziele der Landschaftsgestaltung

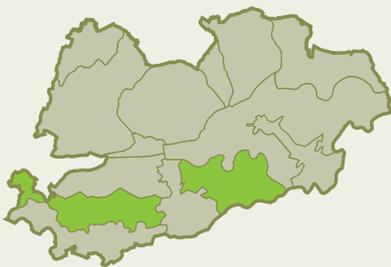
1. Gestaltung des Zusammenspiels von Bauten, Grünland und Wald, um die landschaftlichen Besonderheiten des Gebietes zu bewahren.	PFLEGE
2. Stärkung der landschaftlichen Kohärenz der Siedlungszonen	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Zurückhaltende Erschließung der Baugebiete, dabei Bauphasenplanung über den gesamten Landschaftsraum hinweg.
- ▶ Abstimmung mit den Förstern, um Richtungen für eine aufwertende Pflege des landschaftlichen Potenzials des Baumbestands zu weisen: Pflege der Kammbewaldungen, die für die Anlage und den Schutz von Waldrändern bürgt, Organisation von Rodungen mit Rücksicht auf die Landschaft und den Erhalt der Bewaldung um bestimmte Siedlungsgebiete herum.
- ▶ Unterstützung der Landwirte bei Erhalt oder Ausbau von Heckenlandschaftsräumen, die den „Hintergrund“ der Landschaft bilden und ihre Einheit unterstützen.
- ▶ Definition einiger Interventionsprinzipien bezüglich des Bestands durch Eingriffe in die Flächennetze zur Verstärkung der Kohärenz des Siedlungsbereiches.



Die grüne Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflüsse

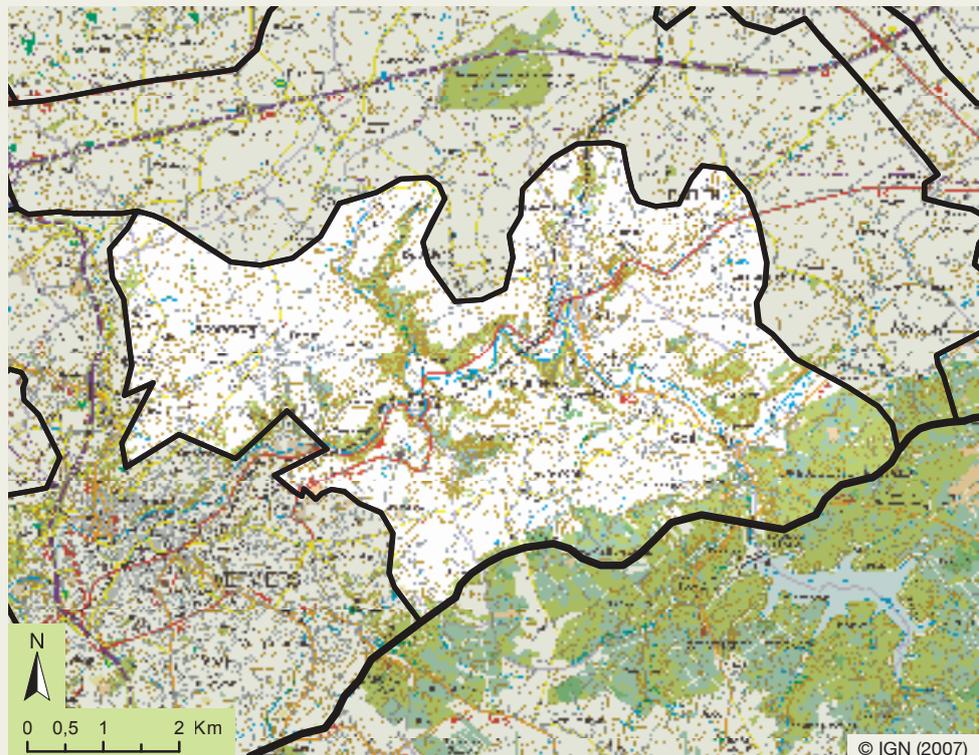


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	7384
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	5134
Ackerland (%)	8
Weideland (%)	89
Ertragreiche Obstgärten (%)	3
Waldflächen (ha)	820
Einwohner (2003)²	23822

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000).

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf Grundlage der Daten des INS (2003).



Die von den Tälern der Weser und ihrer Nebenflüsse tief eingeschnittenen Heckenlandschaftsreliefs bilden den Rahmen für die grüne Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflüsse. Wälder sind hier visuell sehr präsent, besonders am Fuß der Abhänge in der Nähe der Wasserläufe.

Über diesen Rahmen sind Dörfer, Weiler und gut sichtbare Siedlungen verstreut, von denen einige einen als Kulturerbe anerkannten Charakter zeigen, beispielsweise das Dorf Soiron und die Stadt Limburg.

Die städtebauliche Entwicklung von Verviers in Richtung Battice teilt den Landschaftsraum in zwei Teile.



Zum Gebiet der Hügellandschaften der Weser und ihrer Nebenflüsse gehören fruchtbare und vielfältige Landschaften. Das Gebiet umfasst die Höhen der sanft geneigten Talhänge, die von relativ stark eingeschnittenen Tälern eingekerbt werden. Letztere wurden von den zahlreichen Nebenflüssen der Weser geschaffen: dem Bola, der später Ruisseau de la Hazienne heißt, den Flüsschen Fiérain, Queues und Villers sowie der Weser selbst im östlichen Teil des Gebietes.

Wo die Hänge des Plateaus sanft abfallen, ist die **HECKENLANDSCHAFT** gut ausgebildet: Weiden sind teilweise von lebenden Heckenfragmenten umschlossen, Bauernhöfe liegen verstreut in der Landschaft. Die steileren Abhänge sind **BEWALDET**, hauptsächlich mit Laubbäumen.

Das Wesertal unterscheidet sich von den anderen Tälern durch seine Weite und seine besonders tief eingeschnittenen und bewaldeten Landschaften.

Im gesamten Gebiet unterstreichen **DÖRFER** mit sehr individuellen Kernen die Landschaft. Einige von ihnen haben als Kulturerbe anerkannte Eigenschaften, beispielsweise das Dorf Soiron und die Altstadt von Limburg. Die traditionelle Architektur verbindet dabei meistens Backstein, Sandstein sowie Kalkstein für die Einfassungen von Türen und Fenstern. Ebenso charakteristische Siedlungen finden sich auch in anderen Dörfern wie Olne, Saint-Hadelin, Andrimont und dem Weiler En Gelivaux (wo Kalkstein zusammen mit Sandstein verwendet wurde).

Diese Siedlungsstruktur zeigt, dass das Gebiet der grünen Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflüsse nicht zum ältesten Kern der Heckenlandschaft gehört. Hier wurden die Hecken erst später und heterogener angelegt als in anderen Gebieten des Weser-Maas-Landes. Die Dorfkerne aus der Zeit vor dem 17. Jahrhundert,

einer Epoche, in der gemeinschaftliche Äcker und Weiden die Landschaft dominierten, sind dort gut erhalten. Außerdem hat das Gebiet durch seine Lage etwas abseits der Transportinfrastruktur den prägenden Einfluss der Industrialisierung nicht zu spüren bekommen.

So präsentiert sich das Gebiet als eine Landschaft aus recht unterschiedlichen doch ausgesprochen typischen Elementen, deren Verbindung das Besondere ausmacht: Eine große, gen Süden leicht abfallende Fläche, durchschnitten von vielen kleinen, bewaldeten Tälern, akzentuiert durch veränderte Heckenlandschaftszonen, in denen sich einige große Dörfer und Weiler mit recht homogener Architektur befinden.

Das Dorf Forêt stellt in diesem Landschaftsraum ein atypisches Beispiel dar. Rund um den deutlich sichtbaren Kern breitet sich eine Feldmark wie im Hespengau aus, weil sich die Heckenlandschaft in dem bewirtschafteten Ackerland um das Dorf herum nie durchgesetzt hat. Die Böden – tiefer, lössartiger Lehm mit günstiger Entwässerung – sind besser für Felder als für Grünland geeignet, das feuchte Böden bevorzugt.

Zwischen Verviers und Battice erstreckt sich ein bedeutendes Siedlungsgebiet, das die Gegend in einen östlichen und einen westlichen Teil trennt. Da es im Talgrund liegt, spielt es visuell nur aus relativ kurzer Entfernung eine Rolle.

Im äußersten Westen des Gebiets liegt die grüne Enklave von Beyne-Heusay und Chèvremont. Sie liegt zwischen den Nationalstraßen 3 und 61, ist zum größten Teil nicht bebaubar und bildet einen Freiraum zum Atmen zwischen den dicht bebauten Zonen der Agglomeration Lüttich. Das Relief ist dort sehr hügelig, Grünland wechselt sich mit Bewaldung ab.



Das Gebiet ist durch eine leicht hügelige Heckenlandschaft gekennzeichnet, über die Reste von Hecken, Bäume und Baumgruppen verstreut sind und die von tieferen, bewaldeten Tälern durchzogen ist.

Daher spielt das Relief in der Landschaft eine doppelt wichtige Rolle: Es besteht aus einer Abfolge von Tälern und Ebenen, die das Gesamtbild strukturieren und die sich im unterschiedlichen Bewuchs des Bodens widerspiegeln.

In Anbetracht seiner Länge hat der Bach Hazienne eine strukturierende Bedeutung für den Raum. Wegen seiner hochwertigen Landschaften wurde dieser Raum im Raumordnungsplan als Gebiet von landschaftlichem Interesse festgeschrieben.



Im östlichen Teil des Gebietes unterscheidet sich das Tal der Weser von denen seiner Nebenflüsse durch seinen tiefen Einschnitt.



Ein Indiz für lokale Holzressourcen sind die Brennholzhaufen.



Auf halber Höhe der begrünten Hügellandschaft zeigt sich da und dort die typische Streusiedlung der Heckenlandschaft. Das Streumuster der – teilweise zu Wohnzwecken renovierten – Viehzuchtbetriebe wurde zwischen den bereits vorhandenen Dörfern angelegt. Der vorherrschende Baustoff ist Bruchstein.



Das Raster der Heckenlandschaft wird von sichtbaren Dorfkernen betont, die beträchtlich zum Charakter des Gebietes beitragen. Tatsächlich hat das späte Anlegen der Heckenlandschaft und der Streusiedlung nicht zum Zerfall der bereits vorhandenen gruppierten Siedlungsweise geführt. Die Dörfer sind besser erhalten als in anderen Zonen des Weser-Maas-Landes.



Das Dorf Goé

Außerdem haben sich diese Dörfer, die anders als das Wesertal vor dem Industrialisierungsboom bewahrt blieben, seit 150 Jahren kaum entwickelt. Daher findet man hier architektonische Ensembles, die seit dem 18. Jahrhundert wenig verändert wurden.



In der Oberstadt von Limburg sind die Gebäude aus dem 18. Jahrhundert gut erhalten und restauriert worden. Der Ort ist als außergewöhnliches Kulturerbe der Wallonischen Region geschützt.



In Soiron verbindet die traditionelle Bauweise Backstein, Sandstein und Kalkstein für die Einfassungen von Türen und Fenstern.



In den Dörfern mit traditioneller Bauweise findet man die Bebauung städtischen Typs (Olne, links) ebenso wie die für die Region typischen Bauernhöfe mit zwei parallelen Baukörpern (Andrimont, rechts).

Das Dorf Olne ist durch sein architektonisches Kulturerbe von großem landschaftlichen Interesse.



Im Gegensatz zu anderen Dörfern des Gebietes besteht die Feldmark um Forêt herum größtenteils aus Feldern, die eher für das Hespengau und die Maasterrassen typisch sind. Diese Besonderheit, die sich über die Jahrhunderte erhalten hat, hängt mit der Bodenbeschaffenheit zusammen.



Wie in den anderen Dörfern des Gebietes ist auch in Forêt die Bausubstanz gut erhalten.



Die neueren Gebäude in diesem Wohngebiet in Olne stehen im Gegensatz zur hochwertigen alten Bausubstanz des Gebiets.

Der kommunale Strukturplan von Olne zeigt noch beträchtliche Grundstücksreserven, die Landschaft könnte also durch Neubauten verändert werden.



Der große Kalksteinbruch von Bay-Bonnet ist von der N673 aus sichtbar, vor allem aber von der Anhöhe des Dorfes Forêt aus.



In der Verlängerung der Achse Verviers – Dison in Richtung Chaîneux gelegen, zwar außerhalb des betrachteten Gebietes, aber in unmittelbarer Nähe, sind die Autobahn E40 und die TGV-Trasse in der Landschaft sehr präsent, vor allem von Andrimont aus betrachtet.



An der Schnittstelle zum Gebiet der Agglomeration Verviers ist das Nebeneinander ländlicher und städtischer Landschaften auffällig.



Die grüne Enklave von Beyne-Heusay und Chèvremont, die weniger bebaut und naturbelassener ist, bietet den Nachbarzonen Raum zum Atmen. Die Anhöhe von Chèvremont und ihre Basilika beherrschen die Weser und setzen in der Landschaft ihr Zeichen (hier vom Wesertal aus gesehen).



Herausforderungen

- ▶ Die deutlich erkennbare Struktur des Gebietes besteht aus einem Heckenlandschaftsplateau mit verstreuten Dorfkernen, das von bewaldeten Tälern durchschnitten wird. Die Dörfer selbst sind besonders gut erhalten und zeigen alte Kerne, die die Qualität eines kulturellen Erbes haben. Auch die Täler mit ihren Bächen und Laubwäldern sind von landschaftlichem Wert.
- ▶ Das Gebiet ist vor der diffusen Besiedlung, die in den Nachbargebieten vorherrscht, relativ gut bewahrt worden. Allerdings schließen die im Raumordnungsplan verzeichneten verfügbaren Flächen nicht aus, dass Neubauten die Landschaft erheblich verändern könnten. Tatsächlich sind in den landschaftlich empfindlichen Bereichen umfassende Flächen verfügbar, besonders im westlichen Teil des Gebietes (beispielsweise zwischen Soiron und Cornesse, Ayeneux und Saint-Hadelin) sowie um die hochwertigen, aber wenig geschützten Dorfkernherum (wie z. B. Olné und Goé).
- ▶ Das Vorhandensein großer bebaubarer Zonen in unmittelbarer Nähe der Agglomeration Verviers stellt eine beachtliche Herausforderung dar.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Erhalt der spezifischen Landschaftsstruktur und besonders des Heckenlandschaftsplateaus sowie der Kohärenz der Dorfkernher.	PFLEGE
2. Betonung der Täler durch Anlage von Zugängen zum Fluss, von Spazierwegen	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Zurückhaltende Erschließung neuer Baugebiete, Erhalt von Freiräumen zum Atmen in der Nähe der Dorfkernher.
- ▶ Zusammenarbeit mit Verwaltern und Eigentümern bei der Entwicklung von Zugängen und Spazierwegen in den Tälern.
- ▶ Vorschlag der finanziellen und technischen Unterstützung für Pflege, Anpflanzung und Erhalt von Hecken, nicht nur für Landwirte, sondern für alle Beteiligten, die als Bewahrer dieser Landschaftselemente in Frage kommen.



Die Agglomeration Verviers

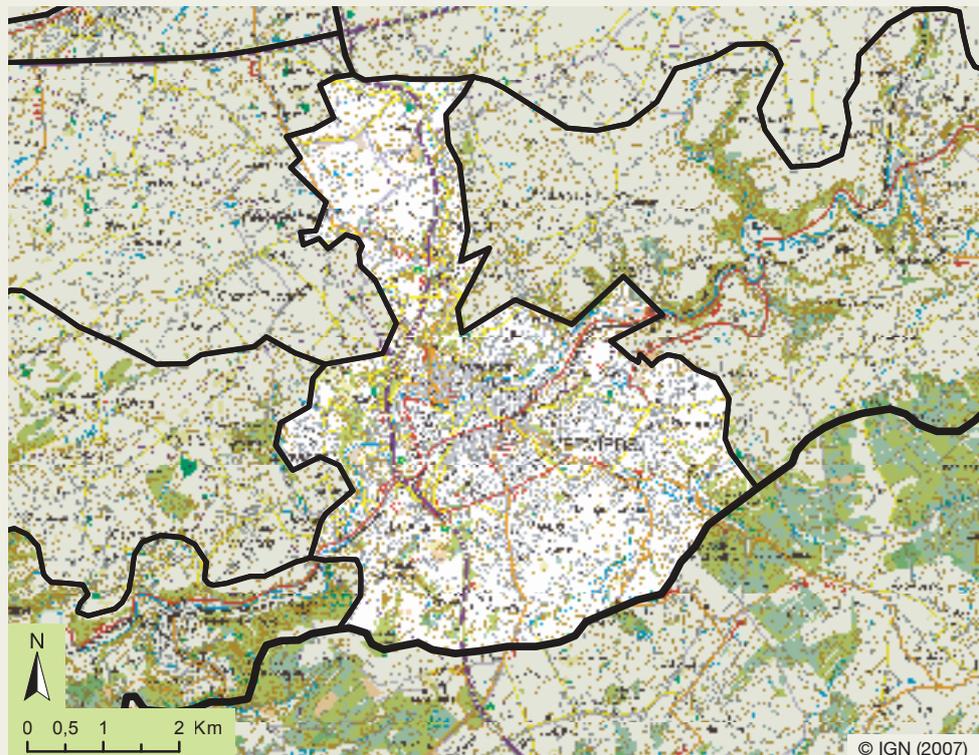


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	2596
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	760
Ackerland (%)	2
Weideland (%)	94
Ertragreiche Obstgärten (%)	4
Waldflächen (ha)	88
Einwohner (2003)²	61880

Quelle: gescannte Karte des IGN (Maßstab 1:50.000).

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf der Grundlage der Daten des INS (2003).

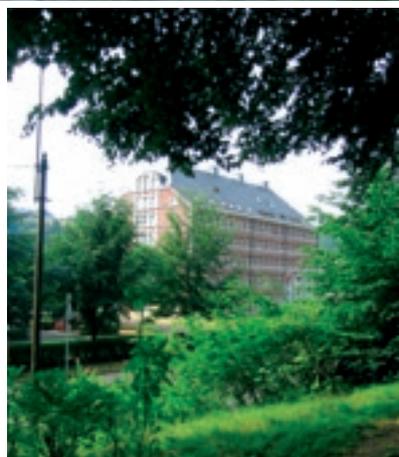


© IGN (2007)

Die Agglomeration Verviers ist der wichtigste Ballungsraum in der Landschaftseinheit Weser-Maas-Land. Im Wesertal gelegen ist sie in die Geländeform eingefügt und drängt die Hänge hinauf bis auf die Plateaus vor. So erstreckt sich die Agglomeration heute südlich von Heusy bis Battice über Dison entlang der N627 und von Steinberg bis Ensival entlang der Weser. Sie überzieht das Gebiet mit einer lückenlosen Urbanisierung, die auch die alten Stadt- und Dorfkern mit ihren typischen Erscheinungsformen umfasst.

Der Landschaftsraum ist von Weideflächen umgeben und auf den Plateaus erscheinen trotz ihrer starken Besiedlung weite Bereiche mit Heckenlandschaften.

Die Weser mit ihrer bescheidenen Breite ist untrennbar mit der glanzvollen industriellen Vergangenheit der für ihre Wollindustrie bekannten Stadt und der radikalen Veränderung ihrer Landschaft am Ende des 19. Jahrhunderts verbunden. Obwohl an den Hängen kaum wahrnehmbar, ist der Fluss dennoch ein strukturierendes Element in der gesamten Agglomeration, die vom Talgrund aus schöne Ausblicke bietet.



Die WESER durchquert den Landschaftsraum, verläuft durch Verviers von Nordosten nach Südwesten und bildet ein tiefes Tal vor flachem Hintergrund. Am nördlichen, steilen Hang sind aufgeforstete Hänge zu finden, während sich die Siedlung über die gesamte flachere Hangseite im Süden erstreckt. Die Plateaus im Norden und Süden besitzen Merkmale der benachbarten Landschaftsräume.

Die Weser hat weitgehend die Entwicklung der Stadt geprägt. Das Vorhandensein der TEXTILINDUSTRIE, die direkt mit dem Wasserlauf verbunden ist, ist bis heute untrennbar mit der Geschichte und Entwicklung dieser Agglomeration verknüpft. Wenn sie auch von den Höhen kaum wahrnehmbar ist, so bieten der ruhige Verlauf der Weser sowie ihre bebauten Ufer trotz der Entstehung von Schnellstraßen auf einem Teil ihres Verlaufs weiterhin prächtige Blickpunkte vom Talgrund aus. Verviers entwickelt seit mehreren Jahren ein touristisches Netzwerk im Herzen der Stadt verbunden mit ihrer Geschichte und ihrem Wasserlauf. So wurde ein Teil der Weserufer für schwächere Verkehrsteilnehmer entwickelt, wobei dieses Angebot im Landschaftsraum und in der Stadt jedoch bis heute zu wenig genutzt wird.

Trotz der markanten Höhe ist der bebaute Teppich der Agglomeration Verviers nur an einigen privilegierten Aussichtspunkten vom Straßennetz und den Hängen aus wahrnehmbar. Die Stadtlandschaft besteht aus einer Abfolge sehr typischer Erscheinungsformen, die mit der spezifischen Entwicklung einer Reihe ländlicher und städtischer Zentren verknüpft sind, die sich nur zögerlich zusammen schließen. Die Ansiedlung historischer Stadtzentren und die Entwicklung der Textilfabriken haben zu einem DICHTEN UND INDUSTRIELL GEPRÄGTEN TALGRUND geführt, in dem sich außerdem die Mehrheit der wichtigen öffentlichen Gebäude (Kirchen, Post, Bahnhof, ...) befinden. Im Norden zeichnen sich Petit-Rechain und Dison durch eine für das Herver Land typische Reihenhausbebauung aus, die sich im Tal des Flüsschens Dison entlang der felsigen und aufgeforsteten Hänge erstreckt. Sie nimmt bis zum Talgrund nach und nach einen urbanen Charakter an, ohne sich jedoch morphologisch wirklich von Verviers abzugrenzen. Das im Westen gelegene Ensival ist immer noch ein kleiner, selbständiger, alter Marktflecken, unterstützt durch die vorbeiführende Autobahn E42, die ihn von Verviers trennt. Im Süden spielt das alte Dorf Heusy die Rolle eines kleinen Zentrums und bewahrt dabei landwirtschaftliche Landschaftsformen, in der sich Weideflä-

chen, Hecken und Hohlwege mischen, die im Kontrast zum industrialisierten Tal stehen. Auch im Südwesten bei Steinberg sind einige Heckenlandschaften vorhanden.

Die Agglomeration, die sich ursprünglich im Tal und an den sanften Hängen der Südseite des Tals befand, hat im Verlauf der INDUSTRIELLEN REVOLUTION begonnen, ihren ursprünglichen Standort zu verlassen, um während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die STADTEINHEIT von Dison sowie die DÖRFER Ensival, Heusy und Steinberg einzunehmen. Diese Siedlungsentwicklung gliederte sich nach einem ersten Urbanisierungsplan (gemäß dem Plan von F. Müllendorf aus dem Jahr 1882) und konsolidierte sich dann durch die Entstehung einer Umgehungsstraße in den siebziger Jahren.

So bietet die Agglomeration Verviers hinsichtlich der Geländeform, aber auch durch das Vorhandensein dieser schon zuvor existierenden Ortskerne sehr unterschiedliche, aufeinander folgende Landschaften. In Widerspiegelung der ländlichen oder industriellen Ökonomie ist ihre Morphologie trotz des allgemeinen, im Raum Petit-Rechain, Dison und Ensival bereits alten und im Raum Heusy und Steinberg erst in jüngerer Zeit entstandenen Ballungsraums noch gut wahrnehmbar.

Obwohl bereits seit langem verschwunden ist die Textilindustrie, die den Ruf der Stadt und der Region begründete, weiterhin prägend für den Geist und die Landschaften. Zweckgebundene Wiederverwendung alter Fabriken oder Bebauungslücken, Arbeitersiedlungen oder Herrschaftshäuser, Ausbau der Weser, ... dies alles ist integraler Bestandteil der Agglomeration. Ein weiterer Zeitzeuge der industriellen Periode, das Viertel von Heusy, zeichnet sich durch bemerkenswerte und sehr gut erhaltene Spuren der Urbanisierung aus. Hier sind zahlreiche Bürgerhäuser, jedoch auch einige Arbeitersiedlungen und zahlreiche Parks zu finden.

In der Peripherie sind sowohl im Norden als auch im Süden einige landwirtschaftlich geprägte Räume zu finden, von denen Einige zunehmend urbanisiert werden. Ebenfalls in der Peripherie siedeln sich die neueren Gewerbegebiete wie etwa das Gebiet von Chainex/Petit-Rechain an, das in einigen Hundert Metern Entfernung zur Autobahn E42 und einigen Kilometern zum Verteiler von Battice gelegen ist. Diese Autobahn durchquert den Landschaftsraum von Norden nach Süden und ist für das Tal sehr prägend.



Die Agglomeration Verviers bildet ein Gebiet, das sich entlang dem Wesertal erstreckt, in die Täler ihrer Nebenflüsse ausdehnt und in die gelegentlich sehr hügelige Geländeform einfügt. Aufgrund der Konfiguration des Gebiets und des Mangels an Aussichtspunkten ist die Stadtsilhouette nur selten in ihrer Gesamtheit zu sehen.



Petit-Rechain



Verviers Zentrum



Steinberg

Die Agglomeration hat sich also im Wesentlichen in dem Raum entwickelt, der durch das Wesertal und ihres Nebenflusses, das Flüsschen Dison und schließlich durch die Autobahn E42, die die Nord-Süd-Achse verstärkt, gekennzeichnet ist, und umfasst eine Reihe von Stadt- und Dorfkernen mit ihren sehr typischen Erscheinungsformen.



Das historische Zentrum von Verviers befindet sich am Ufer der Weser, insbesondere am linken Ufer, dort, wo sich die Flussebene günstig öffnet. Das vor den Zerstörungen der sechziger und siebziger Jahre gut bewahrte Stadtzentrum ist im Atlas des architektonischen Kulturerbes der geschützten alten Stadtzentren aufgeführt wegen seiner großen Kohärenz und der bemerkenswerten architektonischen Zeitzeugnisse in seiner Zivilarchitektur. Sein Wert als Kulturerbe ist dennoch in der Stadtplanung nicht als geschützte Zone ausgewiesen.



Die natürliche Begrenzung des Gebiets ist besonders auffällig am rechten Ufer des Wesertals und bietet auf der Höhe von Lamberront, Renoupré und auch im Herzen der Stadt (den Dardanellen) schroff abfallende und aufgeforstete Hänge. So wird der stark urbanisierte Talgrund durch große aufgeforstete Flächen begrünt. Im Herzen der Stadt befinden sich die Dardanellen als bemerkenswerte grüne Lunge, in der erholsame Spaziergänge möglich sind. Eine ausgedehnte Baumvegetation fügt sich ebenfalls in die städtische Bebauung ein.



Der Verlauf der Weser ist mit ihrer bescheidenen Breite von den Höhen kaum wahrnehmbar. Der Fluss bietet jedoch tiefe Einblicke in den Talgrund. Er bildet nämlich entlang der aufgeforscten Hänge ein charakteristisches Element der Landschaft von Verviers. Der Fluss spielte eine entscheidende Rolle für den Aufschwung der Textilindustrie und ist mit allen Etappen der Stadtentwicklung verknüpft. Heute verdient diese Quelle der Erholung eine Würdigung beispielsweise durch eine kontinuierliche Gestaltung der Ufer.



Ende des 19. Jahrhunderts veränderte die industrielle Technisierung die Landschaft im Talgrund. Zahlreiche Zeugen dieser Aktivitäten gibt es weiterhin an den Zugängen zur Weser, insbesondere am Nord- und Südtor der Stadt: Industriegebäude mit urbanen Eigenschaften wie entlang des „Canal des Usines“ (Kanal der Fabriken). Obwohl ein großer Teil dieser Gebäude in der Nachkriegszeit zerstört wurde, konnten einige Gebäude renoviert und erneut zweckgebunden genutzt werden und bilden damit echte Wahrzeichen der industriellen Vergangenheit des Tals. Andere haben dagegen ihre wirtschaftliche Ausrichtung beibehalten, häufig jedoch in einem unsicheren Gewerbe.



Im Tal des Flüsschens Dison von Hodimont nach Petit-Rechain bildet die Stadterweiterung eher eine Aneinanderreihung von Arbeitersiedlungen und Bürgerhäusern und einigen, noch vorhandenen (teilweise stillgelegten) Fabriken bis ins Zentrum von Petit-Rechain.



Verviers reicht seit Ende des 19. Jahrhunderts mit der explosionsartigen Entwicklung der Textilindustrie, die in der ganzen Welt einen guten Ruf genoss, über das Tal hinaus. Am Südhang sind das Quartier des Boulevards und der Anstieg nach Heusy Zeugen der Entfaltung des Reichtums, der mit der Entwicklung der Fabriken im Stadtzentrum einher ging. Man findet hier eine Mischung aus prächtigen Bürgerhäusern in eklektischem Stil, einigen Beispielen für Arbeitersiedlungen sowie das eine oder andere Überbleibsel aus der präindustriellen Zeit.



Die Anfang der achtziger Jahre gebaute Autobahn E42 durchquert den Westen des Landschaftsraums und ragt in das Wesertal hinein. Sie verläuft durch das Tal in Richtung Süden und Ardennen oder in umgekehrter Richtung nach Norden auf der Ebene von Herve. Ihr Bau brachte beachtliche Entwicklungen wie die Umleitung der Weser in Höhe der Insel Adam mit sich. Heute bieten sich wegen des mäanderartigen Flussverlaufs und der sehr massiven Schutzgeländer nur flüchtige Ausblicke auf den Landschaftsraum.



In der Peripherie schreitet die Urbanisierung der Nebenstraßen weiter fort und Wohnsiedlungen werden angelegt. In einer Entfernung von nur einigen Minuten zum Zentrum enthalten diese Gebiete noch umfangreiche Restbestände der Heckenlandschaft.

Herausforderungen

- ▶ Das Vorhandensein der Weser im Landschaftsraum stellt nicht nur ein wichtiges Potenzial für die Verbesserung des Lebensraums der Bevölkerung sondern auch für dessen touristische Attraktivität dar. Der Verlauf des Flusses kann mit großer Wahrscheinlichkeit den Leitfaden für ein kohärentes Stadt- und Landschaftsprojekt bilden, in welches das Tal als Einheit integriert wird. Ein Teil der Ufer wurde bereits für schwächere Verkehrsteilnehmer angelegt. Diese Entwicklungen könnten weiter verfolgt und mit anderen Projekten abgestimmt werden.
- ▶ Die Agglomeration Verviers zeichnet sich durch Abfolgen von Landschaftsräumen aus, die mit ihrer historischen Entwicklung verknüpft sind. Die Urbanisierung der letzten Jahrzehnte hat zu einer Verwischung einiger dieser Abfolgen geführt. Besondere Aufmerksamkeit scheint die Erhaltung der spezifischen Eigenarten der alten Dorf- und Stadtkerne zu verdienen, aus denen die Agglomeration besteht.
- ▶ Der Landschaftsraum umfasst eine gewisse Anzahl an industriellen Bestandslücken, die teilweise mit dem Rückgang der Textilindustrie im Zusammenhang stehen. Die Umwandlung dieser Flächen bildet eine Möglichkeit, die Stadttore aufzuwerten.
- ▶ Eine gewisse Anzahl freier Bauflächen ist immer noch im Landschaftsraum vorhanden. Diese bilden jedoch auch Freiräume zum Atmen inmitten des bebauten Raums und bieten einige Aussichtspunkte über die gesamte Agglomeration. Diesen freien Flächen muss besondere Aufmerksamkeit zukommen, wobei dies zu Gesprächen über eine hypothetische, erneute Verdichtung der urbanen Fläche führen könnte.
- ▶ Die Autobahn E42 beherrscht das ganze Tal und wird im gesamten Stadtzentrum besonders deutlich. Andererseits könnten die Aussichten, die sie bietet, Gelegenheit zur einer Aufwertung der Stadtlandschaft durch angepasste Entwicklungen bieten.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Aufwertung der Beziehung zwischen Stadt und Wasserlauf in Kohärenz mit anderen Landschaftsgestaltungsprojekten.	ENTWICKLUNG
2. Entwicklung der Aussichtspunkte und Haltezonen auf bestimmten Straßenachsen, die ein starkes Landschaftspotenzial darstellen.	ENTWICKLUNG
3. Einbeziehung der Notwendigkeit der Landschaftsgestaltung im Rahmen der Neubestimmung industrieller Bestandslücken, insbesondere wenn sich diese in Zugangsbereichen zur Stadt befinden oder mit der Weser in Zusammenhang stehen.	ENTWICKLUNG
4. Einbeziehung der Erweiterung der Bebauung in die Logik der vorhandenen Bebauungspläne und Erhalt freier Flächen in Nähe zum Stadtzentrum.	ENTWICKLUNG

Vorgehensweisen

- ▶ Neubestimmung der Gewerbegebäude am Weserufer, die zum Erscheinungsbild der Tallandschaft beitragen, aus gesundheitlicher und ästhetischer Sicht.
- ▶ Entwicklung eines grünen Netzes für Fuß- und Fahrradwege, um die Ufer der Weser mit den freien Flächen am Rand des Tals zu verbinden.
- ▶ Anwendung von Leitlinien hinsichtlich der Anmeldung zur Schaffung neuer Siedlungen im Rahmen der Entwicklung eines kohärenten Stadtbebauungsplans zwischen den alten Stadtzentren und den neuen Stadtteilen.
- ▶ Öffnung von visuellen Durchbrüchen, insbesondere von der Autobahn E42 aus, die eine bessere Sichtbarkeit des gesamten Stadtbereichs ermöglichen und Halte- oder Informationspunkte sein könnten.



Tal der unteren Weser

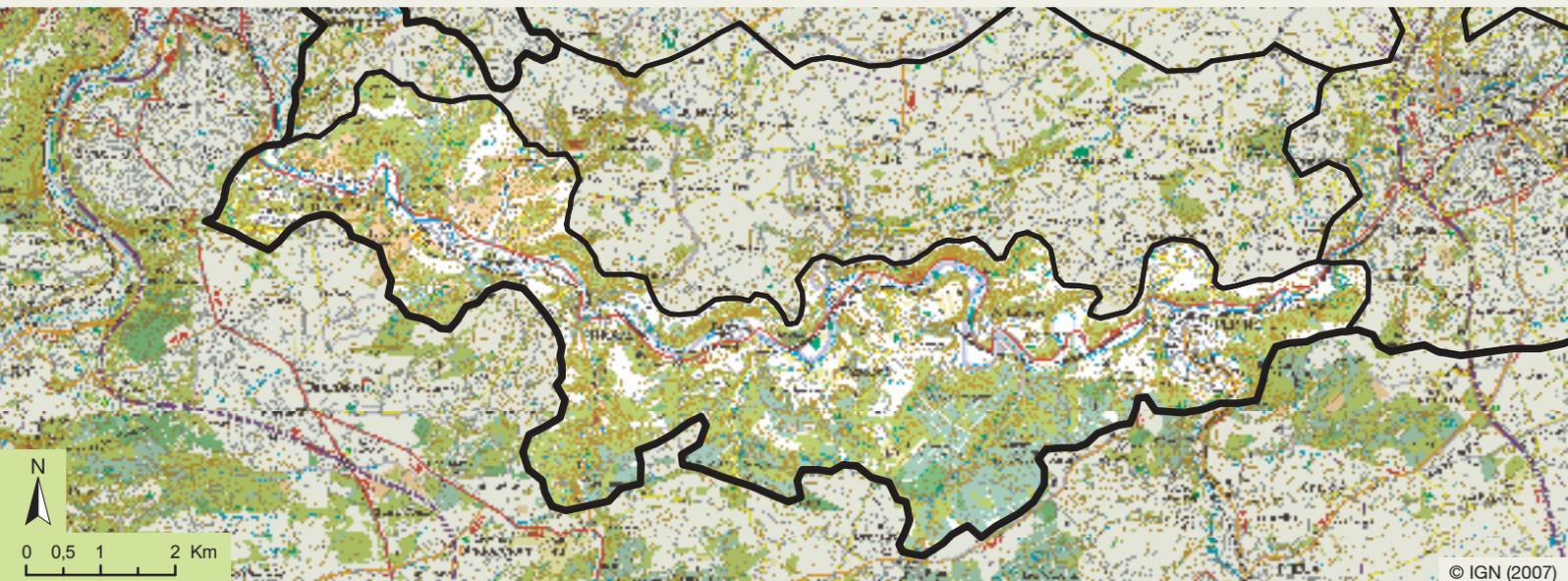


Gesamtfläche des Gebietes (ha)¹	3614
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	803
Ackerland (%)	5
Weideland (%)	89
Ertragreiche Obstgärten (%)	6
Waldflächen (ha)	1933
Einwohner (2003)²	10979

Quelle: gescannte Karte des IGN
(Maßstab 1:50.000)

¹ Schätzung auf Grundlage der von der Direction Générale de l'Agriculture (Ministère de la Région wallonne) vorgelegten und/oder verwalteten Daten.

² Schätzung auf der Grundlage der Daten des INS (2003).

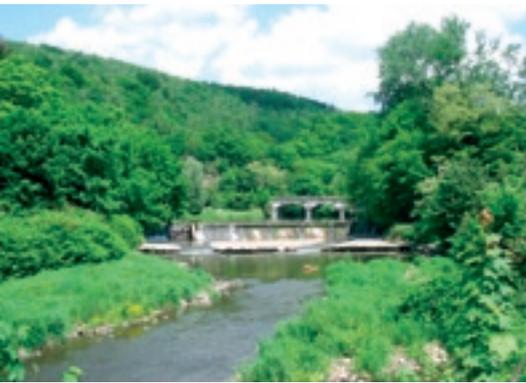


© IGN (2007)

Der Landschaftsraum des Tals der unteren Weser entspricht dem Teil des Tals, der in der Geländeform einen Einschnitt mit steilen Abhängen und engem Talgrund bildet. Waldflächen beherrschen die Landschaften und schließen die Dörfer und ihre Gürtel aus Weideland ein.

Neben der Weser sind in dem Tal auch die Landstraße sowie die Eisenbahnlinie Lüttich-Verviers zu finden. Dort, wo sich die Flussebene verbreitert, haben Siedlungsgebiete ihren Platz gefunden, die sich über die Talachse erstrecken. Sie sind häufig mit alten, teilweise noch aktiven Industriegebieten verknüpft.

Der Landschaftsraum zeichnet sich vor allem durch einen engen, mit Bebauungszonen punktierten, streng durch die aufgeforsteten, steilen Abhänge begrenzten Talgrund aus.



Das enge und eingeschlossene **WESERTAL** verleiht diesem Landschaftsraum einen besonders auffälligen Charakter. Die Topographie ist hier bestimmend, denn die Talseiten begrenzen jeden Blick und die steilen Hänge beeinflussen die Bodennutzung.

UMFANGREICHE AUFFORSTUNGEN bedecken die Flächen. Sie werden aufgrund der steilen Hänge sowie der schlechten Bodenqualität erhalten, denn der Boden ist eher sauer und von geringer Dicke. Die Laubwälder sind in der Landschaft allgegenwärtig.

Der Verlauf der **WESER** formt die Landschaft und drückt ihr ihren Stempel auf, teilweise direkt sichtbar, teilweise aber auch nur indirekt durch die steilen Hänge und Aufforstungen. Punktuell verleihen die erhaltenen natürlichen Uferböschungen des Flusses der Landschaft einen geschützten Charakter.

Die wichtigsten **BEBAUTEN ORTSKERNE** des Landschaftsraums – Chaudfontaine, Nessonvaux, Pepinster – sind im Talgrund angesiedelt. Ihre Häuser sind am Fluss aufgereiht, am Fuß der aufgeföresteten Abhänge.

Seit dem 16. und 17. Jahrhundert fand im Tal eine **WICHTIGE, WIRTSCHAFTLICHE UND INDUSTRIELLE ENTWICKLUNG** statt, für die der Fluss als Werkzeug diente. Die metallurgischen Industrien dieser Zeit sind aus der heutigen Landschaft verschwunden. Dagegen haben die metallverarbeitende Industrie für Nichteisenmetalle wie Zink und Blei, die Automobilindustrie und der (noch heute betriebene) Abbau von Naturkalkstein und Sandstein in den Steinbrüchen die Landschaft deutlich geprägt. Darüber hinaus ist die in der Agglomeration Verviers allgegenwärtige Textilindustrie auch in dem Landschaftsraum der unteren Weser präsent und hat ein wichtiges industrielles Kulturerbe hinterlassen.

Die metallverarbeitende Industrie für Nichteisenmetalle hat spezifische und – vom biologischen Standpunkt aus

betrachtet – wertvolle Landschaften geschaffen, nämlich das **KALAMINARE GRASLAND**, dessen Vegetation sich deutlich von den Aufförestungen unterscheidet.

Die **INFRASTRUKTUREN** entwickelten sich entsprechend den industriellen und wirtschaftlichen Anforderungen. Die Eisenbahnlinie und die N61 folgen gemeinsam dem Flussverlauf am Boden des Tals.

Zu Zeiten der Industrialisierung bildete die Eisenbahnlinie eine Achse der **STADTENTWICKLUNG**, denn die Anlage von Bahnhöfen hat die Entwicklung der Dörfen begünstigt. Zahlreiche Eisenbahnbrücken aus dem 19. Jahrhundert überqueren regelmäßig die Mäander der Weser sowie die Nationalstraße und betonen die Geländeform des Tals, indem sie dessen Verlauf belebt.

Seit der Entstehung des Individualverkehrs mit dem Kraftfahrzeug spielt die N61 eine vorherrschende Rolle bei der Urbanisierung des Talgrunds. Neubauten im gewerblichen Bereich sowie die Entstehung von Wohnsiedlungen füllen nach und nach die noch freien Lücken zwischen den alten Ortskernen entlang der Straße. So bietet sich häufig der Anblick eines urbanisierten Streifens mit relativ geringer Ausdehnung, wo sich Bauten aus der späten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit neueren Einheiten abwechseln.

Noch heute kann die Schaffung neuer Infrastrukturen wesentliche Folgen für die Landschaft mit sich bringen. So veränderte der Bau der Autobahn A605 zwischen Cerexhe-Heuseux und Beaufays die Landschaft einschneidend – sowohl direkt durch die Linie, die die Autobahn darstellt, als auch indirekt durch die vorgesehenen Verteiler, insbesondere bei Chaudfontaine, die den Zugang zum Landschaftsraum verbessern werden und eine Entwicklung von Stadt und Industrie fördern mit schwerwiegenden Folgen für den Landschaftsraum.



An den steilen Hängen des Tals sind sehr dicht bewaldete Flächen erhalten geblieben, da sie sich mit den sauren und nur sehr flachen Böden begnügen, die aus landwirtschaftlicher Sicht von geringem Wert sind.

Seitdem der Wald von serpentinartigen Straßen durchzogen ist, bieten sich Ausblicke auf die Landschaft und die bis zum Horizont reichenden Abhänge (hier bis zu den Höhen von Fraipont).



Die Dörfer haben sich am Boden des Tals angesiedelt. Die bewaldeten Flächen öffnen sich nur wenig über den Häusern, die sich zwischen dem Wald und dem Fluss befinden (hier bei Nessonvaux).

Am Boden des Tals wird der Blick von den bewaldeten Hängen beherrscht. Zusammen mit den natürlichen Ufern und dem recht schnellen Flusslauf verleihen sie der Landschaft an einigen Stellen einen recht urwüchsigen Charakter.

*Dies ist das hinreißendste Tal
auf der ganzen Welt.
Im Sommer bei schönem Wetter
und blauem Himmel ist es manchmal
wie eine Bergschlucht,
häufig eher wie ein Garten,
jedoch immer ein Paradies.*

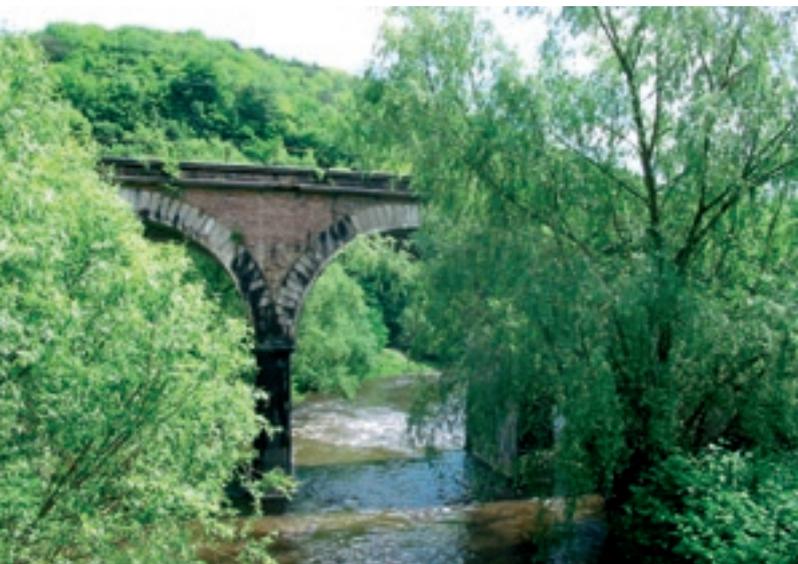
Victor Hugo



Die Eisenbahnlinie 37 hatte früher wegen ihrer Landschaftsqualität einen ausgezeichneten Ruf. Der Verlauf der Bahnlinie im Talgrund ermöglicht es noch heute, einige malerische Stellen zu entdecken (hier Chaudfontaine).
Foto: J.-P. Grandmont



Der umschlossene Talgrund wird von drei, eng miteinander verbundenen, linearen Elementen durchzogen: der gewundenen Weser, deren Verlauf immer wieder die Eisenbahn und die N61 kreuzt.



Zunächst beeinflusste die Eisenbahnlinie im 19. Jahrhundert die Landschaft durch ihre Infrastrukturen wie etwa Brücken, und sie bestimmte die Ausdehnung der Dörfer, die um die Bahnhöfe herum entstanden.



Später war es das Aufkommen des Automobils, das zu einer kontinuierlichen, linearen Bebauung entlang der Straße an der Weser (N61) führte. Zu den zahlreichen Neubauten kommen heute viele Gebäude mit gewerblicher Nutzung hinzu.



Als maßgebliches Element in der von der N61 aus zu beobachtenden Landschaft könnte die Weser noch weiter aufgewertet werden.

Wenn sich die Flussebene hinreichend verbreitert, sind Weideflächen im Talgrund zu finden.



Die Bedeutung der Kammlinien in dieser reliefartigen Landschaft verleiht ihr ausgeprägte visuelle Sensibilität

Neben den Dörfern und der linearen Bebauung an der N61 sind auch einige vereinzelte Gebäude zu beobachten, die hochwassergeschützt am Fuß der Hänge liegen.



In Prayon kennzeichnet kalaminäres Grasland die Landschaft mit ihrem kargen Erscheinungsbild an den bewaldeten Hängen.

Im 19. Jahrhundert war es die Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie für Nichteisenmetalle im Wesertal, der sie ihre Entstehung zu verdanken haben.

Ihr Landschaftscharakter und ihre große biologische Bedeutung, die durch das Verschwinden dieser Industrien bedroht sind, stehen heute unter dem Schutz des Eu-weiten Schutzgebietsnetzes Natura 2000.



Der unterirdische Naturkalkstein und Sandstein wurde für örtliche Neubauten abgebaut. Die Steinbrüche sind häufig am Fuß der Hänge zu finden, die bloß gelegten Felsen können dabei das Aussehen natürlicher Auswaschungen haben (Pepinster).

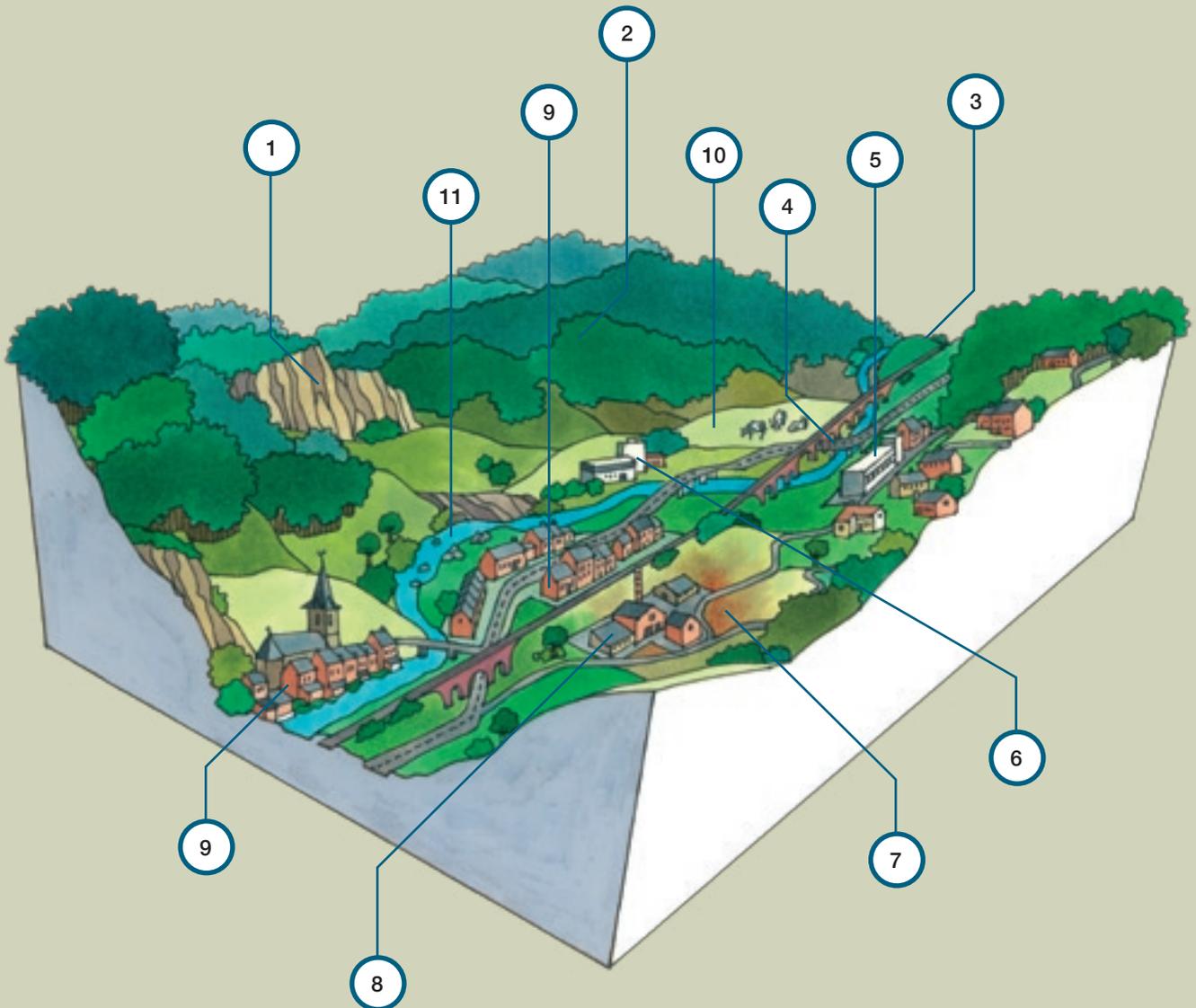


Im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine bedeutende Textilindustrie im Tal ausgehend von Verviers.

Diese Industrie hat in der Landschaft majestätische Gebäude hinterlassen, für die es heute keinen Verwendungszweck mehr gibt. Ihnen zu einem zweiten Leben zu verhelfen, könnte zur Aufwertung des Tals beitragen (hier das Unternehmen La Textile in Pepinster).

Tal der unteren Weser

1. Steinbruch mit dem Aussehen einer natürlichen Auswaschung
2. Mit Laubwäldern bewaldete Abhänge
3. Enger Talgrund
4. Zahlreiche Kreuzungen zwischen Straße, Fluss und Eisenbahnlinie
5. Textilindustrie ohne weiteren Verwendungszweck
6. Neue Gebäude mit gewerblicher Nutzung
7. Kalaminares Grasland
8. Alte metallverarbeitende Fabrik
9. Dorf vom Typ einer Arbeitersiedlung, dessen Häuser entlang der Weser oder der N61 aufgereiht sind
10. Weideland an Stellen, an denen sich der Talgrund verbreitert
11. Flussabschnitte mit natürlichen Ufern



Herausforderungen

- Der Landschaftsraum hat einen Charakter, der wegen seiner Topographie eines umschlossenen Tals, seines engen Talgrunds und seiner großen bewaldeten Flächen im Kontrast zur übrigen Landschaftseinheit steht. Die Weser selbst ist allgegenwärtig, der Fluss ist jedoch wegen der ihn säumenden Gebäude nur schlecht zugänglich.
- Die Gebäude aus der Textilindustrie, für die es gegenwärtig keinen Verwendungszweck gibt, stellen ein wichtiges Kulturerbe im Tal dar.
- Die N61 und die Eisenbahnlinie 37 sind strukturierende Elemente der linearen Landschaft im Talgrund und bilden wichtige Leitfäden für ihre Entdeckung.
- Der Bau des Autobahnabschnitts A605 zwischen Cerexhe-Heuseux und Beaufays führte zu tiefgreifenden Änderungen im Landschaftsbild – sowohl durch direkte als auch indirekte Auswirkungen und bedingte eine neue städtebauliche und gewerbliche Dynamik.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schaffung eines öffentlichen Zugangs zum Talgrund, sei es für Wanderungen oder die täglich notwendige Fortbewegung.	ENTWICKLUNG
2. Entwicklung globaler Überlegungen rund um die landschaftliche Neubewertung der N61 und ihrer Zufahrten zwischen Lüttich und Verviers sowie die Berücksichtigung der Möglichkeiten, die die Eisenbahnlinie mit sich bringt (siehe globale Herausforderungen).	ENTWICKLUNG
3. Erschließung der Aussichtspunkte über das Tal.	ENTWICKLUNG
4. Qualitätserhalt des Landschaftsraums der Mäander und natürlichen Ufer der Weser.	SCHUTZ
5. Aufwertung des bedeutenden industriellen Kulturerbes im Tal.	ENTWICKLUNG
6. Kontrolle der Auswirkungen auf die Landschaft, die aus dem Bau des Autobahnabschnitts A605 resultieren können.	PFLEGE

Vorgehensweisen

- In Zusammenarbeit mit den Verwaltern und Eigentümern der Landschaft Schaffung von Wanderwegen zur Entdeckung des Talgrunds und Entwicklung von Waldwegen an den Hängen zur Aufwertung ihres Landschaftspotenzials.
- Ausarbeitung eines Projekts zur Neubestimmung und Restaurierung des industriellen Kulturerbes im Tal (siehe globale Herausforderungen); Installation durchgängiger Beschilderung für Besucher und Einwohner.
- In Zusammenarbeit mit den Verwaltern und Eigentümern der Landschaft: Integration der Ziele der Landschaftsgestaltung in die biologische Pflege der kalaminaren Flächen.
- Wie in den übrigen betroffenen Landschaftsräumen (siehe globale Herausforderungen) Einsetzung einer Koordinierungsstelle zur bestmöglichen Kontrolle der Auswirkungen, die der Bau eines neuen Autobahnknotens auf das gesamte Tal hat (Entwicklung der wirtschaftlichen Aktivitäten und des Handels, Umwandlung der Bestandslücken in der Industrie, ...).

Globale
Herausforderungen
der Gesamtlandschaft



Globale Herausforderungen

Ebenso wie jeder der dreizehn Landschaftsräume, aus denen das Weser-Maas-Land besteht, typische Eigenschaften besitzt und spezifische Herausforderungen darstellt, stellen sich auch in der Gesamtlandschaft selbst viel allgemeinere, unterschiedliche globale Herausforderungen, die die Landschaftsqualität in Zukunft bestimmen.

Vier Herausforderungen dieser Art wurden definiert.

Es handelt sich dabei jeweils um die Bewahrung und Pflege der Heckenlandschaft, die Pflege der Hauptkammlinien, die Aufwertung der Landschaften insgesamt in einer grenzübergreifenden Entwicklungsperspektive und schließlich um die Neugestaltung des Wesertals.

Diese globalen Herausforderungen betreffen naturgemäß mehrere oder sogar alle Landschaftsräume gemeinsam. Sie wurden auf Basis zweier Hauptkriterien festgelegt, nämlich der Bedeutung der Herausforderung hinsichtlich der Anfälligkeit einerseits und des Potenzials andererseits eines Großteils dieser Gesamtlandschaft.

Die Gründe für die Auswahl dieser Herausforderungen sowie ihre geographische Tragweite wird in den folgenden Texten erläutert. Nach dem Muster dessen, was wir für jeden Landschaftsraum vorgeschlagen haben, werden die Ziele der Landschaftsgestaltung und Vorgehensweisen anschließend für jeden Landschaftsraum vorgeschlagen. In diesem Stadium handelt es sich um reine Reflexion, die zum Gegenstand detaillierterer Gespräche zwischen lokalen und regionalen Verantwortlichen gemacht werden müssen.

Eine zeitgemäße Heckenlandschaft



Herausforderungen

Die Agrarstruktur der Heckenlandschaft, die aus von deutlichen Hecken umgebenem Weideland besteht, in dem die landwirtschaftlichen Nutzflächen verstreut liegen, ist für das Weser-Maas-Land typisch und besitzt angesichts ihrer Seltenheit einen kulturellen Wert für ganz Wallonien.

Die Landschaft des zentralen Kessels des Hiver Landes besitzt diese Physionomie in ganz charakteristischer Weise. In den übrigen Landschaftsräumen tritt dieser Charakter in unterschiedlichen Varianten auf. So sind in den Tälern von Barchon und Blégny in der mit Weideflächen bedeckte Heckenlandschaft auch Ackerflächen und zahlreiche Obstgärten zu finden. In der Hügellandschaft der Weser und ihrer Nebenflussläufe wird die Heckenlandschaft durch bewaldete Täler und Dörfer unterbrochen. Auf der Ebene von Welkenraedt ist das Netz der Heckenlandschaft sehr weitmaschig.

Angesichts der nachhaltigen Veränderungen in der Landwirtschaft seit den fünfziger Jahren wurde die Heckenlandschaft nach und nach destrukturiert (Vergrößerung der Parzellen, Verschwinden von Hecken, Obstgärten, ...). Die Veränderungen haben je nach Standort mehr oder weniger deutliche Spuren der traditionellen Hecken zurückgelassen.



Foto: A. Vandenberg



Quelle: PPNC (1997).

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schutz der Elemente der Heckenstruktur (Streusiedlung, Dichte des Heckennetzes, Obstgärten, ...) in den Gebieten, in denen sie besonders gut erhalten ist.	SCHUTZ
2. Außerhalb der Zonen, die in ihrer Gesamtheit schützenswert sind, bedürfen die interessanten, jedoch isolierter angeordneten Heckenstrukturelemente bei der Landschaftsumwandlung besonderer begleitender Maßnahmen.	PFLEGE
3. Wiederherstellung der Heckenstruktur an den Stellen, an denen sie geändert wurde, wobei die gut erhaltenen Zonen und die Zonen, die unter Schutz stehen, mit Priorität zu behandeln sind. Insbesondere die Hecken müssen Gegenstand eines spezifischen Projekts sein.	ENTWICKLUNG



Vorgehensweisen

Maßnahmen zur Regelung

Definition des Umfangs einer regionalen Initiative für das Kulturerbe, das einen signifikanten Teil des zentralen Kessels des Herver Landes abdeckt und das strenger Schutzmaßnahmen unterliegt.

Organisation einer kostengünstigen Erschließung der Urbanisierungszonen im Raumordnungsplan, die die Verdichtung der Gruppensiedlungen in der Art favorisiert, dass die Lesbarkeit der traditionellen Streusiedlung erhalten bleibt und die Entwicklung neuer Siedlungsringe vermieden wird.

Operatives Vorgehen

In Ergänzung der Agrar-Umweltmaßnahmen und der Beihilfen zu Heckenpflanzungen Vorschlag einer finanziellen und technischen Unterstützung zur Unterhaltung, Wiederherstellung und Pflege der vorhandenen Hecken, der Obstgärten und Kopfbäume, der sowohl an Landwirte als auch an andere Beteiligte (Bewohner, lokale Behörden, Initiatoren von Gestaltungsprojekten) gerichtet ist.

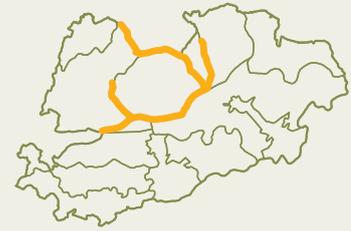
Sensibilisierung

Sensibilisierung der Landwirte, Bewohner (alte und neue) und der Verantwortlichen in den Gemeinden für die spezifische Qualität des Landschaftsraums der Heckenlandschaft und ihre Einbindung bei der Durchführung verschiedener Ziele der Landschaftsgestaltung.

Sensibilisierung der Landwirte für den Wert von Hecken als nützlichem Element bei der Bodennutzung im Kampf gegen Überschwemmungen, Erosion, Verminderung der landwirtschaftlichen Hilfsstoffe und dem Schutz des Viehs.

Aufwertung der Anlage hochstämmiger Obstgärten in der lokalen Öffentlichkeit, die es akzeptiert, für diesen landschaftlichen, ökologischen und gastronomischen Wertzuwachs auch zu bezahlen.

Die Kammlinien, Horizont- und Aussichtslinien



Herausforderungen

Die Landschaftseinheit des Weser-Mass-Landes zeichnet sich durch eine Plateaustruktur aus, die von einem deutlich abgesteckten Hügelkamm durchzogen wird, der die Einzugsgebiete der Maas und der Weser voneinander trennt. Dieser Hügelkamm besitzt zahlreiche Ausbuchtungen, die ihrerseits in der Landschaft gut wahrnehmbar sind. Sie bilden eine Einheit, die in der obigen Karte orangefarben dargestellt ist. Die Mehrheit dieser Hügelkämme, die gleichzeitig Horizontlinien und Aussichtslinien sind, werden von wichtigen, teilweise mit Baumreihen markierten Straßen durchzogen. Diese Baumreihen verleihen großen Teilstücken der Kammlinien einen spezifischen Charakter.



Diese Hügelkammgebiete unterliegen erheblichem Urbanisierungsdruck im weiteren Sinne: Siedlungen, Handel und selbst die Industrie haben sich hier bereits angesiedelt und profitieren weiterhin von reservierten Gebieten. Die Ausdehnung dieser bebauten Abschnitte in hervortretender Landschaftslage stellt insoweit eine wichtige Herausforderung dar, als jeder Neubau die Wahrnehmung der Horizontlinie aus vielen Blickwinkeln heraus verändert und dabei gleichzeitig den visuellen Zugang zur Landschaft verhindert.

Die Erhaltung der Baumreihen auf den Hügelkämmen beeinflusst ebenfalls die Qualität des genannten Landschaftsraums. Die Pflege der Aufforstungen auf den Kuppen betrifft insbesondere die Kammlinie, die die Landschaftsräume Tal der Gulp sowie der Göhl voneinander trennt.



Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schutz und Erschließung der letzten Fenster, die die Entdeckung der Landschaften von der N3 zwischen Melen und Henri-Chapelle aus ermöglichen, sowie der wichtigsten Baumreihen, die die Kammlinien säumen.	SCHUTZ
2. Begrenzung der Expansion linearer Besiedlung entlang der Kammlinien und Ausrichtung der Entwicklung zu den vorhandenen Ortskernen.	PFLEGE
3. Stärkung der Landschaftsqualität der Kammlinie als strukturierende Horizontlinie, die unter anderem durch eine geeignete Behandlung der Urbanisierungszonen auf ihrer Rückseite gekennzeichnet ist.	ENTWICKLUNG



Vorgehensweisen

Maßnahmen zur Regelung

Eintragung der wichtigsten Baumreihen entlang der Hauptkammlinie in die Liste der bedeutenden Bäume und Hecken. Behutsame Durchführung des Raumordnungsplans bei allen Siedlungszonen entlang der Kammlinien.

Abstimmung zwischen den Kommunen

Etablierung eines Konzepts für die Kammlinienzone zwischen den Kommunen. Dieses Dokument hätte indikatorischen Charakter und könnte sich insbesondere mit folgenden Aspekten befassen:

- ▶ Festlegung der mit Priorität zu schützenden visuellen Öffnungen,
- ▶ Abstecken der zukünftigen Urbanisierung durch Empfehlungen zu den Standorten, zur Baugestaltung, ... für alle, auf den Kammlinien befindlichen, neuen Gebäude, einschließlich der Gebäude im Gewerbegebiet von Battice,
- ▶ Pflege des Einflusses der sich am Horizont abzeichnenden Gebäude auf die Landschaft,
- ▶ Schutz der Baumreihen, die die sichtbaren Horizonte verschiedener Landschaftsräume begrenzen,
- ▶ Prüfung der Berücksichtigung von Landschaftsaspekten in den Plänen zur Verwaltung der Aufforstungen auf dem Höhenkamm.

Operatives Vorgehen

Entwicklung der Aussichtspunkte insbesondere der zentralen Senke des Herver Landes, ganz allgemein jedoch auch in der vorherrschenden Landschaft. Einrichtung eines markierten Rundwegs, auf dem die Landschaften der verschiedenen, durch die Kammlinien begrenzten Landschaftsräume zu sehen sind.

Sensibilisierung

Etablierung einer Einrichtung, die eine pädagogische Aufarbeitung der Landschaftsräume ermöglicht, welche auf die Veränderung der Kammlinien zurückzuführen sind. Dies kann beispielsweise ein Landschaftsobservatorium sein.

Die grüne Lunge der Euregio Maas-Rhein



Herausforderungen

Die Landschaftseinheit des Weser-Maas-Landes – ein interstädtischer Raum – wird als „grüne Lunge“ der Euregio betrachtet.

Sein sattgrüner Rahmen verleiht ihr einen ganz besonderen Wert, für den die Bevölkerung auch empfänglich ist. Dieser Rahmen voller Lebensqualität zieht zahlreiche Bewohner an, die hier die Ruhe und einen besonderen Kontakt zur Natur suchen. Der Erholungswert und der Umgebungswechsel machen ferner aus diesem leicht und schnell zugänglichen Raum ein bevorzugtes Freizeitgebiet für die Einwohner der umliegenden Städte.



Um diese Attraktivität nachhaltig zu gewährleisten, ist es wichtig, ihre Substanz zu erhalten. Doch trotz der Empfindlichkeit die Landschaftskonfiguration gegenüber jeder Veränderung, ist sie allen Seiten besonderem Druck ausgesetzt.

In einigen Kommunen stieg die Bevölkerungszahl in den vergangenen Jahren stark an (Soumagne, Clermont, Aubel, Dalhem, Blégny, Belberg, Welkenraedt und Limburg). Diese Bevölkerungsentwicklung geht mit starker Nachfrage nach neuem Wohnraum einher, die grundsätzlich durch den Bau von Wohngebieten und Siedlungsringen entlang der Zugangsstraßen befriedigt wird, was jedoch einen Bruch mit der Heckenstruktur mit sich bringt.

Die bereits sehr dichten Verkehrsachsen könnten bald durch eine neue Autobahnverbindung Cérexhe-Heuseux-Beaufays (A605) vervollständigt werden. Außer den direkten Auswirkungen, die mit dem Bau in diesem Gebiet einhergehen, könnte die Inbetriebnahme dieser Verbindung eine verstärkte Urbanisierung der Landschaftseinheit bedingen.

Darüber hinaus führt die verstärkte wirtschaftliche Entwicklung zum Bau neuer Industrie- und Geschäftsgebäude in dem Gebiet und in den Randgebieten der Städte und Dörfer. In einigen Fällen haben deren Bau sowie die Baugestaltung einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Landschaft.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Schutz der Dorfkerne, die eine Silhouette und/oder ein gut erhaltenes Zentrum besitzen (Forêt, Goé, Olne, Sippenaeken, ...) und die eine Rolle als touristische Attraktion im Rahmen der Entwicklung eines ländlichen Tourismus spielen könnten.	SCHUTZ
2. Ausrichtung der Urbanisierung auf Wahrung der Lesbarkeit, Struktur, Zugänglichkeit und Lebensqualität, die von jetzigen und zukünftigen Bewohnern gesucht wird.	PFLEGE
3. Unterstützung der Schaffung eines Freizeit- und Erholungsnetzes auf überregionaler Ebene; Entwicklung von Zugangswegen, die zur Schaffung eines Ausblicks beitragen, welcher es erlaubt, den Wert der Landschaft zu begreifen.	ENTWICKLUNG



Vorgehensweisen

Abstimmung zwischen den Kommunen

Annahme der Landschaftskonvention des Herver Landes durch die überwiegende Mehrheit der Kommunen. Diese Konvention umfasst neun Selbstverpflichtungen bezüglich der Landschaft insbesondere bei Bau und Renovierung von Gebäuden sowie der Ansiedlung von Handwerk, Industrie und Handel.

Einsetzung einer Koordinierungsstelle zur bestmöglichen Handhabung der Auswirkungen, die der Bau eines neuen Autobahnknotens auf das gesamte Tal hat (Entwicklung der wirtschaftlichen Aktivitäten und des Handels, Umwandlung der Bestandslücken in der Industrie, ...).

Operatives Vorgehen

Schaffung eines Dienstleistungsnetzes im Bereich Erholung und Freizeitgestaltung nach dem Beispiel des Tourismusverbands Maison du Tourisme.

Sensibilisierung

Sensibilisierung der Bevölkerung für die Erhaltung der Qualität der Dorfkerne.
Sensibilisierung der Einwohner für den Einfluss ihrer Gestaltungswahl.

Das Wesertal



Herausforderungen

Das Wesertal ist Teil der Identität, die den gesamten Süden der Gesamtlandschaft prägt. Dort drückt sich das Vorhandensein eines Wasserlaufs in der Morphologie des Tals aus. Die sehr verengte Weser und ihre Nebenflüsse besitzen zahlreiche aufgeforsete, von Felsgeländen und sanfteren Hügeln geprägte Hänge.

Zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert hat sich die Industrie entlang der Weser von der Agglomeration um Lüttich



bis nach Eupen intensiviert. Der Wasserlauf war damit nicht nur die Hauptenergiequelle sondern auch eine wesentliche Ressource für die Textilindustrie. Die Eisenbahn (Linie 37) wurde bald installiert und stellt noch heute ein bevorzugtes Transportmittel für den Zugang zur Landschaft des Talbodens dar.

Das Auftreten neuer Organisationsformen um die gewaltige Straßeninfrastruktur herum und die Herausbildung von Urbanisierungsformen haben die Bedeutung des Flusses und der ihn umgebenden Räume vollständig verändert. Das Tal besitzt heute einen dualen Charakter: Bei einerseits dichter Aufforstungen, ist es andererseits durch starke Urbanisierung geprägt.

Das Wesertal trägt wesentlich zur Entwicklung eines dauerhaften Tourismus in den verschiedenen durchquerten Landschaftsräumen bei. Dieses Potenzial wurde auf lokaler Ebene bereits erschlossen, könnte jedoch noch mehr genutzt werden. Seine Defizite liegen im Wesentlichen in dem schwierigen Zugang zum Talboden und der Instandhaltung der Zugänge zu den Verbindungsstraßen entlang des Tals. Der Wasserlauf kann ebenfalls ein verbindendes Element zwischen verschiedenen Kommunen sein, wenn man ihn global in seiner gesamten Länge von der Quelle bis zum Zusammenfluss mit der Ourthe betrachtet.

Ziele der Landschaftsgestaltung

1. Erhaltung der Qualität des Landschaftsraums der Mäander und natürlichen Ufer der Weser sowie der bebauten Strukturen (Siedlungen und Industrie), die hier zu finden sind.	SCHUTZ
2. Vorrangiges Bemühen um die Wiederherstellung von vorhandenen Strukturen im Rahmen der Entwicklung neuer Aktivitäten entlang der Weser.	PFLEGE
3. Koordinierte Entwicklung des Talbodens (Straßen, Eisenbahnlinien und Flussschifffahrt) von der Agglomeration um Lüttich bis zur deutschen Grenze zur Entwicklung eines regelrechten grünen Weges, der die unterschiedlichen, ihn säumenden Zentren verbindet.	ENTWICKLUNG



Vorgehensweisen

Abstimmung zwischen den Kommunen

Stärkung der landschaftsbezogenen Maßnahmen im „Contrat rivière de la Vesdre“ (Vertrag zum Fluss Weser), in dem alle Kommunen im Wassereinzugsgebiet zusammengeschlossen sind.

Operatives Vorgehen

Revitalisierung der Eisenbahnlinie parallel zu den langsameren Verbindungsstraßen; hierbei ist an eine Wiederbelebung des Autozugs mit Perspektive auf eine intermodulare Verkehrsgestaltung zu denken.

Wiederverwendung bestimmter Gebäude durch Erschließung ihrer direkten Zugänge, so dass eine Umwandlung der Gebäude vereinfacht wird oder über den Erwerb durch die öffentliche Hand.

Erschließung des Tals: Zugang zum Fluss, Entwicklung der Aussichtspunkte, Wiederherstellung einiger Ufer, Entwicklungen...

Glossar

Agglomeration: Häufig im Sinne einer Stadt oder Siedlung verwendet, das Wort Agglomeration kann jede Art von Siedlungsgebiet bezeichnen, selbst dann, wenn es sich nicht wirklich um ein „agglomeriertes“ Siedlungsgebiet im Sinne eines Ballungsgebiets handelt. Hiermit wird die Ambiguität zwischen der Stadt als politischer Einheit sowie der Stadt im Sinne eines konzentrierten Ballungsgebiets vermieden. Der Begriff „Agglomeration“ kann sich auch auf ein weniger strukturiertes Ballungsgebiet als grundsätzlich eine Stadt beziehen (*SDER – Entwicklungsschema des regionalen Raums*).

Anhöhe: Abhang, kleiner Hügel, Berghang als gesamte Einheit mit seinen Kulturen oder seinem Baumbestand und seinen Häusern. Böschung, die ein horizontales oder subhorizontales Plateau begrenzt.

Ausbau der Landschaftsregionen: Umfasst Maßnahmen mit prospektivem Charakter, der insbesondere bei der Erschließung, der Wiederherstellung oder der Schaffung der Landschaftsregionen deutlich wird (*CEP – wallonisches Landschaftsentwicklungskonzept [Kap. I, Art. I, f]*).

Balkon: Terrassenförmiger Teil eines Abhangs, Plattform.

Ballungsraum: Größere Gruppe, die durch Zusammenlegung mehrerer, räumlich nebeneinander liegender, unabhängiger jedoch funktional miteinander verknüpfter Stadteinheiten gebildet wird.

Berghang: Abschüssige Fläche zwischen einem Gipfel oder einer Reihe hochliegender Punkte (Hügelkamm, Rand eines Plateaus) und einer Reihe tiefliegender Punkte (Fuß des Berghangs). Wenn es sich um einen vertikalen (90°) Berghang handelt, spricht man von einem Steilhang oder schroff abfallendem Hang.

Boden: Alle Teile der Erde, die der Fruchtfolge und der Rotation unterworfen ist.

Cense: In Wallonien versteht man unter Cense einen großen Gutshof, dessen Gebäude im Carré um einen geschlossenen Innenhof herum angeordnet sind mit Zugang durch ein großes Portal.

Chavée: Im Weser-Maas-Land ein Hohlweg; im Condroz eine ausgehöhlte, längliche Senke im Kalkgestein mit geringer Erosionsresistenz.

Chemische Hilfsstoffe: Düngemittel, Pflanzenschutzmittel wie Herbizide, Insektizide oder Fungizide.

Ebene: Ebene oder sehr sanft gewellte Fläche in geringer Höhe, auf demselben Höhengniveau, wie der Flusslauf, der das Wasser aus diesem Gebiet abführt; befindet sich unterhalb der sie umgebenden Geländeformen.

Förderturm: Konstruktion über einem Schacht, die insbesondere mit den erforderlichen Anlagen zur Beförderung von Ausrüstungen und Personen in die Mine herab und wieder hinauf ausgestattet ist. Ferner wird mit dem Förderturm das Erz zu Tage befördert, das gewöhnlich vor dem Transport in die Erzaufbereitungsanlage in einem Bunker zwischengelagert wird.

Fruchtfolge: Vorgang der Kultivierung durch Abfolge und Wechsel des Anbaus auf demselben Boden (*zur Bewahrung der Fruchtbarkeit des Bodens*). Der Dreifelderwirtschaft entspricht die dreijährige Brache.

Gemarkung: Raum, der alle Flächen umfasst, die üblicherweise von der Dorfgemeinschaft genutzt werden: Felder, Weideland, Wald.

Gewann: Traditionelles System offener Felder, das sich durch eine Gruppensiedlung auszeichnet, die streng in der Mitte der landwirtschaftlich genutzten Flächen angeordnet ist. Diese Flächen werden in einer von einer gemeinschaftlichen Organisation verwalteten Getrei-

demischkultur bewirtschaftet und durch Holzwirtschaft ergänzt.

Gruppensiedlung: Ländliche Siedlungsform, bei der die Häuser unter einer mehr oder weniger großen Anhäufung je nach ihrem Raumgestaltungsplan in Dörfern oder Weilern zusammengefasst sind. Diese Verteilung der Siedlung schwankt gelegentlich durch die Größe der Dörfer oder Weilern, durch ihre relative Nähe innerhalb des Landschaftsgebiets und die mehr oder weniger starke Konzentration der Häuser. Es werden Haufendörfer, lockere Dörfer und Straßendörfer unterschieden (*anders als bei der Streusiedlung*).

Heckenlandschaft: Eingefriedete Landschaft, die sich durch eine Streusiedlung mit einzelnen Bauernhöfen auszeichnet, die jeweils von ihren Nutzflächen umgeben sind. Häufig mit Baumreihen eingefriedet, handelt es sich überwiegend um eine Kombination aus Weideland und Tierzucht bzw. -haltung.

Hügellandschaft: Mehr oder weniger dichte Abfolge kleiner Täler (*oder Talmulden*), die durch Spitzkuppen voneinander getrennt sind.

Kalaminare Halde: Lokaler Begriff germanischen Ursprungs, der die Stelle bezeichnet, an der die Rückstände aus dem Abbau oder der Verarbeitung der Zink- und Bleierze gelagert werden.

Kalaminare Grasland: Grasland, das sich auf zink- oder bleihaltigen Böden in der Nähe von Ruinen oder auf kalaminaren Halden befindet. Auf diesem Grasland sind kalaminare Feldstiefmütterchen, Ackerhellerkraut, Leimkraut, Schwingel und Grasnelken zu finden.

Karst: Gesamtheit der Korrosionsphänomene im Kalkgestein.

Kondominium: Hoheitsgewalt, die gemeinsam von zwei oder mehreren Staaten über ein Land ausgeübt wird.

Konturen: Aussehen, das die Erosion einer Geländeform verleiht.

Ländlich: Bezieht sich auf das Land im Gegensatz zur Stadt. Der Begriff „ländlich“ vereint landwirtschaftliche und nicht landwirtschaftliche Aspekte.

Reurbanisation: Dezentralisation der Besiedlung durch diffuse Verstädterung des ländlichen Raums (*SDER - wallonisches Entwicklungsschema des regionalen Raums*).

Landschaft: Teil eines Landschaftsgebiets, so wie es von den Bewohnern wahrgenommen wird. Sein besonderer Charakter resultiert aus natürlichen Einflüssen und auf den Menschen zurückzuführende Einflüsse sowie aus ihrem gegenseitigen Wechselspiel (*CEP – wallonisches Landschaftsentwicklungskonzept*).

Landschaftsfacetten: Untergliederung eines Landschaftsgebiets zur Verdeutlichung geringer Landschaftsvarianten.

Landschaftseinheit: Gruppierung von Landschaftsgebieten nach einer geographischen Klassifikation. Diese Landschaftseinheiten spiegeln die großen Landschaftsunterschiede in Wallonien wieder, die aus der Kombination der geologischen Substrate, der wichtigsten Geländeformen, der Höhenniveaus und Bodenarten entstanden sind, und die durch ihren Einfluss auf die natürliche Beschaffenheit und die Nutzung des Bodens durch den Menschen bestimmende Elemente in der Morphologie einer Landschaft sind.

Landschaftseinheit: Teil eines Gebiets, das der Blick des Menschen über das Land umfasst und durch die sichtbaren Horizonte begrenzt ist (*Höhen oder Raine*).

Landschaftsgebiet: Zusammenfassung mehrerer Landschaftseinheiten mit homologem oder ähnlichem Charakter.

Landschaftsraum: Aufgliederung der Landschaftsgebiete nach Eigenschaften, die nach drei Kriterien definiert sind: der Geländeform, den Vegetationsformen, die den Boden bedecken, und der Art der Besiedlung. Über diese Charakterisierung können konkrete Anforderungen deutlich gemacht werden und die aktive Beteiligung der Landschaftsregionen, ihre Verwaltung, ihre Erhaltung oder ihr Ausbau werden erleichtert.

Landschaftsschutz: Umfasst Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege signifikanter oder charakteristischer Aspekte einer Landschaft, die durch ihren kulturellen, auf ihre natürliche Gestaltung und/oder auf den Eingriff durch den Menschen zurückzuführenden Wert zu rechtfertigen sind (*CEP – wallonisches Landschaftsentwicklungskonzept [Kap. I, Art. I, d)]*).

Löss: Sehr feiner Kalkschluff, möglicherweise eolischen Ursprungs.

Marktflecken: Kleine Agglomeration zwischen Stadt und Dorf.

Plateau: Relativ ebene oder gewellte Fläche, verglichen mit ihrer Umgebung sehr vorherrschend, kann von eingegrabenen Tälern durchkreuzt werden und an ihren Rändern stark zerklüftet sein. Plateaus können Bodenwellen aufweisen, die nach der Größe der Welle in Längsrichtung und der vertikalen Größe charakterisiert werden. „Sanft“ wird zur Charakterisierung einer langen Bodenwelle verwendet (im Gegensatz zu „eng“, das eine kurze Bodenwelle bezeichnet). „Stark“ und „schwach“ werden zur Charakterisierung der vertikalen Größe einer Bodenwelle verwendet.

Pädologisch: Den Boden betreffend, seine chemische, physikalischen und biologischen Eigenschaften, seine Entwicklung und Verteilung.

Randstreifen: Einseitige Böschung, die auf eine Erdanhäufung entlang eines Hindernisses zurückzuführen ist.

Es handelt sich um halbnatürliche, progressive Formationen, die an den inneren Rändern von Feldern durch die Kombination von Anbaupraktiken und Oberflächenabfluss entstanden sind. Die Randstreifen sind in allen hügeligen Regionen und insbesondere in den Heckenlandschaften der Regionen Walloniens anzutreffen.

Schlackenhalde: Anhäufung von Schlacke aus Hochöfen oder von Grubenbergen (*syn. Abraumhalde*).

Schutzzone: Zone, die um eine Immobilie herum eingerichtet wurde, und die in der Schutzliste eingetragen oder klassifiziert ist, sowie begrenzt auf eine festgelegte Größe in Abhängigkeit von den Anforderungen zur vollständigen Erhaltung dieser Immobilie (*CWATUP – wallonisches Gesetzbuch über die Raumordnung, den Städtebau und das Erbe, Artikel 187, 7°*).

Sirup: Brotaufstrich, der durch Verdampfen, Konzentrieren und Gelieren von Fruchtsaft (Äpfel und Birnen) hergestellt wird.

Smektit: Tonmineral mit einem erweiterbaren Kristallgitter in Abhängigkeit von seinem Wassergehalt, Blähton.

Sonnenseite: Berghang, der in der Sonne liegt.

Spitzkuppe: Isolierte oder in Gruppen angeordnete Geländeform, die aus hartem Gestein besteht und die bei der länger zurückliegenden Erosion eines Plateaus erhalten geblieben ist.

Stadtrandgebiet: Bezeichnet den Raum, der zwar eine Stadt umgibt, jedoch durch seine Aktivitäten und den Lebensstil seiner Bewohner, einschließlich ihrer Freizeitgestaltungen, noch zur Stadt gehört.

Streusiedlung: Ländliche Siedlungsform, bei der sich die Häuser ohne offensichtliche Ordnung und ohne Freilassung von Flächen auf den gesamten Raum verteilen. Jedes Haus ist von Weideland oder Feldern umgeben. In einem zentralen Weiler sind meistens die kollektiven Funktionen zusammengefasst (*anders als bei der Gruppensiedlung*).

Tal: Langgestreckte Geländeform, durch die ein Wasserlauf verläuft, die talabwärts offen ist und die durch das Auftreten von zwei, mehr oder weniger steilen Berghängen gebildet wird.

Terrassen: Balkone an den Berghängen eines Tals; häufig bedeckt von Ablagerungen aus Flüssen. Diese Balkone entsprechen häufig einem alten Flussbett.

Terrassette: Schroff abfallende Böschung, über der sich eine Terrasse erhebt, im Allgemeinen senkrecht zum Abhang angeordnet. Sie sind nur an steilen, von Grasland bedeckten Berghängen zu beobachten und sind das Ergebnis fortlaufender Bodenverdichtungen, die auf wiederholtes Betreten durch das sich quer zum Hang bewegende Vieh zurückzuführen sind.

Trichter: Senke im Gelände, die auf die Auflösung des Muttergesteins zurückzuführen ist.

Überstieg: Art von Leiter, die das Übersteigen einer Hecke ermöglicht; mobile Einfriedung, die den Zugang zu einem Feld versperrt.

Ufergaleriewald: Doppelter Vegetationsgürtel aus einer Strauch- und Baumreihe am Ufer eines Wasserlaufs.

Vergleyen: Dies sagt man von einem Boden, der den Schwankungen einer Wasserfläche ausgesetzt ist, die ihm über mehr oder weniger lange Zeiträume Sauerstoff entzieht. Dies führt zu einer Bodenschädigung und einer Anhäufung organischer Stoffe sowie zur Veränderung der Eisenform, oxidiert und rostfarben im belüfteten Milieu, reduziert und grau bis meergrün in durch Gas ersticktem Milieu.

Verflechtung: Strukturierung im Netz.

Verteiler: Verkehrsknotenpunkt mit Autobahncharakter, d.h. ohne höhengleiche Kreuzung.

Vorgebirge: Ausläufer einer Geländeform.

Verwaltung der Landschaften: Maßnahmen zur Unterhaltung der Landschaft mit der Perspektive einer dauerhaften Entwicklung, um die durch soziale und wirtschaftliche Ent-

wicklungen sowie durch Umweltveränderungen eingeleiteten Verwandlungen zu leiten und zu harmonisieren (*CEP – wallonisches Landschaftsentwicklungskonzept [Kap. I, Art. I, e]*).

Wassereinzugsgebiet: Bereich, in dem das Wasser über einen Wasserlauf und alle seine Nebenflusläufe abgeführt wird.

Wasserburg: Burg mit umgebenden Wassergräben.

Zwischenstreusiedlung: Form einer Streusiedlung, bei der die zentralen Weiler eine signifikante Größe haben.

Bibliographie

ANTROP M., BEYAERT M., DE MEYER P. VANDERMOTTEN C. et al., (2006). La Belgique en cartes, *Lanoo*.

AUJEAN L., HANIN Y., ROUSSEAU V., VAN CUTSEM S., (2005). L'occupation du sol en Wallonie. *Conférence permanente du développement territorial, Plaque n°5, Ministère de la Région wallonne (Ständige Konferenz für Raumentwicklung, Schrift Nr. 5, Ministerium der wallonischen Region)*.

BELAYEW D., (2004). Vers une nouvelle typologie des espaces ruraux wallons: des paysages de moins en moins ruraux structurés par des logiques de plus en plus urbaines, *CEFOGEO*, 6p.

CELLULE de COORDINATION de l'ÉTAT de l'ENVIRONNEMENT WALLON, (1996). Etat de l'Environnement wallon 1996. Paysages. *Ministère de la Région wallonne (Ministerium der wallonischen Region)*.

CONSEIL SUPÉRIEUR WALLON DE L'AGRICULTURE de L'AGROALIMENTAIRE ET DE L'ALIMENTATION, (2004). Evolution de l'économie agricole et horticole de la Région wallonne en 2004. (*Ministerium der wallonischen Region, Generaldirektion für Landwirtschaft, Abteilung für Agrarpolitik, Direktion für wirtschaftliche Agraranalyse*).

COUMONT S. et NICOLAI H., (2002). Itinéraire de l'eau et de la laine au Pays de Vesdre. *Hommes et Paysages*, 33, *Société royale belge de Géographie et Maison du Tourisme du Pays de Vesdre (Königlich, belgische Gesellschaft für Geographie und Tourismusverband des Weserlandes)*.

CPDT, (2000). Rapport final de la subvention 1999-2000; Thème 7.3-7.4. *Evaluation des impacts de la PAC et des orientations de l'Agenda 2000 sur le développement du territoire rural – volet „Atlas“*. *Ministère de la Région wallonne (Ministerium der wallonischen Region)*.

DELDERENNE R., (1994). Contribution à la géographie urbaine de Herve et Battice. *Université de Liège, Faculté des sciences (ULg), Mémoire de Licence en sciences géographiques (Universität Lüttich, Naturwissenschaftliche Fakultät (ULg), Diplomarbeit in geographischen Wissenschaften)*.

DGATLP, (1997). Le Pays de Herve: Des villages: Des paysages: *Règlement général sur les bâtisses en site rural*. *Ministère de la Région wallonne (Ministerium der wallonischen Region)*. Namur.

DROEVEN E., FELTZ C., KUMMERT M., (2004). Les territoires paysagers de Wallonie. *Conférence permanente du développement territorial, Etudes et Documents 4, Ministère de la Région wallonne. (Ständige Konferenz für Raumentwicklung, Studien und Dokumente 4, Ministerium der wallonischen Region)*.

FEREMANS N., (2004)., Gestion de l'espace rural, nature et paysages en Wallonie. *Conférence permanente du développement territorial, Etudes et Documents 5, Ministère de la Région wallonne. wallonne (Ständige Konferenz für Raumentwicklung, Studien und Dokumente 5, Ministerium der wallonischen Region)*.

- FONDATION ROI BAUDOIN, (1991). Des pierres pour le dire: Autour de Herve. *Crédit Communal de Belgique, Bruxelles. (Gemeindekredit von Belgien, Brüssel).*
- GENICOT, L.-F. et al., (1996). Le patrimoine rural de Wallonie. La maison paysanne: 1. Des modèles aux réalités. *Crédit Communal de Belgique, Bruxelles et Ministère de la Région wallonne, Namur (Gemeindekredit von Belgien, Brüssel und Ministerium der wallonischen Region, Namur).*
- GENICOT L.-F. et al., (1987). Pays de Herve, Architecture rurale de Wallonie. *P. Mardaga, Lüttich.*
- GENICOT L.-F. (dir.), SPEDE R. et WEBER P., (2002). Les tours d'habitation seigneuriales du Moyen Age en Wallonie. Analyse archéologique d'une typologie, *Etudes et Documents, Monuments et Sites, 9, Namur.*
- HANSSEN A., (1994). „Nous, sur le plateau...“ ou la construction d'une identité au pays de Herve. Essai sociohistorique. *“ Les Amis de la Terre.*
- HASQUIN H., dir. (1975). La Wallonie. Le pays et les hommes. Histoire – économies – sociétés. Tome 1. Des origines à 1830. *La Renaissance du Livre.*
- HASQUIN H., (1983). Communes de Belgique, dictionnaire d'histoire et de géographie administrative. *Crédit communal de Belgique (Gemeindekredit von Belgien).*
- JORIS F., (2004). Verviers, pionnière de la reconversion d'un patrimoine industriel. *Les cahiers de l'Urbanisme n°51, P. Mardaga et Ministère de la Région wallonne (Ministerium der wallonischen Region).*
- JORIS F., (2004), Le Patrimoine verviétois. *Aqualaine, Verviers.*
- LAHAYE C. et ENGELS P., (1989). Nos paysages ruraux entre passé et avenir, une réflexion sur le bocage du Pays de Herve. *Ed. Froment A. et de Leval J.*
- MAZOYER M., ROUDART L., (2002). Histoire des agricultures du monde, du néolithique à la crise contemporaine. *Coll. Points Histoire, Ed. Seuil.*
- MINISTÈRE DE L'AGRICULTURE, (1900). Monographie agricole du Pays de Herve, *Service des agronomes de l'Etat, Bruxelles (Staatl. Instanz der Agronomen, Brüssel).*
- MINISTÈRE DE LA COMMUNAUTE FRANCAISE, (1980). Le patrimoine monumental de la Belgique. Wallonie; Tome 8.2. Liège. Liège-arr. L-V, Liège, *Pierre Mardaga, Lüttich.*
- MINISTÈRE DE LA COMMUNAUTE FRANCAISE, (1984). Le patrimoine monumental de la Belgique. Wallonie; Tome 12.1. Liège, Verviers-arr. A-E, Liège, *Pierre Mardaga, Lüttich.*
- MINISTÈRE DE LA COMMUNAUTE FRANCAISE, (1984). Le patrimoine monumental de la Belgique. Wallonie; Tome 12.2. Liège, Verviers-arr. H-L, Liège, *Pierre Mardaga, Lüttich.*

MINISTÈRE DE LA COMMUNAUTE FRANCAISE, (1985). Le patrimoine monumental de la Belgique. Wallonie; Tome 12.3. Liège, Verviers-arr. M-S, Liège, *Pierre Mardaga, Lüttich*.

MINISTÈRE DE LA COMMUNAUTE FRANCAISE, (1985). Le patrimoine monumental de la Belgique. Wallonie; Tome 12.4. Liège, Verviers-arr. S-W, Liège, *Pierre Mardaga, Lüttich*.

MONTREUX M. CL. ET PIROTTON S., (1958). L'habitat et le paysage rural dans les communes de Charneux et de Thimister (Pays de Herve). *Extr. du Bulletin de la société belge d'études géographiques (Auszug aus dem Bulletin der belgischen Gesellschaft für geographische Studien)*, t. XXVI, pp 321-334 et t. XXVII pp 55-112.

NEURAY C. et VAN DER KAA C. et GODART M.-F., dir., (2004). Pour une meilleure prise en compte des paysages. Conférence permanente du développement territorial, Plaquette n°4, Ministère de la Région wallonne (Ständige Konferenz für Raumentwicklung, Schrift Nr. 4, Ministerium der wallonischen Region).

NEURAY G., (1982). Des paysages. Pour qui? Pour quoi? Comment? *Gembloux, Les presses agronomiques de Gembloux*.

Schéma de structure communal de Verviers (2005). *Phase 1, étape 2 Analyse de la situation existante de fait et de droit, COOPARCH-R.U, Stadt Verviers*.

SOLTNER D., (1991). L'arbre et la haie pour la production agricole, pour l'équilibre écologique et le cadre de la vie rurale. *Collection sciences et techniques agricoles, neuvième édition (Sammlung landwirtschaftliche Wissenschaft und Technik, 9. Ausgabe)*.

VAN DER HERTEN B., ORIS, M. et ROEGIERS, J., dir., (1995). La Belgique industrielle en 1850: deux cents images. *Crédit communal de Belgique, Bruxelles (Gemeindekredit von Belgien, Brüssel)*.

VAN HUELE C., (1987). Les haies du Pays de Herve: morphologie, constitution, évolution et fonctions“. Dans „*Les Paysages ruraux, multiples richesses, multiples approches*“. *Notes de recherche de la Société géographique de Liège, vol. 7 (Forschungsberichte der Geographischen Gesellschaft von Lüttich, Vol. 7)*.

WIRTGEN-BERNARD C. et DUSART M., (1981). Visages industriels d'hier et d'aujourd'hui en Pays de Liège. *Pierre Mardaga, Lüttich*.

Nachweise

Die Autoren

Veronica Cremasco, Ingenieurin-Architektin, Laboratoire d'Études en Planification Urbaine et Rurale, Université de Liège (Forschungslabor für Stadt- und Landplanung der Universität Lüttich)

Anne Doguet, Geographin, Laboratoire d'Études en Planification Urbaine et Rurale, Faculté universitaire des Sciences Agronomiques de Gembloux (Forschungslabor für Stadt- und Landplanung, Universitätsfakultät für Agrarwissenschaften von Gembloux)

Nathalie Feremans, Agronomin, Institut de Gestion de l'Environnement et de l'Aménagement du Territoire, Université Libre de Bruxelles (Institut für Umweltpflege und Gebietsentwicklung, Freie Universität Brüssel)

Claire Neuray, Geographin, Institut de Gestion de l'Environnement et de l'Aménagement du Territoire, Université Libre de Bruxelles (Institut für Umweltpflege und Gebietsentwicklung, Freie Universität Brüssel)

Thaïs Pons, Soziologin, Institut de Gestion de l'Environnement et de l'Aménagement du Territoire, Université Libre de Bruxelles (Institut für Umweltpflege und Gebietsentwicklung, Freie Universität Brüssel)

Claire Van der Kaa, Geographin, Laboratoire d'Études en Planification Urbaine et Rurale, Université de Liège (Forschungslabor für Stadt- und Landplanung der Universität Lüttich)

Unter der wissenschaftlichen Leitung von:

Marie-Françoise Godart, Botanikerin, Doktor der Naturwissenschaften, Institut de Gestion de l'Environnement et de l'Aménagement du Territoire, Chargée de cours à Université Libre de Bruxelles (Institut für Umweltpflege und Gebietsentwicklung, Kursbeauftragte an der Freien Universität Brüssel)

Jacques Teller, Ingenieur-Architekt, Laboratoire d'Études en Planification Urbaine et Rurale, Chargé de cours à l'Université de Liège (Forschungslabor für Stadt- und Landplanung, Kursbeauftragter an der Universität Lüttich)

Dieser Landschaftsatlas wurde im Rahmen von Arbeiten erstellt, die von der Conférence Permanente du Développement Territorial (Ständige Konferenz für Raumentwicklung) durchgeführt wurden, und dabei insbesondere im Zusammenhang mit dem Thema „Valorisation et recomposition des paysages urbains et ruraux, bâtis et non bâtis, au sens des obligations visées à la Convention européenne du paysage“ (Aufwertung und Neugestaltung der städtischen und ländlichen, bebauten und unbebauten Landschaften als Verpflichtungen im Hinblick auf die europäische Landschaftskonvention).

Bildnachweis

Soweit nicht anders angegeben, stammen die Fotos von den Autoren des Landschaftsatlasses und der Cellule Communication (Dominique Costermans und Christophe Schenke). Die Fotos auf den Seiten 25 (1 und 2), 26 und 27 stammen von Jean-Louis Carpentier, © MRW-Dircom.

Die Autoren bedanken sich insbesondere bei der Familie Paulus du Châtelet, die ihnen die Reproduktion des Werkes von P. Paulus, „L'écluse du Pont-de-Loup“ gestattet hat, die auf der Seite 20 zu finden ist.

Trotz unserer Recherchen ist es möglich, dass einige Anspruchsberechtigte nicht aufzufinden waren. Wir bitten sie, sich mit der Cellule Communication der CPDT in Verbindung zu setzen.

